

JAHRBUCH 2019/2020

DER NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
UND DER KÜNSTE

INHALT

Editorial _____	6
Aufgaben und Tätigkeiten _____	8
Präsidium _____	9
Akademiepräsidenten 1970 – 2020 _____	10
I. Klasse für Geisteswissenschaften	12
Rückblick _____	14
Neu zugewählte Mitglieder _____	16
Wissenschaftliche Vorträge _____	18
Preise und Ehrungen _____	22
Zum Gedenken _____	24
Mitgliederverzeichnis 1970 – 2020 _____	30
Sekretare und stellvertretende Sekretare 1970 – 2020 _____	44
II. Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften	46
Rückblick _____	48
Neu zugewählte Mitglieder _____	50
Wissenschaftliche Vorträge _____	52
Preise und Ehrungen _____	56
Zum Gedenken _____	58
Mitgliederverzeichnis 1970 – 2020 _____	64
Sekretare und stellvertretende Sekretare 1970 – 2020 _____	74

III. Klasse für Naturwissenschaften und Medizin	76
Rückblick _____	78
Neu zugewählte Mitglieder _____	80
Wissenschaftliche Vorträge _____	82
Preise und Ehrungen _____	86
Zum Gedenken _____	90
Mitgliederverzeichnis 1970 – 2020 _____	92
Sekretare und stellvertretende Sekretare 1970 – 2020 _____	110
IV. Klasse der Künste	112
Rückblick des Sekretars _____	114
Neu zugewählte Mitglieder _____	116
Veranstaltungen und Ausstellungen _____	117
Preise und Ehrungen _____	118
Mitgliederverzeichnis 1970 – 2020 _____	120
Sekretare und stellvertretende Sekretare 1970 – 2020 _____	125
V. Nachwuchsförderung	126
DAS JUNGE KOLLEG	128
Wechsel auf Professur 2019/2020 _____	130
Neu zugewählte Mitglieder _____	132
Mitgliederverzeichnis 2018 – 2020 _____	136
KARL ARNOLD-PREIS	138
Preisträger 2019/2020 _____	138
Liste aller Preisträger 1990 – 2018 _____	139

VI. Akademienprogramm	142
Tradition mit Zukunft _____	144
VII. Veranstaltungen und Publikationen	158
Veranstaltungen 2019/2020 _____	160
Grußworte _____	164
Leo Brandt Vortrag 2019 _____	176
Publikationen _____	198
VIII. #Zeitzeugnisse 2020	202
Die Idee _____	204
Zeitzeugnisse _____	206
Impressum _____	301

Liebe Leserinnen **UND LESER,**

wäre 2020 ein gewöhnliches Jahr gewesen, würden wir in dieser Publikation auf festliche Veranstaltungen mit vielen Gästen und Glückwünschen zurückschauen. Unsere Akademie ist 50 geworden. Viele Feierlichkeiten waren geplant. Stattgefunden hat keine. Einzig die Festschrift – aus meiner Sicht ein würdiger Band – konnte erscheinen.

Denn 2020 war für uns alle kein gewöhnliches Jahr. Die Corona-Pandemie hat unseren Alltag verändert, auch wenn das Virus andernorts sicher mehr Unheil angerichtet hat. Wir haben die Mitglieder unserer Akademie gefragt, wie sie die Situation erlebt haben. Die Resonanz war überwältigend. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bedanken. Eine Auswahl der oft sehr persönlichen Zeitzeugnisse haben wir auf den folgenden Seiten abgedruckt.

Wir blicken in diesem Jahrbuch aber nicht nur auf 2020 zurück. Die vorliegende Publikation dokumentiert auch die Arbeit der Akademie im Jahr 2019. Hierfür ist nicht die Pandemie verantwortlich. Vielmehr haben wir uns dazu entschieden, die turnusmäßige Veröffentlichung unserer Jahrbücher vom Frühjahr in den Winter zu verschieben. So können wir in jeder Publikation auf ein komplettes Kalenderjahr zurückschauen.

2019 haben wir sieben neue Stipendiatinnen und Stipendiaten für das Junge Kolleg ausgewählt. Am 14. Januar 2020 wurden sie im Rahmen unseres Neujahrskonzertes feierlich aufgenommen. Die Begrüßung dieser jungen talentierten Menschen ist für mich als Präsident immer ein besonderer Moment und es freut mich sehr, dass wir künftig noch mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler am Anfang ihrer Karriere unterstützen können. Unser Entschluss steht fest: Wir bauen das Junge Kolleg aus. Statt der bisherigen 30 vergibt die Akademie künftig, freundlich unterstützt auch von der Stiftung der Freunde und Förderer der Akademie, 38 Stipendien.

Als Akademie unterstützen wir aus Überzeugung nicht nur den akademischen Nachwuchs, sondern auch geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Langzeitforschung in Nordrhein-Westfalen. Das Akademienprogramm spielt hierbei eine herausragende Rolle. Es ist das derzeit größte geisteswissenschaftliche Forschungsprogramm in Deutschland. In NRW werden aktuell 13 Projekte über das Akademienprogramm gefördert. Um bedeutende Quellen und Zeugnisse für Forschende in aller Welt zugänglich zu machen, entwickeln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Akademieprogramm neuartige

Online-Archive und Softwarelösungen. Nach den Prinzipien von Open Access und Open Data wird Wissen universell nutzbar.

Auch der Wissenschaftsrat hat in seiner Stellungnahme vom 3. Februar 2020 die einzigartige Bedeutung des Akademienprogramms gewürdigt. „Für dieses einmalige Programm wird Deutschland international hohe Anerkennung gezollt“, so die Einschätzung des wissenschaftspolitischen Beratungsgremiums. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern hatte den Wissenschaftsrat im November 2018 beauftragt, das Akademienprogramm erneut zu evaluieren. Die Bewertung fiel insgesamt positiv aus. Für unsere Akademie gab es sogar besonderes Lob: In seinem Bericht stellt der Wissenschaftsrat unsere erfolgreiche Arbeit in den Bereichen Digitalisierung und eHumanities heraus. Seit 2011 berät die Koordinierungsstelle für Digital Humanities der Akademie in Köln unter der Leitung des Akademiemitgliedes Prof. Dr. Andreas Speer Forschende bei der Antragstellung und Umsetzung von digitalen Langzeitvorhaben in den Geisteswissenschaften. Wie wichtig die Arbeit der Koordinierungsstelle ist und dass wir auf dem Weg in eine digitale Forschungswelt erst am Anfang stehen, hat uns die Pandemie in den vergangenen Monaten vor Augen geführt. Mir persönlich hat die Zeit der Kontaktbeschränkungen und des noch immer notwendigen Social Distancings aber noch etwas anderes klargemacht: Obwohl die Digitalisierung für

Lehre und Wissenschaft viele Chancen bietet, können sie die persönliche Begegnung nicht vollständig ersetzen. Ich habe die Akademie als sozialen Begegnungsraum der Wissenschaft in den vergangenen Monaten vermisst.

1970 als „Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften“ gegründet, hat sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten nicht nur unser Name gewandelt. Wir sind gewachsen und interdisziplinärer geworden. Wie sieht die Arbeit in den vier Klassen der Akademie heute aus? Mit welchen Themen haben sich die Mitglieder in den vergangenen beiden Jahren beschäftigt? Das und vieles mehr erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Ihr

Professor Dr. Wolfgang Löwer

Präsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste

AUFGABEN UND *Tätigkeiten*

Ein Ort intellektueller Freiheit, ein Forum für den interdisziplinären Diskurs: Seit 1970 bringt die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste die führenden Forschenden des Landes zusammen. Im Jahr 2008 öffnete sich die Gelehrten-Gemeinschaft zudem den Künsten – einzigartig in der deutschen Akademiunion.

Die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste wurde 1970 als Nachfolgeeinrichtung der Arbeitsgemeinschaft für Forschung als „Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften“ gegründet. In den vergangenen fünf Jahrzehnten hat die Akademie nicht nur ihren Namen verändert. Die Akademie ist gewachsen und interdisziplinärer geworden. Zu Beginn waren es lediglich Forscher aus den naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen, die der damalige Ministerpräsident Karl Arnold zusammenrief, um für den Wiederaufbau des Landes Rat zu bekommen. Heute zählen zu den Mitgliedern neben herausragenden Forscherinnen und Forschern der Geisteswissenschaften, der Naturwissenschaften und Medizin sowie der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften auch viele renommierte Künstlerinnen und Künstler. Die Akademie dient dem interdisziplinären Gespräch ihrer Mitglieder.

Aufgenommen werden ausschließlich exzellente Forschende und Kunstschaffende. Die Akademie hat über die Jahrzehnte mehr als 1.100 Vorträge und Ergebnisse aus ihren Klassen und Arbeitsgruppen publiziert. Ihre Mitglieder pflegen den Dialog mit Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Kultur sowie mit wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland. Im Mittelpunkt des Austauschs stehen komplexe natur- und geisteswissenschaftliche, soziale, ökonomische und ethische Fragen, die unsere Gesellschaft betreffen.

PRÄSIDIUM

Prof. Dr. Wolfgang Löwer
Präsident

Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt
Sekretar der Klasse für Geisteswissenschaften

Prof. Dr. Michael Wolter
Stellvertretender Sekretar der Klasse für Geisteswissenschaften

Prof. Dr. Walter Krämer
Vizepräsident und Sekretar der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Franz J. Rammig
Stellvertretender Sekretar der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Dr. Otmar Schober
Vizepräsident und Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin

Prof. Dr. Claus Kiefer
Stellvertretender Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin

Prof. Dr. Hans Peter Thurn
Vizepräsident und Sekretar der Klasse der Künste

Prof. Dr. Peter M. Lynen
Stellvertretender Sekretar der Klasse der Künste

AKADEMIEPRÄSIDENTEN

1970 – 2020

Prof. Dr. Dr. h. c. Karl Ziegler
1970 – 1971

Prof. Dr. phil. Bernhard König
1972 – 1975

Prof. Dr. Dr. h. c. Martin Schmeißer
1976 – 1977

Prof. Dr. phil. Theodor Schieder
1978 – 1979

Prof. Dr. med. Franz Große-Brockhoff
1980 – 1981

Prof. Dr. Dr. h. c. Wilhelm Schneemelcher
1982 – 1985

Prof. Dr.-Ing. Friedrich Eichhorn
1986 – 1989

Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Schadewaldt
1990–1993

Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c. mult. Günther Wilke
1994–1997

Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Mikat
1998–2001

Prof. Dr. med. Dr. h. c. FRCP Helmut Sies
2002–2005

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann
2006–2009

Prof. Dr. Dr. Dr. med. habil. Hanns Hatt
2010–2015

Prof. Dr. Wolfgang Löwer
seit 2016

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

KLASSE FÜR

Geistes-
WISSENSCHAFTEN

Liebe Leserinnen **UND LESER,**

aus den vielen Themen der Klasse für Geisteswissenschaften aus den vergangenen beiden Jahren möchte ich an dieser Stelle eines besonders herausgreifen: den Friedensvertrag von Versailles, dessen Unterzeichnung sich 2019 zum 100. Mal jährte. Der Historiker Prof. Dr. Marcus Payk, die Juristen Prof. Dr. Angelika Nußberger und Prof. Dr. Claus Kreß sowie der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Herfried Münkler erinnerten am 21. November 2019 in der Akademie an den Friedensschluss nach dem Ersten Weltkrieg. Moderiert wurde das Kolloquium des Historikers Prof. Dr. Fabian Klose „Versailles 1919: Frieden durch Recht?“

Ich möchte diese Veranstaltung zum einen hervorheben, weil die Vortragenden das bedeutende Vertragswerk vom 28. Juni 1919 nicht aus dem klassischen historischen Blickwinkel betrachteten. Die häufig diskutierte Frage, welchen Anteil „Versailles“ am Scheitern der Zwischenkriegsordnung hatte, klang nur am Rande an. Stattdessen ging es um die völkerrechtlichen Impulse, die von diesem Vertrag ausgegangen sind, sowie um die Grenzen des Völkerrechts im Allgemeinen.

Angelika Nußberger, die ehemalige Vizepräsidentin des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, ging in ihrem Vortrag

mit dem Titel „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“ auf das Selbstbestimmungsrecht und den Minderheitenschutz ein. Claus Kreß von der Universität zu Köln sprach über Aggression und Kriegsverbrechen, und Marcus Payk von der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg beschäftigte sich mit der Entstehung des Völkerbundes.

Das Kolloquium war für uns als Klasse für Geisteswissenschaften aber nicht nur aufgrund seines inhaltlichen Schwerpunktes eine besondere Veranstaltung. Es fand im Gedenken an unseren verstorbenen Sekretar Prof. Dr. Rudolf Schieffer statt, der die Idee zu dieser Veranstaltung hatte, sie aber nicht mehr selbst umsetzen konnte. Rudolf Schieffer ist am 14. September 2018 verstorben. Akademie-Mitglied Matthias Becher erinnerte zu Beginn des Kolloquiums an den renommierten Historiker, der der Akademie seit 1992 angehörte.

Versailles war aber natürlich – wie oben schon angeklungen – nicht das einzige Thema, mit dem sich die Klasse für Geisteswissenschaften auseinandergesetzt hat. Mitglieder unserer Klasse haben sich auch an der mehrteiligen und disziplinübergreifenden Vortragsserie zum 500. Todestag Leonardo da Vincis beteiligt, die im Frühjahr in der

Akademie stattgefunden hat. Unter dem Titel „Leonardo – genialer Beobachter“ würdigten Prof. Dr. Georg Satzinger, Prof. Dr. Eberhard H. Knobloch und Prof. Dr. Herbert Maschat das außergewöhnliche Lebenswerk des Künstlers und Ingenieurs.

Darüber hinaus gab es in den Klassensitzungen interessante Vorträge zu hören. Unser Bonner Mitglied Prof. Dr. Martin Bentz referierte beispielsweise über archäologische Forschungen zur griechischen Wirtschaft archaischer und klassischer Zeit. Die Geschichte der antiken Wirtschaft wurde bislang nahezu ausschließlich von Historikern auf Grundlage schriftlicher Quellen verfasst. Hinzu traten in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt Modelle und Methoden der Wirtschaftswissenschaften. Die „Wirtschaftsarchäologie“, die sich erst in jüngerer Zeit entwickelt hat, versucht nun mit verschiedenen Methoden wie Ausgrabungen oder naturwissenschaftlichen Analysen die materielle Kultur für die Rekonstruktion des antiken wirtschaftlichen Handelns nutzbar zu machen. Martin Bentz stellte uns dieses Forschungsfeld vor, das spannende neue Erkenntnisse liefert. Andere, aber nicht minder interessante Perspektiven eröffnete der Vortrag des Kölner Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Frank Hentschel zur Soziologie der Neuen Musik und ihrem seit den 1950er-Jahren manifestierten Selbstverständnis. Dabei konnte er manche Parallelen mit Phänomenen der gleichzeitigen populären Musik aufweisen. In einer weiteren

Klassensitzung hat Dr. Jan-Markus Kötter, Mitglied im Jungen Kolleg, einen Einblick in sein Habilitationsvorhaben „Adel verpflichtet!“ gegeben, bei dem es um die Ansprüche und Erwartungen an junge Angehörige der Nobilität in der Römischen Republik des 2. Jh. v. Chr. geht. Individuelle Statuszuweisungen sollten zu dieser Zeit von den Verdiensten um die Republik abhängen – soweit die Theorie. In der Praxis erhoben jedoch die direkten Nachkommen verdienter Aristokraten per se einen gewissermaßen ererbten Anspruch, ebenfalls in Amt und Würden für das Gemeinwesen wirken zu dürfen. Dieser Entwicklung versuchte die Republik mit neuen gesetzlichen Regelungen Einhalt zu gebieten.

Die genannten Beispiele zeigen, wie groß die Themenvielfalt in unserer Klasse ist. In den Sitzungen werden unterschiedlichste Forschungsfragen aus verschiedenen fachlichen Blickwinkeln diskutiert. Das lässt auch in der Zukunft einen spannenden interdisziplinären Dialog erwarten, auf den ich mich freue.

Ihr

Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt

Sekretar der Klasse für Geisteswissenschaften

NEU ZUGEWÄHLTE *Mitglieder*

2019

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr. Mariacarla Gadebusch Bondio

Direktorin des Instituts für Medical Humanities am Universitätsklinikum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Prof. Dr. Frank Hentschel

Professor für Historische Musikwissenschaften an der Universität zu Köln

Prof. Dr. Angelika Nußberger

Direktorin des Instituts für osteuropäisches Recht und Rechtsvergleichung der Universität zu Köln

Prof. Dr. Arnulf von Scheliha

Direktor des Instituts für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger

Lehrstuhl für Wissenschaftstheorie und Technikphilosophie der RWTH Aachen

2020

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Thomas Faist PhD

Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld

Prof. Dr. Johanna Hey

Direktorin des Instituts für Steuerrecht an der Universität zu Köln

Prof. Dr. Klaus Ferdinand Gärditz

Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Rheinischen
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Wissenschaftliche **VORTRÄGE**

2019

592. SITZUNG AM 23. JANUAR 2019

Prof. Dr. Wolfgang Löwer, Bonn

Wie frei ist die Forschung?

593. SITZUNG AM 13. FEBRUAR 2019

Prof. Dr. Rainer Stichel, Münster

Endzeiterwartungen in der Reformationszeit und ihr Nachwirken

594. SITZUNG AM 13. MÄRZ 2019

Prof. Dr. Hans Rothe, Bonn

Lev Tolstojs Roman „Krieg und Frieden“. Versuch einer Umwertung und die Folgen

595. SITZUNG AM 3. APRIL 2019

Prof. Dr. Bruno Quast, Münster

Die Verkündigung an Maria als Konflikt. Hochmittelalterliche Perspektivierungen einer heilsgeschichtlich relevanten Entscheidungssituation

596. SITZUNG AM 5. JUNI 2019

Prof. Dr. Rolf Knütel, Bonn

Zur Universalität des römischen Rechts

Dr. Susanne Lilian Gössl, Bonn (Junges Kolleg)

Der europäische Verbraucher im deutschen Verfahrensrecht

597. SITZUNG AM 18. SEPTEMBER 2019

Prof. Dr. Monika Schmitz-Emans, Bochum

Buchgestaltung als Poiesis. Über das Buch als Gegenstand und Thema literarischer Formung.

598. SITZUNG AM 16. OKTOBER 2019

Prof. Dr. Georg Schöllgen, Bonn

Die Anfänge der Christianisierung gebildeter Schichten im 2. und 3. Jahrhundert

Dr. Lore Knapp, Bielefeld (Junges Kolleg)

Kunst, Angst und Befreiung in Christoph Schlingensiefels Atta-Atta-Trilogie

599. SITZUNG AM 6. NOVEMBER 2019

Prof. Dr. Ludwig Siep, Münster

Gibt es den objektiven Geist?

Dr. Jan-Markus Kötter, Düsseldorf (Junges Kolleg)

„Adel verpflichtet!“ Die Ansprüche junger Nobiles als Herausforderung der Römischen Republik im 2. Jh. v. Chr.

600. SITZUNG AM 4. DEZEMBER 2019

Prof. Dr. Martin Bentz, Bonn

Zum Charakter der griechischen Wirtschaft archaischer und klassischer Zeit:
Der Beitrag archäologischer Forschungen

Wissenschaftliche **VORTRÄGE**

2020

601. SITZUNG AM 5. FEBRUAR 2020

Prof. Dr. Andreas Kablitz, Köln

Aretinos Sonette auf Tizian-Porträts

602. SITZUNG AM 30. SEPTEMBER 2020

Prof. Dr. Frank Hentschel, Köln

Zur Soziologie der Neuen Musik

Diskussionsrunde zu den Thesenpapieren von

Prof. Dr. Gerald Echterhoff, Münster

Die kommunikative Prägung des Gedächtnisses: Sozial- und kognitionspsychologische Perspektiven

603. SITZUNG AM 25. NOVEMBER 2020

(gemeinsame Sitzung der Klasse für Geisteswissenschaften und der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften)

Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger, Aachen

Automatisierung in Wissenschaft und Forschung

PREISE UND EHRUNGEN

2019/2020

Prof. Dr. Thomas Bauer

hat 2019 den Sachbuchpreis für Geisteswissenschaften der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (wbg) erhalten.

Prof. Dr. Gerald Echterhoff

wurde 2019 in das „Board of Directors“ der International Society for the Science of Existential Psychology (ISSEP) berufen.

Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann

zu Ehren hat die Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld 2019 erstmals den „Franz-Xaver-Kaufmann-Preis“ für den wissenschaftlichen Nachwuchs ausgeschrieben.

Prof. Dr. Paul Michael Lützeler

hat 2019 den „Friedrich-Gundolf-Preis“ für die Vermittlung deutscher Kultur im Ausland von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung erhalten.

Prof. Dr. Ludwig Siep

wurde 2019 die „Daidalos-Silbermünze“ der Studienstiftung des Deutschen Volkes verliehen.

Prof. Dr. Andreas Speer

wurde 2020 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft als neues Mitglied in den Senat gewählt. Er übernimmt den Platz für Kunstgeschichte und Philosophie.

Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf

wurde 2019 als „Max Kade Distinguished Visiting Prof.“ an der University of Washington in Seattle ausgezeichnet.

ZUM GEDENKEN

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr. Rolf Knütel

Am 25. September 2019 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Rolf Knütel.

Prof. Dr. Hartmut Steinecke

Am 25. Januar 2020 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Hartmut Steinecke.

Prof. Dr. Rudolf Kassel

Am 26. Februar 2020 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Rudolf Kassel.

KORRESPONDIERENDE MITGLIEDER

Prof. Dr. Wolfgang Frühwald

Am 18. Januar 2019 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Wolfgang Frühwald.

Prof. Dr. Werner Beierwaltes

Am 22. Februar 2019 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Werner Beierwaltes.

Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde

Am 27. März 2019 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde.

Prof. Dr. Alf Önnersfors

Am 22. Juni 2019 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Alf Önnersfors.

Prof. Dr. Willem Pieter Gerritsen

Am 24. Oktober 2019 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Willem Pieter Gerritsen.

Prof. Dr. Albrecht Dihle

Am 29. Januar 2020 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften, Herr Prof. Dr. Albrecht Dihle.

NACHRUF AUF PROF. DR. ROLF KNÜTEL

23.12.1939 – 25.9.2019

Vor einem halben Jahr, am 5. Juni 2019, sprach Rolf Knütel an dieser Stelle „Zur Universalität des Römischen Rechts“. Das war, seit den 90er-Jahren, eines der großen Themen, denen er nachging: Beispiele sammeln für die weltumspannende Bedeutung des römischen Privatrechts. Bei diesem Thema war er ganz in seinem Element. Manchen von Ihnen wird aber aufgefallen sein, dass er schwächer wirkte, vielleicht auch weniger konzentriert als früher. Während des Vortrags wurde seine Stimme fester, sein Gesicht gewann an Farbe und so erschien er den Zuhörern wie immer: begeistert und begeisternd, wenn er aus seinem Fach erzählte. Er litt an einer Krankheit, die ihm in den letzten beiden Jahren nach und nach die Kräfte raubte. Nur wenige Monate nach seinem Vortrag ist Rolf Knütel am 25. September in Bonn verstorben.

Rolf Knütels Leben und beruflicher Werdegang waren – wie bei vielen Kollegen seines Alters – geprägt von den Entbehrungen der Nachkriegszeit und dem wissenschaftlichen Neuaufbruch seit den 70er-Jahren. Geboren wurde Rolf Knütel 1939, am Tag vor dem Heiligen Abend. An seinen Vater Otto Wilhelm Knütel, Bankkaufmann in Hamburg, hatte er keine Erinnerung; er fiel schon 1940

im Krieg an der Ostfront. Seine Mutter Lotte (geb. Scheider) war mit zwei Kindern auf sich gestellt. Bei den katastrophalen Luftangriffen auf Hamburg im Sommer 1943 verlor die junge Familie ihr Zuhause und konnte nur das nackte Leben retten. Seine Kindheit verbrachte Rolf Knütel in Bad Gandersheim; erst 1952 zog man zurück nach Hamburg. Die entbehrungsreichen Verhältnisse, in denen er seine Kindheit und Jugend verbrachte, können nur diejenigen ermessen, die sie ähnlich erlebt haben. Er selbst erzählte, dass die Mutter den beiden Söhnen eingeschärft habe, in der Schule und im Studium ihr Bestes zu geben; sie hätten nur diese eine Chance. Harte Arbeit, Selbstdisziplin und Zielstrebigkeit kennzeichneten auch Rolf Knütels späteres wissenschaftliches Leben. Er hat seine Chance mit beiden Händen ergriffen und verstand, sie zu nutzen.

1959 bestand Rolf Knütel das Abitur und begann an der Universität Hamburg das Jura-Studium. Zügig schloss er es 1963 mit dem Ersten Staatsexamen ab. Davor hatte er ein halbes Jahr in Paris studiert, unmittelbar danach in Genf. Nach seiner Rückkehr aus Genf wollte er eine strafrechtliche Dissertation beginnen, nahm aber auch an einem

Seminar bei Max Kaser teil. Der erkannte die Begabung des jungen Mannes und bot ihm eine Mitarbeiterstelle an, sollte er sich für eine Dissertation im römischen Recht entscheiden. Obwohl er sich bis dahin kaum für das römische Recht interessiert hatte, nahm Knütel das Angebot an. So kam er unter die Fittiche des damals wohl einflussreichsten Romanisten Deutschlands, der in Hamburg zahlreiche Schüler um sich versammelt hatte. Hier schloss Rolf Knütel Freundschaft mit jungen italienischen Wissenschaftlern, die bei Max Kaser studierten, etwa mit Tullio Spagnuolo Vigorita und mit Luigi Labruna. Diese Freundschaften hielten ein Leben lang und begründeten eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der italienischen Romanistik.

1968 wurde Knütel mit der Arbeit zum *contrarius consensus* im klassischen Recht promoviert. Schon diese Arbeit zeigt das Interesse Knütels an der Quellenexegese und an der zivilrechtlichen Dogmatik der römischen Juristen. Max Kaser hatte sich in den 60er-Jahren mehr und mehr von der damals noch herrschenden textkritischen Forschung abgewendet und mit wichtigen Beiträgen eine Neuorientierung der deutschen und der europäischen Forschung an den römischen Rechtsquellen gefördert. Knütel erinnert sich im Nachruf auf seinen Lehrer an diese Zeit und schreibt, Kasers Schüler hätten „diesen Entwicklungsprozess in den Seminaren ebenso wie bei den Diskussionen ihrer eigenen Arbeiten aus nächster Nähe mitverfolgt und sich davon anstecken lassen“. Das sieht man auch den Arbeiten Knütels

an: Äußerst vorsichtig geht er mit Interpolationsvermutungen um und sucht – wie sein Lehrer es forderte – den Quellen das Eigene, historisch Besondere des klassischen Rechts abzulauschen. Diese Methode prägt auch die 1973 eingereichte Habilitationsschrift zur *stipulatio poenae*, zum Vertragsstrafeversprechen des klassischen Rechts. Beide Bücher, Dissertation wie Habilitation, gelten bis heute als Standardwerke.

Nach der Habilitation blieb Knütel vorerst in Hamburg. Die Welle der Universitätsneugründungen verebbte bereits, sodass es schwierig schien, rasch berufen zu werden. Da erreichte ihn 1976, für ihn unerwartet, der Ruf an die Universität Bonn als Nachfolger Werner Flumes. Für die Bonner Fakultät war Rolf Knütel die erste Wahl: Er war jung, hatte mit seinen Qualifikationsschriften Aufmerksamkeit erregt und verfügte – mehr als manche seiner Konkurrenten – über einen soliden, durch zahlreiche Publikationen untermauerten Ausweis im modernen deutschen Recht. 1977 wurde er ernannt und blieb der Fakultät bis zu seiner Emeritierung 2005 treu. In Bonn schärfte Knütel sein Profil als Kenner des klassischen Privatrechts mit zahlreichen Publikationen, darunter dem wichtigen Aufsatz zur Haftung für Hilfspersonen. Außerdem beschäftigte er sich mehr und mehr mit historischer Rechtsvergleichung und mit dogmenhistorischen Themen. Und regelmäßig äußerte er sich zu aktuellen Fragen des deutschen Privatrechts.

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Auf immer mit seinem Namen verbunden sein wird das Projekt der Übersetzung des Corpus Iuris Civilis ins Deutsche, ein Projekt, das er gemeinsam mit Okko Behrends, Berthold Kupisch und Hans Hermann Seiler begann. Das Quartett übersetzte den justinianischen Text nicht nur, sondern exegierte jedes einzelne Fragment und kam so in der Übersetzung vielfach zu neuen inhaltlichen Einsichten. Damit wurde die Übersetzung nicht nur zu einem Hilfsmittel, sondern zu einer Grundlage der heutigen Arbeit mit den justinianischen Quellen. Die Übersetzung nahm Rolf Knütels Zeit mehr und mehr in Anspruch. Nach seiner Emeritierung widmete er sich ihr fast ausschließlich. Zahlreiche Publikationen zu einzelnen Fragmenten begleiteten diese Arbeit, und die Zahl der veröffentlichten Bände wuchs langsam aber stetig. Bis zuletzt, bis wenige Tage vor seinem Tod, nahm Knütel an den Besprechungen des Übersetzerteams teil.

In Bonn versammelte Rolf Knütel eine Schar junger in- und ausländischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen um sich; zahlreiche Humboldt-Stipendiaten forschten mit ihm und unter seiner Anleitung am römischen Recht. Auch ich erhielt 1993/94 diese Möglichkeit, und wie mir erging es wohl allen seinen Schülern. Rolf Knütel forderte viel: konzentriertes Arbeiten, regelmäßige Besprechungen und die Präsentation stichfester Ergebnisse. Aber er gab auch viel. Freimütig überließ er mir damals ein Thema zum modernen Recht, zu dem er selbst schon Vorarbeiten gesammelt hatte. Daraus ging eine Publikation hervor, die mir später den

Weg an eine deutsche Fakultät ebnen sollte. Er nahm sich Zeit für seine Schüler, hörte zu, korrigierte penibel eingereichte Entwürfe und half mit Empfehlungen nach, wenn es galt, Bewerbungen zu unterstützen. Er war ein Lehrer, wie man ihn sich nur wünschen kann, und darin ein Vorbild für seine Schüler, von denen viele heute selbst eine Professur bekleiden. Darunter sind nicht nur deutsche Wissenschaftler, sondern auch italienische, polnische, österreichische, koreanische und chinesische.

Als Romanist war er weltweit bekannt und geschätzt. Das zeigt sein internationaler Schülerkreis; das spiegeln aber auch zahlreiche Übersetzungen seiner Publikationen wider. Wegen seiner vielen Kontakte ins europäische Ausland war er jahrelang ERASMUS-Beauftragter der Bonner Fakultät und knüpfte ein noch heute vitales Netzwerk für den Austausch von Studenten und Forschern. Sein Ruf brachte ihm zahlreiche Ehrungen und Mitgliedschaften ein. Seit 1996 war er deutsches Mitglied der Jury des „Premio Romanistico Internazionale Gérard Boulvert“ sowie des „Comitato Scientifico Internazionale del Consorzio Interuniversitario Gérard Boulvert per lo studio della civiltà giuridica europea e la storia dei suoi ordinamenti“; seit 2004 war er Membre Effectif de l'Académie des Privatistes Européens (Akademie Europäischer Privatrechtswissenschaften, Pavia) und seit 2009 Ausländisches Mitglied der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen (Amsterdam). Außerdem war er im Beirat zahlreicher Fachzeitschriften tätig und (seit 1998) auch im Beirat des Projekts

zur Übersetzung deutscher juristischer Literatur ins Chinesische.

Von 1994 bis 2009 war er Mitherausgeber der weltweit wohl wichtigsten rechtshistorischen Zeitschrift, der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. In diesen 15 Jahren haben zahlreiche Autoren Knütels Fachkenntnis schätzen, seine Genauigkeit in inhaltlichen wie formalen Dingen fürchten und seine Hilfsbereitschaft loben gelernt. Wie alle Aufgaben, die er übernommen hatte, so nahm er auch diese mit großem Einsatz und mit kaum erreichbarer Gewissenhaftigkeit wahr.

1998 hatte diese Akademie ihn als ordentliches Mitglied in ihren Kreis gewählt. Das hat er als besondere Auszeichnung, aber auch als Ansporn verstanden. Sie alle erinnern sich daran, dass er kaum eine Klassensitzung versäumte und immer zur Verfügung stand, wenn es um Beratung oder Begutachtung ging. Von seinem stupenden Fachwissen und seiner Quellenkenntnis zeugten seine Vorträge ebenso wie seine zahlreichen Diskussionsbeiträge. Sein Tod hinterlässt eine Lücke, die füllen zu können sich niemand anmaßen kann.

Tatsächlich scheint mit Rolf Knütels Tod eine Epoche zu Ende zu gehen. Seine Art, historische Dogmatik zu betreiben, setzt Quellen- und Lateinkenntnis ebenso voraus wie ein sensibles Judiz und ein Gespür für juristische Wertungen. Diese Fähigkeiten vereinigen sich selten so ausgewogen wie in der Forschung Rolf Knütels. Vielleicht ist solche

Forschung deswegen heute selten geworden. Knütel selbst hat zeitlebens auf den dogmatischen Wert der römischen Rechtsquellen und ihre deswegen zeitlose Bedeutung hingewiesen. Besonders betroffen machte ihn, dass die jüngere deutsche Romanistik sich für die Verbindung von Geschichte und Dogmatik kaum noch interessiert. Viele lesen die Quellen nicht mehr und beschränken sich in ihrer rechtsvergleichenden Arbeit auf vorhandene Lehrbücher zum römischen Recht. Andere dagegen verwenden die juristischen Quellen nur als Fundus für sozialhistorische, textgeschichtliche oder prosopographische Studien. Knütel kam es vor allem auf ihren juristischen Gehalt an. Darin glich sein Interesse dem der mittelalterlichen Juristen, deren Arbeit den Grundstein für die universale Bedeutung des römischen Rechts einst legte. Ihr Bekenntnis war sein Bekenntnis: *non quia romanum, sed quia ius*.

**Gehalten von
Prof. Dr. Martin J. Schermaier**

4. Dezember 2019

Mitglieder

DER KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Angenendt, Arnold, Dr. theol., Dr. theol. h. c. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor em. für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Bauer, Thomas, Dr. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Arabistik und Islamwissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Becher, Matthias, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für mittelalterliche Geschichte,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Beintker, Michael, Dr. theol., Dr. theol. h. c. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor für Systematische Theologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Bentz, Martin, Dr. (Akademienmitglied seit 2017)

Professor für Klassische Archäologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Bergdolt, Klaus, Dr. med., Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor em. für Geschichte und Ethik in der Medizin,
Universität zu Köln

Berges, Ulrich, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für katholische Theologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Besch, Werner, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1985)

Professor em. für Deutsche Sprache und ältere deutsche Literatur,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Beutel, Albrecht, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Kirchengeschichte,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Brzoska, Matthias, Dr. (Akademienmitglied seit 2011)

Professor für Musikwissenschaft,
Folkwang-Universität der Künste, Essen

Dassmann, Ernst, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 1980)

Professor em. für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Di Fabio, Udo, Dr. Dr. (Akademienmitglied seit 2006)

Professor für Öffentliches Recht,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Echterhoff, Gerald, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Sozialpsychologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Emmerich, Reinhard, Dr. (Akademienmitglied seit 2011)

Professor für Sinologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Endreß, Gerhard, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1983)

Professor em. für Arabistik und Islamwissenschaften,
Ruhr-Universität Bochum

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Faist, Thomas, Prof. PhD (Akademienmitglied seit 2020)

Professor für Soziologie,
Universität Bielefeld

**Gadebusch Bondio, Mariacarla, Dr. phil., Dr. rer. med. habil.
(Akademienmitglied seit 2019)**

Professorin für Philosophie und Medizinhistorik,
Universitätsklinikum Bonn

Gärditz, Klaus Ferdinand, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)

Professor für Öffentliches Recht,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Graefe, Erhart, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor a. D. für Ägyptologie und Koptologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Gramelsberger, Gabriele, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2019)

Professorin für Wissenschaftstheorie und Technikphilosophie,
RWTH Aachen

Großfeld, Bernhard, Dr. iur., LL. M. (Akademienmitglied seit 1985)

Professor em. für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht,
Rechtsvergleichung, Internationales Unternehmensrecht,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Grube, Nikolai, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Altamerikanistik und Ethnologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Haferkamp, Hans-Peter, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Rechtsgeschichte, Universität zu Köln

Hammerstaedt, Jürgen, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Klassische Philologie und Papyrologie,
Universität zu Köln

Hellenkemper, Hansgerd, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1994)
Honorarprofessor für Byzantinische Archäologie,
Universität zu Köln

Hentschel, Frank, Dr. (Akademienmitglied seit 2019)
Professor für Historische Musikwissenschaft,
Universität zu Köln

Hey, Johanna, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)
Professorin für Öffentliches Recht,
Universität zu Köln

Hildebrand, Klaus, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1991)
Professor em. für Mittlere und Neuere Geschichte,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Hogrebe, Wolfram, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2005)
Professor em. für Theoretische Philosophie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Honecker, Martin, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 1979)
Professor em. für Sozialethik und Systematische Theologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Honnewald, Ludger, Dr. phil., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1992)
Professor em. für Philosophie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Isensee, Josef, Dr. iur. utr., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1986)
Professor em. für Öffentliches Recht,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Jäger, Thomas, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2010)
Professor für Internationale Politik und Außenpolitik,
Universität zu Köln

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Jakobs, Günther, Dr. iur., Dr. h. c. mult., Prof. hon. mult. (Akademienmitglied seit 1991)
Professor em. für Strafrecht und Rechtsphilosophie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Jansen, Nils, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)
Professor für Römisches Recht und Privatrechtsgeschichte sowie
Deutsches und Europäisches Privatrecht,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Kablitz, Andreas, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2006)
Professor für Romanische Philologie sowie für Allgemeine und
Vergleichende Literaturwissenschaft,
Universität zu Köln

**Kaufmann, Franz-Xaver, Dr. oec., Dr. theol. h. c., Dr. oec. h. c.
(Akademienmitglied seit 1998)**
Professor em. für Sozialpolitik und Soziologie,
Universität Bielefeld

Klaus, Konrad, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)
Professor für Indologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Kreiner, Josef, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1997)
Professor em. für Japanologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Kreß, Claus, Dr. iur., LL. M. (Cambridge) (Akademienmitglied seit 2012)
Professor für deutsches Strafrecht, europäisches Strafrecht,
Völkerstrafrecht sowie Friedenssicherungs- und Konfliktvölkerrecht,
Universität zu Köln

Lebek, Wolfgang Dieter, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1986)
Professor em. für Klassische Philologie und Nebendisziplinen,
Universität zu Köln

Lengeler, Rainer, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1987)

Professor em. für Englische Philologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Löwer, Wolfgang, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2006)

Professor em. für Staats- und Verwaltungsrecht,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Luig, Klaus, Dr. iur., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1990)

Professor em. für Bürgerliches Recht, Römisches Recht und Neuere Privatrechtsgeschichte,
Universität zu Köln

Mansel, Heinz-Peter, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2007)

Professor für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht,
Rechtsvergleichung und Zivilverfahrensrecht,
Universität zu Köln

Meier-Staubach, Christel, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1998)

Professorin em. für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Menke, Karl-Heinz, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Dogmatik und Theologische Propädeutik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Meyer-Drawe, Käte, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professorin (i. R.) für Theorien der Erziehung und Erziehungswissenschaft,
Ruhr-Universität Bochum

Mielsch, Harald, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor em. für Klassische Archäologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Niemöller, Klaus Wolfgang, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1976)

Professor em. für Musikwissenschaft,
Universität zu Köln

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Nußberger, Angelika, Dr., Dr. h. c., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2019)

Professorin für osteuropäisches Recht und Rechtsvergleichung,
Universität zu Köln

Oestmann, Peter, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Ossenbühl, Fritz, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor em. für Öffentliches Recht,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Peters, Ursula, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1996)

Professorin em. für Ältere Deutsche Sprache und Literatur,
Universität zu Köln

Prütting, Hanns, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht und Bürgerliches Recht,
Universität zu Köln

Quante, Michael, Dr. Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2016)

Professor für Philosophie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Quast, Bruno, Dr. (Akademienmitglied seit 2017)

Professor für Deutsche Philologie (Literatur des Mittelalters),
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Reichl, Karl, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor em. für Englische Philologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Rosen, Klaus, Dr. phil., Dr. litt. et phil. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor em. für Alte Geschichte,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Rothe, Hans, Dr. phil., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1979)
Professor em. für Slavische Philologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Sagaster, Klaus, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1995)
Professor em. für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Sandkaulen, Birgit, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2013)
Professorin für Philosophie,
Ruhr-Universität Bochum

Satzinger, Georg, Dr. (Akademienmitglied seit 2011)
Professor für Kunstgeschichte,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Scheliha von, Arnulf, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 2019)
Professor für Theologische Ethik,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Schermaier, Martin, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2007)
Professor für Römisches und Bürgerliches Recht,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Schmidt-Haberkamp, Barbara, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)
Professorin für Anglistische Literatur- und Kulturwissenschaften,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Schmitz, Christine, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)
Professorin für Klassische Philologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Schmitz-Emans, Monika, Dr. (Akademienmitglied seit 2017)
Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft,
Ruhr-Universität Bochum

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Schöllgen, Georg, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor em. für Alte Kirchengeschichte und Patrologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Siep, Ludwig, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1993)

Professor em. für Philosophie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Söding, Thomas, Dr. theol. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor für Neutestamentliche Exegese,
Ruhr-Universität Bochum

Speer, Andreas, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Philosophie,
Universität zu Köln

Sproede, Alfred, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Ost- und Westslavische Literaturen,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Stern, Klaus, Dr. iur., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1978)

Professor em. für Öffentliches Recht, Allgemeine Rechtslehre und Verwaltungslehre,
Universität zu Köln

Stichel, Rainer, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1995)

Professor a. D. für Byzantinistik,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Stichweh, Rudolf, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Soziologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Storch, Anne, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professorin für Afrikanistik,
Universität zu Köln

Vössing, Konrad, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Alte Geschichte,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Wagner-Egelhaaf, Martina, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professorin für Neuere deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Walther, Gerrit, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2006)

Professor für Neuere Geschichte mit Schwerpunkt Frühe Neuzeit,
Bergische Universität Wuppertal

Wegera, Klaus-Peter, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor em. für Altgermanistik,
Ruhr-Universität Bochum

Wiedemann, Herbert, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 1981)

Professor em. für Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Arbeits- und Wirtschaftsrecht,
Universität zu Köln

Wolter, Michael, Dr. theol., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor em. für Neues Testament,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Zwierlein, Otto, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor em. für Klassische Philologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

KORRESPONDIERENDE MITGLIEDER

Seine Heiligkeit (Akademienmitglied seit 1964)

emeritierter Papst Benedikt XVI., Professor Dr. theol., Dr. h. c. mult.,
Città del Vaticano, Vatikanstadt

Baumstark, Reinhold, Dr. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor em. für Kunstgeschichte,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Birley, Anthony R., Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1994)

Professor em. für Alte Geschichte,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Bonavides, Paulo, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor em. für Staatstheorie und Verfassungsrecht,
Universidade Federal do Ceará, Fortaleza, Brasilien

Falkenburg, Brigitte, Dr. phil., Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2012)

Professorin em. für Theoretische Philosophie,
Technische Universität Dortmund

Feo, Michele, Dr. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für mittelalterliche und humanistische Literatur und Philologie,
Università degli Studi di Firenze, Florenz, Italien

Geppert, Dominik, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Neuere und Neueste Geschichte,
Universität Potsdam

Hannick, Christian, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für slavische Philologie,
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Heftrich, Eckhard, Dr. phil., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1991)

Professor em. für Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Heine, Bernd, Dr. phil. habil. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor em. für Afrikanistik,
Universität zu Köln

Heintz, Bettina, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2009)

Professorin für Soziologie,
Universität Luzern, Schweiz

Jaeschke, Walter, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Philosophie,
Ruhr-Universität Bochum

Koenen, Ludwig, Dr. Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor em. für Papyrologie,
University of Michigan, USA

Kölzer, Theo, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor em. für Mittlere und Neuere Geschichte,
Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

König, Bernhard, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1988)

Professor em. für Romanische Philologie,
Universität zu Köln

Küpper, Joachim, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft,
Freie Universität Berlin

Lehmann, Christian, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1989)

Professor für Sprachwissenschaft,
Universität Erfurt

Lehmann, Gustav Adolf, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1982)

Professor em. für Alte Geschichte,
Georg-August-Universität Göttingen

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Lübbe, Hermann, Dr. phil., Dr. theol. h. c. (Akademienmitglied seit 1970)

Honorarprofessor für Philosophie und Politische Theorie,
Universität Zürich, Schweiz

Lützeler, Paul Michael, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor für Germanistik,
Washington University in St. Louis, Missouri, USA

Morsey, Rudolf, Dr. phil., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1989)

Professor em. für Neuere Geschichte,
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer

Pawlik, Michael, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie,
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Poeschke, Joachim, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor em. für Kunstgeschichte,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Schambeck, Herbert, Dr. iur., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1987)

Professor em. für Öffentliches Recht, politische Wissenschaften und Rechtsphilosophie,
Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

Schmidt, Jürgen Erich, Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor (i. R.) für Germanistische Sprachwissenschaft,
Philipps-Universität Marburg

Schöne, Albrecht, Dr. phil., Dr. phil. h. c., Dr. theol. h. c. (Akademienmitglied seit 1987)

Professor em. der Deutschen Philologie,
Georg-August-Universität Göttingen

Solin, Heikki Lauri Abel, Dr. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Latein,
University of Helsinki, Finnland

Steel, Carlos, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Philosophie,
Katholieke Universiteit Leuven

Stollberg-Rilinger, Barbara, Dr. (Akademienmitglied seit 2016)

Rektorin des Berliner Wissenschaftskollegs zu Berlin e. V.,
Professorin für Geschichte der frühen Neuzeit,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Thiergen, Peter, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Slavische Philologie,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Tipke, Klaus, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor em. für Steuerrecht,
Universität zu Köln

Wagner, Gerhard, Dr. iur. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht und Ökonomik,
Freie Universität Berlin

Wallmann, Johannes, Dr. theol., Dr. theol. h. c. (Akademienmitglied seit 1984)

Professor em. für Kirchengeschichte,
Ruhr-Universität Bochum

Waltos, Stanislaw, Dr. hab., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Straf- und Strafprozessrecht,
Uniwersytet Jagielloński, Krakau, Polen

Weinrich, Harald, Dr. phil., Dr. phil. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1974)

Professor em. für Romanistik,
Collège de France

Worstbrock, Franz Josef, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1984)

Professor em. für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters,
Ludwig-Maximilians-Universität München

I. KLASSE FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

SEKRETARE UND STELLVERTRETENDE SEKRETARE 1970 – 2020

Amtsjahre 1970/71

Prof. Dr. Bernhard Kötting
Prof. Dr. Karl Heinrich Rengstorf

Amtsjahre 1972/73

Prof. Dr. Albrecht Dihle
Prof. Dr. Wolfgang Böckenförde

Amtsjahre 1974/75

Prof. Dr. Ulrich Scheuner
Prof. Dr. Harald von Petrikovits

Amtsjahre 1976/77

Prof. Dr. Harald von Petrikovits
Prof. Dr. Wilhelm Schneemelcher

Amtsjahre 1978/79

Prof. Dr. Wilhelm Schneemelcher
Prof. Dr. Karl J. Narr

Amtsjahre 1980/81

Prof. Dr. Wilhelm Schneemelcher
Prof. Dr. Clemens Menze

Amtsjahre 1982/83

Prof. Dr. Clemens Menze
Prof. Dr. Hans Schadewaldt

Amtsjahre 1984/85

Prof. Dr. Hans Schadewaldt
Prof. Dr. Walter Hinck

Amtsjahre 1986/87

Prof. Dr. Walter Hinck
Prof. Dr. Walter Mettmann

Amtsjahre 1988/89

Prof. Dr. Walter Mettmann
Prof. Dr. Erich Meuthen

Amtsjahre 1990/91

Prof. Dr. Erich Meuthen
Prof. Dr. Martin Honecker

Amtsjahre 1992/93

Prof. Dr. Martin Honecker
Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann

Amtsjahre 1994/95

Prof. Dr. Martin Honecker
Prof. Dr. Hans Joachim Hirsch

Amtsjahre 1996/97

Prof. Dr. Klaus Wolfgang Niemöller
Prof. Dr. Hans Joachim Hirsch

Amtsjahre 1998/99

Prof. Dr. Klaus Wolfgang Niemöller
Prof. Dr. Bernhard König

Amtsjahre 2000/01/02/03

Prof. Dr. Bernhard König
Prof. Dr. Ludwig Siep

Amtsjahre 2004/05

Prof. Dr. Hans Joachim Hirsch
Prof. Dr. Dr. Jürgen C. Jacobs

Amtsjahre 2006/07/08/09

Prof. Dr. Dr. Jürgen C. Jacobs
Prof. Dr. Theo Kölzer

Amtsjahre 2010/11/12

Prof. Dr. Wolfgang Dieter Lebek
Prof. Dr. Christel Meier-Staubach

Amtsjahre 2013/14/15

Prof. Dr. Wolfgang Dieter Lebek
Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt

Amtsjahre 2016/17

Prof. Dr. Wolfram Höggebe
Prof. Dr. Rudolf Schieffer

Amtsjahre 2017/18

Prof. Dr. Rudolf Schieffer
Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt

Amtsjahre 2019/20

Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt
Prof. Dr. Michael Wolter

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

KLASSE FÜR

**INGENIEUR-
UND WIRTSCHAFTS-
*Wissenschaften***

Liebe Leserinnen **UND LESER,**

Künstliche Intelligenz war das Thema des Wissenschaftsjahres 2019. Als Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften haben wir diesem Forschungsgebiet am 29. Oktober einen eigenen Thementag gewidmet. Einen zweiten Thementag der Klasse gab es zu dem nicht minder aktuellen und brisanten Forschungsfeld IT-Sicherheit.

Thementage sind Veranstaltungen, zu denen Mitglieder aller Klassen der Akademie eingeladen werden. Dass so viele Interessierte, darunter auch die Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Isabel Pfeiffer-Poensgen, sowie Christoph Dammermann, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, unserer Einladung gefolgt sind, hat uns sehr gefreut. Es zeigt aber auch die fächerübergreifende Bedeutung der beiden Forschungsgebiete IT-Sicherheit und Künstliche Intelligenz, zweifelsohne zwei der spannendsten und vielversprechendsten unserer Zeit. Meinem Stellvertreter als Sekretar, Franz Rammig, ist es gelungen, für das Thema IT-Sicherheit neben führenden Forscherinnen und Forschern aus ganz Deutschland auch eine tonangebende Gestalt der Hackerszene nach Düsseldorf zu holen, der Cyberrisiken aus hacktivistischer Perspektive beleuchtet hat.

Bei unserem zweiten Thementag zur Künstlichen Intelligenz stand das Maschinelle Lernen im Zentrum. Die verschiedenen Redebeiträge renommierter Wissenschaftler machten deutlich, dass die Forschung in NRW im Bereich des Maschinellen Lernens, sowohl bei der Methodenentwicklung als auch in den Anwendungen, an der Spitze mitspielt.

Die treibende Kraft hinter dem Thementag war unser Klassen-Mitglied Katharina Morik, Informatikprofessorin an der TU Dortmund. Von ihr ging die Initiative aus und sie war auch federführend bei der Konzeption. Umso bedauerlicher war es, dass sie am 29. Oktober verhindert war, wenn auch aus triftigem Grund: Frau Morik hatte einen Termin mit dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron in Paris. Denn dort fand das Global Forum on Artificial Intelligence and the Humanities statt, zu dessen Mitorganisatoren Frau Morik gehörte und das der Vorbereitung einer Globalen Partnerschaft für Künstliche Intelligenz (GPAI) diente.

In Düsseldorf referierte unterdessen Prof. Dr. Stefan Wrobel als Hauptredner des Thementages über die Chancen und Herausforderungen von Künstlicher Intelligenz und Maschinelle Lernen. Es gibt wohl kaum ein Thema, das kontroverser diskutiert wird.

Stefan Wrobel ist Professor für Informatik an der Universität Bonn und Leiter des Fraunhofer-Instituts für Intelligente Analyse- und Informationssysteme. Er gehört außerdem zum Direktorium des Bonn-Aachen International Center for Information Technology.

Stefan Wrobel forscht unter anderem zum Einfluss von Big Data/Smart Data auf die Nutzung von Informationen in Unternehmen und der Gesellschaft. Mit einem verwandten Themengebiet, der Unsicherheit in Künstlicher Intelligenz und Maschinellern Lernen, befasste sich Prof. Dr. Eyke Hüllermeier von der Universität Paderborn. In den Vorträgen von Prof. Dr. Wolfgang Rhode von der TU Dortmund und Prof. Dr. Sven Behnke von der Universität Bonn ging es hingegen um die Anwendung von Künstlicher Intelligenz und Maschinellern Lernen, und zwar in den Bereichen Astrophysik und Robotik.

Das Thema Künstliche Intelligenz wird uns als Akademie auch weiterhin beschäftigen. Ursprünglich geplant war eine weitere Veranstaltung zu diesem Themengebiet zum Ende des Jubiläumjahres 2020. Die Randbedingungen, die uns die Corona-Pandemie in diesem Jahr diktierte, haben uns zu einer Verschiebung der Veranstaltung auf das Jahr 2021 veranlasst.

Wenn auch die Forschungsgebiete der Thementage für uns als Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften und für die

Wissenschaft insgesamt in den vergangenen Jahren eine herausragende Rolle gespielt haben, so gab es noch viele weitere spannende Themen wie nicht zuletzt die von unserem Klassenmitglied Prof. Dr. Reiner Kopp mit initiierte Veranstaltungsreihe zum 500. Todestag von Leonardo da Vinci, die auch große Außenwirkung entfaltet hat und für deren Organisation ich mich bei Herrn Kopp nochmals herzlich bedanke. Dazu mehr an anderer Stelle in dieser Publikation.

Nun wünsche ich Ihnen aber erst einmal viel Freude beim Lesen dieser Doppelausgabe des Jahrbuches.

Ihr

Prof. Dr. Walter Krämer

Sekretar der Klasse für Ingenieur- und
Wirtschaftswissenschaften

NEU ZUGEWÄHLTE
Mitglieder

2019

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr. Isabel Schnabel

Professorin für Finanzmarktökonomie an der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und
Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank

2020

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr. Wil von der Aalst

Lehrstuhl für Process and Data Science,
RWTH Aachen

Prof. Dr. Regina Palkovits

Lehrstuhl für Heterogene Katalyse und Technische Chemie,
RWTH Aachen

Prof. Dr. Kristina Tschulik

Lehrstuhl für Analytische Chemie II,
Ruhr-Universität Bochum

Wissenschaftliche **VORTRÄGE**

2019

116. SITZUNG AM 27. FEBRUAR 2019

Prof. Dr. Axel Ockenfels, Bonn

Economic Engineering of Human Cooperation

Prof. Dr. Emmanuel Müller, Bonn

Data Science: Evolution or Revolution of Science?

117. SITZUNG AM 11. APRIL 2019

Prof. Dr. Wil van der Aalst, Aachen

Process Mining: Bridging the gap between Data Science and Process Science

Prof. Dr.-Ing. Dirk Biermann, Dortmund

Produktionstechnik im Umbruch: Neue Entwicklungen für traditionelle Verfahren

Prof. Dr. Regina Palkovits, Aachen

Maßgeschneiderte Materialien für die katalytische Umwandlung nachhaltiger Kohlenstoffquellen

118. SITZUNG AM 27. JUNI 2019

Thementag IT-Sicherheit

Prof. Dr. Johannes Buchmann, Darmstadt

Quantentechnologie im Bereich der Sicherheit

Prof. Dr. Felix Freiling, Erlangen/Nürnberg

Inhärente Datenspuren in Algorithmen und Systemen

Prof. Dr. Tibor Jäger, Paderborn

Sicherheitsanalyse moderner Systeme

Prof. Dr. Martina Angela Sasse, Bochum

Usable Security

Tim Philipp Schäfers, Paderborn

Sicherheit im Internet der Dinge

119. SITZUNG AM 26. SEPTEMBER 2019

Prof. Dr. Kristina Tschulik, Bochum

Renaissance als Querschnittsdisziplin: Elektrochemie für die Energiewende – Ressourceneffizienz und Sensorik

Prof. Dr.-Ing. Chuanzeng Zhang, Siegen

Akustische und elastische Metamaterialien: Grundkonzepte und Anwendungen

Prof. Dr. Bernd Irlenbusch, Köln

Experimentelle Einsichten zu (un)moralischem Verhalten in Organisationen

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

120. SITZUNG AM 27. NOVEMBER 2019

Jun.-Prof. Dr. Carola Silvia Neugebauer, Aachen (Junges Kolleg)

Stadtentwicklungskonflikte und Planungspraxis in europäischen Städten

Prof. Dr. Daniel Beverungen, Paderborn

Data-Driven Customer Journey Mapping in Local High Street Retail (Datengetriebene Analyse von Kundeninteraktionen im stationären Einzelhandel)

Prof. Dr. Barbara Hammer, Bielefeld

Maschinelles Lernen in nicht stationären Umgebungen

Wissenschaftliche **VORTRÄGE**

2020

121. SITZUNG AM 19. FEBRUAR 2020

Prof. Dr. Caren Sureth-Sloane, Paderborn

Steuerkomplexität: Herausforderung für Unternehmen und Fiskus?
Befunde, Analysen und Wirkungen

Prof. Dr.-Ing. Moritz Schulze Darup, Paderborn (Junges Kolleg)

Verschlüsselte Regelungen für vernetzte Systeme

122. SITZUNG AM 16. SEPTEMBER 2020

Prof. Dr. Wolfgang Tillmann, Dortmund

Moderne Beschichtungsverfahren für nachhaltige Anwendungen
in der Fertigungstechnik und im Maschinenbau

Prof. Dr. Petra Gehring, Darmstadt

Ethik als Technik

123. SITZUNG AM 25. NOVEMBER 2020

(gemeinsame Sitzung der Klasse für Geisteswissenschaften
und der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften)

Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger, Aachen

Automatisierung in Wissenschaft und Forschung

PREISE UND EHRUNGEN

2019/2020

Prof. Dr.-Ing. Helmut Ermert

wurde 2020 in Anerkennung seiner besonderen Verdienste und seines langjährigen Engagements von der Deutschen Gesellschaft für Biomedizinische Technik im VDE (DGBMT) zum „DGBMT-Fellow“ ernannt.

Prof. Dr. Hélène Esnault

wurde 2019 mit der „Georg-Cantor-Medaille“ der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) für herausragende wissenschaftliche Leistungen in der Mathematik ausgezeichnet.

Prof. Dr. Leif Kobbelt

wurde 2019 die Auszeichnung „RWTH-Fellow“ für exzellente, herausragende Professorinnen und Professoren der Technischen Hochschule Aachen verliehen.

Prof. Dr. Katharina Morik

wurde 2019 mit dem „GI-Fellowship“ der Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) ausgezeichnet.

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt

erhielt 2019 die Ehrendoktorwürde der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hannover.

Prof. Dr. Knut Urban

ist 2020 mit dem „Kavli-Preis für Nanowissenschaften“ ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. Matthias Wuttig

wurde 2019 von der Materials Research Society (MRS) zum „MRS-Fellow“ ernannt.

ZUM GEDENKEN

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr.-Ing. Manfred Depenbrock

Am 30. Januar 2019 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, Herr Prof. Dr.-Ing. Manfred Depenbrock.

Prof. Dr.-Ing. Hans-Jürgen Haubrich

Am 05. Juli 2019 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, Herr Prof. Dr.-Ing. Hans-Jürgen Haubrich.

Prof. Dr.-Ing. Erhard Hornbogen

Am 16. April 2020 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, Herr Prof. Dr.-Ing. Erhard Hornbogen.

KORRESPONDIERENDE MITGLIEDER

Prof. Dr.-Ing. Berthold Bosch

Am 13. Februar 2019 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, Herr Prof. Dr.-Ing. Berthold Bosch.

NACHRUF AUF PROF. DR.-ING. HANS-JÜRGEN HAUBRICH

1.3.1941 – 15.7.2019

Am 15. Juli 2019 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit das Mitglied der Klasse IW unserer Akademie, Herr Professor Dr. Hans-Jürgen Haubrich, im Alter von 78 Jahren in Aachen. Ich wurde gebeten, einen Nachruf auf ihn zu halten, was ich als große Ehre empfunden habe. Hans-Jürgen Haubrich hat mich, wie im weiteren Verlauf deutlich werden wird, wie niemand sonst über mein gesamtes Berufsleben aus unterschiedlichen Perspektiven begleitet. Deshalb möchte ich in diesem Nachruf neben Fakten, die allgemein zugänglich sind, vor allem auch darauf eingehen, wie ich ihn persönlich erlebt habe.

Hans-Jürgen Haubrich wurde am 1. März 1941 in Montabaur geboren und studierte ab 1960 Elektrotechnik an der TH (heute TU) Darmstadt. Am dortigen Institut für Elektrische Energieversorgung begann er 1966 seine wissenschaftliche Tätigkeit im Bereich der elektrischen Energietechnik als Mitarbeiter von Professor Gerhard Hosemann. Nach seiner Promotion im Jahr 1972 zum Thema „Einpolige Kurzunterbrechung in Höchstspannungsnetzen 500 kV – 1.500 kV“ war er für drei Jahre als freier Mitarbeiter für BBC in Mannheim tätig und trat anschließend in die Dienste der Vereinigten Elektrizitätswerke

Westfalen (VEW) AG in Dortmund ein, wo er zum Leiter der Hauptabteilung Planung aufstieg. Von 1978 bis 1989 war er zudem Lehrbeauftragter an den Universitäten Dortmund und Bochum, wo er 1985 zum Honorarprofessor ernannt wurde. Bereits in dieser Zeit war er als herausragender Experte für elektrische Netze bekannt.

1990 folgte er einem Ruf an die RWTH Aachen, wo er die Leitung des Instituts für Elektrische Anlagen und Energiewirtschaft (IAEW) und die Geschäftsführung der Forschungsgesellschaft Energie e. V. (FGE) an der RWTH Aachen übernahm und bis zu seiner Pensionierung 2009 innehatte. Von 2003 bis 2009 war er zugleich Vorstandsvorsitzender der Forschungsgemeinschaft für Elektrische Anlagen und Stromwirtschaft e. V. (FGH).

Ich habe Hans-Jürgen Haubrich am Ende meines Studiums kennengelernt. Bei unserer ersten Begegnung gegen Ende des Jahres 1987 brachte er eine Studie zu Möglichkeiten und Grenzen dezentraler Energieversorgung auf den Weg. Bei jenem Termin stellte der damalige Leiter seines späteren Instituts, Herr Prof. Kurt Edwin, ihm die für die Durchführung auserkorenen Assistenten in spe

vor, die gerade in den letzten Zügen ihrer Diplomarbeit lagen – einer davon war ich. Die gemeinsame Studie wurde somit mein Einstieg ins Berufsleben. Um das Weitere zu verstehen, muss man sich in diese Zeit zurückversetzen: Dezentrale Energieversorgung war in den Augen der etablierten Energiewirtschaft – und zu der gehörte das Institut für Elektrische Anlagen und Energiewirtschaft der RWTH Aachen ohne Zweifel – bestenfalls eine Spielerei. In der Fachwelt wurden Anteile von vielleicht vier Prozent dieser neuen Einspeisequellen für möglich gehalten. Wir jungen Assistenten wollten natürlich nachweisen, dass das alles ganz anders sei. So wendeten wir statistische Methoden an, die damals – freundlich formuliert – in der von heuristischen Regeln geprägten Energiewirtschaft ungewöhnlich waren. Warum erwähne ich das? Nun, es kam natürlich immer wieder zu Situationen, in denen die theoretischen Ansätze der Jung-Assistenten mit den Erfahrungswerten der Professoren kollidierten. Und in diesen Situationen brach Hans-Jürgen Haubrich regelmäßig eine Lanze für den methodisch sauberen, eher wissenschaftlich-theoretischen Ansatz. Dies fiel uns sofort auf – heute weiß ich, dass dies einer seiner zentralen Charakterzüge war: die Freude an sauberer wissenschaftlicher Methodik, immer gepaart mit dem ausgeprägten Willen, die gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden. Wer Vorträge von Hans-Jürgen Haubrich gehört hat oder auch die Jahresberichte des von ihm geleiteten Instituts gelesen hat, wird festgestellt haben, dass das Attribut „praxistauglich“ auffällig häufig Verwendung fand.

Von 1991 bis Anfang 1994 hat Herr Professor Haubrich mir die Aufgabe seines ersten Oberingenieurs anvertraut. Was mir damals nicht klar war, er aber immer wieder betont hat: Damit betraten wir beide Neuland. In dieser Zeit habe ich eine weitere, wichtige Seite von ihm kennengelernt: Er vertraute seinen Mitarbeitern sehr weitreichende Aufgaben an. Es war ihm immer sehr wichtig, dass seine etwa 85 Doktoranden in ihrem späteren Berufsleben erfolgreich sein würden. Neben einer ausgezeichneten fachlichen Betreuung war dieses Vertrauen – die Betroffenen empfanden es mitunter auch als Sprung ins kalte Wasser – eine wesentliche Voraussetzung für seinen Erfolg auch in dieser Hinsicht.

Die Zeit von Hans-Jürgen Haubrichs Institutsleitung vom Jahr 1990 bis zum Jahr 2008 war von mehreren großen Veränderungen geprägt, welche die zwischenzeitlich vielleicht etwas ruhig gewordene elektrische Energietechnik zu einem ungemein spannenden Feld machten. Da war zunächst der Fall der Mauer, der für uns in einer langjährigen Zusammenarbeit mit der Russischen Akademie der Wissenschaften münden sollte. Es folgte die Liberalisierung der elektrischen Energieversorgung, die u. a. auch mich auf Betreiben Hans-Jürgen Haubrichs im Jahr 2000 mit der Einrichtung des Lehrauftrags „Energiewirtschaft in liberalisierten Elektrizitätsmärkten“ zumindest in Teilzeit zurück an die Universität brachte. Und schließlich folgte der Siegeszug der neuen erneuerbaren Energiequellen, der die elektrische Energieversorgung sowohl technisch als auch ökonomisch buchstäblich auf den Kopf stellte.

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

In all diesen sehr unterschiedlichen Gebieten erkannte man Hans-Jürgen Haubrachs zentrales Anliegen, gute wissenschaftliche Arbeit in praktische Erkenntnisse und Anwendungen zu überführen – ein Ingenieur im besten Sinne. Ich möchte hier auf drei Beispiele seines Wirkens eingehen, die im Übrigen nicht zufällig mit den bereits genannten großen Umbrüchen korrelieren.

Da ist zunächst die erste Studie, die Hans-Jürgen Haubrich am Institut für Elektrische Anlagen und Energiewirtschaft der RWTH Aachen durchführte. Die Deutsche Verbundgesellschaft wollte wissen, ob eine von sowjetischer Seite favorisierte synchrone Verbindung des westeuropäischen Verbunds mit dem osteuropäischen System möglich sei. Ein grundlegender Disput entstand dabei aus der Frage, ob man die Netze möglichst realitätsnah nachbilden sollte. Hans-Jürgen Haubrich vertrat die Ansicht, dass das nicht zielführend sei, weil die Ergebnisse dann immer mit dem Verweis auf gewachsene und korrigierbare Besonderheiten der aktuellen Netzstruktur in Frage zu stellen gewesen wären. Er favorisierte stattdessen die Nachbildung der Netze durch typisierte, synthetische Bausteine und setzte sich damit durch. Die Folge war, dass wir tatsächlich grundsätzliche Vorteile und Grenzen synchroner Verbundsysteme herausarbeiten konnten, und dass die Studie „Physikalisch-technische Grenzen des Synchronverbundes“ aus dem Jahr 1991 eine Arbeit ist, die man bis heute zitieren kann, weil sie wirkliche Grundsatzkenntnisse geliefert hat.

Das zweite Beispiel stammt aus den Anfängen der europäischen Strommarktliberalisierung. Eine der größeren methodischen Herausforderungen stellt dabei die Bewertung der wirtschaftlichen Effizienz der regulierten Netzdienstleistung dar. Sie wird speziell in Deutschland von fast 1.000 Verteilungsnetzbetreibern mit höchst unterschiedlichen Versorgungsaufgaben und ebenso unterschiedlicher Historie erbracht, unter anderem repräsentiert durch Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur sowie landschaftliche Gegebenheiten. Für diese Netzbetreiber eine einheitliche Beurteilung der wirtschaftlichen Effizienz durchzuführen ist eine große Herausforderung. Ein Baustein zur Lösung dieser Aufgabe ist die von Hans-Jürgen Haubrich entwickelte Zielnetzplanung, mit der optimierte Zielnetze für Klassen vergleichbarer Netze als Messlatte für die Netzbewertung und -regulierung eingeführt wurden. Konsequenterweise wurde Hans-Jürgen Haubrich in den Beirat der Bundesnetzagentur berufen.

Das dritte Beispiel ist Hans-Jürgen Haubrachs Engagement in der nordrhein-westfälischen Clearingstelle „Netzeinbindung von Windenergieanlagen“, deren Leiter er von 1997 bis 2003 war. Dies mag auf den ersten Blick nicht direkt wissenschaftlich wirken, aber wissenschaftliche Qualität kann – und sollte – eben auch dazu dienen, Konflikte aufzulösen. Und ohne das Lösen von Konflikten gibt es, speziell in Infrastrukturfragen, oft keinen Fortschritt. Gerade heute ist dies hoch aktuell – wobei die wissenschaftlich sauberen Argumente und die Bereitschaft, auf sie zu hören, in unserer derzeitigen gesellschaftli-

chen Realität leider zu wenig vorhanden sind.

Was mich zum letzten Thema bringt: Das Jahr 2003 brachte eine ungewöhnliche Häufung von Großstörungen in den elektrischen Energieversorgungssystemen der Industrieländer, die mit einem längeren und ausgedehnten Stromausfall in den Vereinigten Staaten begann. Der Höhepunkt aus europäischer Sicht war sicherlich der Ausfall der gesamten elektrischen Energieversorgung Italiens. In dieser Zeit schaffte es Hans-Jürgen Haubrich mit der Bezeichnung „Netz-Papst“ erstmals in die Tagespresse, in der er von dieser Zeit an regelmäßig als Experte gefragt war. Ist das ein erstrebenswertes Zitat für einen Wissenschaftler? Ich glaube ja, und ich glaube, es gibt – zumindest auf dem Gebiet der elektrischen Energieversorgung – viel zu wenig Ingenieure, die sich so zu Wort melden. Sie überlassen das Feld damit anderen, oft weniger Berufenen. Hans-Jürgen Haubrich hinterlässt auch in dieser Hinsicht eine große Lücke.

Es gäbe noch vieles anzusprechen, beispielsweise sein internationales Engagement in der Cigré oder sein nationales im VDE, sein Einsatz in der Lehre – und hier insbesondere für die sowohl inhaltliche Erweiterung des Lehrangebots für Ingenieure als auch für die internationale Öffnung des Aachener Elektrotechnik-Studiums. Auf all diese Themen einzugehen würde hier den Rahmen sprengen.

Deshalb sei zum Abschluss nur noch erwähnt, dass Hans-Jürgen Haubrich bereits im

Jahr 1997 in die Klasse IW unserer Akademie berufen wurde und seit dem Jahr 2002 auch ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech) war. Wir haben mit ihm einen herausragenden Wissenschaftler und der Praxis verbundenen Ingenieur verloren. Ich persönlich vermisse ihn als Mentor, der mich freundschaftlich durch mein gesamtes bisheriges Berufsleben begleitet hat.

**Gehalten von
Prof. Dr.-Ing. Jochen Kreusel**

19. Februar 2020

Mitglieder

DER KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Aalst van der, Wil, Dr. ir. (Akademienmitglied seit 2020)

Professor für Informatik,
RWTH Aachen

Backhaus, Klaus, Dr. rer. oec., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2002)

Professor em. für Betriebswirtschaftslehre,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Baetge, Jörg, Dr. rer. pol., Dr. rer. pol. h. c. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor em. für Betriebswirtschaftslehre,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Becker, Jörg, Dr., Dr. h. c., Dr. h. c., (Akademienmitglied seit 2007)

Professor für Wirtschaftsinformatik,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Böhme, Johann Friedrich, Dr.-Ing., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor em. für Signaltheorie,
Ruhr-Universität Bochum

Braun von, Joachim, Dr., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor für wirtschaftlichen und technologischen Wandel,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Brinkmann, Ralf Peter, Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Theoretische Elektrotechnik,
Ruhr-Universität Bochum

Christ, Hans-Jürgen, Dr. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Materialkunde und Werkstoffprüfung,
Universität Siegen

Donges, Juergen B., Dr. rer. pol. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor em. für Wirtschaftspolitik,
Universität zu Köln

Eggeler, Gunther, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Werkstoffwissenschaft,
Ruhr-Universität Bochum

Eichhorn, Friedrich, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 1973)

Professor em. für Schweißtechnische Fertigungsverfahren,
RWTH Aachen

Ermert, Helmut, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor em. für Hochfrequenztechnik,
Ruhr-Universität Bochum

Falk, Armin, Dr. rer. pol. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Volkswirtschaftslehre,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Gries, Thomas, Dr.-Ing., Dipl.-Wirt.-Ing. (Akademienmitglied seit 2006)

Professor für Textilmaschinenbau,
RWTH Aachen

Hanswille, Gerhard, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2002)

Professor (i. R.) für Stahlbau und Verbundkonstruktionen,
Bergische Universität Wuppertal

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Hartmann, Dietrich, Dr.-Ing. habil., Dr.-Ing. E. h.
(Akademiestglied seit 1995)

Professor em. für Ingenieurinformatik im Bauwesen,
Ruhr-Universität Bochum

Haucap, Justus, Dr. (Akademiestglied seit 2014)

Professor für Volkswirtschaftslehre,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Hegger, Josef, Dr.-Ing. (Akademiestglied seit 2005)

Professor für Massivbau,
RWTH Aachen

Heime, Klaus, Dr. rer. nat. (Akademiestglied seit 1999)

Professor em. für Halbleitertechnik,
RWTH Aachen

Kempf, Alexander, Dr. rer. pol. (Akademiestglied seit 2006)

Professor für Betriebswirtschaftslehre,
Universität zu Köln

Kobbelt, Leif, Dr. (Akademiestglied seit 2016)

Professor für Informatik,
RWTH Aachen

Kopp, Reiner, Dr.-Ing., Dr. h. c. mult., Dr.-Ing. E. h. (Akademiestglied seit 1996)

Professor em. für Umformtechnik,
RWTH Aachen

Krämer, Walter, Dr. (Akademiestglied seit 2008)

Professor für Wirtschafts- und Sozialstatistik,
Technische Universität Dortmund

Kreusel, Jochen, Dr.-Ing. (Akademiestglied seit 2013)

Professor für Elektrische Anlagen und Energiewirtschaft,
RWTH Aachen

Kugeler, Kurt, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor em. für Reaktorsicherheit und -technik,
RWTH Aachen

Kunze, Ulrich, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Werkstoffe und Nanoelektronik,
Ruhr-Universität Bochum

Leonhardt, Steffen, Dr.-Ing., Dr. med. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Medizintechnik,
RWTH Aachen

Lunze, Jan, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Automatisierungstechnik und Prozessinformatik,
Ruhr-Universität Bochum

Marquardt, Wolfgang, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor für Prozesstechnik,
Forschungszentrum Jülich

Mathar, Rudolf, Dr. (Akademienmitglied seit 2011)

Professor für Theoretische Informationstechnik,
RWTH Aachen

Meyer auf der Heide, Friedhelm, Dr. math. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Algorithmen und Komplexität,
Universität Paderborn

Meschke, Günther, Dr. techn. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Statik und Dynamik,
Ruhr-Universität Bochum

Mokwa, Wilfried, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2007)

Professor (i. R.) für Werkstoffe der Elektrotechnik,
RWTH Aachen

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Moldovanu, Benedict, Dr. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor für Wirtschaftstheorie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Monien, Burkhard, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor em. für Theoretische Informatik,
Universität Paderborn

Morik, Katharina, Dr. (Akademienmitglied seit 2016)

Professorin für Künstliche Intelligenz,
Technische Universität Dortmund

Neugebauer, Jörg, Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Theoretische Physik,
Max-Planck-Institut für Eisenforschung Düsseldorf

Neumann, Peter, Dr. rer. nat., Dr.-Ing. E. h. (Akademienmitglied seit 1995)

Professor em. für Physik,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Noll, Tobias, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2002)

Professor für Allgemeine Elektrotechnik und Datenverarbeitungssysteme,
RWTH Aachen

Ockenfels, Axel, Dr. rer. pol. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften,
Universität zu Köln

Palkovits, Regina, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)

Professorin für Heterogene Katalyse und Technische Chemie,
RWTH Aachen

Pellens, Bernhard, Dr. rer. oec. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Betriebswirtschaftslehre, insb. Internationale Unternehmensrechnung,
Ruhr-Universität Bochum

Pfingsten, Andreas, Dr. rer. pol. habil. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor für Betriebswirtschaftslehre,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Pischinger, Franz, Dr. techn., Dr. techn. E. h. (Akademienmitglied seit 1981)

Professor em. für Thermodynamik und Verbrennungskraftmaschinen,
RWTH Aachen

Pischinger, Stefan, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Verbrennungskraftmaschinen,
RWTH Aachen

Poprawe, Reinhart, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2002)

Professor für Lasertechnik,
RWTH Aachen

Raabe, Dierk, Dr. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Metallkunde und Metallphysik,
Max-Planck-Institut für Eisenforschung Düsseldorf

Rammig, Franz J., Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor für praktische Informatik,
Universität Paderborn

Reese, Stefanie, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2013)

Professorin für Angewandte Mechanik,
RWTH Aachen

Ritter, Helge, Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Neuroinformatik,
Universität Bielefeld

Sadowski, Gabriele, Dr. (Akademienmitglied seit 2009)

Professorin für Neuroinformatik,
Technische Universität Dortmund

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Schmidt, Christoph M., Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Wirtschaftspolitik,
Ruhr-Universität Bochum,
Präsident des RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung

Schreckenberg, Michael, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Physik von Transport und Verkehr,
Universität Duisburg-Essen

Schröder, Wolfgang, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Strömungslehre,
RWTH Aachen

Schumann, Andreas, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Bauingenieurwesen,
Ruhr-Universität Bochum

Schweizer, Urs, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften, insb. Wirtschaftspolitik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Stratmann, Martin, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor für Werkstoffoberflächen und Grenzflächen,
Max-Planck-Institut für Eisenforschung Düsseldorf

Sureth-Sloane, Caren, Dr. rer. pol. (Akademienmitglied seit 2013)

Professorin für Betriebswirtschaftslehre, insb. Betriebswirtschaftliche Steuerlehre,
Universität Paderborn

Thonemann, Ulrich W., Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Betriebswirtschaftslehre,
Universität zu Köln

Tschulik, Kristina, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)

Professorin für analytische Chemie,
Ruhr-Universität Bochum

Urban, Knut, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor em. für Experimentalphysik,
Forschungszentrum Jülich

Waser, Rainer, Dr.-Ing. (Akademienmitglied seit 2006)

Professor für Werkstoffe der Elektrotechnik,
RWTH Aachen

Weck, Manfred, Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h. mult. (Akademienmitglied seit 1982)

Professor em. für Werkzeugmaschinen,
RWTH Aachen

Weizsäcker von, Carl Christian, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor em. für Wirtschaftliche Staatswissenschaften,
Universität zu Köln

Wuttig, Matthias, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2011)

Professor für Physik neuer Materialien,
RWTH Aachen

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

KORRESPONDIERENDE MITGLIEDER

Albach, Horst, Dr. rer. pol., Dr. h. c. mult., LLD h. c. (Akademienmitglied seit 1974)
Professor em. der Betriebswirtschaftslehre,
Freie Universität Berlin

Dössel, Olaf, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)
Professor für Biomedizinische Technik,
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Hildenbrand, Werner, Dr. rer. nat., Drs. h. c. (Akademienmitglied seit 1981)
Professor em. für Wirtschaftliche Staatswissenschaften,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Höfflinger, Bernd, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1981)
Professor em. für Bauelemente der Elektrotechnik,
Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung, Universität Stuttgart

Hotz, Günter, Dr. rer. nat., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1995)
Professor em. für numerische Mathematik und Informatik,
Universität des Saarlandes, Saarbrücken

Lagunas, Miguel Angel, Dr. (Akademienmitglied seit 2009)
Professor für Kommunikation,
Centre Tecnològic de Telecomunicacions de Catalunya (CTTC), Spanien

Mathis, Wolfgang, Dr.-Ing. habil. (Akademienmitglied seit 2001)
Professor für Theoretische Elektrotechnik,
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Meißner, Udo F., Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h. (Akademienmitglied seit 2010)
Professor für Numerische Methoden und Informatik im Bauwesen,
Technische Universität Darmstadt

Rank, Ernst, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2014)
Professor für Bauinformatik,
Technische Universität München

Sinn, Hans-Werner, Dr., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2002)
Professor em. für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Schmitt-Landsiedel, Doris, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2015)
Professorin für Technische Elektronik,
Technische Universität München

Schnabel, Isabel, Dr. (Akademienmitglied seit 2019)
Professorin für Finanzmarktökonomie & Statistik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Ting, Lu, Dr. (Akademienmitglied seit 2007),
Professor em. für Mathematik,
New York University, USA

Wagner, Richard, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1999)
Professor für Physik,
Institut Laue-Langevin, Grenoble, Frankreich

Weber, Axel A., Dr., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2010)
Professor für Volkswirtschaftslehre,
UBS Group AG, Zürich

Wittig, Sigmar, Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 2003)
Professor em. für Maschinenbau,
Karlsruher Institut für Technologie

II. KLASSE FÜR INGENIEUR- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

SEKRETARE UND STELLVERTRETENDE SEKRETARE 1970 – 2020*

Amtsjahre 1970/71

Professor Dr. Maximilian Steiner
Professor Dr. Martin Schmeißer

Amtsjahre 1972/73

Professor Dr. Martin Schmeißer
Professor Dr. Franz Huber

Amtsjahre 1974/75

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Zerna
Professor Dr. Joseph Straub

Amtsjahre 1976/77

Professor Dr. Joseph Straub
Professor Dr.-Ing. Herbert Döring

Amtsjahre 1978/79

Professor Dr. Ludwig E. Feinendegen
Professor Dr. Werner Schreyer

Amtsjahre 1980/81

Professor Dr. Werner Schreyer
Professor Dr.-Ing. Friedrich Eichhorn

Amtsjahre 1982/83

Professor Dr. Werner Schreyer
Professor Dr.-Ing. Karl Friedrich Knoche

Amtsjahre 1984/85

Professor Dr.-Ing. Karl Friedrich Knoche
Professor Dr. Ulf von Zahn

Amtsjahre 1986/87

Professor Dr. Ulf von Zahn
Professor Dr. Eckart Kneller

Amtsjahre 1988/89

Professor Dr. Eckart Kneller
Professor Dr. Hans-Jürgen Engell

Amtsjahre 1990/91

Professor Dr. Eckart Kneller
Professor Dr. Bernhard Korte

Amtsjahre 1992/93

Professor Dr. Bernhard Korte
Professor Dr. Günther Wilke

Amtsjahre 1994/95/96/97

Professor Dr. Hartwig Höcker
Professor Dr. Kurt Schaffner

Amtsjahre 1998/99

Professor Dr. Kurt Schaffner
Professor Dr. Helmut Sies

Amtsjahre 2000/01

Prof. Dr.-Ing. Kurt Kugeler
Prof. Dr. Jörg Baetge

Amtsjahre 2002/03/04/05

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann
Prof. Dr.-Ing. Johann Friedrich Böhme

*1970 – 2000: Klasse für Natur-, Ingenieur- und
Wirtschaftswissenschaften

Amtsjahre 2006/07

Prof. Dr.-Ing. Johann Friedrich Böhme

Prof. Dr. Andreas Pfingsten

Amtsjahre 2008/09

Prof. Dr. Burkhard Monien

Prof. Dr. Andreas Pfingsten

Amtsjahre 2010/11/12

Prof. Dr. Helmut Ermert

Prof. Dr. Klaus Backhaus

Amtsjahre 2013/14/15

Prof. Dr. Dietrich Hartmann

Prof. Dr. Klaus Backhaus

Amtsjahre 2016/17

Prof. Dr. Andreas Pfingsten

Prof. Dr. Dietrich Hartmann

Amtsjahre 2017/18/19/20

Prof. Dr. Walter Krämer

Prof. Dr. Franz J. Rammig

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

KLASSE FÜR

**NATURWISSEN-
SCHAFTEN
und MEDIZIN**

Liebe Leserinnen **UND LESER,**

den akademischen Nachwuchs zu fördern gehört zu den wichtigsten Aufgaben unserer Akademie. Deshalb freut es mich sehr, dass sich Mitglieder der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin auch in den beiden zurückliegenden Jahren wieder in diesem Bereich engagiert haben.

So haben beispielsweise Prof. Dr. Rolf Chini, Professor für Astrophysik an der Universität Bochum, und Prof. Dr. Claus Kiefer, mein Stellvertreter als Sekretar der Klasse, maßgeblich an der Auslobung des Wissenschaftspreises 2020 mitgewirkt. Dieser mit 20.000 Euro dotierte Preis richtet sich an promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus NRW. Er soll dazu beitragen, die Lücke zwischen Grundlagenforschung und Innovation in der Anwendung zu überwinden.

Der Wissenschaftspreis wird vom Industrie-Club Düsseldorf als Stifter in Zusammenarbeit mit der NRW-Akademie im Wechsel an Wissenschaftler aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen vergeben. In diesem Jahr zeichnete die Jury eine Forschungsarbeit aus dem Fachbereich Physik aus. Ebenfalls in diesem Jahr wurden auf Vorschlag der Klasse zwei herausragende junge Chemiker mit dem Karl Arnold-Preis der Akademie geehrt.

Hervorheben möchte ich auch das Engagement unseres Klassenmitglieds Prof. Dr. Gerhard Erker, der sich seit vielen Jahren für die Förderung des akademischen Nachwuchses einsetzt.

Als Juryvorsitzender wählt er gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen vier Klassen diejenigen aus, die als Stipendiatinnen und Stipendiaten in das Junge Kolleg aufgenommen werden. Angesichts der Vielzahl an beeindruckenden Bewerbungsschreiben, die uns jedes Jahr erreichen, ist das keine leichte Aufgabe. Zumal die Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht nur mit ihrer fachlichen Qualifikation überzeugen müssen. Sie sollen den interdisziplinären Dialog im Kolleg sowie den generationenübergreifenden Austausch in der Akademie voranbringen. Der überwiegende Teil der Kollegiatinnen und Kollegiaten erreicht schon vor dem Ende des Stipendiums eine Professur.

Allein das zeigt: Gerhard Erker und seine Mitstreiter verstehen ihr Handwerk. Das Junge Kolleg ist ein Erfolgsprojekt der Akademie, das nun sogar ausgebaut werden wird.

Mit welchen spannenden wissenschaftlichen Fragen sich der Nachwuchs beschäftigt, zeigte beispielsweise Dr. Andrea Alberti,

bereits seit 2018 Mitglied im Jungen Kolleg. In seinem Klassenvortrag im Herbst vergangenen Jahres präsentierte er eine neuartige Vorgehensweise zur Verarbeitung von Quanteninformation. Die an der Universität Bonn entwickelte Methode soll langfristig dazu dienen, mithilfe von Quantenalgorithmen bestimmte Probleme extrem effizienter als mit herkömmlichen Computern zu lösen. Ein Beispiel ist die Berechnung komplexer Makromoleküle für die Entwicklung neuer Medikamente.

Das alles bewegt sich in einem hochkarätigen wissenschaftlichen Raum. So hat der Träger der Fields-Medaille, Peter Scholze aus Bonn, die Klasse mit Zahlen und Geometrie in seinen Bann gezogen.

Auch in Zukunft freue ich mich darauf, die Mitglieder des Jungen Kollegs und der Klasse NM in unseren Klassensitzungen zu begrüßen, und bin gespannt auf die Präsentation ihrer Forschungsarbeiten.

Ihr

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Otmar Schober
Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften
und Medizin

NEU ZUGEWÄHLTE *Mitglieder*

2019

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr. Dr. h. c. Detlev Riesner
Professor für Physikalische Biologie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Prof. Dr. Wolfram Trudo Knoefel
Professor für Allgemeine und Viszeralchirurgie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf,
Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Kinderchirurgie,
Universitätsklinikum Düsseldorf

KORRESPONDIERENDE MITGLIEDER

Prof. Dr. Dr. h. c. Joachim Frank
Department of Biochemistry and Molecular Biophysics sowie
Department of Biological Sciences, Columbia University in New York, USA

Prof. Dr. Hendrik Dietz
Professor für Biomolekulare Nanotechnologie,
Technische Universität München

2020

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr. Thomas Benzing

Direktor der Klinik II für Innere Medizin,
Universitätsklinikum Köln

Prof. Dr. Thomas Litt

Institut für Geowissenschaften,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Prof. Dr. Klaus Meerholz

Institut für Physikalische Chemie,
Universität zu Köln

Prof. Dr. Christine Silberhorn

Institut für Photonische Quantensysteme,
Universität Paderborn

KORRESPONDIERENDES MITGLIED

Prof. Dr. Ralf Peter Louis Brandes

Direktor des Instituts für Kardiovaskuläre Physiologie,
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Wissenschaftliche **VORTRÄGE**

2019

597. SITZUNG AM 20. FEBRUAR 2019

Prof. Dr. Hendrik Dietz, München

Molecular Systems Engineering with DNA

Prof. Dr. Thomas Benzing, Köln

Molekulares Design des Nierenfilters: Die Nephrologie auf dem Weg zur Präzisionsmedizin

598. SITZUNG AM 20. MÄRZ 2019

Prof. Dr. Thomas Litt, Bonn

Bohrkerne als Klimaarchive aus der Region des Toten Meeres in Bezug auf die Ausbreitungsgeschichte des modernen Menschen von Afrika nach Europa

Prof. Dr. Christof Schulz, Duisburg-Essen

Skalierbare Gasphasensynthese funktionaler Nanopartikel:
Von grundlegenden Experimenten bis zur Prozessentwicklung

599. SITZUNG AM 10. APRIL 2019

Prof. Dr. Catharina Stoppel, Bonn

Mit Polynomen Zöpfe und Verknotungen erkennen?

Prof. Dr. Monika Schönhoff, Münster

Ionische Polymermaterialien: Nanofilme, Trägerpartikel und Ionenleiter

600. SITZUNG AM 25. SEPTEMBER 2019

Prof. Dr. Karl Jakobs, Freiburg

Von der Entdeckung des Higgs-Teilchens zur Suche nach Dunkler Materie.
Neues zur Forschung am CERN

Prof. Dr. Franz Pfeiffer, München

Wie der Wellencharakter von Röntgenlicht die medizinische Bildgebung verbessern wird

601. SITZUNG AM 30. OKTOBER 2019

Prof. Dr. Peter Scholze, Bonn

Zahlen und Geometrie

Prof. Dr. Hans Peter Nilles, Bonn

Über die Einheit fundamentaler Kräfte

602. SITZUNG AM 20. NOVEMBER 2019

Dr. Andrea Alberti, Bonn (Junges Kolleg)

Ultrakalte Atome in optischen Fallen: Ein Weg zur Quanteninformationsverarbeitung

Prof. Dr. Walter Leitner, Mülheim an der Ruhr

CO₂ als Rohstoff: Herausforderungen und Chancen an der Schnittstelle von Chemie und Energie

603. SITZUNG AM 11. DEZEMBER 2019

Prof. Dr. Florian Amann, Aachen

Instabile, hochalpine Felsböschungen im Wandel der Zeit

Dr. Christian Spiering, Zeuthen

Falling Walls: IceCube auf dem Weg in neue Welten

Wissenschaftliche **VORTRÄGE**

2020

604. SITZUNG AM 12. FEBRUAR 2020

Prof. Dr. Dieter Häussinger, Düsseldorf

Das Coronavirus

Prof. Dr. Christine Silberhorn, Paderborn

Quantenoptik und Quantenphotonik in multidimensionalen Systemen

605. SITZUNG AM 23. SEPTEMBER 2020

Prof. Stefan Hecht, PhD, Aachen

Zur Kopplung photodynamischer und thermodynamischer Gleichgewichte – oder über die Fähigkeit, Mauern zu errichten und zu überwinden

Prof. Dr. Frank Bradke, Bonn

Axonale Regeneration: Was können wir von der Entwicklung lernen?

Prof. Dr. Roland Winter, Dortmund

Biologische Prozesse unter Hochdruck – Überleben unter Extrembedingungen

606. SITZUNG AM 18. NOVEMBER 2020

Prof. Dr. Stefan Raunser, Dortmund

„Bakterielle Giftspritzen als molekulare Injektionsnadeln“

Prof. Dr. Holger Rauhut, Aachen

Compressive Sensing: Signalrekonstruktion trotz unvollständiger Daten

PREISE UND EHRUNGEN

2019/2020

Prof. Dr. Wilhelm Barthlott

wurde 2019 der „Validierungspreis für neuartige Schiffstechnologien“ des Bundesforschungsministeriums (BMBF) verliehen.

Prof. Dr. Christoph Bode

wurde 2019 das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ verliehen.

Prof. Dr. Jens Brüning

wurde 2019 mit dem „Heinrich-Wieland-Preis“ der Boehringer Ingelheim Stiftung ausgezeichnet.

Prof. Dr. Ansgar Büschges

ist seit 2019 Vizepräsident der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Prof. Dr. Susanne Crewell

hat 2019 die „Alfred-Wegener-Medaille“ der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft erhalten.

Prof. Dr. Wolfgang Dahmen

wurde 2019 der „Robert-Piloty-Preis“ der TU Darmstadt verliehen. Zudem wurde er ausgezeichnet als „Fellow of the Society for Industrial and Applied Mathematics“ (SIAM).

Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim Freund

wurde 2019 zum „President’s International Fellowship for Distinguished Scientists“ der Chinese Academy of Sciences (CAS) ernannt. Außerdem erhielt er den „Award for Surface Chemistry“ der American Chemical Society (ACS).

Prof. Dr. Alois Fürstner

wurde 2019 mit dem „Prix Mondial Nessim Habif“ der Universität Genf ausgezeichnet.

Prof. Dr. Klaus B. Gerwert

erhielt einen auf 100.000 Euro dotierten Preis der Alzheimer Forschung Initiative e. V.

Prof. Dr. F. Ulrich Hartl

wurde 2019 mit dem „Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstaedter-Preis“ und dem „Dr. Paul Janssen Award for Biomedical Research“ ausgezeichnet. 2020 erhielt er den „Breakthrough Prize in Life Sciences“.

Prof. Dr. Dieter Häussinger

wurde 2020 mit dem „Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Martina Havenith

wurde am 15. September 2020 zum „Fellow of the Optical Society“ (OSA) gewählt.

Prof. Dr. Dr. Gerd Heusch

wurde 2019 von der Web of Science Group als „Highly Cited Researcher“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Katharina Kohse-Höinghaus

wurde 2019 eine Ehren-Gastprofessur am Institute of Engineering Thermophysics der Chinesischen Akademie der Wissenschaften in Peking verliehen. Die Deutsche Bunsen-Gesellschaft für Physikalische Chemie hat am 10. November 2020 Frau Prof. Dr. Katharina Kohse-Höinghaus in Würdigung ihrer vielfältigen und fruchtbaren Untersuchungen zur Diagnostik von Verbrennungsvorgängen mittels Laserspektroskopie und Massenspektrometrie die „Walther-Nernst-Denk Münze“ verliehen.

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Prof. Dr. Martin Jansen

wurde 2019 mit dem „Otto-Hahn-Preis“ ausgezeichnet, der gemeinsam von der Stadt Frankfurt am Main, der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) verliehen wird.

Prof. Dr. William Martin

ist seit 2019 „Elected Corresponding Foreign Member“ der Academia delle Scienza di Bologna.

Prof. Dr. Karl M. Menten

wurde als Mitglied der „Event Horizon Telescope Collaboration“ 2019 mit dem „NSF Diamond Achievement Award“ und 2020 mit dem „Breakthrough Prize in Fundamental Physics“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Martin Möller

wurde 2019 als auswärtiges Mitglied in die Russische Akademie der Wissenschaft aufgenommen.

Prof. Dr. Klaus Müllen

erhielt 2019 den „Karl-Ziegler-Award“ der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), die „Cothenius-Medaille“ der Leopoldina sowie den „Award for Excellent Supervisors of Chinese PhD Students“ der Gemeinschaft Chinesischer Chemiker und Chemieingenieure in Deutschland e. V. (GCCCD). Außerdem wurde er mit der Ehrendoktorwürde der University of Patras in Griechenland und der Northwestern Polytechnical University in China ausgezeichnet.

Prof. Dr. Dr. Christiane Nüsslein-Volhard

wurde 2019 der „Lifetime Achievement Award“ der „Society for Developmental Biology“ (SDB) in Boston verliehen. Außerdem wurde sie zur Ehrensenatorin der Max-Planck-Gesellschaft gewählt und erhielt den „Schillerpreis“ der Stadt Marbach und den Preis des „Frankfurt Institute of Advanced Studies“ (FIAS).

Prof. Dr. Konrad Sandhoff

wurde 2019 der „Award for a Lifetime of Service to Research and Knowledge of Lysosomal Storage Diseases“ verliehen.

Prof. Dr. Peter Scholze

wurde 2019 das „Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland“ verliehen.

Prof. Dr. Peter Schreiner

wurde 2019 mit dem „Physical Organic Chemistry Award“ der „Royal Society of Chemistry“ ausgezeichnet. Außerdem war er „Tarrant Distinguished Visiting Professor of Organic Chemistry“ an der University of Florida und Gast-Professor der „Boehringer-Ingelheim Lectures in Organic Chemistry“ sowie der „The Lloyd B. Thomas Chemistry Scholar Lecturers“.

Prof. Dr. Dr. Helmut Sies

erhielt 2019 die „Kopernikus-Medaille“ der Universität Ferrara.

Prof. Christine Silberhorn

ist seit 2019 „Fellow of the Max Planck School of Photonics“.

Prof. Dr. Joachim Spatz

wurde 2020 in die Leopoldina gewählt.

Prof. Dr. Armido Studer

wurde 2019 in die Leopoldina gewählt.

Prof. Dr. Harry Vereecken

wurde mit dem „Science China Earth Sciences 2019 Best Paper Award“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Herbert Waldmann

hat 2019 den Paul-Ehrlich-Preis der französischen „Société de Chimie Thérapeutique“ verliehen bekommen. Außerdem hat er die Xing-Da-Gastprofessur des „College of Chemistry and Molecular Engineering“ der Universität Peking erhalten.

ZUM GEDENKEN

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Dr. Walter Thiel

Am 24. August 2019 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin, Herr Prof. Dr. Walter Thiel.

Prof. Dr. Benno Parthier

Am 25. August 2019 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin, Herr Prof. Dr. Benno Parthier.

Prof. Dr. Karl Zilles

Am 26. April 2020 verstarb das ordentliche Mitglied der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin, Herr Prof. Dr. Karl Zilles.

KORRESPONDIERENDES MITGLIED

Prof. Dr. Walter Neupert

Am 22. Juni 2019 verstarb das korrespondierende Mitglied der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin, Herr Prof. Dr. Walter Neupert.

Mitglieder

DER KLASSE FÜR NATUR- WISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Amunts, Katrin, Dr. med. (Akademiestglied seit 2017)

Professorin für Hirnforschung,
Universitätsklinikum Düsseldorf

Anselmetti, Dario, Dr. rer. nat. (Akademiestglied seit 2005)

Professor für Experimentelle Biophysik und Angewandte Nanowissenschaften,
Universität Bielefeld

Assmann, Gerd, Dr. med., FRCP (Akademiestglied seit 1991)

Professor em. für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin,
Assmann-Stiftung für Prävention, Münster

Benzing, Thomas, Dr. (Akademiestglied seit 2020)

Professor für Nephrologie, Rheumatologie, Diabetologie und Allgemeine Innere Medizin,
Universitätsklinikum Köln

Brüning, Jens, Dr. (Akademiestglied seit 2017)

Professor für Stoffwechselforschung,
Max-Planck-Institut für Stoffwechselforschung, Köln

Büschges, Ansgar, Dr. rer. nat. (Akademiestglied seit 2012)

Professor für Zoologie/Tierphysiologie, Zoologisches Institut,
Universität zu Köln

Büttner, Reinhard, Dr. med. (Akademienmitglied seit 2011)

Professor für Pathologie,
Universität zu Köln

Chini, Rolf, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor für Astrophysik,
Ruhr-Universität Bochum

Crewell, Susanne, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)

Professorin für Meteorologie,
Universität zu Köln

Denz, Cornelia, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professorin für Nichtlineare Photonik,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Ehhalt, Dieter Hans, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1989)

Professor em. für Geophysik,
Universität zu Köln

Engl, Walter L., Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1978)

Professor em. für Theoretische Elektrotechnik,
RWTH Aachen

Erker, Gerhard, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor für Organische Chemie, Organometallchemie und Katalyse,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Faltings, Gerd, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor für Mathematik,
Max-Planck-Institut für Mathematik, Bonn

Famulok, Michael, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2002)

Professor für Biochemie und Chemische Biologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Feinendegen, Ludwig E., Dr. med. (Akademienmitglied seit 1971)

Professor em. für Nuklearmedizin,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Freund, Hans-Joachim, Dr. med., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1986)

Professor em. für Neurologie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Führ, Fritz, Dr. agr. (Akademienmitglied seit 1984)

Professor em. für Radioagronomie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Fürstner, Alois, Dr. (Akademienmitglied seit 2004)

Professor für Organische Chemie,
Technische Universität Dortmund

Gerwert, Klaus B., Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Biophysik,
Ruhr-Universität Bochum

Grimme, Stefan, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2011)

Professor für Theoretische Chemie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Grundmann, Ekkehard, Dr. med., Dr. med. h. c. mult.

(Akademienmitglied seit 1978)

Professor em. für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Günther, Harald, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1995)

Professor em. für Organische Chemie,
Universität Siegen

Güntürkün, Onur, Dr. Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Biopsychologie,
Ruhr-Universität Bochum

Häussinger, Dieter, Dr. med. (Akademienmitglied seit 2004)

Professor für Innere Medizin,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Hatt, Hanns, Dr. rer. nat., Dr. med., Dr. med. habil. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Zellphysiologie,
Ruhr-Universität Bochum

Havenith-Newen, Martina, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2002)

Professorin für Physikalische Chemie,
Ruhr-Universität Bochum

Heusch, Gerd, Dr. med., Dr. h. c., FRCP (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Pathophysiologie,
Universitätsklinikum Essen

Höcker, Hartwig, Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1987)

Professor em. für Textilchemie und Makromolekulare Chemie,
RWTH Aachen

**Hossmann, Konstantin-Alexander, Dr. med., Dr. (Univ. Paris)
(Akademienmitglied seit 1998)**

Professor em. für Neurologie,
Max-Planck-Institut für Neurologische Forschung, Köln

Kaupp, Ulrich Benjamin, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Molekulare Neurobiologie,
Center of Advanced European Studies and Research (caesar), Bonn

Kiefer, Claus, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Theoretische Physik,
Universität zu Köln

Kleine, Thorsten, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Experimentelle und Analytische Planetologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Knoefel, Wolfram Trudo, Dr. med. (Akademienmitglied seit 2019)

Professor für Allgemeine und Viszeralchirurgie,
Universitätsklinikum Düsseldorf

Kohse-Höinghaus, Katharina, Dr. (Akademienmitglied seit 2017)

Professorin für Physikalische Chemie,
Universität Bielefeld

Korte, Bernhard, Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1989)

Professor für Diskrete Mathematik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Krämer, Ute, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professorin für Molekulare Pflanzenphysiologie,
Ruhr-Universität Bochum

Lang, Karl Sebastian, Dr. med. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Immunologie, Universitätsklinikum Essen

Langer, Thomas, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2011)

Professor für Genetik,
Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns, Köln

Litt, Thomas, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)

Professor für Paläontologie/Paläobotanik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Littke, Ralf, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Geologie, Geochemie und Lagerstätten des Erdöls und der Kohle,
RWTH Aachen

Lück, Wolfgang, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Mathematik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Marian, Christel, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professorin für Theoretische Chemie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Martin, William F., Dr. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Molekulare Evolution,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Meerholz, Klaus, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)

Professor für Physikalische Chemie,
Universität zu Köln

Mehlhorn, Heinz, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Zoomorphologie, Zellbiologie und Parasitologie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Menten, Karl M., Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Experimentelle Astrophysik,
Max-Planck-Institut für Radioastronomie, Bonn

Möller, Martin, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor für Textilchemie und Makromolekulare Chemie,
DWI – Leibniz-Institut für Interaktive Materialien e. V., Aachen

Müller, Stefan, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Angewandte Mathematik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Okuda, Jun, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Metallorganische Chemie,
RWTH Aachen

Omran, Heymut, Dr. med. (Akademienmitglied seit 2016)

Professor für Kinder- und Jugendmedizin,
Universitätsklinikum Münster

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Peyerimhoff, Sigrid, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1990)

Professorin em. für Theoretische Chemie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Pühler, Alfred, Dr. rer. nat. habil. (Akademienmitglied seit 1993)

Professor em. für Genetik,
Universität Bielefeld

Riesner, Detlev, Dr., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2019)

Professor em. für Physikalische Biologie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Sahm, Hermann, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1990)

Professor em. für Biotechnologie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Sandhoff, Konrad, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1995)

Professor em. für Biochemie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Schaffner, Kurt, Dr. sc. techn., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1986)

Professor em. für Organische Chemie,
Max-Planck-Institut für Strahlenchemie, Mülheim an der Ruhr

Schober, Otmar, Dr. med., Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor em. für Nuklearmedizin,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Schöler, Hans Robert, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor für Zell- und Entwicklungsbiologie,
Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin, Münster

Scholze, Peter, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Mathematik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Schüth, Ferdi, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Anorganische Chemie,
Max-Planck-Institut für Kohlenforschung, Mülheim an der Ruhr

Sies, Helmut, Dr. med., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1991)

Professor em. für Physiologische Chemie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Silberhorn, Christine, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)

Professorin für Photonische Quantensysteme,
Universität Paderborn

Sorokin, Lydia, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professorin für Pathobiochemie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Stoffel, Wilhelm, Dr. med., Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1982)

Professor em. für Biochemie,
Universität zu Köln

Strauß, Harald, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Historische und Regionale Geologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Studer, Armido, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Organische Chemie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Thurm, Ulrich, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1986)

Professor em. für Zoologie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Tolan, Metin, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor für Experimentelle Physik,
Technische Universität Dortmund

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Vereecken, Harry, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2003)

Professor für Agrosphäre,
Forschungszentrum Jülich

Waldmann, Herbert, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Organische Chemie,
Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie, Dortmund

Weiler, Elmar Wilhelm, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1996)

Professor für Pflanzenphysiologie,
Ruhr-Universität Bochum

Welte, Dietrich H., Dr. rer. nat., Dr. rer. nat. h. c. (Akademienmitglied seit 1978)

Professor em. für Geologie, Geochemie und Lagerstätten des Erdöls und der Kohle,
RWTH Aachen

Wermes, Norbert, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Experimentalphysik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Wilking, Burkhard, Dr. (Akademienmitglied seit 2018)

Professor für Mathematik, insbesondere Differentialgeometrie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Wittinghofer, Alfred, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2002)

Honoraryprofessor für Biochemie,
Ruhr-Universität Bochum

KORRESPONDIERENDE MITGLIEDER

Amrhein, Nikolaus, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1994)

Professor em. für Pflanzenwissenschaften,
ETH Zürich, Schweiz

Azzi, Angelo, Dr. med. (Akademienmitglied seit 1999)

Direktor des Instituts für Biochemie und Molekularbiologie,
Universität Bern, Schweiz

Barthlott, Wilhelm, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor für Botanik,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Bengtsson, Lennart, Dr. fil. lic., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1995)

Professor für Klimatologie und Meteorologie,
Max-Planck-Institut für Meteorologie, Hamburg

**Berry, Sir Colin Leonard, Professor, D. Sc., M. D., PhD,
(Akademienmitglied seit 1993)**

F.R.C.Path., F.R.C.P., F.F.P.M., F.F.O.M., F.R.C.P. (Edin) Hon. Department of Morbid Anatomy,
The Royal London Hospital, Großbritannien

Bode, Christoph, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Innere Medizin und Kardiologie,
Universitätsklinikum Freiburg

Boland, Wilhelm, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2002)

Professor für Chemie,
Max-Planck-Institut für Chemische Ökologie, Jena

Brandes, Ralf Peter Louis, Dr. med. (Akademienmitglied seit 2020)

Professor für Kardiovaskuläre Physiologie,
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Braunschweig, Holger, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Anorganische Chemie,
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Cadenas, Enrique, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor an der USC School of Pharmacy,
University of Southern California, USA

Dahmen, Wolfgang, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Mathematik,
University of South Carolina, USA

Dietz, Hendrik, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2019)

Professor und Leiter des Labors für Biomolekulares Design,
Technische Universität München

Eckert, Hellmut, Dr. (Akademienmitglied seit 2006)

Professor für Physikalische Chemie,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Eisenstein, Odile, Dr. (Akademienmitglied seit 2016)

Professorin für Theoretische Chemie,
Université Montpellier, Frankreich

Elger, Christian E., Dr. med., FRCP (Akademienmitglied seit 2001)

Professor für Epileptologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Ertl, Gerhard, Dr. rer. nat., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1993)

Professor für Physikalische Chemie FU,
Humboldt-Universität zu Berlin und Technische Universität Berlin

Esnault, Hélène, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2005)

Professorin für Mathematik,
Freie Universität Berlin

Ford, Peter C., Dr. (Akademienmitglied seit 2016)

Professor für Chemie,
University of California, USA

Frank, Joachim, Dr. Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2019)

Professor für Biochemie, molekulare Biophysik und Biowissenschaften,
Columbia University, New York, USA

Freund, Hans-Joachim, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor und Direktor am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin

Friedrich, Bärbel, Dr. rer. nat. habil. (Akademienmitglied seit 1997)

Professorin für allgemeine Mikrobiologie,
Humboldt-Universität zu Berlin

Gerok, Wolfgang, Dr. med., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1991)

Professor em. für Innere Medizin,
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Hartl, Franz-Ulrich, Dr. med. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor für Zelluläre Biochemie,
Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried bei München

Hensel, Friedrich, Dr. rer. nat., Dr. h. c., (Akademienmitglied seit 1994)

Professor em. für Physikalische Chemie,
Philipps-Universität Marburg

Hoffmann, Roald, Dr. (Akademienmitglied seit 1998)

Frank H.T. Rhodes Professor of Human Letters and Professor of Chemistry,
Cornell University NY, USA

Holmes, Kenneth C., F.R.S. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor em. für Biophysik,
Universität Heidelberg

Hopf, Henning, Dr. (Akademienmitglied seit 2006)

Professor em. für Organische Chemie,
Technische Universität Braunschweig

Jansen, Martin, Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor für Anorganische Chemie,
Max-Planck-Institut für Festkörperforschung, Stuttgart

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Jörnvall, Hans, Dr. (Akademienmitglied seit 2008)

Professor für Physiologische Chemie,
Stockholm University, Schweden

Jolles, Pierre, Dr.-Ing., Dr. des Sciences physiques (Akademienmitglied seit 1982)

Professor für Biochemie,
Université de Lausanne, Schweiz

Joost, Hans-Georg, Dr. med., Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Chemie und Medizin,
Deutsches Institut für Ernährungsforschung, Universität Potsdam

Kettrup, Antonius, Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor für Ökologische Chemie,
GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit, Oberschleißheim

Knust, Elisabeth, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2001)

Professorin em. für Entwicklungsbiologie,
Max-Planck-Institut für Zellbiologie und Genetik, Dresden

Kobayashi, Shiro, (Akademienmitglied seit 1999)

Emeritus Full Professor of Polymer Materials Chemistry,
Kyoto University, Japan

Kudritzki, Rolf-Peter, Dr. (Akademienmitglied seit 2002)

Professor für Astronomie,
Universitätsobservatorium München

Kula, Maria-Regina, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1995)

Professorin em. für Enzymtechnologie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Leibler, Ludwik, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Weiche Materie und Chemie,
École Supérieure de Physique et Chimie Industrielles (ESPCI), Paris, Frankreich

Leptin, Maria, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2010)

Professorin für Immunologie, EMBO,
European Molecular Biology Organisation, Heidelberg

Lohse, Martin, Dr. (Akademienmitglied seit 2004)

Professor für Pharmakologie und Toxikologie,
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Lovász, László, Dr., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1993)

Professor für Mathematik und theoretische Informatik,
Department of Analysis I, Eötvös Lorand University, Budapest, Ungarn

Luger, Thomas A., Dr. med. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor für Dermatologie und Venerologie,
Universitätsklinikum Münster

Meijer, Egbert Willem, Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Organische und Polymerchemie,
Eindhoven University of Technology, Niederlande

Mezger, Klaus, PhD (Akademienmitglied seit 2004)

Professor für Geochemie,
Universität Bern, Schweiz

Michel, Hartmut, Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 1991)

Professor für Biochemie,
Max-Planck-Institut für Biophysik, Frankfurt

Müllen, Klaus, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2012)

Professor für Organische Chemie,
Max-Planck-Institut für Polymerforschung, Mainz

Neher, Erwin, Dr. rer. nat., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor em. für Physik,
Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Nesetril, Jaroslav, Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademiestglied seit 1996)

Professor für Mathematik,
Karls-Universität Prag (Univerzita Karlova v Praze), Tschechische Republik

Neugebauer, Horst J., Dr. phil. nat. (Akademiestglied seit 1993)

Professor em. für Geodynamik der Lithosphäre,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Nüsslein-Volhard, Christiane, Dr. rer. nat., Dr. h. c. mult
(Akademiestglied seit 1990)**

Professorin für Biochemie,
Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie, Tübingen

Oesterheld, Dieter, Dr. rer. nat. (Akademiestglied seit 1991)

Professor em. für Biochemie,
Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried (bei München)

Otto, Felix, Dr. (Akademiestglied seit 2007)

Professor für Mathematik,
Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig

Palme, Herbert, Dr. (Akademiestglied seit 2001)

Professor em. für Mineralogie und Geochemie,
Universität zu Köln

Penczek, Stanislaw, Dr. (Akademiestglied seit 2006)

Professor und ehemals Leiter der Abteilung für Polymer-Chemie,
Technische Universität Lodz (Uniwersytet Łódzki), Polen

Rajewsky, Klaus, Dr. med., Dr. h. c. (Akademiestglied seit 1981)

Professor em. für Molekulargenetik,
Max-Delbrück-Zentrum für Molekulare Medizin im Helmholtz-Verein (MDC), Berlin

Reetz, Manfred T., Dr. rer. nat., Dr. h. c. (Akademiestglied seit 2001)

Professor für Organische Chemie,
Philipps-Universität Marburg

Ringsdorf, Helmut, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1993)

Professor em. für Makromolekulare und Organische Chemie,
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Ruzicka, Thomas, Dr. med., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2007)

Professor für Dermatologie und Venerologie,
Isarklinikum, München

Schlichting, Ilme, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2002)

Professorin für Biophysik,
Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, Heidelberg

Schollwöck, Ulrich, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 2007)

Professor für Physik,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Schreiner, Peter R., Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Organische Chemie,
Justus-Liebig-Universität Gießen

Schrijver, Alexander, Dr. Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2005)

Professor für Mathematik,
Universiteit van Amsterdam, Niederlande

Schuster, Peter, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor em. für Theoretische Chemie und Molekulare Strukturbiologie,
Universität Wien, Österreich

Spatz, Joachim P., Dr. (Akademienmitglied seit 2016)

Professor für Biophysikalische Chemie,
Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, Heidelberg

Stephan, Douglas W., Dr. (Akademienmitglied seit 2014)

Professor für Chemie,
University Toronto, Kanada

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Tatsumi, Kazuyuki, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Materialwissenschaften und Chemie,
Nagoya University Furocho, Japan

Tautz, Diethard, Dr. (Akademienmitglied seit 2004)

Professor für Molekularbiologie,
Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie, Plön

Thauer, Rudolf K., Dr. rer. nat., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1990)

Professor für Mikrobiologie,
Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie, Marburg

Tietze, Lutz F., Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Organische Chemie,
Georg-August-Universität Göttingen

Treusch, Joachim, Dr. rer. nat., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor em. für Theoretische Physik,
Universität Bremen

Unger, Felix, Dr. med., Dr. med. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1997)

Professor em. für Chirurgie,
Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg, Österreich

Vlek, Paul, Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor em. für Ökologie,
Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), Bonn

Wegner, Gerhard, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1999)

Professor em. für Physikalische Chemie,
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Weissmann, Charles, Dr. med. et phil., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 1998)

Professor em. für Molekularbiologie,
Universität Zürich, Schweiz

Winnacker, Ernst-Ludwig, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1993)
Professor für Biochemie,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Wobus, Anna M., Dr. (Akademienmitglied seit 2012)
Professorin für Zellbiologie,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Wobus, Ulrich, Dr. rer. nat. habil. (Akademienmitglied seit 1999)
Professor für Biologie,
Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK), Gatersleben

Wüthrich, Kurt, Dr., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 2005)
Professor für Biophysik,
ETH Zürich, Schweiz

Zagier, Don, Dr. habil. (Akademienmitglied seit 2001)
Professor em. für Mathematik und Physik,
Max-Planck-Institut für Mathematik, Bonn

Zahn von, Ulf, Dr. rer. nat. (Akademienmitglied seit 1981)
Professor für Physik der Atmosphäre,
Universität Rostock

zur Hausen, Harald, Dr. med., Dr. h. c. mult. (Akademienmitglied seit 2009)
Professor em. für Virologie,
Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg

III. KLASSE FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

SEKRETARE UND STELLVERTRETENDE SEKRETARE 1970 – 2020*

Amtsjahre 1970/71

Professor Dr. Maximilian Steiner
Professor Dr. Martin Schmeißer

Amtsjahre 1972/73

Professor Dr. Martin Schmeißer
Professor Dr. Franz Huber

Amtsjahre 1974/75

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Zerna
Professor Dr. Joseph Straub

Amtsjahre 1976/77

Professor Dr. Joseph Straub
Professor Dr.-Ing. Herbert Döring

Amtsjahre 1978/79

Professor Dr. Ludwig E. Feinendegen
Professor Dr. Werner Schreyer

Amtsjahre 1980/81

Professor Dr. Werner Schreyer
Professor Dr.-Ing. Friedrich Eichhorn

Amtsjahre 1982/83

Professor Dr. Werner Schreyer
Professor Dr.-Ing. Karl Friedrich Knoche

Amtsjahre 1984/85

Professor Dr.-Ing. Karl Friedrich Knoche
Professor Dr. Ulf von Zahn

Amtsjahre 1986/87

Professor Dr. Ulf von Zahn
Professor Dr. Eckart Kneller

Amtsjahre 1988/89

Professor Dr. Eckart Kneller
Professor Dr. Hans-Jürgen Engell

Amtsjahre 1990/91

Professor Dr. Eckart Kneller
Professor Dr. Bernhard Korte

Amtsjahre 1992/93

Professor Dr. Bernhard Korte
Professor Dr. Günther Wilke

Amtsjahre 1994/95/96/97

Professor Dr. Hartwig Höcker
Professor Dr. Kurt Schaffner

Amtsjahre 1998/99

Professor Dr. Kurt Schaffner
Professor Dr. Helmut Sies

Amtsjahre 2000/01

Prof. Dr. Helmut Sies
Prof. Dr. Horst Rollnik

Amtsjahre 2002/03/04/05

Prof. Dr. Horst Rollnik
Prof. Dr. Konrad Sandhoff

***1970 – 2000: Klasse für Natur-, Ingenieur- und
Wirtschaftswissenschaften**

Amtsjahre 2006/07

Prof. Dr. Fritz Führ

Prof. Dr. Martina Havenith-Newen

Amtsjahre 2008/09

Prof. Dr. Dr. Hanns Hatt

Prof. Dr. Martina Havenith-Newen

Amtsjahre 2010/11

Prof. Dr. Martina Havenith-Newen

Prof. Dr. Dieter Häussinger

Amtsjahre 2011/12/13/14/15

Prof. Dr. Dieter Häussinger

Prof. Dr. Gerhard Erker

Amtsjahre 2016/17/18

Prof. Dr. Dieter Häussinger

Prof. Dr. Gerhard Erker

Amtsjahr 2019/20

Prof. Dr. Dr. Otmar Schober

Prof. Dr. Claus Kiefer

IV. KLASSE DER KÜNSTE

KLASSE DER *Künste*

Liebe Leserinnen UND LESER,

die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste feiert 2020 ihr 50-jähriges Bestehen. Für uns als Klasse der Künste war bereits 2019 ein Jubiläumsjahr. Genau zehn Jahre zuvor wurden die ersten Künstlerinnen und Künstler als Mitglieder in die Akademie aufgenommen.

Die beiden zurückliegenden Jahre waren für uns also besondere. Umso erfreulicher fanden wir es, dass in dieser Zeit ein Mitglied unserer Klasse den Leo-Brandt-Vortrag gehalten hat. Mit unserem Jubiläum hatte das freilich nichts zu tun, sondern mit dem turnusgemäßen Vorschlagsrecht, das vorsieht, dass jedes Jahr eine andere Klasse den Redner stellt.

2019 war die Klasse der Künste an der Reihe. Sie wählte den Schriftsteller Dr. Burkhard Spinnen aus Münster, der dem Publikum in seinem Vortrag einen ungewöhnlichen Blick auf Theodor Fontanes ersten Roman „Vor dem Sturm“ gewährte.

Während Fontane mit „Effi Briest“ ein Stück Weltliteratur schuf, wird dieses Werk des bekannten Autors oft vergessen oder sogar absichtlich ins Abseits gedrängt. Denn der Roman, in dem Fontane vor dem Hintergrund der Befreiungskriege zwischen Napo-

leon und dessen europäischen Gegnern ein Porträt der preußischen Gesellschaft zeichnet, unterscheidet sich stark von seinen späteren Werken. Vielen gilt er als zu lang und unkonzentriert, ästhetisch misslungen und politisch heikel. Burkhard Spinnen ist unterdessen davon überzeugt, dass wir aus diesem als verkorkst geltenden Roman durchaus etwas lernen können. In seinem Vortrag wagte er den Versuch, sich in den damals etwa gleichaltrigen Theodor Fontane hineinzusetzen und die Entstehungsgeschichte des Werkes nachzuvollziehen. Die Zuhörer dankten es ihm mit viel Applaus.

Kunstschaffende wie Burkhard Spinnen haben die Akademie durch ihre Mitgliedschaft in den vergangenen zehn Jahren geprägt und in gewisser Weise auch verändert. Ohne die Klasse der Künste wäre das Gebäude an der Palmenstraße vermutlich nicht zu einem Ort öffentlicher Kunstausstellungen geworden.

Der Architekt Hans Schwippert konnte 1958 natürlich nicht wissen, dass das Bauwerk eines Tages zu diesem Zweck genutzt werden würde. Trotzdem hat er ein Gebäude geschaffen, das für die Präsentation von Kunstwerken gute Voraussetzungen bietet. Davon konnten sich Kunstinteressierte zuletzt

bei der Ausstellung unseres Klassen-Mitglieds Cornelius Völker überzeugen.

Unter dem Titel „Nur auf dem Papier“ zeigte der renommierte Düsseldorfer Künstler seine Werke vom 2. Oktober bis zum 21. November 2019 im Foyer der Akademie. In der Einzelausstellung setzte er sich mit der Frage auseinander, ob Papier als Träger von Wissen, Reproduktion und Information überhaupt noch relevant ist. Die ausgewählten Motive – offene und geschlossene Bücher, monumentale Zeitungsstapel, bedrucktes, bekritzelt oder auch verkohltes Papier – beschäftigten sich mit dem Bereitstellen, Bewahren und Vermitteln von Wissen, Erinnerung und Weltkenntnis, passend zum Ausstellungsort, der Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Ebenfalls fand in der Akademie eine mehrteilige Vortragsserie zum 500. Todestag Leonardo da Vincis statt. Daran beteiligte sich neben mir auch unser Mitglied Frank R. Werner mit einem Vortrag über Leonardo als „zeichnenden Architekturtheoretiker“. Im November sprach anlässlich des hundertjährigen Jubiläums als auswärtiger Gast Prof. Dr. Peter Bernhard über „Die geistigen Grundlagen des Bauhaus“.

Begeisterte Aufnahme durch ein zahlreiches Publikum fand das Konzert der Komponisten und Instrumentalisten Phillip Schulze und Brian Parks im großen Saal der Akademie, organisiert und eingeleitet von unserem Mitglied Volker Bertelmann alias Hauschka im Rahmen des „Approximation Festival“. Die der argentinischen Mäzenin Victoria Ocampo gewidmete Veröffentlichung „Persephone in Buenos Aires“ trug als Beitrag der Klasse der Künste ebenfalls zu den Buchpublikationen der Akademie bei.

Ihr

Prof. Dr. Hans Peter Thurn

Sekretar der Klasse der Künste

NEU ZUGEWÄHLTE *Mitglieder*

2019

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Karin Kneffel

Professorin an der Akademie der bildenden Künste, München, Malerin

Marion Poschmann

Schriftstellerin und Lyrikerin

2020

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Prof. Carola Bauckholt

Professorin an der Anton Bruckner Privatuniversität, Linz, Komponistin

Prof. Dr. Johannes Bilstein

Kunstbezogene Wissenschaften und Praxis

Christiane Löhr

Künstlerin

Ben J. Riepe

Choreograph

Veranstaltungen **UND AUSSTELLUNGEN**

2019

1. Oktober 2019

Ausstellungseröffnung „Nur auf dem Papier“

von Prof. Cornelius Völker, Mitglied der Klasse der Künste

26. Oktober 2019

Satelliten-Konzert des Approximation Festival

Organisation unter Mitwirkung von Volker Bertelmann
alias Hauschka, Mitglied der Klasse der Künste

7. November 2019

Die geistigen Grundlagen des Bauhaus

Vortrag von Prof. Dr. Peter Bernhard, Dessau

PREISE UND EHRUNGEN

2019/2020

Prof. Carola Bauckholt

erhielt 2019 den „Best Sound Design Award“ des London International Animation Festival für „Die Flunder“ in Zusammenarbeit mit Elizabeth Hobbs und dem Klangforum Wien.

Dr. Ulrike Draesner

wurde 2019 mit dem „Gertrud-Kolmar-Preis“, 2020 mit dem „Preis der LiteraTour Nord“, dem „Deutschen Preis für Nature Writing“ und dem „Ida-Dehmel-Literaturpreis“ ausgezeichnet.

Prof. Oswald Egger

erhielt 2019 den „Ernst-Jandl-Preis für Lyrik“.

Martin Schläpfer

erhielt 2019 den nur alle drei Jahre verliehenen „Großen St. Galler Kulturpreis“.

Prof. Dr. Peter Weibel

wurde 2020 der „Lovis-Corinth-Preis“ im Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg verliehen.

Prof. Dr. Siegfried Zielinski

wurde 2020 von der Tongji Universität Shanghai zum Gastprofessor ernannt.

Mitglieder

DER KLASSE DER KÜNSTE

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Anzinger, Siegfried (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Malerei,
Kunstakademie Düsseldorf

Bauckholt, Carola (Akademienmitglied seit 2020)

Komponistin, Professorin an der Anton Bruckner Privatuniversität, Linz

Becker, Jürgen (Akademienmitglied seit 2009)

Schriftsteller

Belting, Hans, Dr. (Akademienmitglied seit 2013)

Professor für Kunstgeschichte,
Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Bernhardt, Anne-Julchen, Dipl.-Ing. (Akademienmitglied seit 2010)

Professorin für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens,
RWTH Aachen

Bertelmann, Volker (Hauschka) (Akademienmitglied seit 2017)

Komponist und Pianist

Bilstein, Johannes, Dr. (Akademienmitglied seit 2020)

Professor em. für kunstbezogene Wissenschaften und Praxis,
Kunstakademie Düsseldorf

Bolles-Wilson, Julia B., Dipl.-Ing. (Akademiestglied seit 2009)

Professorin für Entwerfen und CAD,
FH Münster

Cragg, Anthony, Dr. h. c. (Akademiestglied seit 2009)

Professor für Bildhauerei,
Kunstakademie Düsseldorf

De Alvear, Maria (Akademiestglied seit 2017)

Komponistin und Interpretin

Dell, Christopher, Dr. (Akademiestglied seit 2017),

Professor für urbane Wissensformen, Organisationstheorie und relationale Praxis,
Universität Hamburg

Denk, Andreas (Akademiestglied seit 2015)

Professor für Architekturtheorie,
Technische Hochschule Köln

Draesner, Ulrike, Dr. phil. (Akademiestglied seit 2010)

Schriftstellerin

Egger, Oswald (Akademiestglied seit 2018)

Professor für Sprache und Gestalt,
Muthesius Kunsthochschule, Kiel

Fritsch, Katharina (Akademiestglied seit 2010)

Professorin für Bildhauerei,
Kunstakademie Düsseldorf

Goebbels, Heiner, Dr. h. c. (Akademiestglied seit 2009)

Professor für Angewandte Theaterwissenschaften,
Justus-Liebig-Universität Gießen

Herz, Manuel (Akademiestglied seit 2015)

Professor für Architectural, Territorial and Urban Design,
Universität Basel, Schweiz

IV. KLASSE DER KÜNSTE

Höfer, Candida (Akademienmitglied seit 2010)

Fotografin, Professorin für Fotografie,
Kunstakademie Düsseldorf

Hopp, Winrich, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2009)

Musikwissenschaftler

Ingenhoven, Christoph, Dipl.-Ing. (Akademienmitglied seit 2009)

Architekt

Kaegi, Stefan (Akademienmitglied seit 2009)

Regisseur

Klauke, Jürgen (Akademienmitglied seit 2013)

Professor em. für künstlerische Fotografie,
Kunsthochschule für Medien Köln

Kneffel, Katrin (Akademienmitglied seit 2019)

Bildende Künstlerin und Malerin, Professorin für bildende Kunst,
Akademie der bildenden Künste München

Kniess, Bernd, Dipl.-Ing. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Städtebau/Urban Design,
Universität Hamburg

Kuball, Mischa (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Medienkunst,
Kunsthochschule für Medien Köln

Kulka, Peter, Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2010)

Architekt

Löhr, Christiane (Akademienmitglied seit 2020)

Skulpturen, Installationen und Zeichnungen

Lüpertz, Markus, Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor em. für Malerei,
Kunstakademie Düsseldorf

Lynen, Peter M., Dr. iur., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor (i. R.) für Kulturmanagement,
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Odenbach, Marcel (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Film und Video,
Kunstakademie Düsseldorf

Pehnt, Wolfgang, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Philosophie,
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Poppe, Enno (Akademienmitglied seit 2009)

Komponist, Dirigent

Poschmann, Marion (Akademienmitglied seit 2020)

Schriftstellerin

Riepe, Ben J. (Akademienmitglied seit 2020)

Choreograph

Schläpfer, Martin (Akademienmitglied seit 2017)

Chefchoreograph, Künstlerischer Direktor,
Wiener Staatsballett, Staatsoper Wien, Österreich

Schneider, Gregor (Akademienmitglied seit 2015)

Professor für Bildhauerei,
Akademie der Bildenden Künste München

Spies, Werner, Dr. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Kunst,
Kunstakademie Düsseldorf

Spinnen, Burkhard, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2011)

Schriftsteller

IV. KLASSE DER KÜNSTE

Thurn, Hans Peter, Dr. (Akademienmitglied seit 2017)

Professor em. für Soziologie,
Kunstakademie Düsseldorf

Trojahn, Manfred (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für Komposition,
Robert Schumann Hochschule Düsseldorf

Trockel, Rosemarie (Akademienmitglied seit 2012)

Professorin für Bildhauerei,
Kunstakademie Düsseldorf

Weibel, Peter, Dr., Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2009)

Professor für visuelle Mediengestaltung,
Universität für Angewandte Kunst, Wien

Werner, Frank R., Dipl.-Ing. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor em. für Architektur,
Bergische Universität Wuppertal

Zielinski, Siegfried, Dr. phil. (Akademienmitglied seit 2010)

Professor für Medientheorie,
Universität der Künste Berlin

Zimmermann, Tabea (Akademienmitglied seit 2011)

Professorin für Bratsche,
Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, Berlin

KORRESPONDIERENDE MITGLIEDER

Kermani, Navid, Dr. (Akademienmitglied seit 2015)
Schriftsteller

Rihm, Wolfgang, Dr. h. c. (Akademienmitglied seit 2010)
Professor für Komposition,
Hochschule für Musik Karlsruhe

SEKRETARE UND STELLVERTRETENDE SEKRETARE 2009 – 2020

Amtsjahre 2009/10/11/12/13
Prof. Dr. Peter M. Lynen
Prof. Manfred Trojahn

Amtsjahre 2014/15/16/17/18
Prof. Dr. Peter M. Lynen
Prof. Julia B. Bolles-Wilson

Amtsjahre 2018/19/20
Prof. Dr. Hans Peter Thurn
Prof. Dr. Peter M. Lynen

V. NACHWUCHSFÖRDERUNG

NACHWUCHS-

Förderung

DAS

Junge Kolleg

Die Aufnahme in das Junge Kolleg ist eine wichtige Auszeichnung für den wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchs in Nordrhein-Westfalen. Die derzeit 30 Stipendiatinnen und Stipendiaten bekommen für einen Zeitraum von bis zu vier Jahren ein jährliches Stipendium in Höhe von 10.000 Euro. Diese finanzielle Unterstützung schafft Freiraum für die eigene Forschung oder Kunst.

Die Förderung durch das Junge Kolleg geht aber weit über das jährliche Stipendium hinaus. Die Mitglieder erhalten die besondere Chance, sich schon in jungen Jahren bestmöglich zu vernetzen. Sie können sich mit Mitgliedern der Akademie austauschen, die alle renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Künstlerinnen und Künstler sind. Die Kollegiatinnen und Kollegiaten arbeiten mit Forschenden verschiedener Fachrichtungen und von unterschiedlichen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zusammen. Von diesen Erfahrungen und Begegnungen können die Mitglieder des Jungen Kollegs auf ihrem weiteren akademischen Weg zehren. Der fächer- und generationenübergreifende Dialog verändert aber auch die Perspektive auf das eigene Fach – nicht selten entstehen dadurch innovative Ansätze für die Wissenschaft.

Neben ihrer eigenen Forschung und Kunst arbeiten die Stipendiatinnen und Stipendiaten aktiv in kolleginternen Arbeitsgruppen mit. Hier diskutieren sie über drängende gesellschaftliche und wissenschaftliche Fragen unserer Zeit. Es geht um Themen wie Migration und Flucht, Big Data, künstliche Intelligenz, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder Chancengleichheit. Die Mitglieder des Jungen Kollegs suchen regelmäßig den Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Dies kann im Rahmen von Veranstaltungen und Symposien geschehen oder auch im direkten Gespräch.

Das Junge Kolleg besteht seit dem Jahr 2006. Seit 2015 können neben herausragenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern auch talentierte junge Künstlerinnen und Künstler aufgenommen werden. Voraussetzung für die Mitgliedschaft im Jungen Kolleg sind zusätzlich zur Promotion herausragende wissenschaftliche Leistungen an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung in Nordrhein-Westfalen. Die neuen Mitglieder dürfen bei ihrer Aufnahme noch keine unbefristete Hochschul-lehrstelle innehaben.

Der überwiegende Teil der Stipendiatinnen und Stipendiaten erreicht eine Professur – die meisten schon vor dem Ende ihres vierjährigen Stipendiums. Viele der ehemaligen Mitglieder des Jungen Kollegs sind heute an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in ganz Deutschland tätig.

WECHSEL AUF *Professur*

2019

Prof. Dr. Tobias Beck

Ruf an die Universität Hamburg,
Professur für Physikalische Chemie (Oktober 2019)

Prof. Dr.-Ing. Markus Richter

Ruf an die Technische Universität Chemnitz,
Professor für Technische Thermodynamik (September 2019)

2020

Ass.-Prof. Dr. Stephan Alexander Hohloch

Ruf an die Technische Universität Innsbruck,
Professur für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie
(Januar 2020)

Prof. Dr. Julia Kowalski

Ruf an die Universität Göttingen,
Professur für Computational Geoscience (Mai 2020)

Prof. Dr. Susanne Mohr

Ruf an die Norwegian University of Science and Technology (NTNU),
Professur für Englische Soziolinguistik (August 2020)

Prof. Dr.-Ing. Moritz Schulze Darup

Ruf an die Technische Universität Dortmund, Professur für Regelungstechnik
und Automatisierung an der Fakultät für Maschinenbau (Oktober 2020)

NEU ZUGEWÄHLTE *Mitglieder*

2019

Dr. Dr. Martin Breul

Institut für Katholische Theologie,
Universität zu Köln

Dr. Stefanie Egidy

LL. M., Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern,
Bonn

Dr. Manuel van Gemmeren

Organisch-Chemisches Institut,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Jun.-Prof. Dr. Malte Göttsche

Graduiertenschule AICES,
RWTH Aachen

Jun.-Prof. Dr.-Ing. Alexander Grünberger

Technische Fakultät, Universität Bielefeld / Forschungszentrum Jülich

Jun.-Prof. Dr. Stephan Hohloch

Fakultät für Naturwissenschaften,
Universität Paderborn

Lea Letzel
Köln, Künstlerin

Dr. Felix Johannes Meister
Institut für Altertumskunde,
Universität zu Köln

Dr. theol. Katharina Pyschny
Katholisch-Theologische Fakultät,
Ruhr-Universität Bochum

Dr.-Ing. Moritz Schulze Darup
Fakultät für Elektrotechnik, Informatik und Mathematik,
Universität Paderborn

Dr.-Ing. Wenwen Song
Institut für Eisenhüttenkunde,
RWTH Aachen

Jun.-Prof. Dr. Raphael Wittkowski
Institut für Theoretische Physik,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

NEU ZUGEWÄHLTE *Mitglieder*

2020

Jun.-Prof. Dr. Claudia Alfes-Neumann

Fakultät für Elektrotechnik, Informatik und Mathematik,
Universität Paderborn

Dr. Luisa Banki

Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften,
Bergische Universität Wuppertal

Dr. Lena Frischlich

Institut für Kommunikationswissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Dr.-Ing. Christoph Hoog Antink

Helmholtz-Institut für Biomedizinische Technik,
RWTH Aachen

Dr. Anna-Christin Joel

Institut für Biologie II,
RWTH Aachen

Dr. Jakob Nikolas Kather

Universitätsklinikum,
RWTH Aachen

Dr. Bernd M. Schmidt

Institut für Organische und Makromolekulare Chemie,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Mitglieder

DES JUNGEN KOLLEGS

Dr. Andrea Alberti (2018)

Institut für Angewandte Physik,
Universität Bonn

Jun.-Prof. Dr. Dr. rer. nat.

Claudia Alfes-Neumann (2020)

Institut für Mathematik,
Universität Paderborn

Ale Bachlechner (2018)

Künstlerin, Köln

Dr. phil. Luisa Banki (2020)

Allgemeine Literaturwissenschaft/Neuere
deutsche Literaturgeschichte,
Bergische Universität Wuppertal

Dr. Dr. phil. Martin Breul (2019)

Institut für Katholische Theologie,
Universität zu Köln

Dr. Markus Dertwinkel-Kalt (2017)

Frankfurt School of Finance & Management
gemeinnützige GmbH

Dr. Sabrina Disch (2017)

Department für Chemie,
Universität zu Köln

Dr. jur. Stefanie Egidy (2019)

Max-Planck-Institut zur Erforschung von
Gemeinschaftsgütern, Bonn

Dr. phil. Lena Frischlich (2020)

Institut für Kommunikationswissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Dr. Lennart Gilhaus (2018)

Abteilung Alte Geschichte,
Universität Bonn

**Jun.-Prof. Dr. rer. nat. Malte Götsche
(2019)**

Graduiertenschule AICES,
RWTH Aachen

**Jun.-Prof. Dr.-Ing. Alexander Grünberger
(2019)**

Technische Fakultät,
Universität Bielefeld

**Dr.-Ing. Christoph Bernhard Hoog Antink
(2020)**

Helmholtz-Institut für Biomedizinische
Technik,
RWTH Aachen

Dr. rer. nat. Anna-Christin Joel (2020)

Institut der Zoologie, RWTH Aachen

Dr. med. Nikolas Kather (2020)

Medizinische Klinik III, Universitätsklinikum,
RWTH Aachen

Dr. Lore Knapp (2017)

Fakultät für Linguistik und
Literaturwissenschaft,
Universität Bielefeld

Dr. Jan-Markus Kötter (2018)

Lehrstuhl für Alte Geschichte,
Universität Düsseldorf

Dr. Julia Kowalski (2017)

Aachen Institute for Advanced Study in
Computational Engineering Science,
RWTH Aachen

Dr.-Ing. Patrick Kurzeja (2017)

Fakultät Maschinenbau,
TU Dortmund

Lea Letzel (2019)

Künstlerin, Köln

Dr. Kerstin Ludwig (2017)

Institut für Humangenetik,
Universität Bonn

Dr. phil. Felix Johannes Meister (2019)

Philosophische Fakultät,
Universität zu Köln

Dr. Susanne Mohr (2017)

Institut für Anglistik, Amerikanistik und
Keltologie,
Universität Bonn

Dr. theol. Katharina Pyschny (2019)

Katholisch-Theologische Fakultät,
Ruhr-Universität Bochum

Dr. Alexander Scheuch (2017)

Institut für Internationales Wirtschaftsrecht,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Dr. Bernd Schmidt (2020)

Institut für Organische und Makromolekulare
Chemie, Universität Düsseldorf

Dr.-Ing. Moritz Schulze Darup (2019)

Fakultät für Elektrotechnik, Informatik und
Mathematik, Universität Paderborn

Dr.-Ing. Wenwen Song (2019)

Institut für Eisenhüttenkunde,
RWTH Aachen

**Dr. rer. nat. Manuel van Gemmeren
(2019)**

Organisch-Chemisches Institut,
Universität Münster

**Jun.-Prof. Dr. rer. nat. Raphael David
Wittkowski (2019)**

Institut für Theoretische Physik,
Universität Münster

KARL ARNOLD-PREIS

2019/2020

Dieser Preis wurde nach dem Gründer der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Ministerpräsident Karl Arnold, benannt.

Er ist mit 10.000 Euro dotiert und wird von der Stiftung der Freunde und Förderer der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste gestiftet.

Seit dreißig Jahren wird mit ihm jedes Jahr eine herausragende Forschungsarbeit oder künstlerische Leistung von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Kunstschaffenden ausgezeichnet.

PREISTRÄGER

2019

Dr. Juana von Stein

für ihre Forschung zur Literatur des 19. Jahrhunderts, Universität Köln.

2020

Dr. Robert Martin Breugst

für seine Arbeit auf dem Gebiet der physikalisch-organischen Chemie, Universität Köln.

Dr. Fabian Dielmann

für seine Arbeit auf dem Gebiet der modernen anorganischen Chemie, Universität Münster.

LISTE ALLER PREISTRÄGER

1990

Dipl.-Ing. Michael Schneider

1990

Prof. Dr.-Ing. Anton Kummert

1991

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath

1991

Prof. Dr. Ulrich von Hehl

1992

Prof. Dr. Klaus Gerwert

1993

Dr. Wassilios Klein

1993

Prof. Dr. Abbo Junker

1994

Prof. Dr. Stefan Blügel

1995

Prof. Dr. Cornelia Römer

1995

Prof. Dr. Thomas Stolz

1996

Prof. Dr. Monika Schnitzer

1997

Prof. Dr. Manuel Gervink

1997

Prof. Dr. Mechthild Dreyer

1998

Prof. Dr. Csaba Koncz

1999

Dr. Björn R. Tammen

1999

Dr. Günter Distelrath

2000

Prof. Dr.-Ing. Martin Oberlack

2001

Prof. Dr. Burkhard Niederhoff

2001

Prof. Dr. Volker Henning Drecol

2002

Prof. Dr. Carsten Schmuck

V. NACHWUCHSFÖRDERUNG

2003

Prof. Dr.-Ing. Thomas Musch

2004

Dr. Thomas Brockmann

2005

Prof. Dr. Frank G. Neese

2006

Prof. Dr. Patrick Schmitz

2007

Dr. Jörg Fündling

2007

Dr. Tobias Weller

2008

Dr. Martin Möller

2009

Prof. Dr. Kai Olaf Leonhard

2009

Prof. Dr. Paolo Bientinesi

2010

Anno Schreier

2010

Paloma Varga Weisz

2011

Dr. Matthias Wille

2012

Dr. Alex Greilich

2013

Prof. Dr.-Ing. Nils Pohl

2014

Inger-Maria Mahlke

2015

Dr. Susanne Paulus

2016

Dr. Shijulal Nelson-Sathi

2017

Dr.-Ing. Steffen Freitag

2018

Ben J. Riepe

VI. AKADEMIENPROGRAMM

Akademien- **PROGRAMM**

TRADITION *mit Zukunft*

Nie zuvor war so viel Wissen für eine so große Zahl von Menschen frei verfügbar. Die Projekte im Akademienprogramm tragen seit mehr als 40 Jahren zu diesem kulturellen Schatz bei – auf dem Niveau internationaler Spitzenforschung.

Aktuell werden 13 Vorhaben an Universitäten in Nordrhein-Westfalen über die Akademie im Rahmen des von Bund und Ländern finanzierten Akademienprogramms gefördert, die auf verschiedenen Ebenen Tradition und Zukunft verbinden. Die Projekte bringen geistes- und sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung ins digitale Zeitalter. Um bedeutende Quellen und Zeugnisse Forschenden in aller Welt zugänglich zu machen, entwickeln Akademieprojekte neuartige Online-Archive und Softwarelösungen. Nach den Prinzipien

von Open Access und Open Data wird Wissen universell nutzbar.

Sie machen einst exklusive Ressourcen zugänglich für alle. Sie zeichnen die großen Linien nach, die vom Erbe naher und ferner Kulturen bis in die Gegenwart führen – und oft darüber hinaus. Die Forschungsteams kooperieren mit ausländischen Institutionen, unternehmen Rechercheisen, veranstalten internationale Workshops, integrieren (Gast-) Forschende aus aller Welt. Und sie bieten jungen Forscherinnen und Forschern die Chance, sich mit exzellenter Wissenschaft einen Namen zu machen. In den Projekten erhalten Talente Raum, um sich zu entwickeln. Sie profitieren von der Qualität und dem Renommee der Forschung sowie von Stipendien der Akademie.

ARTHUR SCHNITZLER: DIGITALE HISTORISCH-KRITISCHE EDITION. (WERKE 1905 BIS 1931)

Beginn der Förderung durch die Akademie	2012
Projektleiter	Prof. Dr. Wolfgang Lukas Prof. Dr. Michael Scheffel Dr. Thomas Burch (Trier)
Standort	Arthur Schnitzler digital, Universität Wuppertal
Kommission Arthur Schnitzler: Digitale historisch-kritische Edition	Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf , Münster, Vorsitzende Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt, Köln Prof. Dr. Kurt Gärtner, Marburg Prof. Dr. Ursula Peters, Köln Prof. Dr. Monika Schmitz-Emans, Bochum Prof. Dr. Martin Swales, Cambridge Prof. Dr. Wolfgang Lukas, Wuppertal Prof. Dr. Michael Scheffel, Wuppertal

**AVERROES (IBN RUSD) UND DIE ARABISCHE,
HEBRÄISCHE UND LATEINISCHE REZEPTION DER
ARISTOTELISCHEN NATURPHILOSOPHIE**

**Beginn der Förderung
durch die Akademie**

2016

Projektleiter

**Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas Speer
Prof. Dr. David Wirmer**

Standort

Thomas-Institut, Universität Köln

Averroes Kommission

Prof. Dr. Thomas Bauer, Münster, Vorsitzender
Prof. Dr. Dag Nikolaus Hasse, Würzburg
Prof. Dr. Ludger Honnefelder, Bad Münstereifel
Prof. Dr. Christel Meier-Staubach, Münster
Prof. Dr. Resianne Smidt van Gelder Fontaine, VB Amsterdam
Prof. Dr. Carlos Steel, Leuven, Belgien
Prof. Dr. Andreas Speer, Köln
Prof. Dr. David Wirmer, Köln

DEUTSCHE INSCRIFTEN DES MITTELALTERS – NORDRHEIN-WESTFALEN

Beginn der Förderung durch die Akademie	1978
Projektleiter	Prof. Dr. Andrea Stieldorf
Standort	Arbeitsstelle Inschriften, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bonn
Kommission für die Deutschen Inschriften des Mittelalters	Prof. Dr. Klaus-Peter Wegera , Bonn, Vorsitzender Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt, Köln Prof. Dr. Werner Besch, Bonn Prof. Dr. Albrecht Beutel, Münster Prof. Dr. Theo Kölzer, Biebertal Prof. Dr. Christel Meier-Staubach, Münster Prof. Dr. Klaus Rosen, Meckenheim Prof. Dr. Georg Satzinger, Bonn Prof. Dr. Gerrit Walther, Wuppertal Prof. Dr. Andrea Stieldorf, Bonn

DIALEKTATLAS MITTLERES WESTDEUTSCHLAND (DMW)

Beginn der Förderung durch die Akademie	2016
Projektleiter	Prof. Dr. Petra M. Vogel (Sprecherin) Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann Prof. Dr. Doris Anna Tophinke Prof. Dr. Claudia Rosemarie Wich-Reif
Standort	Universitäten Siegen, Bonn, Münster und Paderborn
Kommission Dialektatlas Mittleres Westdeutschland	Prof. Dr. Klaus-Peter Wegera , Bonn, Vorsitzender Prof. Dr. Werner Besch, Bonn Prof. Dr. Horst Haider Munske, Erlangen Prof. Dr. Damaris Nübling, Mainz Prof. Dr. Jürgen Erich Schmidt, Marburg Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann, Münster Prof. Dr. Doris Tophinke, Paderborn Prof. Dr. Petra M. Vogel, Siegen Prof. Dr. Claudia Wich-Reif, Bonn

EDITION DER FRÄNKISCHEN HERRSCHERERLASSE

Beginn der Förderung durch die Akademie	2014
Projektleiter	Prof. Dr. Karl Ubl
Standort	Arbeitsstelle der Akademie „Edition der fränkischen Herrschererlasse“, Historisches Institut, Universität Köln
Kommission für die Edition der Fränkischen Herrschererlasse	Prof. Dr. Klaus Rosen , Meckenheim, Vorsitzender Prof. Dr. Matthias Becher, Bonn Prof. Dr. Irmgard Fees, München Prof. Dr. Theo Kölzer, Biebertal Prof. Dr. Christel Meier-Staubach, Münster Prof. Dr. Gerhard Schmitz, Ammerbuch Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Osnabrück Prof. Dr. Karl Ubl, Köln

EDITION, ÜBERSETZUNG UND KOMMENTIERUNG DER KLEINEN UND FRAGMENTARISCHEN HISTORIKER DER SPÄTANTIKE

**Beginn der Förderung
durch die Akademie**

2012

Projektleiter

Prof. Dr. Bruno Bleckmann
Prof. Dr. Markus Stein

Standort

Institut für Geschichtswissenschaften,
Universität Düsseldorf

**Kommission für
Spätantike**

Prof. Dr. Konrad Vössing, Bonn, Vorsitzender
Prof. Dr. Matthias Becher, Bonn
Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt, Köln
Prof. Dr. Wolfgang Dieter Lebek, Pulheim
Prof. Dr. Christine Schmitz, Münster
Prof. Dr. Rainer Stichel, Münster
Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Düsseldorf
Prof. Dr. Markus Stein, Düsseldorf

GRUNDLAGEN, NORMEN UND KRITERIEN DER ETHISCHEN URTEILS- BILDUNG IN DEN BIOWISSENSCHAFTEN – REFERENZZENTRUM

Beginn der Förderung durch die Akademie	1999
Projektleiter	Prof. Dr. Dieter Sturma
Standort	Deutsches Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften, Bonn
Kommission für Grundlagen, Normen und Kriterien der ethischen Urteilsbildung in den Biowissenschaften	Prof. Dr. Ludwig Siep, Münster , Vorsitzender Prof. Dr. Katrin Amunts, Düsseldorf Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt, Köln Prof. Dr. Dr. Brigitte Falkenburg, Berlin Prof. Dr. Martin Honecker, Bonn Prof. Dr. Ludger Honnefelder, Bad Münstereifel Prof. Dr. Angelika Nußberger, Köln Prof. Dr. Carl Christian von Weizsäcker, Bonn Prof. Dr. Christiane Woopen, Köln Prof. Dr. Dieter Sturma, Bonn

VI. AKADEMIENPROGRAMM

HERAUSGABE DES REALLEXIKONS FÜR ANTIKE UND CHRISTENTUM (RAC)

**Beginn der Förderung
durch die Akademie**

1976

Projektleiter

Prof. Dr. Christian Hornung

Standort

Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike,
Universität Bonn

**Kommission für die
Herausgabe des Real-
lexikons für Antike und
Christentum – RAC**

Prof. Dr. Harald Mielsch, Bonn, Vorsitzender
Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt, Köln
Prof. Dr. Adolf Martin Ritter, Neckargemünd
Prof. Dr. Sabine Schrenk, Bonn
Prof. Dr. Konrad Vössing, Bonn
Prof. Dr. Christian Hornung, Bonn

KULTE IM KULT

**Beginn der Förderung
durch die Akademie**

2009

Projektleiter

Prof. Dr. Helga Bumke

Standort

Seminar für Klassische Archäologie,
Universität Halle

**Archäologische
Kommission**

Prof. Dr. Harald Mielsch, Bonn, Vorsitzender
Prof. Dr. Hansgerd Hellenkemper, Bonn
Prof. Dr. Anja Klöckner, Frankfurt
Prof. Dr. Rainer Stichel, Münster
Prof. Dr. Konrad Vössing, Bonn
Prof. Dr. Winfried Weber, Trier
Prof. Dr. Otto Zwierlein, Bonn
Prof. Dr. Helga Bumke, Halle

**NIKLAS LUHMANN – THEORIE ALS PASSION. WISSENSCHAFTLICHE
ERSCHLIESSUNG UND EDITION DES NACHLASSES**

**Beginn der Förderung
durch die Akademie**

2015

Projektleiter

Prof. Dr. André Kieserling

Standort

Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld

**Kommission
Niklas Luhmann**

Prof. Dr. Rudolf Stichweh, Bonn, Vorsitzender
Prof. Dr. Elena Esposito, Bielefeld
Prof. Dr. Wolfram Högrefe, Düsseldorf
Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann, Bonn
Prof. Dr. Peter Oestmann, Münster
Prof. Dr. Detlef Pollack, Münster
Prof. Dr. André Kieserling, Bielefeld

NOVUM TESTAMENTUM GRAECUM. EDITIO CRITICA MAIOR

Beginn der Förderung durch die Akademie	2008
Projektleiter	Prof. Dr. Holger Strutwolf
Standort	Institut für Neutestamentliche Textforschung, Universität Münster
Kommission für Patristik	Prof. Dr. Wolfgang Dieter Lebek , Pulheim, Vorsitzender Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt, Köln Prof. Dr. Christian Hannick, Würzburg Prof. Dr. Klaus Rosen, Meckenheim Prof. Dr. Hans Rothe, Bonn Prof. Dr. Christine Schmitz, Münster Prof. Dr. Georg Schöllgen, Bonn Prof. Dr. Thomas Söding, Münster Prof. Dr. Rainer Stichel, Münster Prof. Dr. Michael Wolter, Meckenheim Prof. Dr. Otto Zwierlein, Bonn Prof. Dr. Holger Strutwolf, Münster

**SAMMLUNG, KOMMENTIERUNG UND
HERAUSGABE VON PAPYRUSURKUNDEN**

**Beginn der Förderung
durch die Akademie**

1974

Projektleiter

Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt

Standort

Institut für Altertumskunde, Universität Köln

**Kommission für
Papyrologie, Epigraphik
und Numismatik**

Prof. Dr. Wolfgang Dieter Lebek, Pulheim, Vorsitzender
Prof. Dr. Erhart Graefe, Münster
Prof. Dr. Hansgerd Hellenkemper, Bonn
Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann, Göttingen
Prof. Dr. Harald Mielsch, Bonn
Prof. Dr. Klaus Rosen, Meckenheim
Prof. Dr. Rainer Stichel, Münster
Prof. Dr. Otto Zwierlein, Bonn
Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt, Köln

TEXTDATENBANK UND WÖRTERBUCH DES KLASSISCHEN MAYA (TWKM) ERSCHLIESSUNG UND EDITION DES NACHLASSES

Beginn der Förderung durch die Akademie	2014
Projektleiter	Prof. Dr. Nikolai Grube
Standort	Abteilung für Altamerikanistik, Universität Bonn
Kommission Inschriften der Maya	Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt , Köln, Vorsitzender Prof. Dr. Theo Kölzer, Biebortal Prof. Dr. Ludwig Morenz, Bonn Prof. Dr. Klaus Sagaster, Königswinter Prof. Dr. Estella Weiss-Krejci, Wien Prof. Dr. Gordon Whittaker, Göttingen Prof. Dr. Nikolai Grube, Bonn

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

VERANSTALTUNGEN *und Publikationen*

VERANSTALTUNGEN *der Akademie*

2019

15. JANUAR 2019

Konzert zum Neuen Jahr | Aufnahme der neuen Mitglieder des Jungen Kolleg
Grußwort der Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
ab Seite 164

11. FEBRUAR 2019

Dem Täter auf der Spur. Vom DNA-Fund zum genetischen Phantombild?
Vortragsveranstaltung der Forschungsstelle gemeinsam mit dem Deutschen Referenz-
zentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE)

26. FEBRUAR 2019

Leonardo – Genialer Beobachter: sein Lebenswerk als Künstler und Ingenieur
Veranstaltung und Ausstellungseröffnung

27. FEBRUAR BIS 22. MÄRZ

Leonardo – Genialer Beobachter: sein Lebenswerk als Künstler und Ingenieur
Ausstellung zum 500. Todestag von Leonardo da Vinci

8. MÄRZ 2019

„Alles Netzwerk?“
Symposium der AG Netzwerke des Jungen Kollegs

12. MÄRZ 2019

Leonardo – Architekt, Naturwissenschaftler und Zeichner
Veranstaltung

22. MÄRZ 2019

Leonardo – Visionen für die Zukunft

Veranstaltung

4. APRIL 2019

Europäisches Haus oder Großbaustelle? Forschen, studieren, Zukunft gestalten in Europa

2. Symposium zum Thema „Die Zukunft Europas“

15. APRIL 2019

„Künftige Struktur der Europäischen Union und des Wirtschaftsraums Europa“

3. Symposium zum Thema „Die Zukunft Europas“

15. MAI 2019

Jahresfeier der Akademie – Aufnahme der neuen Mitglieder

Grußwort des Parlamentarischen Staatssekretärs im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen ab Seite 168

27. JUNI 2019

„IT-Sicherheit“

Öffentlicher Thementag der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften

4. SEPTEMBER 2019

„20 Jahre Euro – Perspektiven für die Zukunft. EZB und Wissenschaft im Dialog“

4. Veranstaltung in der Europa-Reihe der Akademie

1. OKTOBER 2019

„Nur auf dem Papier“

Ausstellungseröffnung von Prof. Cornelius Völker

2. OKTOBER BIS 7. NOVEMBER 2019

„Nur auf dem Papier“

Ausstellung von Prof. Cornelius Völker

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

9. OKTOBER 2019

Dr. Burkhard Spinnen „Theodor Fontane: Vor dem Sturm. Ein ziemlich verkorkster Roman, aus dem wir auch gar nichts lernen können. Oder doch?“

Leo-Brandt-Vortrag

Der vollständige Text des Leo-Brand-Vortrags von Burkhard Spinnen ist abgedruckt ab Seite 176

26. OKTOBER 2019

Satelliten-Konzert Approximation Festival

29. OKTOBER 2019

„Thementag Künstliche Intelligenz – Maschinelles Lernen als Schlüssel für die Künstliche Intelligenz“

Veranstaltung

7. NOVEMBER 2019

„Die geistigen Grundlagen des Bauhaus“

Vortrag von Prof. Dr. Peter Bernhard, Dessau

15. NOVEMBER 2019

„KONTROLL|VER|LUST Herausforderungen und Chancen für Individuum, Technologie und Gesellschaft“

Forschungstag des Jungen Kollegs

21. NOVEMBER 2019

„Der Versailler Vertrag: Ein Rückblick nach 100 Jahren“

Vortrags- und Diskussionsveranstaltung

2020

14. JANUAR 2020

Feierliche Aufnahme der Stipendiatinnen und Stipendiaten 2020 des Jungen Kollegs

Grußwort der Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen ab Seite 172

7. OKTOBER 2020

Mitgliedervideofeier anlässlich 50 Jahre Akademie mit dem Konzertfilm „Atmosphäre“ von Lea Letzel (Mitglied im Jungen Kolleg) und dem Sonar Quartett

9. OKTOBER 2020

Kolloquium Wissenschaftskommunikation

6. NOVEMBER 2020

DEMOKRATIE 2020: Perspektiven zwischen Krise und Vision Forschungstag des Jungen Kollegs (Videokonferenz)

Konzert ZUM NEUEN JAHR

**DER NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER KÜNSTE**

15. Januar 2019, Düsseldorf

Grußwort von
Isabel Pfeiffer-Poensgen
Ministerin für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

**Sehr geehrter Herr Professor Löwer,
sehr geehrter Herr Dr. Gilhaus,
sehr geehrte Mitglieder der Akademie,
sehr geehrte Kollegiatinnen und Kollegiaten,
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

Ich freue mich sehr, Sie auch in diesem Jahr im Namen der Landesregierung zum Neujahrskonzert der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste begrüßen zu dürfen.

Es ist eine gute Tradition der Akademie geworden, zu Beginn eines jeden Jahres die neuen Mitglieder in das Junge Kolleg aufzunehmen. In diesem Jahr sind es zwölf junge Kollegiatinnen und Kollegiaten, die sich in einem Auswahlprozess unter fast 100 Bewerberinnen und Bewerbern durchsetzen konnten. Unter ihnen ist auch wieder eine Künstlerin.

Ich gratuliere Ihnen allen ganz herzlich zu Ihrer Aufnahme ins Kolleg. Herr Professor Löwer wird Sie gleich auch noch persönlich begrüßen und ganz offiziell in das Junge Kolleg aufnehmen. Ich bin mir sicher, dass Sie das Junge Kolleg und das Akademieleben insgesamt bereichern werden.

Das Kolleg ist eine wichtige Plattform, um den Austausch und die Vielfalt in der Wissenschaft zu fördern. Exzellente Fachleute aus verschiedenen Disziplinen wirken

hier zusammen und haben den Raum, um interdisziplinär zu arbeiten.

Sie, liebe Kollegiatinnen und Kollegiaten, haben die Chance, hier neue Ideen zu entwickeln und neue wissenschaftliche oder künstlerische Wege auszuprobieren. Ich möchte Sie alle ermutigen, den von Ihnen eingeschlagenen Weg weiterzugehen und sich mit Ihrer Arbeit einzubringen – in die Akademie und in die Gesellschaft als Ganzes.

Die Landesregierung hat es sich zur Aufgabe gemacht, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern – das Junge Kolleg ist ein Baustein dieser Nachwuchsförderung. Und wie sich gezeigt hat, ein sehr erfolgreicher: Von den insgesamt bisher 113 aufgenommenen Mitgliedern – und heute kommen ja noch einmal zwölf neue hinzu – sind bereits 73 auf eine Professur berufen worden, davon 56 vor Ablauf ihrer vier Jahre im Jungen Kolleg.

Ich will die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle auch auf einige Vorhaben der Landesregierung einzugehen, die für die Rahmenbedingungen der Wissenschaft und der Kunst in Nordrhein-Westfalen wichtig sind:

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Am 18. Dezember des vergangenen Jahres hat die Landesregierung den Entwurf eines neuen Hochschulgesetzes beschlossen, der nun im Landtag beraten wird. Das Gesetz soll Instrumente zentraler Steuerung der Hochschulen durch das Land abschaffen und sicherstellen, dass die Hochschulen wieder eigenverantwortlich entscheiden können.

So wird der verbindliche Landeshochschulentwicklungsplan entfallen und ebenso die Rahmenvorgaben. Auch die bisherige Verpflichtung der Hochschulen zur Einführung von Zivilklauseln wird gestrichen, gleichfalls das Verbot von Anwesenheitspflichten. Darüber können die Studierenden und die Lehrenden in den Gremien vor Ort am besten selbst entscheiden.

Auch an anderen Stellen werden den Hochschulen neue Gestaltungsspielräume eröffnet: So wird es beim Hochschulbau für die Hochschulen die Option geben, selbst als Bauherren tätig zu werden. Im Bereich Studium und Lehre soll eine Experimentierklausel im Hochschulgesetz dazu beitragen, neue Maßnahmen zur Verbesserung des Studienverlaufs und zur Steigerung des Studien Erfolgs zu erproben.

Natürlich investiert die Landesregierung auch in das große Zukunftsthema Digitalisierung an den Hochschulen: Im Rahmen der Digitalisierungsoffensive werden den Hochschulen ab 2019 zunächst jährlich 50 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit der „Digitalen Hochschule NRW“ werden die Voraussetzungen für ein hochschulüber-

greifendes digitales Kompetenz- und Serviceangebot in den Bereichen Studium und Lehre, Infrastruktur und Administration geschaffen.

Die geförderten Vorhaben reichen von einer Hochschul-Cloud über Online-Kurse bis hin zum E-Government. Damit sollen die Hochschulen dabei unterstützt werden, die Chancen der Digitalisierung noch besser zu nutzen.

Die Kultur in Nordrhein-Westfalen bekommt in der politischen Prioritätensetzung endlich den ihr gebührenden Stellenwert. Die Landesregierung erhöht den Kulturretat bis 2022 schrittweise um 50 Prozent, von 200 auf 300 Millionen Euro. In diesem Jahr wird der Kulturretat auf rund 245 Millionen Euro angewachsen. Wofür wird dieses Geld verwendet? Einige wichtige Maßnahmen will ich nennen:

Die erste große Förderentscheidung in dieser Legislaturperiode kam den kommunalen Theatern und Orchestern zugute, für die damit langfristige Planungssicherheit und zugleich Raum für die künstlerische Profilbildung geschaffen wird. Ebenso werden die Förderung für die Freie Szene erhöht und die Mittel für die „Individuelle Künstlerförderung“ aufgestockt.

Auch die Kunstmuseen in Nordrhein-Westfalen sollen bei der Wahrnehmung ihrer wichtigen Aufgaben – sammeln, bewahren, forschen, ausstellen und vermitteln – intensiver unterstützt werden. Das ist einer der kulturpolitischen Schwerpunkte für das laufende Jahr.

Und wir wollen die Kultur in die Fläche tragen, das heißt ein besonderes Augenmerk auf den ländlichen Raum legen. Deshalb unterstützt das Land die Entwicklung von sogenannten „Dritten Orten“ als attraktive Einrichtungen für Kultur, Bildung und Begegnung. Ziel ist ein flächendeckendes, attraktives Kulturangebot auch abseits städtischer Ballungsräume.

Auch die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste ist eine wichtige Einrichtung für die Wissenschaft und die Kunst in Nordrhein-Westfalen – das brauche ich hier nicht näher auszuführen. Die Akademie lebt dabei stark von den einzelnen Wissenschaftler- und Künstlerpersönlichkeiten. Gleichzeitig benötigt sie einen Rahmen für ihre Arbeit.

Bei der Gestaltung dieses Rahmens kommt dem Präsidenten eine wichtige Rolle zu. Sehr geehrter Herr Professor Löwer, Ihnen möchte ich heute noch einmal persönlich meine Glückwünsche zu Ihrer Wiederwahl als Präsident der Akademie aussprechen und Ihnen für Ihre Arbeit in den letzten Jahren danken. Dies verbinde ich mit der Gewissheit, dass Sie auch weiterhin mit vielen wegweisenden Impulsen die Entwicklung der Akademie mitgestalten werden.

Ich möchte zudem der bisherigen Generalsekretärin für ihre langjährige engagierte und erfolgreiche Arbeit für die Akademie der Wissenschaften und der Künste und auch für das Junge Kolleg danken. Ich wünsche Ihnen, Frau Haneklaus, für Ihren neuen Lebensab-

schnitt viele interessante neue Eindrücke und Erlebnisse. Genießen Sie die Zeit.

Gleichzeitig begrüße ich herzlich Frau Dusch als neue Generalsekretärin der Akademie und wünsche Ihnen, liebe Frau Dusch, für ihre zukünftige Aufgabe viel Erfolg und eine glückliche Hand.

Ich freue mich sehr, dass wir heute zum ersten Mal beim Konzert zum Neuen Jahr Musikerinnen und Musiker des Orchesterzentrums NRW unter der Leitung von Herrn Prof. Alexander Hülshoff begrüßen dürfen. Das Orchesterzentrum NRW ist eine gemeinsame Einrichtung der vier Musikhochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen und eine wichtige Ausbildungsstätte.

Nun wünsche ich Ihnen und uns allen noch einen festlichen Abend – mit Musik und anregenden Gesprächen.

Vielen Dank!

Jahresfeier 2019

DER NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER KÜNSTE

15. Mai 2019,
Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften
und der Künste, Düsseldorf

**Grußwort von
Klaus Kaiser**

Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Kultur
und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

**Sehr geehrter Herr Professor Löwer,
sehr geehrter Herr Professor Haucap,
sehr geehrter Herr Professor Wolter,
sehr geehrte Frau Dr. von Stein,
sehr geehrte Mitglieder der Akademie,
sehr geehrte Kollegiatinnen und Kollegiaten,
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

ich freue mich heute in Vertretung des Ministerpräsidenten Armin Laschet, von dem ich Sie ebenso wie von Frau Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen herzlich grüßen darf, an Ihrer Jahresfeier und der Verleihung des Karl-Arnold-Preises teilzunehmen.

Seit 69 Jahren ist die heutige Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste sowie ihre Vorläuferinstitution, die Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, geprägt vom Gründungsgedanken des damaligen Ministerpräsidenten Karl-Arnold: dem wissenschaftlichen Austausch.

Der ursprüngliche Zusammenschluss naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen wurde sukzessive um die Geisteswissenschaften, die Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften sowie die Künste als jeweilige „Klasse“ erweitert. Als erste und einzige deutsche Akademie integriert sie Wissenschaften und Künste seit 2008 unter einem Dach – eine hervorragende Idee, wie ich finde! Wie Sie wissen, sind die beiden Ressorts in dieser Legislaturperiode zum ersten Mal auch in der Landesregierung unter

einem Dach gebündelt worden, um neue Allianzen und Kooperationen zwischen Kunst und Forschung zu fördern.

Verschiedene Charaktere aus unterschiedlichen wissenschaftlichen und künstlerischen Disziplinen treffen hier in der Akademie aufeinander und pflegen nicht nur den Gedankenaustausch untereinander, sondern darüber hinaus auch den Austausch mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Akademie verfügt über einen beachtlichen fachlichen und interdisziplinären Sachverstand, der sie zu einer wichtigen Plattform für den Wissenstransfer macht. Damit einher geht auch eine eindrucksvolle Bandbreite der Arbeit der Akademie:

Neben internen Diskursen der einzelnen Klassen in ihren wissenschaftlichen Sitzungen finden auch zahlreiche öffentliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zu komplexen Themen von gesellschaftlicher Relevanz statt. Naturwissenschaftliche, ökonomische und ethnische Fragestellungen unserer Gesellschaft werden aufgegriffen.

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

So beispielsweise im vergangenen Jahr zum Thema Elektromobilität und im kommenden Monat zum Thema IT-Sicherheit. Dies sind höchst aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen, die aufgenommen und in der Öffentlichkeit eingehend diskutiert werden. Auf der Grundlage wissenschaftlicher Expertisen und wissenschaftlicher Handlungsempfehlungen können fundierte Entscheidungen zum Wohle der Gesellschaft getroffen werden. Für die Politik ist die Akademie daher ein wichtiger Partner, dessen Erkenntnisse wertvolle Impulse bei Entscheidungen geben.

Ein ganz aktuelles Beispiel ist der Klimawandel als eine der größten ökologischen und damit auch politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit.

Die Akademie war der Zeit voraus und hat das Thema bereits vor Jahren aufgegriffen, mit dem interdisziplinären Forschungsprojekt „Wissenschaft und Politik des Klimawandels“.

Mit dem Jungen Kolleg leistet die Akademie zudem einen wichtigen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Nordrhein-Westfalen. Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sowie auch Künstlerinnen und Künstler mit herausragenden Leistungen werden finanziell gefördert und erhalten die Gelegenheit, ihre Projekte in interdisziplinären Arbeitsgruppen unter dem Dach der Akademie zu diskutieren und zu präsentieren sowie sich mit der etablierten Wissenschaftselite auszutauschen.

Eine besondere Ehrung nimmt die Akademie jährlich mit der Vergabe des Karl-Arnold-Preises an je eine junge Forscherin oder Künstlerin oder einen jungen Forscher oder Künstler für besonders herausragende Leistungen vor. Frau Dr. Juana Christina von Stein, Ihnen gratuliere ich als diesjähriger Preisträgerin sehr herzlich!

Beglückwünschen möchte ich auch die neu aufgenommenen Mitglieder der Akademie und sie zugleich motivieren, sich unmittelbar in den wissenschaftlichen Austausch einzubringen. Die Akademie ist als interdisziplinäres Netzwerk ein hervorragender Ort, um sich gegenüber Neuem zu öffnen, gemeinsam neue Ideen zu entwickeln und sich alternative Sichtweisen zu erschließen. So bleibt auch die Akademie an den Themen der Zeit und stärkt nicht nur sich, sondern auch den Wissenschafts- und Forschungsstandort Nordrhein-Westfalen.

Nordrhein-Westfalen ist stolz auf die hoch qualifizierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Künstlerinnen und Künstler und den wissenschaftlichen Nachwuchs. Sie machen den Wissenschafts- und Forschungsstandort Nordrhein-Westfalen erst zu dem, was er ist – ein international angesehener und gefragter Standort im Herzen Europas.

Die Landesregierung ist sich bewusst, dass sich ein zukunftsfähiger Standort permanent weiterentwickeln muss. Wir stärken daher die vorhandenen exzellenten Standorte in dem Bestreben, ihre nationale und internationale Sichtbarkeit zu erhöhen, und

unterstützen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Nordrhein-Westfalens, indem wir optimale und zeitgemäße Rahmenbedingungen für nachhaltige Entwicklung schaffen.

Die Akademie leistet mit ihrer Arbeit, ihren Veranstaltungen und rund 1.100 erschienenen Publikationen bereits einen wichtigen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit des Wissenschafts- und Forschungsstandorts Nordrhein-Westfalen.

Dafür danke ich allen, die sich einbringen und in der Arbeit der Akademie der Wissenschaften und der Künste Nordrhein-Westfalen engagieren.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen weiterhin einen breiten wissenschaftlichen sowie künstlerischen Austausch und viel Erfolg für Ihre Arbeit.

Vielen Dank!

Feierliche Aufnahme
**DER STIPENDIATINNEN UND
STIPENDIATEN 2020
DES JUNGEN KOLLEGS**

**DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER KÜNSTE
MIT ANSCHLIESSENDEM NEUJAHRSKONZERT**

14. Januar 2020,
Akademie der Wissenschaften und der Künste,
Düsseldorf

Grußwort von
Isabel Pfeiffer-Poensgen
Ministerin für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

**Sehr geehrter Herr Professor Löwer,
sehr geehrter Herr Dr. Gilhaus,
sehr geehrte Mitglieder der Akademie,
sehr geehrte Kollegiatinnen und Kollegiaten,
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

die feierliche Aufnahme der neuen Mitglieder des Jungen Kollegs und das Neujahrskonzert leiten traditionell ein neues Jahr in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste ein.

Sie auch in diesem Jahr im Namen der Landesregierung herzlich begrüßen zu dürfen, freut mich sehr.

Die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste ist der Ort des wissenschaftlichen und des künstlerischen Gedankenaustausches in Nordrhein-Westfalen.

Unter einem Dach treffen hier aus unterschiedlichen Disziplinen führende Forscherinnen und Forscher sowie Kunstschaffende in einer Arbeitsgemeinschaft aufeinander.

So verfügt die Akademie über einen beachtlichen fachlichen und interdisziplinären Sachverstand und eine große Bandbreite der Arbeit. Natur- und geisteswissenschaftliche, soziale, ökonomische und ethische Fragestellungen unserer Gesellschaft werden bearbeitet.

In diesem Jahr feiert die Akademie ihr 50-jähriges Jubiläum. Immerhin seit einem halben Jahrhundert leistet die Akademie dank der hoch qualifizierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und seit neuerer Zeit auch Künstlerinnen und Künstler einen wichtigen Beitrag zum Wissenschafts- und Forschungsstandort Nordrhein-Westfalen. Für das Land Nordrhein-Westfalen ist die Akademie als Gelehrten-Gemeinschaft des Landes von großem Wert.

Mit dem Jungen Kolleg leistet die Akademie zudem einen wichtigen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen und des künstlerischen Nachwuchses in Nordrhein-Westfalen.

Die Aufnahme in das Junge Kolleg ist für den wissenschaftlichen und den künstlerischen Nachwuchs mit herausragenden Leistungen eine der bedeutendsten Auszeichnungen im Land. Sie schafft Freiraum für die eigene Forschung und Kunst und bietet ein besonderes interdisziplinäres Netzwerk. In diesem Jahr nimmt das Junge Kolleg sieben neue Mitglieder auf.

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Ich gratuliere Ihnen, liebe Kollegiatinnen und Kollegiaten, sehr herzlich zu Ihrer heutigen feierlichen Aufnahme in das Junge Kolleg.

Neben der finanziellen Förderung erhalten Sie die besondere Gelegenheit, ihre Projekte in interdisziplinären Arbeitsgruppen unter dem Dach der Akademie zu diskutieren und zu präsentieren sowie sich mit den Akademiemitgliedern auszutauschen.

Ich möchte Sie ermutigen, Ihre Ideen und Impulse einzubringen, die hervorragende Infrastruktur der Akademie zu nutzen und die Akademie damit insgesamt zu bereichern. Herzlich danke ich der Jury, die Sie in einem mehrstufigen Verfahren aus zahlreichen Bewerbungen ausgewählt hat.

Und der Erfolg dieser Nachwuchsförderung spricht bereits für sich: Knapp 80 Prozent der ersten acht Jahrgänge haben noch während ihrer Mitgliedschaft im Jungen Kolleg oder unmittelbar danach eine Professur an einer Universität erhalten.

Ich freue mich daher sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass ich mit Herrn Professor Löwer übereingekommen bin, dass wir das Junge Kolleg schrittweise um weitere 5 Kollegiatinnen und Kollegiaten erweitern. Die Mehrzahl dieses Aufwuchses ist für Kunststipendien vorgesehen, damit auch dieser Bereich im Jungen Kolleg größere Sichtbarkeit erlangt.

Heute aber feiern wir erst einmal die neuen Kollegiatinnen und Kollegiaten dieses noch jungen Jahres. Nach dem Erfolg im letzten Jahr wird die feierliche Aufnahme erneut mit einem Neujahrskonzert der Musikerinnen und Musiker des Orchesterzentrums NRW unter der Leitung von Herrn Prof. Alexander Hülshoff gestaltet, seinerseits eine Landeseinrichtung zur Qualifizierung junger Musiker.

Nun wünsche ich Ihnen und uns allen noch einen festlichen Abend – mit Musik und anregenden Gesprächen.

Vielen Dank.

Leo Brandt Vortrag

VON DR. BURKHARD SPINNEN

**THEODOR FONTANE: „VOR DEM STURM“.
EIN ZIEMLICH VERKORKSTER ROMAN, AUS DEM WIR
AUCH GAR NICHTS LERNEN KÖNNEN. ODER DOCH?**

9. Oktober 2019
Akademie der Wissenschaften und der Künste
Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren,

wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass ich jetzt und hier vor Ihnen stehe?

Eine möglicherweise philosophisch überhöhte, aber auch vollkommen richtige Antwort könnte lauten: Ich habe in meiner gesamten Lebenszeit keinen einzigen Schritt getan, der verhindert hätte, dass ich jetzt vor Ihnen stehe. Es gab viele richtige Schritte hin zu diesem Tisch in diesem Saal, sehr viele Schritte, auf die es nicht ankam, aber keinen einzigen, der es verhindert hätte – denn sonst stände ich ja nicht hier.

Aber Vorsicht! Derart mathematisch-philosophisch über das eigene Leben nachzudenken, kann leicht zu Schwermut führen. Ich weiß, wovon ich rede. Also werde ich lieber konkreter: Einer meiner vielen richtigen Schritte war, dass ich vor etlichen Jahren, als ich bemerkte, wie nah mir die Literatur Theodor Fontanes steht, den Entschluss fasste, seinen Roman „Irrungen, Wirrungen“ in den Mittelpunkt meiner Habilitationsschrift zu stellen. Der nächste richtige Schritt war, diese Habilitationsschrift nicht zu beenden und einzureichen, um anschließend nach einer Anstellung als Professor für Germanistik zu streben,

sondern mich für eine Existenz als Schriftsteller zu entscheiden. Ein problematischer, dann aber auch wieder richtiger Schritt, denn tatsächlich bin ich als Schriftsteller Mitglied der Klasse der Künste dieser Akademie geworden.

Einen weiteren richtigen Schritt tat ich, als ich vor einigen Jahren daran ging, meine alte Liebe zu Fontanes Romanen, die in meiner unvollendeten Habilitationsschrift vor sich hin schlummerte, noch einmal zu wecken und in ein kleines Buch zu gießen. Dessen Hauptaufgabe sollte es sein, kurz gesagt, den Autor Fontane und sein Werk davor zu bewahren, in das Gefängnis historischer, also obsolet gewordener Literatur gesperrt zu werden.

Wie genau kam es dazu? Ich hatte damals den Deutschunterricht meiner Söhne verfolgt und dabei leider erleben müssen, dass sie gerade unter dem Roman „Irrungen, Wirrungen“ regelrecht zu leiden hatten, also unter einem Text, auf den ich einmal eine akademische Laufbahn gründen wollte und den ich bis heute immer wieder mit großem Vergnügen lese. Ich wollte damals eingreifen, aber natürlich nicht, indem ich die betreffenden Deutschlehrer ins Gebet nehmen würde.

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Das hätten mir meine Söhne schwer verübelt; sie verbat sich mit Recht jede Einmischung eines besserwisserischen Vaters. Also beschloss ich, nicht nur für Deutschlehrer, sondern kurz und knapp für alle Leser vorzuführen, wie man Fontanes Romane eben nicht als Dokumente einer überkommenen Zeit, sondern als Beispiele durchaus aktueller, um nicht zu sagen: überhistorischer Probleme und Gegenstände lesen kann. Das kleine Buch mit dem Titel „Und alles ohne Liebe. Theodor Fontanes zeitlose Heldinnen“ ist zu Beginn des Fontane-Jahres 2019 erschienen und durfte sich über eine zweite Auflage freuen. Ich erwarte praktisch jede Nacht, dass mir der verehrte Kollege Fontane nachts im Traum erscheint, um sich bei mir für meine Rettungstat zu bedanken. Aber er wird wahrscheinlich nicht oder erst sehr spät erscheinen, denn er muss sich zuerst bei all denen bedanken, die mit so vielen Veranstaltungen und Publikationen seinen 200. Geburtstag begangen haben. Da stehe ich mit meinem kleinen Buch sicher ziemlich weit hinten auf seiner Liste.

Mein nächster richtiger Schritt hin zu diesem Pult war, mich bei der Anfrage des Sekretars unserer Klasse, wer den diesjährigen Leo-Brandt-Vortrag halten möchte, nicht reflexartig wegzuducken und nach guten Entschuldigungen zu kramen. Stattdessen hob ich im Stile eines leicht verspäteten Helden- oder vielleicht auch nur Strebertums die Hand, woraufhin ich den Job und ein paar äußerst dankbare Blicke der Anwesenden bekam.

Damit stand ich, und mit mir Theodor Fontane, schon fast an diesem Pult. Den letz-

ten Schub gab uns unser Präsident Professor Löwer. Er hatte mein kleines Buch gelesen und schrieb mir einen durchaus schmeichelhaften Brief über seine Lektüre. Ich las diesen Brief höchst angetan; und nur zu verständlich war mir der Wunsch des Präsidenten, ich möge Fontane als Thema für den diesjährigen Vortrag wählen. Immerhin stand ich einigermaßen in der Materie, und ein Beitrag unserer nordrhein-westfälischen Akademie zum Geburtstag eines preußischen Dichters liegt nicht ganz fern. Schließlich waren wir hier an Rhein und Ruhr auch einmal Preußen, und womöglich sind wir es auf eine vertrackte Art und Weise immer noch, auch wenn wir nicht gerade einem unserer vielen Fußballvereine zuzubeln, die Borussia heißen. Ich übermittelte also der Akademieverwaltung den Titel meines Vortrags, den ich aus dem Handgelenk so formulierte, wie er jetzt auf dem Flyer steht, um mir damit möglichst viele inhaltliche Füllungen offenzuhalten.

Das allerdings wäre nun um ein Haar der erste richtig falsche Schritt gewesen. Denn um den Roman „Vor dem Sturm“ hatte ich bislang einen weiten Bogen gemacht. Oder, unmetaphorisch gesprochen: Den hatte ich noch nie gelesen. Was ich über den Text wusste, ging kaum über den entsprechenden Wikipedia-Artikel hinaus. Tatsächlich hatte ich mich bislang um den Roman herumgedrückt, weil ich fürchtete, ich könnte mich bei der Lektüre eines patriotischen Romans über die preußischen Befreiungskriege womöglich für meinen geschätzten Kollegen schämen. Ich wollte ihn, den verehrten Vater von Effi, Lene und Stine, lieber nicht beim vertraulichen

Umgang mit preußischen Nationalhelden und französischen Erbfeinden antreffen. Sie kennen das vielleicht, wenn Sie einen guten Bekannten oder Freund haben, der eigentlich ein prima Kerl ist, aber leider einem Hobby frönt, das Ihnen peinlich ist. Auch hier spreche ich wieder aus Erfahrung, und zwar wesentlich aus der Erfahrung, die andere mit mir machen. Kein weiteres Wort darüber. Zurück zu meinem Vortrag.

Über den war nach meiner spontanen Ankündigung die Entscheidung gefallen, und als mir jenseits von Spontanität und Mut erste Bedenken kamen, rief ich mir zu: „Nicht verzagen! Viel Feind, viel Ehr'! Nur Mut! Das schaffst du schon.“

Und die Chancen standen doch gut. Immerhin hatte ich mit einigem Vergnügen an der eigenen Chuzpe acht Romane Theodor Fontanes frech aus ihren historischen Kostümen geschält und in die Gegenwart gebeamt. Dafür hatte ich viel Bestätigung von meinen Lesern und Zuhörern bekommen. Also wäre es doch nur folgerichtig und erfolgversprechend, wenn ich mich jetzt mit Fontanes dickem Historienwälzer anlegte. Ich hatte gewissermaßen mein chirurgisches Besteck zur Transformation der Texte entwickelt, warum sollte ich mich vor einem neuen Patienten fürchten?

Aber ach! Sie werden das vielleicht kennen: Wie schnell wird aus Selbstvertrauen Selbstüberschätzung, aus Mut Tollkühnheit. Ich will meine erste Lektüre von „Vor dem Sturm“ im Frühjahr 2019 nicht eine Qual nen-

nen, das war sie nun wirklich nicht. Aber sie war wie ein Aufenthalt in einem Labyrinth, oder vielleicht besser: in einem Spiegelkabinett, wo die Dinge, auf die man zugeht, sich entfernen, und die Dinge, nach denen man greifen will, gar nicht existieren, während man gleichzeitig gegen unsichtbare Wände läuft.

Handfestes, aber dann auch gerade nicht handfestes Buchmaterial dieser Lektüre waren übrigens die zwei Bände „Vor dem Sturm“ aus einer zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs gedruckten und heute vollkommen vergessenen Fontane-Ausgabe, die mit einem Nachlass auf mich gekommen war. Allem Anschein nach waren die Bücher nie gelesen worden, dennoch zerfielen sie mir fast bei der Lektüre, weil man, wahrscheinlich kriegsbedingt, nur ganz minderwertiges Material zu ihrer Herstellung verwendet hatte. Ich gab mir die allergrößte Mühe, das Zerbröseln der Textseiten und das Platzen der Buchrücken nicht symbolisch aufzufassen!

Für die erste Lektüre der ca. 750 Seiten brauchte ich mehr als eine Woche. Und sie machte mich ratlos. Was um Himmels willen sollte ich bloß dazu sagen? Wo war die zündende Idee? Wo war der Griff, an dem ich diesen Text packen und in die Gegenwart ziehen könnte? Ich fand nichts dergleichen; ein Zurück aber gab es nicht mehr, der Vortrag war angekündigt, die Flyer waren im Druck.

Nach einer Verschnaufpause, in der ich mich nach Kräften vom Gegenstand der deutschen Befreiungskriege ablenkte, wiederholte

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

ich die Lektüre, jetzt mit den entsprechenden Bänden der großen Brandenburger Fontane-Ausgabe, der wahrscheinlich in diesem Jahrhundert keine bessere mehr folgen wird. Grund für meinen Buchwechsel war nicht so sehr, dass ich der Textgestalt in der Kriegsausgabe misstraut hätte. Es ging mir vielmehr um den Anmerkungssteil der neuen Ausgabe, der mir dabei helfen sollte, den historischen und geografischen Hintergrund des Romans möglichst zuverlässig und, wie das heute so schön heißt: zielführend aufzuschließen. Zusätzlich lag bei der zweiten Lektüre noch ein Laptop zur weiterführenden Recherche neben mir. Anmerkungsapparat und Laptop führten dann allerdings dazu, dass ich permanent Gefahr lief, mich in diversen Recherchen vollständig zu verlieren. Mit ein paar Klicks geriet ich vom Hölzchen übers Stöckchen in den Wald, zum Beispiel vom 29. Bulletin der Großen Armee zur Biografie Napoleon Bonapartes und der Chronologie seiner Feldzüge. Bald kam ich mir vor wie in einem altfränkischen Geschichtsunterricht, in dem man die preußischen Könige und die Schlachten der Koalitionskriege pakt.

Sie vermuten jetzt wahrscheinlich richtig: Ja, auch diese zweite Lektüre führte nicht dazu, dass der Text sich vor mir so freundlich aufschloss, wie es Fontanes Berliner Gesellschaftsromane getan hatten. Gestatten Sie mir, Ihnen zur Erläuterung zu schildern, was genau mir damals bei deren Lektüre geschehen war.

Ich wähle gleich das populärste Beispiel: den Roman „Effi Briest“. Dessen Hauptfigur hatte ich schon bei unserer ersten Begegnung

über ein Jahrhundert hinweg zu mir sprechen hören. Und was sagte sie zu mir? „Hallo, mein Lieber“, sagte sie. „Lass dich von dem, was man allgemein so über mich sagt, nicht blind und taub machen. Höre nicht auf Herausgeber, Interpreten und Filmemacher. Sieh mich ruhig mit deinen eigenen Augen an, so, als stünde ich jetzt neben dir, vielleicht als ein 17-jähriges Mädchen auf einem Berliner S-Bahnhof, das gedankenverloren auf sein Smartphone schaut.“

Genau das tat ich auch, und so sah ich in Effi nicht bloß das bedauernswerte und willenlose Opfer einer autoritären und patriarchalischen Ära, in der die Diskriminierung von Frauen ein fester Bestandteil des Gesellschaftskonzeptes war. Natürlich sah ich, was man Effi im Namen des Systems antat, aber mit dieser Wahrnehmung sollte der Roman für mich nicht enden; meines Erachtens begann er damit erst, um dann genauestens zu zeigen, wie ein junger Mensch auf eine frühe Entmündigung und Deformation reagiert. Indem ich es nicht zuließ, Effi bloß ein weiteres Mal zum Opfer zu machen und auf diese Rolle für ewig und alle Zeiten festzulegen, konnte ich sie als Individuum erkennen, das heißt als einen Menschen, der im Rahmen seiner Möglichkeiten so und nicht anders handelt und sich damit auch wesentlich selbst konstituiert.

Effis Selbstkonstruktion besteht allerdings leider nicht darin, gegen ihre Entmündigung anzukämpfen. Dabei hätte sie dazu größere Möglichkeiten als viele andere zwangsverheiratete junge Frauen dieser und anderer Epochen. Immerhin ist sie die Gattin eines

aufstrebenden Beamten. Ihre entfernte Schwester Mathilde Möhring aus Fontanes gleichnamigem Roman schafft es aus einer viel schlechteren Startposition, an der Seite ihres Mannes von dessen Aufstieg zu profitieren, wenigstens eine Zeit lang. Doch was tut Effi? Statt darauf hin zu arbeiten, demnächst als Ministergattin in der Hauptstadt einen eigenen Salon und vor allem ihre eigenen Freiheiten zu haben, bleibt sie trotz Ehe und Mutterschaft ein Kind, im Herzen und im Geiste. Man hat sie misshandelt, das steht nicht infrage. Man hat ihre Kindheit brutal beendet, ihre eigene Mutter hat sie zum Objekt eines infamen Menschenhandels gemacht und sie überdies dazu verdammt, genau wie sie selbst eine lieblose Beziehung zu einem wesentlich älteren Mann einzugehen. Doch was tut Effi? Sie beugt sich zwar in den formalen Akt der Ehe, beharrt ansonsten aber trotzig auf ihrer Kindlichkeit.

Ich wiederhole es gern: Die Traumatisierung des 17-jährigen Mädchens war auch mir verständlich und nachvollziehbar. Aber war der Text nicht viel zu differenziert, um eine ewige Wiederholung des Satzes „Die arme Effi, sie kann doch nichts dafür“ zuzulassen? Ich jedenfalls sah in ihr nicht nur das arme Opfer, sondern auch den jungen Menschen, der sich entschieden vor der Verantwortung für sein Leben drückt, indem er im Reservat einer verspäteten und am besten endlosen Kindheit verharret.

Genau dieses Phänomen aber kennen wir aus der Gegenwart. Schon die jetzt 60-Jährigen haben sich nicht mit der gleichen Verve und

Begeisterung in ihr Erwachsenwerden geworfen wie ihre Vorgänger-Generationen. Ich spreche damit ganz bewusst auch von mir selbst. Als man mich mit Mitte vierzig bei Lesungen noch als jungen Autor ankündigte, spürte ich kaum einen Impuls zum Widerspruch. Doch als ich dann später die rührseligen Rituale bei den Abitur- und Schulentlassfeiern meiner Söhne beobachtete, war selbst ich erschüttert. Statt eine große Befreiung ihres Lebens zu feiern, den Übertritt in eine selbstbestimmte Existenz, lagen sich da 18-Jährige weinend in den Armen, als stehe definitiv nichts mehr zu erwarten, das so großartig sein könnte wie das vom Stundenplan organisierte Leben in der gymnasialen Oberstufe.

Die Abiturienten schwammen damit freilich nicht nur in Tränen, sondern auch im Mainstream unserer Bewusstseinsgegenwart. In einer dramatisch alternden Gesellschaft gilt Kindheit heute verbreitet als Paradiesesraum und kindliche Naivität gar als eigentlicher Sitz von Wahrheit und Moral. Das prominenteste Beispiel dafür ist momentan die 16-jährige Klimaaktivistin Greta Thunberg, deren Auftreten und Wirkung zumindest mich sehr stark an die gleichaltrige Jeanne d'Arc vor 600 Jahren erinnert.

So viel zu dem Roman „Effi Briest“, wie gesagt als Beispiel für meine Bemühungen um eine Transformation fontanescher Texte ins Gegenwärtige beziehungsweise, nun ja, ein starkes Wort: ins Überhistorische. Was um Himmels willen aber mache ich mit einem 750 Seiten starken Roman, der in einem vorbürgerlichen Zeitalter spielt, in einem

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Bewusstseinsraum, der noch kaum berührt ist von den Konsequenzen der europäischen Aufklärung und der überdies in einer längst obsoleten Landadelsgesellschaft angesiedelt ist. Was mache ich zudem mit einem Roman, der sich mehr oder weniger eng an die historischen Ereignisse nach der Niederlage der französischen Armee in Russland anlehnt?

Ich war und blieb ratlos. Um etwas Zeit zum Nachdenken über den Text zu gewinnen, wandte ich mich seinem Autor zu und versuchte mir klarzumachen, wo genau das Romanprojekt „Vor dem Sturm“ in seinem Leben anzusiedeln ist. Nun muss ich eins vorwegschicken: Eigentlich hege ich eine große Scheu vor solchen biografischen Bezugnahmen. Während meiner Zeit an der Universität, im Ganzen immerhin fast zwanzig Jahre, gehörte ich einer streng hermeneutischen Schule an, vertreten durch meinen damaligen Lehrer und Doktorvater Helmut Arntzen. Diese Schule lehnte eine Beschäftigung mit der Biografie des Autors zur Einschätzung seiner Werke nahezu kategorisch ab und forderte stattdessen die absolute Konzentration auf den Text. Der literarische Text, so der Leitgedanke, ist keine Mitteilung eines konkreten Autors an einen potenziellen Leser, sondern ein autonomes sprachliches Gebilde, das sich von seinem Schöpfer abgelöst hat. Überdies läuft jeder Bezug auf Person und Leben des Autors auf den Zirkelschluss hinaus, die Literatur durch die Person erklären zu wollen, während die Person durch ihre Literatur erklärt wird.

Für mich klingt das bis heute überzeugend. Ich unterstütze, ja manchmal predige

ich sogar diese Herangehensweise an literarische Texte. Über vierzig Jahre des eigenen Schreibens haben mir immer wieder vor Augen geführt, manchmal ziemlich schmerzhaft, was für ein aberwitziges Kuddelmuddel die Beziehung zwischen Leben und Text ist. Nicht einmal für mich selbst ist immer nachvollziehbar, was eigentlich mit wem zusammenhängt, was ich wann gewollt habe und was dann daraus geworden ist.

Außerdem glaube ich inzwischen zu begreifen, wie bescheiden und unsicher die Materialbasis ist, auf die sich biografische Deutungen stützen. Da sind zum Beispiel diese immer wieder zitierten Briefstellen mit Selbstauskünften und Selbstinterpretationen der Autorinnen und Autoren. Aber wer bürgt denn für die Gültigkeit dieser zufällig erhaltenen Dokumente? Und wer kann mir beweisen, dass sich nicht in all dem, was nicht erhalten ist, zum Beispiel in all den nicht aufgezeichneten Gesprächen, das genaue Gegenteil finden ließe? Und wer weiß, vielleicht sind viele Selbstauskünfte, die Schreibende über ihre Texte hinterlassen haben, bloß aus einer Verlegenheit entstanden, an einen bestimmten kommunikativen Zweck angepasst oder gar, aus welchen Gründen auch immer, reinweg gelogen. Mit Sicherheit habe ich selbst nach Lesungen, gleichermaßen begeistert wie ermüdet, so Einiges über meine eigenen Texte gesagt, dessen ich mich schämen würde, wenn ich es gedruckt läse.

Und trotzdem! Wenn man verunsichert ist, greift man zu Mitteln, die man zuvor abgelehnt hat. Der berühmte Strohalm,

Sie wissen schon. Also vertiefte ich mich in eine Fontane-Biografie. Als sehr gut geeignet dazu erwies sich die jüngst erschienene von Michelangelo d'Aprile, die das Leben des Autors in die Bewusstseinsgeschichte des 19. Jahrhunderts einbettet. An diese Lektüre ging ich nun vor allem mit der Frage heran: Wer war Fontane, als er „Vor dem Sturm“ schrieb? Und die ziemlich spektakuläre Antwort lautet: Er war ein Mann, der gerade am wichtigsten Wendepunkt seines Lebens stand – und das mit fast sechzig Jahren!

Sie wissen es wahrscheinlich: Theodor Fontanes Autorenbiografie nimmt einen höchst ungewöhnlichen Verlauf. Er ist Sohn eines Apothekers, der die bürgerliche Existenz seiner Familie ebenso wie die Karriere seines Sohnes durch seine Spielleidenschaft ruiniert. Ohne die finanziellen Mittel, ein eigenes Geschäft zu gründen, und unzufrieden mit der Aussicht auf ein lebenslanges Dasein als Apothekergehilfe, versucht Fontane bereits mit Anfang zwanzig, eine Existenz als Schreiber aufzubauen. Dazu fühlte er sich berufen; allerdings fehlt es ihm an nachweisbarer Bildung, er kann weder Abitur noch Studium aufweisen, er hat keinen Zugang zu den wichtigen literarischen Kreisen oder Verlagen, überdies muss er schon bald für eine mehrköpfige Familie sorgen. So entwickelt sich ein Autorenleben, in dem die Frage nach der Verwertbarkeit, oder radikaler gesagt: nach der Verkäuflichkeit der eigenen Produktion immer ganz oben steht. Fontane erlebt alle Nachteile der Selbstständigkeit, des „freien“ Schriftstellertums, folglich träumt er den Traum von einer Festanstellung. Sie mag noch

so bescheiden sein, Hauptsache, sie wirft ein einigermaßen sicheres, regelmäßiges Gehalt ab und verhindert, dass drei unverkäufliche Balladen und zwei zurückgewiesene Feuilletons die Familie ans Hungertuch bringen.

Für diese Anstellungen schluckt Fontane vier Jahrzehnte lang Kröten, schwarz-weiße Kröten, denn sie haben überwiegend die Gestalt jenes preußischen Staates, gegen den er im Revolutionsjahr 1848 noch auf die Barrikaden gegangen war. Aus ökonomischer Not schlägt er sich auf die Seite derer, die die erste bedeutende demokratische Revolution auf deutschem Boden unterdrückt und abgeschüttelt haben und seitdem einen autoritären Konservatismus unter pietistischer Tünche pflegen. Fontane lässt sich anstellen, als politischer Korrespondent, später als Redakteur eines linientreuen Regierungsblattes. Das sind schwierige Jahre für einen Mann, der ein anderes Bild von sich hat, aber nie die Chance bekommt – oder sie vielleicht aus Ängstlichkeit und Kleinmut verpasst –, sich ganz auf seine Literatur zu stellen und sich ausschließlich in ihr zu realisieren.

Oder ist es vielleicht anders? Ich bitte den großen Kollegen für das Folgende um Verzeihung: Aber womöglich haben wir es bei Fontane mit einem Autor zu tun, dem schlicht und einfach bis weit in seine Fünfzigerjahre noch nicht bewusst war, was er wirklich konnte und wohin er sich wenden sollte. Das wäre jedenfalls der verzeihlichste Grund für das Halbe und Ungenügende seines Lebens, das er selbst am stärksten empfand.

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Nur darf man nicht den Fehler machen, ihn als Paria des Literaturbetriebs zu betrachten. Es war nicht so, dass er gar nichts erreicht hätte. Allmählich war er ein bekannter und geschätzter Autor geworden, seine Verbindungen im hauptstädtischen Netzwerk von Journalismus und Kulturbürokratie waren ausgezeichnet. Aber letzten Endes war und blieb er der Verfasser und Redakteur von Gebrauchsprosa, die zum großen Teil sehr eng an den tatsächlichen oder den unterstellten Bedürfnissen der preußischen Autoritäten und der staatstragenden Leserschichten ausgerichtet war. Ein Schriftsteller im emphatischen Sinne war er nicht.

Als prominentestes Beispiel dafür nenne ich seine berühmten „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Ende der 1850er-Jahre, mit etwa vierzig, erfand Fontane diese Gattung, dieses „Format“, wie man heute sagen würde: eine durchaus persönlich gehaltene Mischung aus Reisebericht, Lokalfeuilleton und historischer Abhandlung. Diese Erfindung erwies sich als ökonomischer Glücksgriff. Dabei waren die „Wanderungen“ eine reine Kopfgeburt, ein zunächst ganz abstraktes Geschäftsmodell. Bei einem Aufenthalt in der geschichtsträchtigen schottischen Landschaft, die den Hintergrund zu Walter Scotts damals extrem populären historischen Romanen bildet, kam Fontane die Idee, doch einmal die heimische Mark Brandenburg nach ihren historischen Spuren und Verweisen abzuwandern. Als er die Gattung dann erfolgreich etabliert hatte, lag eine wahre Unmenge an verwertbarem, also verkäuflichem Material vor ihm. Zudem trafen die „Wanderungen“ auf

ein sich verstärkendes preußisches Nationalbewusstsein. Und genau dem verschaffte Fontane das geografische und historische Material zum Stolz auf eine Heimat, die auf den ersten Blick eher karg, wenn nicht gar ärmlich und geschichtslos wirken konnte.

Dreißig Jahre lang hat Fontane das „Geschäftsmodell“ der „Wanderungen“ betrieben. Es hat mitgeholfen, sein Einkommen zu sichern, das steht außer Zweifel. Aber wenn ich mich in eine Zeitmaschine setzen und in die frühen 1860er-Jahre zurückreisen könnte, würde ich dem großen Kollegen lebhaft davon abraten. „Theodor“, würde ich sagen, „die Zeit, die du für diese umfangreichen Recherchen und die anschließende Textproduktion benötigst, sie fehlt dir für das Verfassen anderer Texte. Statt der fünf Bände der „Wanderungen“, die du schreiben wirst, könntest du wahrscheinlich das Doppelte an Romanen schreiben, die praktisch überhaupt keiner Recherchen bedürfen.“ Was er mir wohl geantwortet hätte? – Genau dasselbe gilt übrigens für die Berichte, die Fontane als quasi-staatliche Auftragsarbeit über die preußischen Kriege gegen Dänemark 1864, gegen Österreich 1866 und gegen Frankreich 1870/71 verfasste und die ihn während der 1870er-Jahre stark in Beschlag nahmen.

Aber ich sagte es eben schon: Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, ob sich Fontane, wie meine geschätzte Autorenkollegin Katja Lange-Müller immer so schön sagt, „mit dem Geldverdienen von der Arbeit abgehalten hat“. Womöglich musste er so viele Jahre durch die Mühle des journalistischen Broterwerbs und

die Abhängigkeit von der preußischen Staatsbürokratie gehen, bis aus ihm der Theodor Fontane wurde, der Bücher wie „Effi Briest“ und „Irrungen, Wirrungen“ schreiben konnte.

Genug der Spekulation. Nähern wir uns jetzt dem Moment, an dem der Roman „Vor dem Sturm“ erscheint. Im Frühjahr 1876 schien für Fontane endlich in Erfüllung zu gehen, worauf er seit Jahren hingearbeitet hatte: eine lukrative Festanstellung in der preußischen Kulturbürokratie. Schritt für Schritt hatte er seine journalistische Tätigkeit weg von der politischen Tagesarbeit und hin zur Kunst- und Theaterkritik verlagert, er hatte eine mehrmonatige, ziemlich strapaziöse Bildungsreise nach Italien unternommen, um seine Kunstkenntnisse zu vervollständigen. Überdies wurde sein lange gepflegtes Netzwerk für ihn aktiv, und so erhielt er tatsächlich eine Anstellung als, heute würde man sagen, Geschäftsführer in der königlichen Akademie der Künste zu Berlin.

Was für ein gewaltiger Karrieresprung für jemanden, der kein Studium und nicht einmal das Abitur vorweisen konnte! Kurz sah es so aus, als habe Fontane nach über dreißig Jahren mehr oder weniger ungeliebter Lohnschreiberei eine Position erreicht, in der er an herausgehobener Stelle gestaltend tätig werden könnte, im Kreis jener Künstler, auf die die Sonne des preußischen Hofes schien, als habe er Einfluss auf die künstlerische Gestaltung der Hauptstadt Berlin, die sich seit der Reichsgründung anschickte, mit den anderen Metropolen der großen europäischen Staaten gleichzuziehen. Schlagartig verdop-

pelte sich sein Jahreseinkommen, der Titel eines Geheimrates schien ihm sicher. Man könnte allerdings auch sagen: Jetzt standen die Weichen so, als sollten Effi, Stine, Mathilde, Melanie, Lene und die anderen Heldinnen seiner Romane nie das Licht der literarischen Welt erblicken.

Dass dies doch geschah, verdanken die Literaturgeschichte und wir Leser dem Maler Anton von Werner. 1876 war Werner erst dreiunddreißig Jahre alt, doch er hatte bereits eine glänzende Karriere gemacht. Gerade war er zum Direktor der Abteilung bildende Kunst in der Akademie ernannt worden. Weitere Auszeichnungen und bedeutende Positionen in der Kultusbürokratie sollten folgen. Werner ist ein Maler, dessen Werk schon zu seinen Lebzeiten weitgehend obsolet wurde und dem heute keine besondere Aufmerksamkeit mehr gilt. Dennoch werden die meisten von Ihnen eines seiner großformatigen Bilder kennen: Es ist das von der Proklamation Wilhelms I. zum deutschen Kaiser, auf dem alle wichtigen politischen und militärischen Akteure jener Zeit zu einem Tableau versammelt sind.

Mit eben solchen Bildern, die Szenen aus der preußisch-deutschen Geschichte in kritiklos überhöhter und dabei malerisch eher flacher Manier darstellten, hatte Werner schon in jungen Jahren Furore gemacht. Er war der Zeichenlehrer des späteren Königs Wilhelm II. und nach dessen Amtsantritt sein kunsttheoretischer und kunstpolitischer Sachwalter. In seiner kompromisslosen Ablehnung aller nicht-realistischen Kunst und seinem Abwehrkampf gegen die gesamte Moderne konnte er

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

bis zu seinem Tode 1915 auf die Unterstützung seines Kaisers zählen, nahm dabei aber in Kauf, allmählich zur Witzfigur zu werden.

Im Frühjahr 1876 aber ist er noch ganz der aufgehende Stern am preußischen Kunsthimmel, ein Mann, der jetzt das Sagen hat. Und genau so benimmt er sich dem fast fünfundzwanzig Jahre älteren Sekretär der Akademie gegenüber. Schon nach kurzer Zeit bittet Fontane, Herrn von Werner einen Privatsekretär zuzuordnen, da er sich von dem jungen Mann als Hilfsarbeiter und Laufbursche benutzt sieht. Von irgendeiner gestalterischen Kompetenz kann in seinem Arbeitsalltag nicht die Rede sein. Doch der Akademiedirektor stützt seinen Geschäftsführer zurecht. Es gebe schon einen Sekretär, sagt er, und das sei der Herr Fontane.

Versuchen wir einmal, uns den Konflikt dieser beiden szenisch und psychologisch vorzustellen. Klar ist, dass sie einander von Herzen verabscheuen. Sie sind so dramatisch verschieden, schon von Geburt an. Auf der einen Seite Werner, immerhin aus dem Adel stammend, jung und dynamisch, mit besten Verbindungen nach oben, ein humorloser Karrierekünstler mit ausgeprägtem Machtinstinkt. Auf der anderen Seite Fontane, nach damaliger Maßgabe ein alter Mann, von etwas zweifelhafter, kleinbürgerlich-hugenottischer Abstammung, seit Jahrzehnten Lohnschreiber in verschiedenen Diensten, ein ironischer Skeptiker.

Aber auf die Gefahr hin, jetzt ketzerisch zu werden: Haben die beiden nicht auch

einiges gemeinsam? Als Fontane in Werners Alter war, hatte er Balladen zum Ruhme preußischer Nationalhelden geschrieben, die sich hervorragend als Vorlage für Werners Gemälde geeignet hätten. Dasselbe gilt für seine Bücher über die preußischen Kriege und seine Ausflüge in die Geschichte der Mark Brandenburg. Ich denke, Fontane müsste geradezu blind gewesen sein, um in Werner nicht eine wesentlich jüngere und dazu unendlich erfolgreichere Variante seiner selbst zu sehen. Da steht ihm als sein Vorgesetzter ein Mann gegenüber, der es in kürzester Zeit perfekt geschafft hatte, seine Kunst in den Dienst des Staates zu stellen und sich selbst zum hoch-offiziellen Staatskünstler zu machen. Und dieser jugendliche Karrierist kommandiert ihn jetzt herum, ihn, der er sich doch eigentlich so ziemlich dasselbe gewünscht hatte. Vielleicht können wir uns vorstellen, wie Fontane sich fühlen muss, als er mit jemandem konfrontiert wird, der ihm seine eigene, schlecht kaschierte Lebenslüge als glänzende Erfolgsgeschichte präsentiert. Womöglich ist das kein schlechtes Thema für eine historische Novelle. Ich melde hiermit das Copyright darauf an.

Aber wie auch immer. Schon nach wenigen Wochen weiß Fontane, dass er in der Akademie nicht wird bleiben können. Er kündigt, dabei bleibt ihm die Demütigung nicht erspart, persönlich den Kaiser um seine Entlassung bitten zu müssen; man scheidet nicht mit einer kurzen Mitteilung aus einer preußischen Institution, die dem Hof so nahe steht. Sein Kündigungsschreiben an den Kaiser, abgefasst im Stile einer barocken Unterwerfung und Selbstbeichtigung, gerät ihm zu einer

satirischen Abrechnung mit dem preußischen Obrigkeitsstaat, aber es steht zu vermuten, dass dort niemand die Satire verstand. Fontane verlässt die Akademie; vertan ist damit die letzte Chance auf Stellung, Anerkennung und Renommee im preußischen Ständestaat.

Ein kurzes Intermezzo: Als ich meinen Vortrag bis zu dieser Stelle geschrieben hatte, meldete sich eine innere Stimme und sagte zu mir: „Hör mal zu, mein Lieber, wann wirst du denn endlich zur Sache kommen? Also zu diesem Roman. Nicht, dass dir dein Publikum in der Akademie noch wegläuft!“

„Nein“, antwortete ich der inneren Stimme: „Was das Weglaufen meines Publikums angeht, da mache ich mir keine Sorgen. Die allermeisten werden noch da sein. Das sind durchweg Leute, die die akademischen und bildungsbürgerlichen Traditionen hochhalten. Die zappen sich nicht gleich weiter zu einer anderen Veranstaltung, wenn ich ein paar gedankliche Umwege mache.“

„Außerdem“, fügte ich hinzu, „tue ich nur, was die akademische Redlichkeit mir gebietet: Ich präsentiere nicht irgendeine unpersönliche Erkenntnis auf dem wissenschaftlichen Silbertablett. Ich schildere vielmehr offen und ehrlich mein Lektüreproblem. Und ich bin mir sicher, ich tue das stellvertretend für viele Menschen, die es heute wagen, Fontanes Roman „Vor dem Sturm“ zu lesen.“

„Na gut“, sagte meine innere Stimme. „Aber jetzt geht’s doch hoffentlich zur Sache, oder?“

Ja, das stimmt, jetzt komme ich zu dem Roman, jetzt hebt er an, der „Sturm“.

Unmittelbar nach seiner Entlassung aus der Akademie beschließt Fontane, ab sofort im Wesentlichen nur noch das zu sein: ein Schriftsteller, der vom Verkauf seiner literarischen Texte lebt. Umgehend schließt er mit dem Verleger Hertz einen Vertrag über einen Roman ab, wohl gemerkt: einen erst noch zu schreibenden Roman! Den Vorschuss verwendet er, um zwei Monatsgehälter, die man ihm als Akademiesekretär zu viel gezahlt hatte, an die Staatskasse zurückzugeben. So kauft er sich buchstäblich mit einem Romanvorschuss aus dem Staatsdienst frei.

Aber Vorsicht! Hat er sich wirklich befreit? Zweifel sind angebracht. Effi, Lene, Stine und die anderen großartigen Figuren aus einem der bedeutendsten deutschen Romanwerke des 19. Jahrhunderts müssen immer noch auf ihre Geburt warten. Denn um endlich Schriftsteller zu werden, kramt der Ex-Sekretär und Ex-Redakteur Fontane einen schon fast zwanzig Jahre alten Entwurf aus seinem ach so gut gefüllten Schatzkästlein preußischer Themen und Motive. Schon Anfang der 1860er-Jahre hatte er über einen patriotischen Roman nachgedacht, der zum Beginn der Befreiungskriege spielen sollte. Er hatte mit demselben Verleger Hertz sogar schon einen Vertrag darüber abgeschlossen, aber dann verhinderte all die Jahre das Geldverdienen die Arbeit an diesem Roman. Jetzt endlich legt Fontane los und vollendet den Text in einer, zumindest nach meinen persönlichen Maßstäben, atemberaubend kurzen Zeit.

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Der Vorabdruck in der literarisch nicht besonders renommierten Zeitschrift „Daheim“ beginnt im Januar 1878, während Fontane noch am vierten Band schreibt. Im September endet der Vorabdruck, und zum Weihnachtsgeschäft 1878, kurz vor Fontanes neunundfünfzigstem Geburtstag, sind die vier Bände in den Buchläden.

Und nun die bange Frage: Was hat der große Kollege in und mit diesem Roman geschaffen und geschafft? Hat er die Jahrzehnte dauernde preußische Umzingelung seiner Existenz durchbrochen? Hat er die Devotionsgesten dem Staat gegenüber aufgegeben? Hat er sich von dem Gedanken an ein Publikum freigemacht, das sein Geld vor allem für eine Bestätigung seiner patriotischen Überzeugungen ausgeben möchte?

Eine spontane Antwort lautet: Nein! Leider nein!

Denn was lese ich in „Vor dem Sturm“? Richtig! Schon wieder Preußen. Schon wieder ein großes patriotisches Thema. Wieder ein Beitrag zum Staatsgründungsmythos. Wieder Krieg, und natürlich wieder gegen den Erbfeind Frankreich. Wieder ein großer Preuße als Motivspender, diesmal Friedrich August Ludwig von der Marwitz, Vertreter des altmärkischen Adels und Gegner der hardenbergschen Reformen. Und dazu mit dem Oderbruch ein Schauplatz, den Fontane selbst in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ gewissermaßen historisch abgegrast und umgepflügt hatte.

Wenn man „Vor dem Sturm“ übel will, dann kann man den Roman als das Resultat eines Beutezugs durch den eigenen Aktenschrank betrachten. Oder, schlimmer noch: als ein Konglomerat von erprobten Versatzstücken mit dem Zweck einer literarischen Risikominimierung. Seine Marketing-Devise könnte lauten: Wer viel von Preußen bringt, wird manchem Preußen etwas bringen.

Man könnte allerdings auch gnädiger sein und sagen: Der Roman ist ein typischer Erstling, in den der Autor alle eigenen Kenntnisse und Erfahrungen hineinkippt – in dem naiven Glauben, dass das Ganze mehr werden könnte als die Summe seiner Teile. Allerdings trifft so etwas eher auf die Erstlingswerke von Mittzwanzigern zu; und die gelingen womöglich sogar als biografischer Rundum- und Befreiungsschlag. Heute wird dergleichen als Coming-off-Age-Literatur besonders gefeiert. In unserem Fall ist der Autor jedoch fast sechzig Jahre alt; er müsste wissen, was er tut. Und überdies verwaltet und verfügt er über eine wahrlich überwältigende, ja, bedrohliche Menge an wenig persönlichem, sondern gediegenem und durchgewalktem Stoff.

Das kann doch nicht gut gehen! Oder doch? Stürzen wir uns also endlich kopfüber in den Text.

Ich beginne mit dem, was mir die Lektüre erleichtert, vielleicht sogar ermöglicht hat. Tatsächlich erkannte ich von der ersten Seite an „meinen“ Fontane, das heißt den Fontane, den alle Leser aus seinen Gesellschaftsromanen kennen. Die Beziehungen zwischen „Vor

dem Sturm“ und den späteren Texten sind deutlich, teilweise sogar überdeutlich, auch wenn Fontane das Format eines derart umfangreichen Romans später nicht wiederholte und sich von historischen Stoffen recht bald gänzlich abwandte.

Manches, ja, vieles aus „Vor dem Sturm“ wird dem Fontane-Leser in den Gesellschaftsromanen wieder begegnen. So lassen sich einige Figuren als Vorläufer oder sogar als Urtypen späterer, wesentlich bekannterer Akteure identifizieren. Dazu nur zwei Beispiele: Die in ihrer Glaubensstrenge gelegentlich kaltherzig wirkende und nahezu vollkommen humorlose Erzieherin Frau Schorlemmer weist voraus auf die überfromme und selbstgerechte Ehefrau des Grafen Holk in „Unwiederbringlich“. Und der bramarbasierende General Bamme, dem nun überhaupt nichts heilig ist, korrespondiert unter anderem mit dem Bankier Vanderstraaten in „L'Adultera“.

Das Wichtigste aber ist (wie immer in der Literatur) nicht das Wer, sondern das Wie. Bereits in „Vor dem Sturm“ hat Fontane ein literarisches Darstellungsmittel weitgehend entwickelt, das nahezu alle seine späteren Romane entscheidend prägen wird. Es geht dabei um die Konstruktion und die Funktion kleiner, in sich geschlossener sozialer Gebilde. Genauer, es geht um Grüppchen, Zirkel und Freundeskreise, die weitgehend hermetisch existieren und ganz spezielle Konversationsmuster ausgeprägt haben. Das gilt hier für das Haus von Vitzewitz ebenso wie für literarische Gesellschaft Kastilia, die Abendgesellschaften beim Grafen Ladalinski,

die kleinbürgerliche Reunion bei der Witwe Hulen oder die Berliner Kneipenrunde.

Das herausragende Beispiel ist der nicht nur leicht, sondern höchst skurrile Kreis um die Gräfin Amalie, Schwester der Hauptfigur Bernd von Vitzewitz (so man in diesem Roman überhaupt von einer Hauptfigur reden kann). Amalie ist ein aus der Zeit Friedrichs des Großen übrig gebliebenes Bewusstseinsfossil. Sie redet und denkt mehr Französisch als Deutsch; sie hat wahrscheinlich immer noch nicht begriffen – oder will es nicht wahrhaben –, dass ihr geliebtes Frankreich der endlos durchnummerierten Ludwigs in der Revolution eine entscheidende Mutation erfahren hat. Folgerichtig versammelt sie um sich Gestalten, die ebenfalls in der Vergangenheit leben und diese damit repräsentieren.

Bereits in „Vor dem Sturm“ entwirft Fontane all diese Kleingruppen mit äußerster Sorgfalt, und es gelingt ihm, sie als verkleinerte Abbilder der bestehenden Gesellschaft und ihrer Bewusstseinshaltungen fungieren zu lassen. In seinen späteren Romanen werden solche Kleingruppen immer wieder auftreten und eine bedeutende Rolle spielen. Sie sind die Bühnen des eigentlichen Geschehens. Ich nenne nur die Kreise um den schon erwähnten Bankier Vanderstraaten in „L'Adultera“, um den alten Grafen in „Stine“, um den Apotheker Gießhübler in „Effi Briest“, um den Kommerzienrat in „Frau Jenny Treibel“ oder um den pensionierten Oberst von St. Arnaud in „Cécile“. Als kleine, gut eingübte Chöre intonieren und wiederholen die Protagonisten ihre eingeschliffenen Redeweisen und Redens-

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

arten. Sie selbst und ihr Gerede mögen dabei skurril und durchaus individuell wirken, doch es spiegelt sich in ihnen das Bewusstsein der Zeit. Damit sind sie eines der grundlegenden, womöglich sogar das wichtigste Bauelement der fontaneschen Romankunst.

Kein Problem also für mich, die Handschrift des geschätzten Autors zu erkennen. Aber was war damit gewonnen? Noch nicht sehr viel, und eigentlich gar nichts, wenn es darum gehen sollte, den Text wie beabsichtigt in die Gegenwart zu transformieren, ihn also aus seinem historischen Kleid zu befreien, das ihm wesentlich enger sitzt als den späteren Gesellschaftsromanen. Also weiter im Text. Ich komme zur Großstruktur des Romans.

Hier durfte ich feststellen, dass mein größtes Lektüreproblem genau dasselbe Problem war, das schon die Erstleser des Romans vor hundertfünfzig Jahren hatten: nämlich seine Länge. Oder vielleicht sage ich besser: seine Breite. Ein an der Universität Darmstadt erstelltes und im Internet einzusehendes Figurenlexikon weist für „Vor dem Sturm“ hundertundfünf Figuren aus. Wohlgemerkt, das ist die Zahl der auftretenden Personen, nicht die Zahl der im Roman genannten Namen. Ich habe versucht, daraus die Zahl der Hauptfiguren zu bestimmen, aber sobald man über den engsten Kreis der Familie von Vitzewitz und der mit ihr verschwägerten polnischen Familie von Ladalski hinausgeht, vervielfacht sich die Zahl; so viel Raum nehmen im Roman auch die sogenannten Nebenfiguren ein.

Schon von daher bestand für mich dauernd die Gefahr der Zerstreung. Ich kam mir bei der Lektüre vor wie ein Seenotretter, der sich nicht entscheiden kann, wen von den vielen Schiffbrüchigen er in sein kleines Boot ziehen soll. Hinzu kam, dass die verschiedenen Lebens- und Gesprächskreise im Roman zwar alle miteinander in Beziehung stehen, aber ich vermochte das auch bei der zweiten, sehr aufmerksamen Lektüre nicht immer ganz präsent zu halten. Ich bin (meines Wissens) kein Autist oder Soziopath, doch in „Vor dem Sturm“ fürchtete ich dauernd, Figuren oder Handlungsstränge bei der wiederholten Begegnung nicht richtig zuzuordnen und in ihrer Funktion begreifen zu können.

Ich verstehe daher jeden Erstleser des Romans, der sich kopfschüttelnd fragt, welche Funktion eine seitenlange Auseinandersetzung zwischen zwei Antiquitätensammlern und Hobbyarchäologen hat, bei der es um die Frage geht, ob das Oderbruch zuerst von slawischen oder von germanischen Stämmen besiedelt worden war. Ebenso befremdlich kann die minutiöse Schilderung eines Gutshauses wirken, das einmal dem preußischen General Derfflinger gehört hatte.

Der gewiefte Fontane-Kenner würde solche Fragen nach der Funktion bestimmter Passagen wahrscheinlich (ausweichend) beantworten, indem er die Verbindungen zu entsprechenden Partien in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ und anderen fontaneschen Texten aufzeigte. Ganz offenbar hat Fontane, ich sagte es eingangs bereits, seine eigenen Texte nach Kräften zweitverwertet.

Das mag noch angehen, so es der Schaffung einer möglichst authentischen Atmosphäre dient.

Aber was bitte hat im Roman das ausführliche Psychogramm einer Gastwirtsfrau zu suchen, die mit einem faulen und geschäftsuntüchtigen Mann geschlagen ist? Was sollen die langen Fachgespräche unter Freunden der Poesie über die zeitgenössische romantische Schule in der Literatur? Warum müssen wir wissen, dass und wie genau sich ein paar Berliner Kleinbürger auf einer steifen Party langweilen und gegenseitig unausstehlich finden? Und ich könnte noch weitere Fragen dieser Art stellen: Warum all diese Spukgeschichten? Warum ein seitenlanger Bericht über die Bekehrung eines einzelnen Eskimos durch eine Herrenhuter Missionsstation am Polarkreis? Und, und, und, ...

„Um Himmels willen! Das ist doch alles viel zu viel! Zu viel, zu lang und zu breit.“ Seit seinem Erscheinen 1878 wird der Roman von solchen Ausrufen des Missvergnügens begleitet. Schon für den Vorabdruck in der Zeitschrift „Daheim“ musste er sich eine Kürzung um etwa zwanzig Prozent gefallen lassen. Und über die Buchausgabe hieß es später fast einhellig, dass eine ungleich radikalere Kürzung um fünfzig oder mehr Prozent dem Buch nur gutgetan, es vielleicht sogar zu einem „Durchschläger“ gemacht hätte, ein zeitgenössisches Wort für „Schlager“ oder „Bestseller“, das damals auch Fontane nach eigenem Bekunden noch nie gehört hatte. Die Anweisungen der Leser und Kritiker waren jedenfalls einhellig: Weg mit dem ganzen

Firlefanzen, Konzentration auf die historische Lage und die militärische Handlung. Basta.

Folgt man dem aber versuchsweise, so sieht man meines Erachtens gleich, was es mit solch guten Ratschlägen wohlmeinend-genervter Leser auf sich hat. Ich bin mir ganz sicher, der Roman würde unter einem solchen Eingriff zu Tode kommen. Denn was ist eigentlich die sogenannte Handlung, auf die der Text sich konzentrieren soll? Ich versuche einmal, sie mit dem scharfen Skalpell aus dem Roman heraus zu trennen:

Der Baron Bernd von Vitzewitz, ein Witwer Mitte fünfzig mit zwei erwachsenen Kindern, hat 1795 den Militärdienst quittiert, weil er den Friedensschluss Preußens mit dem revolutionären Frankreich nicht akzeptieren wollte. Den Zusammenbruch der preußischen Armee bei Jena und Auerstedt im Herbst 1806 erlebt er bereits aus großer Distanz. Kurz darauf stirbt seine von ihm über alles geliebte Frau; und das geschieht unmittelbar nach einer Gesellschaft, die Vitzewitz auf seinem Gut für französische Besatzungsoffiziere geben musste und bei der es zu einem Duell zwischen ihm und einem französischen Offizier kam.

Als nun das 29. Bulletin der Großen Armee die katastrophale Niederlage in Russland eingesteht, sieht Vitzewitz den Moment für Preußen gekommen, aus der Allianz mit Frankreich auszuschneiden und sich militärisch gegen eben jenen Napoleon zu wenden, den er persönlich für das inkarnierte Böse hält. Er weiß zu diesem Zeitpunkt noch nichts

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

von der Konvention von Tauroggen, also vom Beginn des politischen Prozesses, der in den Seitenwechsel Preußens münden wird. Uninformiert, aber impulsiv wirft Vitzewitz dem preußischen König Unentschlossenheit und Feigheit vor. Und obwohl er weiß, dass er sich damit womöglich des Verrats schuldig macht, will er auf eigene Faust gegen die zurückflutenden Reste der französischen Armee vorgehen. Zunächst schmiedet er den Plan, deren Generäle gefangen zu nehmen, heute würde man das in der militärischen Fachterminologie einen Enthauptungsschlag nennen. Später will Vitzewitz sich gegen eine in der Nachbarschaft einquartierte französische Einheit wenden. Aber all diese Pläne zerschlagen sich. Noch im Rückzug ist die französische Armee den preußischen Amateurwiderständlern haushoch überlegen. Bevor die sich zu irgendeiner konkreten Aktion entschließen können, sind die Franzosen schon wieder in ihren Festungen oder in Paris.

Damit der Roman dennoch in eine starke Handlung, also in eine militärische Aktion münden kann, legt Fontane heftig Hand an die Geschichte, sehr heftig für einen historischen Roman, wie ich finde. Er verlegt den Aufruf König Friedrich Wilhelms III. vom 17. März 1813, mit dem die Aufstellung von Landwehrverbänden zumindest indirekt legitimiert wurde, ca. sechs Wochen nach vorne. Hoppla! Und dann lässt er Vitzewitz einen Überfall auf die französische Garnison in Frankfurt an der Oder organisieren, der kläglich scheitert, weil die von vornherein unsichere Unterstützung durch russische Einheiten ausbleibt. Einen solchen Überfall

aber hat es nie gegeben! Und hätte er tatsächlich Ende Januar/Anfang Februar 1813 stattgefunden, dann hätte er in echt preußischer Tradition alle seine Beteiligten wegen Hochverrats und Insubordination in die Nähe des Galgens gebracht wie Kleists Prinz von Homburg. Ich möchte daher so weit gehen zu sagen: Würde man die militärische Episode aus dem Kontext des Romans herauslösen, wie vielfach vorgeschlagen, so bekäme man einen Text, von dem nun wirklich nicht zu sagen wäre, was er eigentlich vermitteln will. Die historische Realität jedenfalls nicht.

Bleiben wir aber noch einen Moment bei der sogenannten Kernhandlung, also bei dem Aufstand, den das Volk unter der militärischen Führung des Adels gegen die französische Besatzung unternimmt. Timo Lüth ist in seiner Dissertation („Historische Rekonstruktion und politische Aktualisierung im Werk Theodor Fontanes. Diskurse zum Wandel von Staatlichkeit.“ 2015) der Frage nachgegangen, wie sich „Vor dem Sturm“ zur Frage des nationalen Widerstandes ohne die Deckung von König und Regierung verhält. Man kann sich das entsprechende Kapitel der Dissertation, die komplett im Internet steht, durchlesen, man kann es exzerpieren und das Exzerpt bei der eigenen Lektüre neben den Roman legen. So bekommt man eine wertvolle Handreichung, wie man die vielen Stellen, in denen es um Treue zum König, Treue zum Land und zur Heimat und um Treue zur Familie geht, miteinander in Beziehung setzen kann, sodass sie schließlich einen in sich mehr oder weniger geschlossenen Diskurs über den Umgang mit staatlicher Autorität ergeben.

Wie gesagt: Man kann das machen. Man wird nun wirklich nicht dümmer dabei. Aber – erleichtert oder bereichert es die Lektüre des Romans? Macht es sie zu einem literarischen Erlebnis?

Ich bin da sehr skeptisch. Ich weiß, dass alle Beispiele hinken. Aber mir käme es so vor, als würde man das Kochrezept neben ein anspruchsvolles Gericht legen, um beim Essen durch die gleichzeitige Lektüre den Geschmack daran zu finden. Oder, noch ein Beispiel, als würde man sich mit einer umfangreichen kunsthistorischen Abhandlung vor ein Bild von William Turner setzen, auf dem ein kleiner schwarzer Dampfer ein großes weißes Segelschiff abschleppt, in der Hoffnung, man werde durch die Lektüre vom Anblick der „Fighting Temeraire“ stärker ergriffen.

Es gibt mehrere Arbeiten wie die von Timo Lüth, aus denen sich solche Lektüreführer gewinnen ließen. Sie sind alle neueren und neuesten Datums. Erst in jüngerer Zeit schwindet zumindest die akademische Berührungsangst gegenüber „Vor dem Sturm“. Dazwischen liegt eine lange, windstille Phase, wenn ich mir den Kalauer erlauben darf. Sie begann mit dem Erscheinen des Buches. Nur 1500 Exemplare wurden verkauft, trotz der Besprechungen in allen großen Blättern, die teilweise aus Gefälligkeit und Verbundenheit zum Autor geschrieben worden waren und in denen manche Kritiker ihr anderswo bekundetes Entsetzen über das Buch in freundliche Worte fassten. Die akademische Literaturwissenschaft griff später und für mehrere Jahrzehnte den Tenor der ersten, skeptischen

Rezeption auf, selbst dann noch, als Fontane längst auf dem Olymp der deutschen Literatur fest installiert war. Mit einer mehr oder weniger sanften Kritik an „Vor dem Sturm“ konnte man nichts falsch machen, keine Denkmalschändung betreiben; schließlich handelte es sich dabei um einen Erstling, um ein Debüt, dem gegenüber man sich ungestraft ein wenig schulmeisterlich verhalten kann. Dass der Debütant knapp sechzig war und bereits ein ganzes Leben als Schreiber und natürlich auch als Leser und Kritiker von Literatur hinter sich hatte, wurde dabei ausgeblendet. Nein, man blieb dabei: „Vor dem Sturm“ war diesem Herrn Journalisten aus Berlin so passiert, kurz bevor er der „große alte Fontane“ wurde.

Die jüngere Literaturwissenschaft spürte natürlich den dringenden Wunsch, dem zu widersprechen, so wie alle Kinder den dringenden Wunsch spüren, ihren Eltern zu widersprechen. Wenn Sie es genauer nachlesen wollen: Das Fontane-Handbuch, im Jahr 2000 herausgegeben von Christian Grawe und Helmuth Nürnberger, dokumentiert sehr gut, wie die Rezeption seit den 1960er-Jahren begann, den Roman ernst zu nehmen und ihn auf seine literarisch-formalen und inhaltlichen Elemente zu untersuchen. Sie tat und tut das seitdem ohne die zuvor geübte gönnerhafte Haltung, stattdessen mit Aufgeschlossenheit und Interesse, endlich auch eingedenk dessen, dass der Mann, der „Vor dem Sturm“ schrieb, nun wirklich kein heuriger Hase mehr war und sicher so versiert im Schreiben wie ein 29-jähriger Doktorand der Literaturwissenschaft.

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Ich kann Ihnen diese Untersuchungen praktisch alle empfehlen. Stück für Stück retten Sie den Text für die Literaturgeschichte, etwa indem sie die Quellenlage recherchieren, die motivischen Innenbezüge des Textes und die Struktur seiner Vorausdeutungen darlegen oder, wie die erwähnte Arbeit von Timo Lüth, die historischen und politischen Implikationen diskutieren. Alles sehr lesenswert.

Aber retten diese Arbeiten den Text auch für meine und Ihre Lektüre? Das heißt, für die Lektüre von ganz normalen Lesern, die mit Fug und Recht von einem literarischen Text erwarten dürfen, dass er auch ohne Begleitung eines Stapels von Sekundärliteratur lesbar ist. Ich bin und bleibe skeptisch. –

Nun haben sie es vielleicht schon bemerkt: Die Verwaltung der Akademie hat dafür gesorgt, dass draußen vor dem Saal einige Exemplare von „Vor dem Sturm“ liegen. Und diese Bücher liegen nicht nur da, sie warten auch. Sie warten – auf Sie, meine Damen und Herren. Es sind Exemplare der preiswertesten Ausgabe, die momentan im Handel ist. Mein Wunsch ist es, dass Sie eines davon erstehen, mit nach Hause nehmen und die Lektüre wagen. Und daher werde ich jetzt den Rest meiner Vortragszeit daran wenden, Ihnen in aller Kürze ein paar Hinweise und Verhaltensregeln zu geben, die Sie meines Erachtens einigermaßen sicher durch die 750 Seiten führen und die Ihre Lektüre nicht nur zu einem historischen Wissensgewinn, sondern auch zu einem Lesevergnügen machen. Diese Hinweise fußen natürlich auf meiner eigenen, keineswegs unproblematischen Lese-

erfahrung, von der ich Ihnen hier berichtet habe. Sie sind erlitten und erkämpft, aber gerade deswegen bin ich mir sicher: Sie sind das Beste, was ich Ihnen mitgeben kann.

Erstens. Lesen Sie eines dieser Taschenbücher. Lesen Sie den Roman nicht in den Bänden der Großen Brandenburger Ausgabe. Kein Wort gegen diese herausragende editorische Leistung! Aber glauben Sie mir, Sie laufen Gefahr, Ihre Lektüre zu ruinieren, wenn Sie permanent zugunsten irgendeiner preußischen oder märkischen Konnotation von der Fahne des Textes gehen und sich ins Unterholz der Geschichte schlagen. Historische Recherche ist literarische Desertation. Üben Sie sich vielmehr darin, Dinge, die sie nicht verstehen, nicht sofort wissen zu wollen. Weg mit dem Smartphone aus dem Lesezimmer! Wenn Sie nicht wollen, dass der Text zum historischen Dokument verkommt, dann tun Sie auch nichts, diese Tendenz zu befördern.

Und glauben Sie mir, das geht! Der Roman liefert ein Zeitgemälde, das man wahrnehmen und begreifen kann, ohne jedes Detail korrekt zu identifizieren. Wo immer es um Historisches und Politisches geht, vertrauen Sie darauf, dass der Text selbst mitteilt, was gewusst werden muss. Denken Sie vielleicht an das berühmte unvollendete Bild von Adolph Menzel, das einen anderen wichtigen Moment in der preußischen Geschichte zeigt, nämlich die Aufbahrung der Märzgefallenen von 1848 vor dem Deutschen Dom in Berlin. Das Bild enthält keine Erklärung, doch die Darstellungsabsicht des Künstlers ist

unübersehbar, wenn er die Särge der auf den Barrikaden getöteten Revolutionäre wie einen schwarzen Katarakt aus dem Kirchenbau herausquellen lässt, als wäre es das Gotteshaus selbst, das blutet.

Zweitens. Lassen Sie sich auf die Figuren ein. Ich meine damit: Begreifen Sie die Figuren weniger als Stellvertreter historischer Positionen oder sozialer Gruppen und mehr als unverwechselbare Individuen. Begreifen Sie sie als zusammengesetzte, in sich vielfach gebrochene und oftmals sogar widersprüchliche Charaktere.

Dazu nur ein einziges Beispiel, freilich das wichtigste: der Hauptakteur Bernd von Vitzewitz selbst. Fokussieren Sie sich nicht zu sehr auf das Scheitern und Gelingen seiner militärischen Aktion. Lassen Sie sich nicht zu sehr auf die von ihm stimulierten Diskussionen über Recht und Treue ein. Versuchen Sie lieber, Bernd als einen Menschen zu sehen, dessen individuelles Schicksal auf vertrackte Art und Weise mit der Zeitgeschichte verwoben ist, so, wie unser aller Schicksal es oftmals ist. Fragen Sie sich, ob es nicht möglich sein könnte, dass der manische Hass auf Napoleon, der ihn antreibt, gar nicht ausschließlich von seiner preußisch-adligen Gesinnung rührt. Vielleicht wird dieser Hass im Wesentlichen vom Tod seiner geliebten Frau genährt, den er mit der militärischen Niederlage und der anschließenden Okkupation in Verbindung bringt. Achten Sie darauf, inwieweit auch bei Vitzewitz die „großen“ historischen Erwägungen mit Spleens, Idiosynkrasien und den Resultaten persönlicher Verletzungen

durchsetzt sind. Fragen Sie möglichst selten, was dies oder das für Preußen oder die abstrakte Frage staatlicher Autorität bedeutet. Fragen Sie lieber, ob die Figur, die Ihnen unter der Lektüre womöglich ans Herz gewachsen ist, etwas lernt, ob sich etwas in ihr verändert oder ob sie unbelehrbar bleibt.

Drittens. Unter Bastlern und Modellbauern gibt es einen Satz, der einem helfen soll, die Ungeduld zu bekämpfen. Er lautet: „Betrachte jedes Detail als ein Modell, dann wirst du an einem Tag mehr fertigstellen als andere in einem Monat.“ Für diesen Roman bedeutet das: Lesen Sie die vielen Nebenhandlungen mit Nebenfiguren an Nebenorten so, als wären es in sich geschlossene, selbstgenügsame Texte. Beim Schreiben von „Vor dem Sturm“ ist in Fontane ganz ohne Zweifel sein Talent zur Gestaltung von Interieurs vollends durchgebrochen, Interieurs, die zum kleineren Teil aus Mobiliar bestehen, zum größeren aber aus den sprechenden Porträts besonderer Menschen, wobei deren Besonderheit nicht selten in ihrer Kauzigkeit oder ihrer Unauffälligkeit besteht. Widmen Sie diesen Partien, die oftmals kleine, in sich geschlossene Komödien inmitten eines großen und ausufernden Dramas sind, Ihre ganze Aufmerksamkeit, ohne gleich zu fragen, worin genau die Funktion besteht.

Vorsorglich habe ich Ihnen vor ein paar Minuten bereits ausgeplaudert, wie die militärische Aktion gegen Frankfurt an der Oder ausgeht. Damit habe ich mit voller Absicht verhindert, dass Sie aus „Vor dem Sturm“ einen sogenannten Pageturner machen, also

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

ein Buch, das man mit stierem Blick auf sein Ende liest. Ich würde nötigenfalls sogar noch weiter gehen und Ihnen hier und jetzt spoilern, wer von den Figuren den Roman überlebt und wer wen heiratet, nur damit Sie Ihre Lesegeschwindigkeit noch weiter senken und sich im Roman nicht mit einem Tunnelblick vorwärts bewegen, sondern mit einem Rundum-Blick aus Froschaugen.

Viertens. Ich sage viertens, aber eigentlich gehört das Folgende von Rechts wegen noch zu erstens oder zu drittens. Doch ich wiederhole mich gern: Dies ist ein Roman von Theodor Fontane. Er führt die just entwickelte oder zum Durchbruch gekommene Fähigkeit des Autors vor, seine Figuren durch ihre und in ihren Redebeiträgen zu erschaffen. Also hören Sie ihnen bitte zu. Natürlich geht es immer auch darum, was sie sagen. Aber das ist oft genug erwartbar. Wichtiger ist, wie sie es sagen. Und noch einmal: Auch wenn die Figuren sich hier in einem historischen Roman bewegen, sind sie keine Stellvertreter, keine Platzhalter, sondern unverwechselbare Individuen, die man, mit Johann Georg Hamann gesprochen, sieht, indem man sie hört.

Vier Leseanweisungen, meine Damen und Herren, die man noch auf drei reduzieren könnte. Sie reichen meines Erachtens aus, um den Roman „Vor dem Sturm“ nicht „schaffen“ oder „bewältigen“ zu können, sondern mit Genuss und Gewinn zu lesen.

Und jetzt ist es höchste Zeit, etwas zuzugeben. Ich hatte mir vorgenommen, Fontanes Romanerstling ähnlich wie seine Berliner

Gesellschaftsromane quasi im Handstreich in die Gegenwart zu entführen. Botho, Lene, Käthe und Gideon Franke aus „Irrungen, Wirrungen“ konnte ich an die Hand nehmen, ich konnte sie umkleiden und mit ihnen aus dem Roman ins Heute von Berlin Mitte oder Münster oder Düsseldorf treten. Mit den über hundert Figuren aus „Vor dem Sturm“ ist mir das so nicht gelungen, nicht einmal mit den wichtigsten unter ihnen. Dafür stecken sie vielleicht zu tief in einer Zeit, von der uns die Umbrüche der Französischen Revolution trennen. Der große Bewusstseinswandel, auf dessen uns zugewandter Seite die Figuren von Fontanes Gesellschaftsromanen stehen, hat sich in „Vor dem Sturm“ noch nicht vollzogen. Erst ganz am Ende des Romans, in einem allerdings höchst wichtigen Gespräch zwischen Bamme und Vitzewitz, fällt ein einzelner Lichtstrahl der Aufklärung auf die verschneiten Felder des Oderbruchs.

Aber „Vor dem Sturm“ ist deswegen kein totes Buch. Es ist eines, in dem der angehende Romancier Theodor Fontane seine besonderen Fähigkeiten an einen Gegenstand wendet, der ihre Entfaltung allerdings mehr verhindert als befördert. Etwas leger ausgedrückt: Die Mark Brandenburg, das Oderbruch, Napoleon, Preußen und die Befreiungskriege, sie hängen wie ein Treibanker an einem Text, der eigentlich sehr viel mehr darauf zielt, Individuen zu zeigen, die sich im Unklaren sind über ihre Bestimmung, ihre Verpflichtung und besonders über ihre Gefühle. In seinen späteren Gesellschaftsromanen wird sich Fontane auf höchst überschaubare Personenkonstellationen und

Problemstellungen konzentrieren. Romane wie „Stine“ oder „Irrungen, Wirrungen“ sind klar strukturierte Versuchsanordnungen mit Charakteren, die man mit ein bisschen Mut in jede Epoche transferieren und dort im neuen Kostüm inszenieren kann. So, wie man „Romeo und Julia“ im Berlin der Gegenwart neu aufführen kann, mit Yusuf und Svenja als Hauptfiguren. „Vor dem Sturm“ aber hat sich zumindest gegen meinen Transformationsversuch erfolgreich gewehrt. Für mich steckt der Text in seinem Stoff fest, so wie Fontane damals in seiner Vorstellung davon feststeckte, was für ein Autor er sei und was für einen Roman er schreiben sollte.

Ich schließe mit einer Frage, die ich nicht beantworten kann: Ist es eigentlich ein Wunder, dass Fontane nach der Enttäuschung, die „Vor dem Sturm“ ihm bereitete, nicht aufgab? Oder ist es vielleicht ganz anders? Bedurfte es womöglich dieses Romans, um sich den preußischen Stoff vom Leibe zu reißen, wie man sich bei der Flucht durch ein Dornengebüsch das Kleid oder die Uniform vom Leibe reißt? Jedenfalls erschien bereits 1882 mit „L'Adultera“ der erste der Berliner Gesellschaftsromane, die den Autor Fontane auf einer ganz anderen Bühne zeigen. Diese Bühne ist leer geräumt von allem, was Interesse und Zuneigung des zeitgenössischen Lesers garantieren soll. Was bedeutet: Sie ist frei für das, was ausschließlich aus einer menschlichen Verfassung rührt, die überzeitlich ist und an der sich bis heute wenig geändert hat. Bernd von Vitzewitz und die Seinen sind mit ihrer Zeit vergangen, Effi und Lene und Mathilde treffen wir an jeder Straßenecke.

Mit seinem allerletzten Buch, dem „Stechlin“ von 1898, kehrt Fontane schließlich noch einmal zurück zum Thema der preußischen Adelsgesellschaft. Doch jetzt schafft er es, durch die nach außen hin ziemlich unauffällige Sterbensgeschichte eines historisch unbedeutenden preußischen Landadligen eine höchst komplexe Gesellschaftsanalyse zu leisten. Im „Stechlin“ gelingt Fontane kurz vor seinem Tod etwas, von dem er in seinem ersten Roman noch nicht wusste, dass es Grund und Ziel seines Schreibens war.

Was für eine überaus glückliche Lebensgeschichte als Schreibensgeschichte! Ich könnte neidisch werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

PUBLIKATIONEN

der Akademie

2019 / 2020

KLASSENBEITRÄGE

Klasse der Geisteswissenschaften



G 456

Konrad Vössing

**Das Vandalenreich unter Hilderich und Gelimer (523–534 n. Chr.).
Neubeginn und Untergang**

2019, 126 Seiten, ISBN 978-3-506-79294-5



G 457

Michael Quante

**Tod, wo ist Dein Stachel? Über einen Zusammenhang von
Endlichkeit und personaler Lebensform des Menschen**

2019, 96 Seiten, ISBN 978-3-657-70430-9



G 458

Konrad Vössing

**Kaiser Domitian. Der Kampf um seine Nachfolge und um
seine Göttlichkeit**

2020, 142 Seiten, ISBN 978-3-506-70326-2



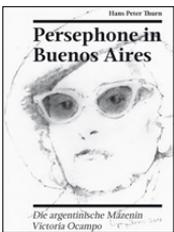
G 459

Hans Rothe

Tolstojns Krieg und Frieden. Versuch einer Neubewertung

2020, 54 Seiten, ISBN 978-3-506-70290-6

Klasse der Künste



S 17

Hans Peter Thurn

**Persephone in Buenos Aires. Die argentinische Mäzenin
Victoria Ocampo**

2019, 116 Seiten, ISBN 978-3-506-70257-9



Cornelius Völker

Nur auf dem Papier/On Paper Only

2020, 168 Seiten, ISBN 978-3-8296-0899-2

Symposien



S 13

Helga Giersiepen, Andrea Stieldorf (Hg.)

**Über Grenzen hinweg. Inschriften als Zeugnis kulturellen
Austauschs**

2020, 290 Seiten, ISBN 978-3-506-703113-2

VII. VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN

Wissenschaftliche Abhandlungen der Klassen



Sonderreihe Patristica Slavica
Hans Rothe, Claudia Schnell
Studia Hymnographica, Band II (Band 24)
2019, 254 Seiten, ISBN 978-3-506-70282-1



Hans Rothe
Studia Hymnographica, Band III (Band 25)
2019, 264 Seiten, ISBN 978-3-506-70327-9

Wissenschaftliche Abhandlungen der Klassen



Sonderreihe Papyrologica Coloniensia **Corpus des papyrus grecs sur les relations administratives entre le clergé égyptien et les autorités romaines (Vol. 3, Band XLI,3)**

Bearbeitet von Carmen Messerer
2020, 312 Seiten, ISBN 978-3-506-70472-1



P.Oxyrhyncha **Edition dokumentarischer Papyri aus der Kölner Sammlung (Band 42)**

Bearbeitet von Eleni Skarsouli
2020, 432 Seiten, ISBN 978-3-506-70328-6



Materielle Studien an Papier-, Papyrus- und Pergamentkodizes des 2. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. aus der Kölner Papyrussammlung (Band XLIII)

Bearbeitet von Sophie-Elisabeth Breternitz
2020, 208 Seiten, ISBN 978-3-506-70488-7



Festschrift **Wolfgang Löwer, Christiane Dusch (Hg.)** **50 Jahre akademisches Gespräch. Festschrift für die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste**

2020, 372 Seiten, ISBN 978-3-506-76089-0

VIII. #ZEITZEUGNISSE 2020



#ZEITZEUGNISSE

2020

Die Idee – **ZEITZEUGNISSE 2020**

Im Frühjahr haben wir die Mitglieder unserer Akademie gebeten, uns ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie zu schildern. Wie haben sie die Situation – insbesondere den ersten Lockdown im März und April – erlebt, und was hat sie in dieser besonderen Zeit bewegt?

Die Resonanz war groß. Fast 30 Zeitzeugnisse haben die Akademie in den vergangenen Monaten erreicht. Darunter sind längst nicht nur Berichte in Textform, sondern auch viele Fotos, Kunstwerke und sogar ein Musikstück. Die Komponistin Maria de Alvear schickte beispielsweise ein Fototagebuch aus ihrer Geburtsstadt Madrid, wo sie im Frühjahr den strengen Shutdown miterlebt hat. Professorin Angelika Nußberger hielt ihre Eindrücke und Gedanken in einem Tagebuch mit Illustrationen des Münchner Malers Wolfgang Müller-Jakob fest. Daraus entstanden ist zwischenzeitlich unter dem Titel „Blickwechsel“ eine bei Wallstein erschienene Publikation. Und Siegfried Zielinski, emeritierter Professor für Archäologie und Variantologie der Künste und der Medien an der Universität der Künste Berlin, ließ uns den Link zu einem akustischen Programm zukommen.

So vielfältig wie die Darstellungsformen sind auch die Inhalte der Zeitzeugnisse. Die Bandbreite reicht von Einblicken in einen durch die Pandemie stark veränderten Alltag bis hin zu Berichten über die eigene For-

schungsarbeit im Zusammenhang mit dem Corona-Virus. Professor Steffen Leonhardt schrieb uns von einem besonderen Projekt an der Technischen Universität Aachen. Gemeinsam mit einem Team aus Freiwilligen entwickelt der Inhaber des Lehrstuhls für Medizinische Informationstechnik am Helmholtz-Institut für Biomedizinische Technik ein einfaches Beatmungsgerät, das zum Einsatz kommen kann, wenn der Bestand an herkömmlichen Beatmungsgeräten knapp wird. Thematisiert werden in den Zeitzeugnissen aber auch die besonderen Herausforderungen, vor die das Virus beispielsweise junge Eltern stellt. Nachwuchswissenschaftlerinnen aus dem Jungen Kolleg schilderten in einem gemeinsamen Text sehr eindrücklich, was es bedeutet, wenn der Nachwuchs aufgrund von Kita- und Schulschließungen oder eingeschränktem Regelbetrieb zu Hause betreut und beschult werden muss, während die eigene Forschung und Lehre nicht einfach in den Pausenmodus versetzt werden kann.

Alle Zeitzeugnisse finden Sie auf den nächsten Seiten. Viel Spaß beim Lesen!



Von Maria de Alvear

Liebe Akademie,

ich hoffe, Ihnen/Euch geht es allen gut!
Vielen lieben Dank für diese schöne Idee, an
der ich mich gerne beteiligen möchte.

Ich bin mittlerweile seit zwei Monaten in Ma-
drid bei mir zu Hause im Corona-Shutdown,
und ich beobachte täglich den Himmel aus
meinem Fenster.

Ich habe nun ein Fototagebuch angefangen
„Was ich aus meinem Fenster sehe“ und werde
Euch täglich ein Foto senden.

Beigefügt ist als erstes das Foto von gestern
und die zweite Datei das von heute.

Alles Liebe aus Madrid
Eure Maria



Foto 13-05-2020



Foto 14-05-2020



15-05-2020
Lieben Gruss an alle aus Madrid,
Eure Maria



16-05-2020



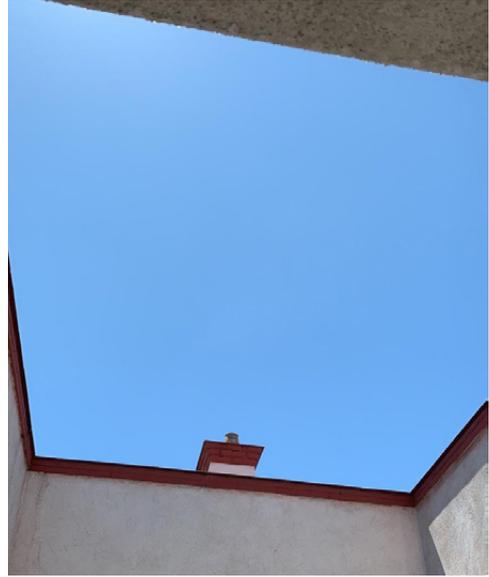
17.05.2020, Madrid
Es ist sonnig und windig, 13 Grad



18.5.2020
abends 21.00



Madrid, 19.5.2020,
23 Grad 12.35 Uhr



Madrid, 20.5.2020,
28 Grad, 13.45h



Madrid, 22.05.2020,
29 Grad, 13.40Uhr



Madrid, 23.05.2020,
29 Grad, 13.15Uhr



Madrid, 24.05.2020,
26 Grad, 13.34 Uhr



Madrid, 25.05.2020,
27 Grad, 14.06 Uhr



Madrid, 26.05.2020,
25 Grad, 15.55 Uhr



Madrid, 27.05.2020,
26 Grad, 17.16 Uhr



Madrid, 28.05.2020,
27 Grad, 17.45 Uhr



Madrid, 29.05.2020,
29 Grad, 16.03 Uhr



Madrid, 30.05.2020,
32 Grad, 17.37 Uhr



Madrid, 31.05.2020,
24 Grad, 11.44 Uhr



Madrid, 01.06.2020,
27 Grad, 14.02 Uhr



Madrid, 03.06.2020,
24 Grad, 21.07 Uhr



Madrid, 04.06.2020,
23 Grad, 18.27 Uhr, sehr windig



Madrid, 07.06.2020,
23 Grad, 17:34 Uhr



Madrid, 08.06.2020,
22 Grad, 16:31 Uhr



Madrid, 09.06.2020,
22 Grad, 15:28 Uhr



Madrid, 10.06.2020,
25 Grad, 16.23 Uhr



Madrid, 11.06.2020,
23 Grad, 15.37 Uhr



Madrid, 12.06.2020,
19 Grad, 16.52 Uhr



Madrid, 14.06.2020, 25 Grad, 25.05 Uhr.
Windig und viele Schwalben!



Madrid, 15.06.2020, 27 Grad, 18.25 Uhr,
leicht windig, keine Schwalben



Madrid, 16.06.2020, 25 Grad, 17.48 Uhr,
leicht windig



Madrid, 17.06.2020,
25 Grad, 18.17 Uhr



Madrid, 18.06.2020,
27 Grad, 15.27 Uhr



Madrid, 19.06.2020,
29 Grad, 20.31 Uhr

Nach der Sommersonnenwende, übermorgen
höre ich auf Fotos aus meinem Fenster zu
machen!!!



Madrid, 20.06.2020, 31 Grad, 20.12 Uhr,
leicht windig letzter Tag des Tagebuchs
Danke Himmel

Maria de Alvear ist seit 2017 ordentliches Mitglied der Klasse der Künste an der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Von Dr. Dr. Martin Breul

Habilitation, Homeoffice und Handgemenge

Die Habilitation am Heimcomputer – inmitten von Kinderlärm, Nachrichten-Overkill und der hektischen Umstellung des universitären Betriebs auf eine digitale Funktionsweise. Auch für einen vergleichsweise behüteten, von der Corona-Krise weder gesundheitlich noch ökonomisch unmittelbar betroffenen wissenschaftlichen Angestellten stellt das Jahr 2020 eine Herausforderung dar. Karl Marx definierte das Geschäft der Philosophie bekanntermaßen als „Kritik im Handgemenge“. In diesem Jahr hat sich diese Definition in einer weiteren Hinsicht bewährt – nicht nur als Kurzdefinition der philosophischen Methode, sondern als Existenzweise des (Nachwuchs-)Wissenschaftlers. Wie geht man als Wissenschaftler*in mit den manchmal überzogenen Erwartungen, aber auch mit den manchmal hanebüchenen Vorwürfen an „die Wissenschaft“ um? Wie geht man damit um, dass eine Störung des „Regelbetriebs“ die nach wie vor patriarchale Struktur des Wissenschafts-systems ans Licht bringt? Wie bekommt man die Betreuung der Kinder, den notwendigen Fortschritt an der Habilitation, die Ängste um die Gesundheit der eigenen Eltern, die Sorgen um die Zukunft der Demokratie und die psychische Belastung der sozialen Distanzierung von Freund*innen, Kolleg*innen und Verwandten unter einen Hut?

Für mich persönlich hat zur Beantwortung dieser schwierigen Fragen auch zu einem Teil die Themenstellung meiner Habilitation beigetragen: In dieser Arbeit erforsche ich, wie

sich die theologisch unverzichtbare Rede von einem Handeln Gottes in der Welt eigentlich zu einer aufgeklärten und naturwissenschaftlich geprägten Weltsicht verhält. Wie unter einem Brennglas kristallisiert sich in der Pandemie aufs Neue heraus, dass ein handelnder Gott nicht als ein Gott gedacht werden darf, der episodisch in naturkausale Zusammenhänge interveniert. Diese Vorstellung würde Gott zu einem Magier machen, der sein Handwerk zudem nicht einmal besonders gut beherrscht. Wenn theologisch an der Rede von einem Handeln Gottes festgehalten werden soll, dann als kommunikative Selbstzusage Gottes als Liebe, die um die Anerkennung ihrer Geschöpfe wirbt. Gott wirkt nicht an der Freiheit der Menschen vorbei, er wirbt um die Freiheit der Menschen. Ein solches Verständnis des Handelns Gottes kann helfen, die pandemische Krise zu bewältigen – und zwar nicht, indem man sich als Geschöpf Gottes zurücklehnt und zum passiven Empfänger einer erhofften gnadenhaften Intervention Gottes macht, sondern indem die Geschöpfe Gottes als Mit-Subjekte seines Handelns betrachtet werden. Die christliche Rede vom Handeln Gottes hat eine politisch-theologische Grundsignatur: Wenn christliche Glaubenspraxis die Praxis der Nachfolge Jesu ist, dann impliziert auch und gerade eine theodizeesensible Rede vom ausstehenden und vermissten Handeln Gottes zugleich eine solche Praxis der Nachfolge, d. h. ein Eintreten für soziale und ökologische Gerechtigkeit auf globaler Ebene.

In dieser Hinsicht ermöglicht die Arbeit an der Habilitation dann auch wieder eine

Perspektive der Hoffnung in Zeiten der Pandemie – nicht in der passivischen Erwartung magischer göttlicher Interventionen, aber in der aktiven Mitgestaltung des Lebens in und nach der Corona-Krise. Geisteswissenschaftliche Forschung wäre also auch hier wieder Kritik im Handgemenge: als ideologiekritische Begleiterin des politischen Prozesses, als Proponent einer wirklich nachhaltigen Frauenförderung, als Katalysator einer weiterverbesserungswürdigen Wissenschaftskommunikation und natürlich als vehemente Kritikerin der unverfrorenen Versuche der Destabilisierung des demokratischen Staates durch die Neue Rechte. Noch bevor die Pandemie hierzulande ein Thema war, hatte sich im Januar 2020 das Junge Kolleg der Akademie für den diesjährigen Forschungstag des Jungen Kollegs das Thema „Demokratie – Perspektiven zwischen Vision und Krise“ gesetzt. Ich freue mich auf diese Gelegenheit im November, die ganz neuen, aber auch die altbekannten Herausforderungen für eine demokratische Gesellschaft diskutieren zu können. Und vielleicht ist dann ja, irgendwann im Jahr 2021, schon bald wieder vieles anders: die Pflicht zum Homeoffice aufgehoben, die Habilitation endlich fertig, der Heimcomputer wieder zugunsten des Dienst-Laptops eingetauscht und die universitäre Lehre in Präsenz endlich wieder möglich. Nur eines wird wohl bleiben: Die Notwendigkeit von Kritik im Handgemenge – denn ob mit oder ohne Covid 19 bleibt noch viel zu tun, um den Fliehkräften zu begegnen, die derzeit an der liberalen Demokratie ziehen und zerren.

Dr. Dr. Martin Breul ist seit 2019 Mitglied des Jungen Kollegs der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Joachim Frank

Mir fällt also jetzt das Wort „Schicksalsgemeinschaft“ ein. Da ich nicht in Deutschland lebe, weiß ich nicht, ob das Wort inzwischen zum Klischee geworden ist. Ein Schicksal wirft Leute plötzlich zusammen, und sie müssen für eine unbestimmte Zeit zusammenleben und miteinander auskommen, komme, was wolle. „Lord of the Flies“ beschrieb eine solche Gemeinschaft, die ein böses Ende hatte. Ich denke an viele mögliche Fälle, wo entfernte Familienmitglieder oder Freunde beim Besuch von der Reisesperre überrascht wurden und sich nun notgedrungen mit der Gastgeberfamilie durch Tage und Wochen durchwursteln müssen. Verglichen mit diesen Extremen haben wir eine geradezu paradiesische Situation: Wir leben zu fünft zusammen in unserem Ferienhaus auf anderthalb Hektar im Grünen in den Berkshires als Großeltern mit unserer Tochter, Schwiegersohn und drei Monate alten Enkelin. Die haben sich zugesellt nach zweiwöchiger Quarantäne, als die Situation im Brooklyn-Apartment nicht mehr tragbar war. Und bizarrerweise haben sich damit zwei Wünsche meiner Frau aufs Wunderbare erfüllt, wenngleich auf eine Art, die wir uns nicht hätten träumen lassen: Sie wollte näher zur Enkelin wohnen, statt einer Stunde Abstand in Manhattan, und sie wollte öfters mal im Ferienhaus mehrere Wochen verbringen, anstatt gelegentlich verlängerte Wochenenden. Das ist jetzt alles erfüllt; der Abstand ist zu Null geworden, und wir werden wohl das ganze Jahr hier verbringen und auf eine Impfung warten, die uns Hochjährige schützt.

Doch die Tage gehen jetzt vorbei, ohne Struktur; wir scheinen eine Art Endzeit zu erleben, da die Zukunft völlig unsicher ist – oder gar nicht mehr vorstellbar. Ich sehe Seife und Zahnpasta kommen und gehen; die Zuckerdose wird gefüllt, und der Inhalt verschwindet wie nichts; war es nicht erst gestern, dass ich meine Fingernägel geschnitten habe? Wir bringen Briefe und Pakete von der Mailbox mit dünnen blauen Gummihandschuhen in einen Vorraum, wo sie geduldig in Quarantäne auf unsere Aufmerksamkeit warten. Ich fahre zum Hardwarestore, wo mir eine Frau mit Gesichtsmaske Batterien in den Kofferraum wirft, und da ich kaum noch aus dem Haus und Garten herauskomme, ist der Trip für mich ein großes Ereignis, an das ich zurückdenke, abends, wenn ich mich schlafen lege. Ich verbringe [einen] Teil meines Tages damit, eine dreistufige Terrasse für Tomatenspflanzen anzulegen, mit schweren Steinen als Begrenzung und Muttererde, die ich herumkarren muss, sodass mein Bauch echt dabei schrumpft und meine alten Muskeln es nicht glauben, aber sie werden wieder rüstig, so als wäre ich zwanzig Jahre jünger. Ich lese meinem Enkelkind deutsche Kinderbücher vor; ich lese ihr Ringelnetz-Gedichte vor, die sie sogar mit zwölf noch nicht verstehen wird, aber das Wichtige ist, dass sie die Phonetik so früh wie möglich mitbekommt, wenn die Gleise gelegt werden. Dazwischen Zooms mit meinem Team an der Universität, Zoom mit der Fakultät, Zoom-Interview mit Gymnasialisten in der Türkei, Zoom-Abend mit unseren Freunden mit virtuellen Prosits. Dann eine Zoom-Rede für ein Institut in Wien, wo ich ursprünglich physisch-altmodisch hätte sein

sollen, wie an vielen anderen Orten der Welt in diesem Jahr mithilfe von Taxis, Subways, Flugzeugen, Übernachtungen in fremden Herbergen, wo die Matratzen zu weich und die Kopfkissen zu hoch oder zu hart sind und die Temperatur selten stimmt und der Aufzug Geräusche macht die ganze Nacht.

Hier gilt eine andere deutsche Redensart: „Die Welt ist aus den Fugen geraten.“ Mit der Zeit und Muße, die ich jetzt plötzlich habe, kommen mir Erinnerungen an deutsche Ausdrücke, und ich erkenne die Bedeutung der Sprachbilder zum ersten Mal – oder habe ich sie vor langer Zeit vergessen und begreife sie wieder, wie zuvor als kleines Kind? „Die Welt ist aus den Fugen geraten“ ist so ein rührender, naiver Ausdruck, denn er geht davon aus, dass die Welt ein fest gezimmertes Gebäude ist, wo alles stimmt wie in Gottes Schöpfung am siebten Tag. Aber die Welt, die ich gekannt hatte, bevor sich alles änderte, strafte diesen Ausdruck Lügen: Sie war nie in den Fugen, so lange ich zurückdenke, und das ist seit dem Zweiten Weltkrieg – in der Tat, so lange wir alle zurückdenken, und vor uns unsere Vorväter. In zwei prägnanten Worten: „seit Menschengedenken“.

Prof. Dr. Joachim Frank ist seit 2009 korrespondierendes Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Dr. Lennart Gilhaus

Digitales Lehren in Corona-Zeiten

Im Juli endete an den deutschen Universitäten die Vorlesungszeit des allerersten Digitalsemesters. Wegen der Corona-Pandemie haben in den vergangenen Monaten nur die wenigsten Studierenden und manche Lehrende ihre Universitäten von innen gesehen. Die Hoffnungen auf ein Wintersemester mit Präsenzveranstaltungen oder zumindest auf ein „hybrides“ Semester sind entsprechend groß. Das Junge Kolleg der Akademie der Wissenschaften und der Künste NRW hat daher seine eigenen Mitglieder und die Akademiemitglieder gebeten, ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen zu den Herausforderungen digitalen Lehrens zu schildern. Dabei sind kürzere und längere Statements und Berichte von Nachwuchswissenschaftler*innen bis hin zu emeritierten Professor*innen aus zahlreichen Fachbereichen zu vielen verschiedenen Veranstaltungsformaten zusammengelassen. Dieses Panorama an Perspektiven möchte ich in diesem Beitrag bündeln und um meine eigenen Ansichten ergänzen.

Als im März die Corona-Zahlen immer weiter anstiegen und Kindergärten und Schulen geschlossen wurden, war auch den Universitäten klar, dass es kein normales Sommersemester geben würde. Alle Universitäten reagierten sehr ähnlich und erweiterten Serverkapazitäten für die existierenden Lernplattformen (moodle und ILIAS) und schafften Kollaborations- und Kommunikationsplattformen wie Zoom oder Microsoft Teams im großen Stil an. Die Lehrenden

sahen sich mit der Herausforderung konfrontiert, ihre (vielfach bereits angekündigten Veranstaltungen) im digitalen Raum stattfinden zu lassen. Die meisten der Befragten betonten den erheblichen zusätzlichen Arbeitsaufwand bei der Planung ihrer Veranstaltung, da Lernplattformen bisher fast ausschließlich als gemeinsamer Ablageort von Dateien und Dokumenten genutzt wurden. Formen des digitalen Lehrens und Lernens wurden bisher nur vereinzelt eingesetzt, daher war der Start des Digitalsemesters für fast alle ein Sprung ins kalte Wasser. Nur für Dozent*innen, die auch zuvor schon verstärkt auf digitale Tools gesetzt hatten, bedeutete der Semesterstart keinen allzu gewaltigen Mehraufwand. Fast keine Lehrperson hatte aber vor diesem Sommersemester jemals eine reine Online-Veranstaltung durchgeführt.

Insgesamt herrschte eine große Verunsicherung über ausreichende Serverkapazitäten, die Wahrung des Datenschutzes und darüber, wie schnell es möglich sein würde, sich angemessene Kenntnisse im Umgang mit den Funktionalitäten der Lernplattformen und Konferenzdienste anzueignen. Auch wenn sich viele dieser Sorgen als unbegründet erwiesen, beeinflussten sie doch sehr die jeweilige Ausgestaltung der Lehre.

Die in der Medizin und vielen Natur- und Ingenieurwissenschaften so wichtigen Laborpraktika und praktischen Übungen konnten ebenso wie Exkursionen größtenteils überhaupt nicht oder nur mit erheblichen Einschränkungen stattfinden. Ansonsten wurden die meisten Seminare, Übungen und

Vorlesungen digital veranstaltet. Ich war sehr erstaunt, wie viele unterschiedliche Lösungen die Lehrenden an der Philosophischen Fakultät in Bonn, wo ich in der Alten Geschichte tätig bin, fanden. Die Zusendungen der Mitglieder des Jungen Kollegs und der Akademie verstärkten den Eindruck, dass dies fächerübergreifend gilt. Vorlesungen wurden als Live-Zoom-Konferenzen gehalten oder als kürzere oder längere Podcasts, Videostreams oder vertonte Powerpoint-Präsentationen aufgenommen. Dozent*innen veranstalteten ihre Übungen und Seminare in mehr oder weniger elaborierten Online-Kursen auf Lernplattformen, beschränkten den Austausch mit den Studierenden auf das Zusenden und Kontrollieren von schriftlichen Aufgaben, trafen sich regelmäßig mit den Veranstaltungsteilnehmer*innen über Konferenzdienste wie Zoom oder kombinierten verschiedene Möglichkeiten miteinander. Gruppen trafen sich wöchentlich, zweiwöchentlich, monatlich, in unregelmäßigen Abständen, oder Lehrende kommunizierten nur über E-Mail, Foren und Chats mit ihren Studierenden. Nicht selten wurden kreative Lösungen gefunden, um ein adäquates Lehrangebot zu bieten. So berichtet ein Dozent davon, dass er sehr kurzfristig die Erlaubnis seiner Heimatuniversität erhielt, einen Lehrauftrag an einer anderen Universität für eine Online-Vorlesung zu übernehmen, die ansonsten nicht hätte stattfinden können. Zudem wurden in zahlreichen Instituten über bestehende Plattformen, Slack- oder E-Mail-Verteiler Hinweise zur Gestaltung digitaler Lehre und zur Nutzung verschiedener Tools ausgetauscht und Zoom-Meetings der Dozent*innen abgehalten.

Trotz dieser gegenseitigen Hilfestellung und der Bereitstellung von Geräten, Programmen und Support durch die Universitäten ist man als Lehrperson im Endeffekt selbst für die Ausgestaltung der eigenen Lehrveranstaltungen verantwortlich. Auch wenn kaum ein Gut in der akademischen Welt so hochgehalten wird wie die Freiheit der Lehre und der Forschung, existieren unter normalen Umständen in der Lehrpraxis jedoch Routinen und Gepflogenheiten, nach denen die Lehrenden ihre Veranstaltungen ausrichten können und auf die Studierende sich bei ihren Planungen verlassen können. Während Studierende in der Regel einen Stundenplan haben, der ihre Woche ordnet, und mit den verschiedenen Veranstaltungstypen auch Erwartungen zum Ablauf und zu erbringenden Leistungen verbunden sind, ist diese so wichtige Strukturierung des Lehr- und Lernalltags im Digitalsemester weitgehend weggefallen. Ein Gewirr an Abgabeterminen, die Mischung aus „synchronen“ und „asynchronen“ Veranstaltungen, die Konfrontation mit bisher unbekanntem Programm und Arbeitsaufträgen und das weitgehende Fehlen des persönlichen Austauschs mit den Kommiliton*innen erschwerten das Lernen für viele Studierende zweifelsohne ungemein. Die Studierenden waren im vergangenen Semester vielfach Versuchskaninchen für die digitale Lehre, und ich kann sehr gut verstehen, dass viele Studierende über eine erhöhte Arbeitsbelastung klagten.

Man kann aber nicht sagen, dass Lehrende nicht darum bemüht waren, die Perspektiven und Probleme der Studierenden ernst zu

nehmen und in die Veranstaltungsplanungen einfließen zu lassen. Mehrere Lehrende führten Umfragen nach der technischen Ausstattung der Studierenden aus und stellten fest, dass zwar fast alle Studierende Smartphones besitzen, aber einige über keinen eigenen Schreibtisch verfügen und sich den Zugriff auf einen Computer teilen müssen. Auch die digitale Kompetenz der Studierenden ist höchst unterschiedlich ausgeprägt. Vielfach wurde daher auch die Befürchtung geäußert, dass die digitale Lehre die Ungleichheit von Bildungschancen noch verschärft.

Wenn Lehrende (aus welchen Gründen auch immer) nicht darauf verzichteten, in direkten Austausch mit ihren Studierenden zu treten, wurde meistens Zoom oder ein anderer Konferenzdienst genutzt. Gerade Dozent*innen, die darum bemüht waren, die Präsenzlehre in den digitalen Raum zu übertragen, nutzten diese Konferenzdienste. Dabei haben die Lehrenden aber ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Zunächst ist positiv zu vermerken, dass vielfach von einer erhöhten Anwesenheitsquote gesprochen wird. Auch können leichter externe Vortragende und andere Dozent*innen zugeschaltet werden. Zudem eröffnet die digitale Lehre auch sonst nur schwer mögliche Partizipationsmöglichkeiten (etwa für mobilitätseingeschränkte Studierende) oder machen es den Lehrenden möglich, Lehrveranstaltungen auch dann abzuhalten, wenn man sich auf dienstlichen Reisen befindet. Ansonsten sind sich die Lehrenden aber weitgehend einig darin, dass Zoom-Meeting und Präsenzveranstaltung kaum miteinander zu vergleichen sind und Videokonferenzen

keinen adäquaten Ersatz für das Beisammensein im Seminarraum darstellen. In nahezu allen Zusendungen wird zudem betont, dass insbesondere die nur schwer zu fassende, aber umso wichtigere Lernatmosphäre einer Präsenzveranstaltung kaum ins Digitale übertragen werden kann. Bei Videokonferenzen kann kein Augenkontakt hergestellt werden, Reaktionen auf Wortbeiträge sind wesentlich schwerer zu erkennen. Aber auch das Tuscheln mit dem Sitznachbarn, das Rascheln von Papier oder die Pausen der Unruhe, wenn die Studierenden sich für Gruppenarbeiten umsetzen, tragen zur Atmosphäre und „Spannung“ einer Lehrveranstaltung bei. Videokonferenzen machen es den Teilnehmer*innen leicht, sich „auszuklinken“. Ablenkungen gibt es vor dem heimischen Rechner viele, und es erfordert ein gehöriges Maß an Disziplin, sich für die Dauer einer Sitzung voll und ganz auf den Bildschirm zu konzentrieren (insbesondere, wenn man mehrere Zoom-Meetings an einem Tag zu bewältigen hat). Insgesamt werden Online-Meetings aber auch als unverbindlicher wahrgenommen, und so verwundern die Berichte über Studierende, die während Veranstaltungen essen, noch die Zahnbürste im Mund haben, für kurze oder längere Zeit vom Bildschirm verschwinden oder sich ausloggen, sobald eine Gruppenarbeit startet, nicht wirklich. Dazu beschreiben viele Lehrende aus ganz verschiedenen Fachbereichen ein Phänomen, was das gemeinsame Arbeiten noch mehr erschwert. Insbesondere Studierende in den unteren Semestern schalteten die Kamera überhaupt nicht ein und machten dies auch auf Nachfrage nur selten. So verständlich die Gründe

dafür auch sein mögen, bei den Dozent*innen (und den aktiv teilnehmenden Studierenden) verstärkt dies den Eindruck, in die Leere oder gegen die Wand zu sprechen. Wesentliche Bestandteile dessen, was erfolgreiche Kommunikation ausmacht, fehlen also in den Videomeetings. Im vollen Bewusstsein dieses Defizits experimentierten viele der befragten Lehrenden mit verschiedenen Partizipationsmethoden wie Chats, Foren oder kollaborativen Arbeitsformen, die sie zusätzlich zu den Videokonferenzen einsetzten. Der Erfolg dieser Versuche wird recht unterschiedlich beurteilt und hängt vermutlich primär (wie auch in der Präsenzlehre) von der Größe der Lerngruppe, dem Semester der Studierenden und der Art der Veranstaltung ab.

Weitgehende Einigkeit besteht dahingehend, dass die reine Online-Lehre nur eine Notlösung sein kann und als solche in den vergangenen Monaten auch recht gut funktioniert hat. Lehrende und Studierende haben in den letzten Monaten enorme Kompetenzen im Bereich der digitalen Lehre angehäuft. Bereitschaft und Wille, in Zukunft die Möglichkeiten digitaler Lehre als Ergänzungen zu Präsenzveranstaltungen einzusetzen, sind entsprechend deutlich zu erkennen. Man kann aber ebenso klar erkennen, dass weder Studierende noch Lehrende sich rein digitale Lehre wünschen. Viele Impulse können daher sicher aus dem vergangenen Sommersemester mitgenommen werden, am wichtigsten ist aber vielleicht die Bestätigung, dass die Universität als lebendiger sozialer Raum vom unmittelbaren Austausch lebt und als solcher erhalten bleiben muss.

Ausgewählte Ansichten von Mitgliedern der Akademie und des Jungen Kollegs zum Thema Digitale Lehre:

Als größte Herausforderung empfinde ich es, Studierenden auch digital die Gelegenheiten zu geben, voneinander zu lernen. Was im Seminar so leicht geht: Man sieht, da ist diese eine Studentin, die hat so eine tolle Argumentation, da nehme ich mir was von mit; oder dieser Student, der immer so schöne Powerpoint-Folien bastelt – das alles fällt ja online erst mal weg. Ich experimentiere immer noch, wie ich das Voneinander-Lernen im digitalen Raum besser fördern kann.

Der Regelfall sollte die Online-Lehre nie werden, aber die Situation hat durchaus auch Positives erbracht: So kam mir nicht nur die Idee, die Vorlesung für Studierende mit Behinderungen zusätzlich auch online anzubieten, sondern Lehrveranstaltungen mit KollegInnen anderer Universitäten in Deutschland oder anderswo gemeinsam durchzuführen – fast ohne finanziellen und organisatorischen Mehraufwand.

In den Naturwissenschaften findet ein wesentlicher Teil der Lehre in den Praktika statt, und diese sind durch digitale Lehre nur unzureichend oder gar nicht zu ersetzen, da es hier um direkten händischen und geistigen Kontakt mit der Materie geht. Man muss erfahren, wie ein käsiger Niederschlag von AgCl aussieht oder eine Brownsche Molekularbewegung unter dem Mikroskop.

Lernen ist auch eine soziale Erfahrung und lebt von der Interaktion mit mir und der Studierenden untereinander.

Bei ausschließlich digitalem Angebot gilt: Wenn man die Vorlesungen einfach nur in die digitale Lernplattform lädt, entfällt die externe Strukturierung des Alltags und muss von den Studierenden selbst durchgeführt werden. Das erfordert ein hohes Maß an Selbstdisziplin, die nicht jeder hat.

Das Risiko einer Verbreiterung der digitalen Wissenskluff ist groß: Diejenigen, die sich locker im Netz bewegen, denen das (digitale) Lernen leicht fällt, profitieren dann übermäßig; diejenigen, denen das (digitale) Lernen schwerfällt oder die einfach nicht in einem luxuriösen Umfeld mit ruhigem Arbeitszimmer, schnellem Internet und stabilen Familienverhältnissen leben, die sich um Angehörige kümmern müssen oder denen schlicht die soziale Nähe fehlt – die sind gefährdet, unter den Umständen doppelt zu leiden.

Ich hoffe, dass der Hörsaal nach überwundenem Virus eine große Renaissance erleben wird. Er fehlt mir sehr.

Die Interaktion mit den Lehrenden findet in der digitalen Lehre jedenfalls in deutlich geringerem Ausmaß statt als bei der Präsenzlehre. Wahrscheinlich wird das Auswirkungen haben, aber welche? Das ist schwer vorauszu-sehen.

Alle Teilnehmer*innen schalten immer ihre Kamera aus. Man kann sie nicht sehen.

Nur auf Rückfrage meinerseits reagieren sie überhaupt. Wenn ich frage, ob es noch Fragen zu meinen Ausführungen gibt, kommt nichts.

Direkter Kontakt im Hörsaal ist meines Erachtens durch nichts zu ersetzen. Ein ganz wesentliches Element geht verloren. Nonverbales Feedback ist wesentlich schwieriger einzuholen als beim Blick in den Hörsaal. Ich hatte allerdings das Gefühl, dass in einer (kleinen) Vorlesung online und quasi anonym mehr Studierende aktiv mitwirkten (über den Chat), als es manchmal im Hörsaal ist, wo einzelne sich stärker in den Vordergrund drängen.

Ich habe gewisse Sorge, dass die Präsenzlehre deutlich zurückgedrängt werden könnte, was ich nach aktuellem Stand eher schade fände.

Höherer Aufwand, verminderte Ergebnisse!

Es deutet sich eine verbesserte Teilnahme-rate an, da die Präsenz mit mehr Aufwand verbunden ist. Es gibt ein großes Potenzial, da Präsenz zusätzliche Zeit und am Ende auch Konzentration kostet.

Die Lehre und das Studium verlieren zudem an persönlichem Kontakt, was man nicht unterschätzen sollte. Das kann man aus beiden Perspektiven feststellen, derjenigen des Lehrenden und derjenigen der Studierenden.

Dr. Lennart Gilhaus ist seit 2018 Mitglied und Sprecher des Jungen Kollegs der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr.-Ing. Thomas Gries

CORONA-2020-Impressionen – Institut für Textiltechnik

Persönliche Schutzausrüstung, PPE (Personal protective equipment)

Schutzmasken sind ein wesentliches technisches Mittel im Kampf gegen die Ausbreitung viraler Infekte. Endlich brauche ich keinem mehr zu erklären, warum Vliesstoffe wichtig sind, wobei es noch eine große Unkenntnis gibt in puncto unterschiedlicher Vliesstoffe und Typen textiler Gesichtsmasken und Schutzausrüstungen.

Wir haben gleich zu Beginn der Corona-Diskussion in Deutschland Anfang März eine Vielzahl von Anfragen bekommen. Um diese vernünftig zu bewältigen, haben wir daraufhin die Plattform <https://www.need-mask.com/> gegründet. Über diese Plattform wurden die Nachfragen und Angebote kanalisiert, Akteure zueinander gebracht und letztlich auch Informationen und Waren ausgetauscht. Diese Plattform ist inzwischen anerkannt, auch international (zum Beispiel Times-Interview). Handelsgeschäfte wurden angebahnt und abgewickelt. Es wurden verschiedene nationale Produktionen organisiert. Dies betraf die Herstellung und Bereitstellung der einzelnen textilen Komponenten sowie die Montage und Konfektion zu fertigen Masken, deren Testung auf Wirksamkeit und last but not least die Distribution zu den Bedarfsträgern. Hier konnten wir unseren Sachverstand in die Herstellung und Charakterisierung der

benötigten Vliesstoffprodukte sowie unsere Erfahrungen in der automatisierten Konfektion von Textilprodukten einbringen. Auch war unsere Expertise gefragt, wenn es darum ging, einzuschätzen, ob Lösungen in ihrer Schutzwirkung wirksam und wirtschaftlich sind. Es ist erstaunlich, wie viel Unkenntnis, Aktionismus und auch Scharlatanerie hier unterwegs sind.

Unsere Mitarbeiter haben selbst eine Maskenproduktion aufgebaut. Mit unseren Möglichkeiten des Maschinenbaus und der Prototypenfertigung haben wir weitere Hilfsmittel herstellen können. Aus unserem Netzwerk heraus konnten wir auch Kollegen in der Akademie unterstützen. So entwickelt Herr Professor Steffen Leonhardt einen Beatmungsautomaten, der den üblichen Standards gerecht wird, und fertigt diesen prototypisch an der RWTH Aachen. Für das Produktionsteam haben wir eine entsprechende Schutzausrüstung nach der Schutzklasse FFP3 bereitstellen können.

Sachverstand gefragt?

Nicht so erfolgreich waren meine Bemühungen, mit Sachverstand die Ministerien zu betreuen. Ich habe Anfang März bereits dem Bundesministerium für Gesundheit fachmännische Unterstützung angeboten, die Bedarfe genau zu strukturieren und eine entsprechende nationale Versorgung aufzubauen.

Dadurch hätte Mitte Sommer bereits eine Produktion etabliert werden können. Dies wurde damals mit den Worten goutiert, dass eine solche Vorgehensweise zu langfristig sei und man momentan akute Sorgen habe. Daraufhin wurden dann Fördermittel herausgeschleudert an Firmen, die über keinen Sachverstand und Erfahrung verfügten und normalerweise zum Beispiel Schraubenschlüssel und Tiefloch-Bohrmaschinen herstellen. Diese Firmen haben von der Produktion der benötigten Textilprodukte und dem Handling entsprechend biegeschlaffer Produkte keinerlei Ahnung und sind auf Beratung angewiesen. Nun sind wir wieder gefragt in der Beratung dieser Unternehmen. Eine äußerst ineffiziente Vorgehensweise! Hier würde ich mir eine frühere Einbindung von Sachverständigen – nicht nur Virologen und Epidemiologen – wünschen.

Sektorale Auswirkungen

Die Textilindustrie ist der drittgrößte Wirtschaftssektor weltweit und in Deutschland der zweitgrößte Konsumgütersektor. Sie ist in hohem Maße international vernetzt. Technische Textilien finden zum Beispiel vielfältigen Einsatz in der Automobil- und Flugzeugindustrie. Auch der deutsche Textilmaschinenbau hat nach wie vor eine führende internationale Rolle inne.

Verfolgt man die ersten statistischen Auswirkungen, so wird deutlich, dass der textile private Konsum als eine mittelfristige investive Ausgabe auch unter die zehn der am stärksten betroffenen Verbrauchsbereiche

fällt. Demzufolge liegen die Auslastungsraten in der bekleidungsproduzierenden Industrie international bei weniger als 30 Prozent. Das führt dazu, dass die Investitionsneigung sinkt. Hierunter leidet nicht nur die Textilindustrie, sondern auch der deutsche Textilmaschinenbau. Vergleicht man dies mit Zahlen der Finanzkrise von 2008, so ist mit einer Erholung vor fünf Jahren nicht zu rechnen. Das Gleiche gilt für die investitionsartigen Bereiche Automobil und Flugzeug. Auch hier haben die Flugzeughersteller drastisch ihre Produktion und ihre F&E-Ausgaben gekürzt. Einziger boomender Sektor ist die Versorgung mit Schutztextilien, Masken und Bekleidung. Dies hat zu einem Nachfrageüberhang im Bereich spezieller Vliesstoffanlagen geführt, während die Konfektionen der nachgelagerten Bereiche in der bestehenden textilen Kette locker untergebracht werden können. Somit brechen viele traditionelle Handlungsfelder der deutschen Textilindustrie und der europäischen Forschungseinrichtungen weg.

Was sind nun die Wege aus der Krise?

Die geringe Kapazitätsauslastung, insbesondere in den Niedriglohnländern, wird zu massiven volkswirtschaftlichen Problemen bis hin zu Hungertoten führen!

Die Digitalisierung hat sicherlich einen Schub durch die Corona-Krise bekommen. Inwieweit dies zu neuen Wertschöpfungsketten und nicht nur zu Aktionismus in den textilen Wertschöpfungsketten führt, bleibt abzuwarten.

Es bleibt auch abzuwarten, inwieweit der Trend Richtung Bioökonomie sich weiter fortsetzen wird. So ist als gegenläufiges Moment der Verfall der Erdölpreise zu verzeichnen. Auch kauft der Konsument kostenbewusster denn je. Der Vergleich mit der Finanz- und Bankenkrise 2007 und 2008 hinkt, da es sich damals nur um einen kurzfristigen Konsumeinbruch handelte. Dennoch hat der Maschinenbau in dieser Phase fast fünf Jahre gebraucht, um sich wieder zu erholen. Vergleicht man die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in den 1920er-Jahren mit heute, so lassen sich folgende Schlüsse ableiten:

Nach der Weltwirtschaftskrise hat sich der Konsument deutlich konservativer verhalten. So gibt es wissenschaftliche Untersuchungen, dass zum Beispiel die Rocksäume länger geworden sind und die Farbwahl hin zu Naturtönen tendiert hat. Auch ein Trend zur nationalen Versorgung war damals zu verzeichnen. Aber es war damals auch eine überzogene Hinwendung zum Nationalismus und auch zur Aufrüstung zu verzeichnen. Technologische Entwicklungen waren damals der Einzug von Aluminium als Konstruktionswerkstoff in die Flugzeugtechnik, der Beginn der Automobilisierung und die Entwicklung synthetischer Polymere, wie Nylon und andere. Die wissenschaftlichen Pioniertaten lagen zwar einige Jahrzehnte vor der Weltwirtschaftskrise. Die wirtschaftliche Bedeutung begann aber oft erst im Anschluss an die Weltwirtschaftskrise. Anders als die Zellwollentwicklung (Chemiefasern aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz), die vor der Weltwirtschaftskrise konsumorientiert moti-

viert war, war diese Entwicklung jedoch auch militärisch geprägt. Luft- und Straßenfahrzeuge für den militärischen Einsatz, Nylon für den Einsatz in Fallschirmen.

Was bedeutet das nun für Lösungen aus der momentanen Krise?

Dies jetzt schon zu beantworten, wäre zu früh. Aus meiner Sicht sind Szenarien und Studien aus naturwissenschaftlicher, technischer, wirtschaftlicher und soziologischer Sicht sinnvoll. Nur so lassen sich neue Wertschöpfungsmodelle entwerfen und bewerten. Wirtschaftliche Strömungen, wie Minderkonsum, gesteigertes Schutzbedürfnis und nationale Versorgungsautarkie, könnten durch eine Renaissance der Biotechnologie mit den Möglichkeiten der Digitalisierung neue Chancen eröffnen. Es gilt dabei, Fehlschläge historischen Ausmaßes zu vermeiden!

Lehre

Die Krise hat eine Digitalisierung der Lehre in ungeahnter Geschwindigkeit ermöglicht. Die Aufbereitung der Lehrinhalte als abrufbare Formate bietet die Chance, auch zukünftig einen weiteren Kanal der Wissensvermittlung anzubieten. Es ist erstaunlich, wie schnell Instrumente für Videokonferenzen, wie Teams und Zoom, eingerichtet werden konnten, wo über Jahre Datenschutzbeauftragte den digitalen Fortschritt ausbremsten.

Aber es birgt auch Gefahren. Eine Universität vermittelt nicht nur Wissen, sondern muss auch Geisteshaltungen erzeugen. Dies fehlt in den digitalen Formaten völlig. Die Anregung zum kritischen Diskurs und die Auseinandersetzung fehlen völlig. Auch lassen sich gerade in technischen und naturwissenschaftlichen Feldern Lerninhalte ohne Technikums- und Laborversuche oder Feldexkursionen nur schwerlich vermitteln. Als ein quantitatives Beispiel sei hier genannt: Um den Inhalt an Wissen in einer Vorlesung in einem Videoformat zu übermitteln, brauche ich 35 bis maximal 40 Minuten, wo ich sonst eine Doppelstunde benötige. Es fehlt gänzlich die direkte, interaktive Arbeit mit dem Studierenden und die Diskussion.

Auch Info- und Werbeveranstaltungen für ungewöhnliche, aber relevante Studiengänge verblassen in ihrer Wirkung. Während früher solche Informationsveranstaltungen durchaus das Bewusstsein für „seltene“ Studiengänge schärfen, die auf den ersten Blick randständig erscheinen, aber dennoch gesellschaftliche Relevanz haben, fehlen diese Formate und Begegnungspunkte. Es ist zu befürchten, dass sich dadurch mehr Studierende im Mainstream bewegen und die Vielfalt der universitären Angebote nicht abgerufen wird.

Aus- und Weiterbildung

Aus- und Weiterbildungsangebote, wie zum Beispiel die Lernfabrik zur Industrie 4.0, konnten im ersten Halbjahr 2020 nicht angeboten werden. Gerade solche Angebote

sind aber sinnvoll, um Wissenslandschaften und Organisationen an den neuen interdisziplinären Themen weiterzuentwickeln und entsprechendes Handlungswissen aufzubauen. Ich sehe hier einen Rückfall in die rein kognitive Wissensvermittlung und einen Verlust an interdisziplinärer Vermittlung vom handlungsorientierten Wissen. Damit verliert insbesondere der Industriestandort Deutschland eine wesentliche Daseinsberechtigung!

Organisation, Kommunikation und Entwicklung

Die neuen digitalen Kommunikationsformen erleichtern einiges, insbesondere in puncto Abstimmung, auch über Organisations-, Länder- und sogar Kontinentgrenzen hinweg. Auf der anderen Seite bieten die Neuen Medien kaum die Möglichkeit, sich kritischer auseinanderzusetzen oder tieferes Vertrauen aufzubauen. Dies ist wichtig sowohl für den Geschäftserfolg als auch für den Aufbau neuer Partnerschaften und den Austausch von Ideen. Es ist gerade die non-verbale Kommunikation zum Aufbau von Vertrauen, aber auch die Auseinandersetzung wichtig, um Organisationen und auch Partnerschaften zwischen den Organisationen weiterzuentwickeln. Das ist insbesondere wichtig, um neue Wege aus der Krisensituation zu finden. Wir haben daher schon sehr frühzeitig begonnen, unter Einhaltung der einschlägigen Hygienevorschriften, uns in kleinen Gruppen wieder auch physisch zu treffen, um hier eine radikale Verbesserung unseres Tuns, aber auch neue Lösungsszena-

rien zu entwickeln. Ich habe in den letzten Wochen viele inner- und intraorganisatorische Teambuilding-Veranstaltungen, die per Videokonferenz stattfinden, scheitern sehen. Hier brauchen wir Präsenzformate, um uns als Organisationen und Gesellschaft weiterzuentwickeln!

Prof. Dr.-Ing. Thomas Gries ist seit 2006 ordentliches Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Von Prof. Dr. Katharina Kohse-Höinghaus

Ein gefühlt ziemlich langer März

Was kann ich Ihnen denn noch erzählen? Sie erleben diese Phase der COVID-19-Pandemie ja selbst und sind durch die Medien über alle Facetten bestens informiert. Doch die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste bat um Berichte über persönliches Alltagserleben. Wollen Sie durch meine Brille auf die letzten Monate schauen? Ich warne Sie – es dauert ein bisschen, wie die Corona-Lage selbst.

Prolog

Jahresbeginn 2020. Noch plane ich Forschungs- und Vortragsreisen nach China im Rahmen meines Akademiestipendiums und gemeinsamer Forschungsprojekte. Ende Januar die offizielle Warnung meiner Gastuniversität: Besuch verschieben! Aber meine erste Reise war doch erst ab Mai geplant? Entscheidung vertagt auf Anfang März. Flüge nach China werden gestoppt, Fälle in verschiedenen Ländern kommen näher, ein Krisenstab tagt auch bei uns, Großveranstaltungen werden abgesagt.

1. – 12. März

Du willst doch nicht etwa nach China? Freunde und Familie sind besorgt. Es macht wohl keinen Sinn, ich sage ab. Ich beginne, die Nachrichtenticker zu verfolgen: Epidemie, Pandemie, Reisewarnungen. Bei einem inter-

nationalen Workshop mein vorerst letzter wissenschaftlicher Auftritt, die Tagung findet statt, mit Abstand und Vorsicht. Viele sind gekommen, andere dürfen nicht mehr reisen. Danach praktisch täglich Absagen: Vorträge und Tagungen fallen aus, werden verschoben, um ein halbes, ein ganzes Jahr. Ich hatte meine Präsentationen doch schon so gut vorbereitet! Im nächsten Jahr sind sie nicht mehr aktuell.

13. – 16. März

Familiengeburtstag. Statt großer Feier sieben Gäste, die letzten Absagen noch am Tag selbst. Galgenhumor: Die Reste könnten die Gastgeber über Wochen in Quarantäne ernähren. Anreise in den Urlaub – eine Familienwoche in der Schweiz. Kürzer waren wir noch nie dort, kaum angekommen, wurden Grenzen und Einrichtungen geschlossen. Rückfahrt nach einer Nacht Aufenthalt.

Schulen und Kitas werden bis nach den Osterferien schließen. Sind Unis besser dran? Noch auf dem Rückweg Gefährdungsbeurteilung und Notfallplan für die Forschung besprochen. Die Anlagen herunterfahren, alle Hochvakuumsysteme unter Inertgas setzen und abschalten. Bis wann? Und habe ich alles dabei für Arbeit im Homeoffice?

17. – 21. März

Weitreichende Änderungen: Kontaktbeschränkungen. Mein Arbeitsplatz in Bielefeld ist 180 Kilometer von meinem Wohnort entfernt. Zwar habe ich ein Zimmer nahe der Uni, aber nun richte ich mich zu Hause ein, wie sonst am Wochenende. Mein Mann ist im klinischen Labor – Tests werden gebraucht, Schutzausrüstung fehlt allenthalben.

Chinesische Mitglieder unserer internationalen Fachgesellschaft, Profs und Studierende, spenden privates Geld für Schutzmasken für die fünf meist betroffenen Länder in Europa. Als ehemalige Präsidentin bin ich Kontaktperson. Wohin? Wer braucht diese am nötigsten? Über das Wochenende bringen wir die Aktion auf den Weg.

Wer kümmert sich um Einkäufe für unsere älteren Bekannten? Sind alle wohl auf? Organisation einer Chatgruppe. Freunde stecken in Neuseeland fest. Wir verfolgen ihre lange Zeit vergeblichen Versuche, nach Hause zu kommen. Oft wissen wir hier mehr als sie. Andere Freunde sitzen ungewollt noch in Deutschland. Wegen ihres ortsfremden Mietwagen-Kennzeichens wird die Polizei geholt: Was tun Fremde hier?

Ein Postdoc soll auf einem Projekt weiterbeschäftigt werden – sein Vertrag läuft in Kürze aus. Der Antrag wurde noch zu Uni-öffentlichen Zeiten gestellt. Laufen die Verwaltungsprozesse reibungslos, wenn alle im Homeoffice sind? Wir warten mit Anspannung. Was passiert, wenn es nicht klappt?

22. – 31. März

Die Homeoffice-Routine: Internetkonferenzen mit aller Welt – und mit der eigenen Arbeitsgruppe. Vorbereitung für digitale Prozesse im Sommersemester: Wie hält man Prüfungen ab, wie sollen experimentelle Arbeiten und Laborpraktika stattfinden, wie läuft die Studierendenbetreuung, was braucht es an Vorbereitungen, Gerätschaften ...? Nicht nur Toilettenpapier wird Mangelware, auch Webcams und Elektronikteile sind schwer zu bekommen. Die Internetqualität zu Hause ist gelegentlich gewöhnungsbedürftig.

Wir werden die Familie so schnell nicht sehen können. Ich beginne, eine Vorlesegeschichte für die jüngste Generation zu schreiben und per E-Mail zu verschicken.

Einkäufe: Nie zuvor habe ich Alltägliches im Internet bestellt, wir kaufen gern lokal. Viele unserer Läden liefern auch auf Bestellung per Fahrradkurier. Ich meide große Supermärkte, bekomme frische Lebensmittel noch bei einigen wenigen Geschäften, Markt ist geschlossen.

Board Meeting der internationalen Fachgesellschaft: Der Weltkongress im Juli in Australien steht an. Digitale Sitzungen sind wir gewohnt, aber lange Diskussionen mit 25 Kolleg*innen in 17 Zeitzonen sind schwierig. Absagen oder nicht? Die Vorträge sind bereits wettbewerblich entschieden, auf Basis eines Auswahlverfahrens mit kompletten Manuskripten und mehr als 60 Prozent Ablehnungsquote. Soll man die Chance zum

Vorstellen dieser Arbeiten und zu persönlichen Kontakten nehmen, gerade auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs? Wer trägt die Kosten? Verschieben? Wer wird in drei, sechs oder neun Monaten reisen dürfen? Wir verschieben auf Januar 2021.

Gefühlt 32. – 76. März

Gleichförmige Tage. Datum und Wochentag verschwimmen. Das Leben spielt sich auf meinem Laptop-Bildschirm ab. Einerseits ist es zusammengeschrumpft auf diese paar Quadratzentimeter, andererseits kommt die Welt ins Wohnzimmer. Ich beginne den Computer zu hassen – und schätze ihn als unersetzliches Mittel zur Teilhabe an Wissenschaft und Forschung.

Wir schreiben fünf Veröffentlichungen, beraten dazu am Bildschirm, kontrollieren gemeinsam Auswertungen, Simulationen. Diskussionen mit Partnern und Arbeitsgruppen in Deutschland, Italien, Frankreich, England, Dänemark, China, USA, Singapur. Es geht erstaunlich gut. Zudem kommen Gutachten für einen großen Review-Artikel – positive Kritiken, aber lange Wunschlisten bezüglich zu ergänzender Details. Ich suche dazu Literatur. In die Bibliothek komme ich zum Glück auch von zu Hause.

Internationale Berufungskommission per Internetkonferenz, wegen der unterschiedlichen Zeitzonen am Abend. Auf den Bildschirmen: kleine Kinder mit im Bild, nebenan Familienabendessen. Wir sind uns nicht

einig und müssen noch mal auf Start zurück. Stimmungen und Bedenken einzufangen ist im persönlichen Kontakt einfacher.

Der Postdoc-Vertrag hat geklappt. Jedoch Schwierigkeiten für einen Stipendiaten – er muss sicher verlängern – und für ein Projekt. Wir können die geplanten Messungen am Synchrotron in China nicht durchführen. Auch auf andere Länder können wir nicht ausweichen. Messzeit gibt es auf Weiteres nicht. Im eigenen Labor ist weiterhin auch Sendepause. Glücklicherweise sind DFG und Humboldt-Stiftung flexibel.

Ostern anders. Kirche auf der Couch ist gewöhnungsbedürftig. Sonst ist dies bei uns ein Familienfest. Nun schicken wir Pakete. Die Menschen im Altenheim sollen Blumen haben. Ich versuche, dies zu organisieren. Mehr als 100 Tulpen bekomme ich nicht, alle in einer Farbe. Die Blumenlieferungen kommen nicht, und in den Niederlanden werden die Tulpen geschreddert. Europa ohne Grenzen hatte so gut funktioniert.

Maskenpflicht draußen wird kommen, aber es gibt wenig Angebot. Wiederbelebung von Großmutterns mechanischer Nähmaschine. Ich habe keine Zeit, mich zwei Stunden am Handarbeitsladen anzustellen. Ausranigierte Betttücher tun es auch. Gummilitze ist Mangelware. Ich finde noch Reserve in Mutterns nachgelassener Nähkiste.

Die chinesische Maskenspende unserer Fachgesellschaft ist in Berlin angekommen. Die Pakete, beklebt mit den Flaggen und

einem ins Englische übersetzten chinesischen Sprichwort "Though thousands of miles apart, bosom friends share one heart".

So lange waren wir in 28 Jahren nicht zusammen an einem Ort! Gemeinsames Frühstück, mein Mann dann viele Stunden in der Klinik, und abends sitzen wir beim Essen und diskutieren über Lehre, Gesundheitssystem, Weltereignisse.

Als Dankeschön für Hilfe erhalten wir ein Lebensmittelpaket von Bekannten, per Lieferdienst, zum ersten Mal. Riesenkiste, die Zutaten für eine Mahlzeit, alle einzeln verschweißt. Welche Müllmenge! Nett gemeint, schmeckt – aber das passt nicht zu uns.

Gutachtersitzungen national und international. Mal 69, mal 25 Anträge. Statt der üblichen Sitzung nun alles schriftlich. Entschieden werden kann nicht im Team, ein bis zwei Tage Internetkonferenz am Stück sind nicht machbar. Einige schwierige Fälle, bei denen man gern interdisziplinär diskutiert hätte. Drehbuch für die nächste internationale Institutsbegutachtung: Wie fängt man die Stimmung, den Enthusiasmus vor Ort, die Beiträge der jungen Leute ein?

Überall stöhnen Familien – Homeoffice in Kombination mit Kinderbetreuung und Schule zu Hause kommt an die Grenzen. Ich biete den Editoren meiner Fachzeitschriften an, mehr Gutachten als üblich zu übernehmen. Vielleicht hilft es den Kolleg*innen mit Familie.

Mit Kollegen in USA, Frankreich, Japan und China starten wir ein Webinar – jede Woche samstags. Ich darf den Auftakt machen. Grob 300 Wissenschaftler*innen zugeschaltet, fast 40 Minuten Diskussion. Warum fiel uns das Format erst jetzt ein? Die Termine sind nun bis ins Frühjahr ausgebucht. Guter Ersatz für nicht stattfindende Fachtagungen.

15. – 31. Mai

Es geht aufwärts. Für die Labore Hygienekonzept einreichen, Begehung der Arbeitsräume. Wir bekommen grünes Licht – alles in Ordnung. Wir werden die Anlagen aufwecken.

Friseurtermin. Selten so aufs Haarschneiden gefreut.

Anfrage von Medizinphysikern: Als Physikochemikerin könnte ich doch helfen bei Modellen für Tröpfchenverdampfung, Aerosolausbreitung? Wir diskutieren mehrfach.

Fragen von Studierenden: Was ist mit Auslandssemestern, Bewerbungen für Masterarbeiten oder Promotionen, Finanzierung? Geht es ab Wintersemester wohl wieder wie gewohnt in die Uni?

Die Feiertage – Himmelfahrt, Pfingsten. Wir können draußen sein. Eine internationale Webkonferenz von der Gartenbank. Die Kindergeschichte ist fertig, ich versuche mich an Illustrationen.

Wir bereiten das Messprogramm vor.

2. – 3. Juni

Das Vakuum ist gut, die Massenspektrometer funktionieren noch, Kalibrierungen, Optimierungen beginnen. Noch etwa zwei Wochen trennen uns vom Zustand „vor Corona“ – hoffentlich.

4. Juni

Das erste Mal zurück in der Uni. Paralleluniversum, Geisterstadt, verlassene Kulisse. Keine Studierenden, kein Lachen, keine Cafeteria-Schlange, nur lange leere Gänge, zum Teil abgeklebt zum Abstandhalten. Im Büro drehe ich drei Kalenderblätter um, Zeitsprung von März auf Juni. Insgesamt begegne ich an diesem Tag sechs Personen. Zwar haben wir uns online oft gesehen, aber wir freuen uns alle über den persönlichen Kontakt. Am Bielefelder Zuhause treffe ich auch meine Nachbarin, ihr Kommentar: „Ach, arbeiten Sie auch wieder?“

Epilog

Messung läuft. Halten Sie uns die Daumen für brauchbare Ergebnisse!

Prof. Dr. Katharina Kohse-Höinghaus ist seit 2017 ordentliches Mitglied der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Walter Krämer



Viel freie Zeit, manch neuer Blick –
Frühlingsgrün im Wald.

Prof. Dr. Walter Krämer ist Vizepräsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und Sekretar der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften. Seit 2008 ist er ordentliches Mitglied der Akademie.

Von Prof. Dr.-Ing. Jochen Kreusel

Beobachtungen in der Corona-Krise

Mit der pandemischen Ausbreitung von COVID-19 hat uns das Jahr 2020 eine wohl für alle neue Erfahrung beschert. Chronologisch stand am Anfang die eigene Annäherung an das Thema: Zunächst war da etwas Beunruhigendes, aber in weiter Ferne. Als Mitarbeiter eines Unternehmens, das sowohl in China als auch in den in Italien am stärksten betroffenen Regionen vertreten ist, habe ich zwar sehr früh selbst Vorsichtsmaßnahmen vertreten und auch selbst initiiert. Dennoch gehört zum vollständigen Bild, dass die ersten Überlegungen eher ein langsames Herantasten waren – es kann doch nicht so schlimm sein ...

Ehrlicherweise sei ergänzt, dass es eine Weile gedauert hat, bis ich selbst konsequent Verhaltensweisen geändert habe. Ausschlaggebend dafür waren ganz wesentlich wissenschaftliche Darstellungen zum Ablauf der Pandemie und zum vorliegenden, teils widersprüchlichen Zahlenmaterial. Und das ging wohl nicht nur mir so, denn diese Beiträge wurden in den sozialen Medien vielfach geteilt – und plötzlich sprachen alle davon, die Ausbreitung verlangsamen zu müssen. #flattenthecurve wurde zum allgemein akzeptierten Ziel, und diese Einsicht trug sicherlich dazu bei, dass die Einschränkungen des öffentlichen Lebens in Deutschland breit getragen wurden. Eine erste positive Erfahrung der Krise war ohne Zweifel, dass die Menschen auf Wissenschaftskommunikation hörten, auch auf komplexe und nicht

leicht verdauliche. Für mich war der bisherige Höhepunkt dieser sehr ermutigenden Erfahrung die Aufnahme des Youtube-Videos der Wissenschaftsjournalistin Dr. Mai Thi Nguyen-Kim Anfang April dieses Jahres. Zu dieser Zeit hatten wohl viele das Gefühl, die Beschränkungen des öffentlichen Lebens dauerten schon sehr lange (es waren tatsächlich erst rund drei Wochen) und es sei Zeit, die Rückkehr in die Normalität zu planen. Und dann kam dieses Video mit der Botschaft, wir stünden gerade erst am Anfang und es sei völlig müßig zu diskutieren, ob die Pandemie in der zweiten Jahreshälfte dieses Jahres oder doch erst Anfang 2021 zu Ende sei. Die Pandemie ende erst, wenn es einen Impfstoff gebe, und davon seien wir noch recht weit weg. Niemand hatte diese ebenso unbequeme wie klare Tatsache vorher ausgesprochen. Es gab aber keinen Aufschrei, sondern eine große, interessierte Aufmerksamkeit – und Frau Dr. Nguyen-Kim fand sich plötzlich in der Tagesschau wieder. Was können wir Wissenschaftler daraus lernen? Die Menschen sind sehr wohl daran interessiert, komplexe Zusammenhänge zu verstehen, und sie sind auch bereit, Experten zu vertrauen – beides wird ja mitunter bestritten. Dies sollte uns allen als Ermutigung dienen, uns zu Wort zu melden – aber auch Verpflichtung sein!

Der zweite Teil der Erfahrungen war der Aufbruch in die Phase der Kontaktminimierung und des so noch nie da gewesenen Herunterfahrens eines ganzen Landes. Natürlich war die Situation beunruhigend und schwer vorstellbar. Entsprechend entwickelten sich düstere Krisenszenarien. Wenn man

allerdings genauer hinschaute, sah man von Anfang an auch viel Positives. Zuerst fiel mir auf, dass die viel geschmähten sozialen Netzwerke – oder genauer: der Ton in ihnen – sich wandelte. Plötzlich gab es Hilfsangebote und einen großen Zusammenhalt in der Gesellschaft. Vielleicht hätte man statt von sozialer Distanz besser von physischer Distanz sprechen sollen, denn der soziale Zusammenhalt nahm durchaus zu.

Die nächste Überraschung war der Ausbildungssektor, bisher in Deutschland nicht gerade ein Vorreiter in der Digitalisierung. Entsprechend schwierig war die Ausgangssituation, aber dennoch gab es sehr schnell Lösungen. Schüler bekamen Aufgaben per E-Mail zur Verfügung gestellt und nach recht kurzer Zeit gab es Online-Sprechstunden. Ähnlich verlief die Entwicklung an den Universitäten und Hochschulen. Inzwischen habe ich bereits eine größere Reihe von Online-Prüfungen abgehalten, und an die Stelle der traditionellen Präsenzvorlesung ist eine Kombination aus Aufzeichnungen der letztjährigen Vorlesung und Online-Sprechstunden getreten. Vermutlich ist das noch nicht die ganz große Kunst der digitalisierten Lehre, aber höchstwahrscheinlich ist es nicht nur eine gute Lösung, die aktuelle Situation zu überbrücken, sondern eine Verbesserung der Lehrqualität.

Ähnliches konnte man im Wirtschaftsleben beobachten – im Großen wie vor allem auch im Kleinen. Während Politiker noch über immer größere Zahlen sprachen, mit denen die Wirtschaft gerettet werden müsse, gab es

vor allem in den kleinen Geschäften vor Ort viel Kreativität. Restaurants boten Essen zum Mitnehmen über soziale Medien an, kleine Geschäfte hatten plötzlich Online-Shops und Lieferservice etc. Und auch im Großen gingen plötzlich Dinge, die man noch vor wenigen Wochen kategorisch ausgeschlossen hatte. Große Verträge wurden per Online-Konferenz verhandelt und abgeschlossen, internationale Arbeitsgruppensitzungen lassen sich plötzlich viel einfacher realisieren, weil niemand mehr darauf bestehen kann, dass nur physische Präsenz den wahren Fortschritt bringt, und vieles geht erstaunlich gut. Ich hoffe, all diese guten Ansätze werden bei der Normalisierung nicht wieder zurückgedreht – also keine Rückkehr zur alten, sondern eine Hinwendung zu einer neuen Normalität.

Der dritte Teil der Eindrücke und bisherigen Erfahrungen betreffen die Wirtschaft und meine eigene fachliche Arbeit: Die Pandemie hat den Finger in die Wunde einer in den zurückliegenden Jahren doch recht einseitig gewachsenen, extremen globalen Arbeitsteilung und einer Vernachlässigung von Vorsorge und Resilienz gelegt. Die plötzlich unterbrochenen globalen Lieferketten haben uns das eindrucksvoll vor Augen geführt. Und die Krise hat uns die Bedeutung von Infrastrukturen gezeigt, sei es ein funktionierendes Gesundheitswesen mit Notfallreserven oder eine robuste elektrische Energieversorgung in Kombination mit leistungsfähigen Telekommunikationsnetzen. Deutschland hat, das muss man wohl anerkennen, diese Bewährungsprobe bisher gut bestanden, aber wir wissen auch, dass sich unsere Einstellung

gegenüber gesellschaftlichen Infrastrukturen in den zurückliegenden Jahren verändert hat. Gesundheitssektor, Energieversorgung und auch Telekommunikation sind ihrer Aufgabe noch gut gerecht geworden, aber wer in Köln oder in Mannheim versucht, den Rhein zu überqueren, weiß, dass der Trend auch bei uns seit Langem in eine andere Richtung zeigt.

Wir sollten also, wenn unsere Köpfe wieder etwas freier sind, darüber nachdenken, was wir aus der Erfahrung dieser Krise im Hinblick auf Resilienz und Reaktionsfähigkeit lernen können und wo wir unser Verhalten vielleicht ändern sollten. Und dabei ist es sehr wichtig zu erkennen, dass diese Krise an entscheidender Stelle anders ist als andere in der Vergangenheit: Während zum Beispiel in der Finanzkrise vor gut zehn Jahren sozusagen überall Sand im Getriebe der Wirtschaft war, haben wir jetzt zwar eine allgegenwärtige Bedrohung, aber unterschiedliche Bereiche haben ganz unterschiedliche Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Auf der einen Seite gibt es Sektoren, deren Geschäft nicht nur eingebrochen, sondern faktisch ausradiert ist – Fluglinien, Reiseveranstalter oder das gesamte Veranstaltungswesen sind nur die offensichtlichsten Beispiele. Etwas Vergleichbares hat es in keiner Krise der jüngeren Vergangenheit gegeben. Auf der anderen Seite gibt es aber auch viele Bereiche, in denen schnelle Änderungen von Verhalten und Arbeitsweisen ermöglichten, sehr robust durch die Krise zu kommen. An der Stelle möchte ich noch einmal zum Ausbildungssektor zurückkommen: Ich bin zum Beispiel zu-

versichtlich, dass viele Schüler und Studenten keine wesentliche Verzögerung ihrer Ausbildung erleben müssen, wenn wir nur wollen.

Und da liegt die große Chance in dieser Krise: Wir können an vielen Stellen lernen, wie wir unsere Welt resilienter und flexibler machen – und damit robuster. Wie wohl jede Krise bietet auch diese nicht nur Herausforderungen und Probleme, sondern auch positive Beispiele – und gar nicht so wenige. Allerdings: Ebenso wie bei jeder anderen Krise werden wir den Schaden sicher haben – um die Wahrnehmung der Chancen und die Bewahrung des Gelernten werden wir uns dagegen aktiv kümmern müssen. Die Wissenschaft ist ohne Zweifel gefragt, ihren Beitrag dazu zu leisten.

Prof. Dr.-Ing. Jochen Kreusel ist seit 2013 ordentliches Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Dr.-Ing. Patrick S. Kurzeja

Mit Blick auf andere Berufsgruppen und Länder ist mir bewusst, dass ich in dieser Zeit selbst viel Glück hatte. Zusätzlich wird über die prekären wie auch die gemeisterten Situationen, etwa in der Kinderbetreuung und der digitalen Lehre an Universitäten, bereits an anderer Stelle berichtet. Deshalb möchte ich zwar ein Zeitzeugnis aus meiner Sicht geben, aber für jemand anderen, mit dem ich viel Kontakt hatte. Lassen Sie mich ihn Ahmed nennen. Er heißt in Wirklichkeit nicht Ahmed, aber das spielt hier keine Rolle, er könnte genauso gut Mehmet, Nabil oder Mustafa heißen.

Ahmed und ich kennen uns seit etwa vier Jahren, seitdem er nach Deutschland gekommen ist. Deutschkurse im Klassenverband sind allerdings abgesagt. Er verbringt gerade die meiste Zeit alleine in seinem Zimmer, geradezu vorbildlich. Der Unterschied aber zu jenen, die ihre Wohnung möglichst nicht verlassen sollen: Er wird seine aktuelle Wohnung bald verlassen müssen. Und so ist es schwie-

rig, in einer Wohnung zu bleiben, wenn man keine findet. Diesen Widerspruch möchte ich gerne als Zeitzeugnis festhalten.

Natürlich streift diese Situation noch weitere gesellschaftliche und politische Dimensionen. Hier soll es aber darum gehen, das mediale, globale Bild dieser Zeit durch einen individuelleren Blickwinkel zu kontrastieren, der oft untergeht. Das soll in der Form von öffentlichen Nachrichten auf der einen Seite geschehen, und auf der anderen Seite durch private Nachrichten von Ahmed selbst an mich. Letztere sind anonymisierte Auszüge aus Text- und Sprachnachrichten, teilweise auch aus persönlichen Gesprächen. Jedem Tag mit privaten Nachrichten wird eine öffentliche Meldung oder Schlagzeile gegenübergestellt. Die Nachrichten beginnen Anfang Juni, als sich abzeichnete, dass eine neue Wohnung gefunden werden muss, weil doch keine Verlängerung mehr in Aussicht gestellt werden konnte.

7. Juni

Ich habe nur noch 22 Tage Zeit, um [...] in eine andere Wohnung zu ziehen. Am 01.07.2020 wird die neue Familie in meiner alten Wohnung wohnen.

Studentenfremdliche Wohnung ... Gerade bei #eBayKleinanzeigen gefunden. Wie findest du das?

Die Krise ist eine Chance für die Architektur [...] über neue Anforderungen an das Wohnen, nicht mehr zeitgemäße Grundrisse und warum wir nicht anders bauen.
(*Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*)

9. Juni

Guten Morgen. Wie geht es dir? Ich fand eine Wohnung durch meine Lehrerin in der Schule ... und er sagte ihr, dass er mir einen Termin machen würde.

Weltfremde Lehrer [...] Größter denkbarer Imageschaden.
(*Frankfurter Allgemeine Zeitung*)

15. Juni

Wie geht es dir? Ich möchte dich treffen. Ich habe nur noch 15 Tage.

Bund will 218,5 Milliarden Euro neue Schulden aufnehmen.
(*Zeit online*)

Heute ich habe eine Wohnung gesehen, kostet 440 € und 20 € extra musst du bezahlen fürs Saubermachen. Verstehst du, was das bedeutet? Er will das Geld für seine eigene Tasche haben, weil er weiß, dass ich keine Wohnung finde.

Niedrigste Autoproduktion seit der ersten Ölkrise.
(*Welt online*)

Ich habe zehn Mal geschickt nach einer neuen Wohnung ... aber das ist nicht genug ... und ich weiß nicht, wo ich bleibe ... vielleicht können wir einen Platz finden für meine Sachen und für mich auch.

Ich denke, es ist meine letzte Chance mein Kumpel.

16. Juni

Wird der Eigentümer der Wohnung, mit dem wir heute gesprochen haben, das (Jobcenter) akzeptieren?

Die Angst vor einer erneuten Infektionswelle beunruhigte zum Wochenanfang die Anleger in Europa.
(*Süddeutsche Zeitung*)

17. Juni

Jetzt komme ich von einem Termin ... und ich sitze nicht Bruder.

Und ich bin zu der Adresse gegangen, die du mir gesagt hast ... und ich hoffe er wird nächste Woche einen Termin finden ... wir warten, was es gibt ... vielleicht hat er uns vergessen.

Die Bürgerinnen und Bürger sind weiter angehalten, die Zahl der Menschen, zu denen sie Kontakt haben, möglichst gering zu halten und den Personenkreis möglichst konstant zu belassen.

(Bund-Länder-Beschluss)

18. Juni

Ich habe eine Frage mein Kumpel, wenn wir einen Termin haben. Bedeutet das, dass wir diese Wohnung bekommen?

Corona-App erfolgreich.
(Süddeutsche Zeitung)

25. Juni

Es gibt keine Neuigkeiten über andere Wohnungen.

Muss man jetzt zurück ins Büro? – Das sagt das Arbeitsrecht.
(Handelsblatt online)

26. Juni

Mittwoch war die Besichtigung, die haben wir verpasst. Ich bin sicher, er hat Freitag um 17.00 Uhr gesagt.

Corona-Quarantäne in Göttinger Wohnkomplex beendet.
(Welt online)

27. Juni

(Weitergeleitet:) Leider bevorzugt der Vermieter nur Mieter mit unbefristetem Arbeitsverhältnis.

Ärztepräsidentin gegen Corona-Immunitätsausweis.
(*Welt online*)

28. Juni

Ich habe für einen Termin gefragt. Aber bis jetzt keine Antwort bekommen.

Urlauber drängeln sich am Strand.
(*Lübecker Nachrichten*)

1. Juli

Ich habe eine Verlängerung für meine alte Wohnung bekommen, bis 10. Juli.

Tönnies-Schlachthof wegen Corona dicht: Kein Platz für 100.000 Schlachtschweine.
(*Neue Osnabrücker Zeitung*)

Ich habe diese Nummer vom Sozialamt angerufen ... Sie hat meine Daten ... ich habe meine Geschichte gesprochen ... ich weiß nicht ... was ich mache ... meine Wohnung ist fertig am 01.08. ... hat mir gesagt ... meldet sich am Montag ... ich weiß nicht, was ich mache.

Nach Corona-Skandal: Tönnies nicht mehr Schalke-Boss.
(*Ostsee-Zeitung*)

Meine Sachen sind nicht so viele ... ein Fernseher ... ein kleiner Schrank und meine Kleidung auch ...

Ich hoffe wir können jemanden finden, der uns hilft.

2. Juli

Hast du eine Antwort bekommen?

Sommer, keine Ferien.
(*taz*)

6. Juli

Wir brauchen eine Mietbescheinigung, damit das Jobcenter zahlt.

Mehr Bewegung in der Corona-Krise.
(*Ruhr Nachrichten*)

7. Juli

Die Wohnungsgesellschaft hat einen direkten Nachmieter verweigert wegen einer Modernisierung der Wohnung.

Das Rennen um den Corona-Impfstoff.
(*Rheinische Post online*)

8. Juli

Sehr schön, dass wir einen Kontakt für ein Privatzimmer haben. Ist das eine Wohnung oder eine WG?

Viele junge Leute können ihre Miete kaum zahlen.
(*Frankfurter Allgemeine Zeitung*)

9. Juli

Ich habe wieder das Sozialamt angerufen. Ich habe meine Daten und meine Geschichte erzählt. Ich habe heute Mittag einen Termin.

Knapp 1.900 Mängel in Unterkünften für Fleischarbeiter festgestellt.
(*Zeit Online*)

10. Juli

Ich bin von der Wohnung gekommen, mein Zimmer ist geöffnet und kann nicht abgeschlossen werden. Wir müssen die Sachen in deinem Keller unterbringen. Ich habe jetzt den Schlüssel. Ich hoffe, dass das klappt.

Mallorca trotz Corona: Castrop-Rauxeler Familie nimmt uns mit ins Abenteuer.
(*Rubr Nachrichten*)

Mittlerweile hat Ahmed eine vorläufige Übergangslösung gefunden, besonders dank eines pragmatischen, lokalen Hilfsnetzwerks. Er selbst sagt zu der aktuellen Zeit, dass er nicht erst in der Corona-Krise Kontakte vermisste, sondern seit seiner Ankunft in Deutschland – besonders zur lokalen Bevölkerung. Ironischerweise hatte aber gerade seine problematische Situation in den letzten Wochen zu genau diesen Kontakten geführt. Sollten die Kontaktbeschränkungen also aufgehoben werden, dann nicht nur für unsere Familie und Freunde – sondern auch für diejenigen, die man noch kennenlernen kann.

Dr.-Ing. Patrick S. Kurzeja ist seit 2017 Mitglied des Jungen Kollegs der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Wolfgang Dieter Lebek

Was tun, wenn die Ansteckungsgefahr groß ist? Ich habe mich weitestgehend zu Hause aufgehalten. Das war nicht schwer, weil ich zusammen mit meiner Ehefrau in einem einigermaßen geräumigen Haus lebe, das auch über einen für unsere Bedürfnisse ausreichenden Garten verfügt. Das Haus ist über drei Stockwerke hin vollgestopft mit Büchern, die sich über mehrere Jahrzehnte angesammelt haben.

Für meine gegenwärtige Tätigkeit ist besonders wichtig, dass einerseits die Klassische Philologie gut vertreten ist, andererseits aber auch vieles an Theologie beisammen ist, einschließlich der grundlegenden Textausgaben in den Originalsprachen.

In diesem Ambiente begutachte ich gelegentlich Beiträge für die Kölner „Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik“. Vor allem aber befasse ich mich gegenwärtig mit einer Textstelle der Apostelgeschichte, dem Vers 10,36, der meines Erachtens eine Lücke enthält, die ich in geeigneter Weise auf Griechisch ergänze.

Das hört sich nach einem höchst spezialistischen Sujet an, was es in gewisser Weise auch ist. Zugleich aber werden anhand dieser Stelle zahlreiche Probleme der Textüberlieferung und Textexegese erkennbar und durchsichtig, und auch Methodisches kommt ins Spiel. Ein weites Ausgreifen ist nötig. Wenn ich so vom Speziellen ins Generelle vorstoße (oder vorzustößen suche), ist das entgegengesetzt einer in den heutigen Geisteswissenschaften und besonders im Antragswesen

verbreiteten Verfahrensweise, die, teilweise um möglichst viele Mitforscher an Land zu ziehen, von vornherein vom Allgemeinen ausgeht. Da ich aber keine Karriere anstrebe, brauche ich mich um Moden nicht zu kümmern. Das ist ein großer Vorteil des Alters.

Ein Vorteil meiner oder – besser – der Geisteswissenschaft liegt darin, dass ich keine Mitarbeiter und keine nur in Instituten verfügbaren Geräte oder Apparaturen benötige. So betrachtet ist die Geisteswissenschaft die ideale Wissenschaftsform für die Corona-Epidemie. Aber trotz allem bleibt die „Splendid Isolation“ ein Notbehelf, und ich freue mich schon auf das, was sich an Informationen und Gesprächen wieder in der Akademie ergibt.

Prof. Dr. Wolfgang Dieter Lebek ist seit 1986 ordentliches Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr.-Ing. Dr. Steffen Leonhardt

An der RWTH wurde die Lehre im Sommersemester komplett in den digitalen Raum verlagert, die Klausuren haben wir gerade noch geschafft, im März und April waren wir überwiegend im Homeoffice. Unter dem Eindruck der schrecklichen Ereignisse in Italien und der dabei aufgetretenen Mangelversorgung mit medizintechnischen Geräten haben wir uns dann innerhalb einer Gruppe von Kollegen dazu entschlossen, einen Pandemie-Ventilator zu entwickeln für Notzeiten in Europa und insbesondere in Entwicklungsländern. Dieses Projekt ist derzeit in vollem Gange: www.pv1000.de.

Prof. Dr.-Ing. Dr. Steffen Leonhardt

ist seit 2014 ordentliches Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Thomas Litt

Wetterbericht vor 25 Millionen Jahren, moderiert von Sven Plöger

Im Museum Siegburg bei Bonn werden Fossilien der in der Nähe befindlichen bedeutenden paläontologischen Fundstelle Rott aus dem sogenannten Oligozän (Intervall innerhalb des Braunkohlezeitalters, sogenannten Tertiär) ausgestellt. Zahlreiche Pflanzen- und Tierarten wurden vor ca. 25 Millionen Jahren in Seesedimenten eingebettet und durch Abwesenheit von Luftsauerstoff hervorragend konserviert. Unter ihnen befinden sich Indikatorarten, die Rückschlüsse auf das Klima der damaligen Zeit erlauben: Lorbeer-gewächse, Palmen, Riesenschlangen und Krokodile. Sie belegen, dass sich das Klima in Mitteleuropa von einem damals warm-gemäßigten und sehr humiden zum heute kühl-gemäßigten Klima verändert hat.

Das Museum hat die Fossilagerstätte Rott als „Aufhänger“ genutzt, um über die Ursachen des Klimawandels zu informieren. Wir können durch die Erdgeschichte über dieses komplexe Thema viel lernen, wenn man bedenkt, dass instrumentelle Messdaten lediglich über die letzten 150 Jahre verfügbar sind. Aussagen über natürliche und anthropogen bedingte Klimaveränderungen benötigen einen Blick weit zurück in die Vergangenheit, um über längere Zeitskalen ein besseres Prozessverständnis zu erhalten. Fossilien dienen als „Stellvertreterdaten“ (Proxydaten), da die Kenntnis der Umwelt- und Klimaansprüche der heute lebenden nächsten Verwandten quantitative Rekonstruktionen von Parame-

tern des bodennahen Klimazustandes wie Temperatur und Niederschlag ermöglichen.

Der stellvertretende Museumsdirektor von Siegburg, Herbert Spicker, hatte sich vor der Corona-Krise an mich mit der Bitte gewandt, die wissenschaftliche Beratung bei der Neugestaltung der Ausstellung zu übernehmen. Ihm war es auch gelungen, den bekannten Fernsehmoderator Sven Plöger zu gewinnen, um mehrere Wetterberichte in drei Filmen zu präsentieren: 1) Wetterbericht aus der Zeit des Oligozäns vor 25 Millionen Jahren; 2) Wetterbericht aus dem Sommer 2018; 3) Wetterbericht für den 23. August 2064, wenn die Stadt Siegburg ihr tausendjähriges Bestehen feiert.

Seine Video-Wettervorhersagen sind Teil der sogar während der Corona-Krise neu eingerichteten Medienstation in der Dauerausstellung zu Rott, als das Museum für Besucher geschlossen war. Der Rückblick in die Vergangenheit basiert auf Erkenntnissen der Paläoklimaforschung (mein Arbeitsgebiet) und die Prognose in die Zukunft auf Szenarien, die über Klimamodelle gewonnen werden. Zwei weitere Filme für Erwachsene und Kinder, die im April 2020 fertiggestellt wurden, erklären die wichtigsten Faktoren, die für den Klimawandel der Vergangenheit verantwortlich waren bzw. die unser heutiges Klima bestimmen. Auch die Rolle von Treibhausgasen wie Kohlendioxid wird erläutert. Interessant ist sicherlich der Aspekt, dass in den letzten 800.000 Jahren vor der Industrialisierung die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre nie über 300 ppm (parts per million)

gelegen hat. Dies wissen wir durch Gaseinschlüsse in Eisbohrkernen aus der Antarktis. Gegenwärtig liegt die CO_2 -Konzentration bei knapp 420 ppm. Dieser Wert wurde nach Daten aus der Paläoklimaforschung das letzte Mal vor über 4 Millionen Jahren erreicht (sog. Pliozän). Damals war Grönland noch eisfrei, die Mitteltemperaturen waren deutlich höher als heute, und der Meeresspiegel lag circa 15 bis 20 Meter über dem heutigen Niveau. Noch etwas höher dürften die CO_2 -Werte im Oligozän gelegen haben (ca. 500 ppm). Die Erdgeschichte der letzten 25 Millionen Jahre bietet also gewissermaßen einen Blick zurück in die Zukunft.

Nachdem das Museum wieder für Besucher geöffnet wurde, konnte dann endlich am 14.5.2020 mit einer Pressekonferenz die Medienstation in der Dauerausstellung zur Fossilagerstätte Rott eingeweiht werden, bei der auch Sven Plöger anwesend war. Er verglich die Probleme des Klima-Wandels mit der Corona-Krise. Letztere zeigt, welche einschneidenden Maßnahmen wir bereit sind zu tragen, die von der Wissenschaft empfohlen werden, weil die Pandemie uns jetzt alle betrifft. Bei der Klimakrise wären ebenfalls drastische Einschnitte wissenschaftlich geboten, nur glaubt man politisch, sie in die Zukunft verschieben zu können, da die Auswirkungen erst in Jahrzehnten zu spüren sein werden.

Über die Zusammenarbeit mit Sven Plöger und dem Museum Siegburg bin ich sehr dankbar – zum einen, weil wir das spannende Projekt trotz der Corona-Krise zum Abschluss gebracht haben, zum anderen, weil es mir die

Möglichkeit gab, mein Forschungsgebiet der Paläoklimatologie öffentlichkeitswirksam für eine Museumsausstellung einbringen zu können.

Prof. Dr. Thomas Litt ist seit 2020 ordentliches Mitglied der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Wolfgang Löwer

Gedanken über den Alltag in der Corona-Krise

I. Im weit fortgeschrittenen Lebensalter geht man aus der Lebenserfahrung heraus von der (sicher nur relativen) Gewissheit aus, dass sich eigentlich nichts fundamental Neues mehr ereignet. Den Einschlag eines Meteoriten stellt man eigentlich nicht in Rechnung, ich bin auch kein Küstenbewohner und kein Flussanrainer, der ihn betreffende Naturkatastrophen aus der gegebenen geografischen Situierung für immerhin denkbar halten muss. Existenzielle Risiken jenseits des uns Inhärenten kommen in der eigenen Zeitbeachtung nicht vor.

Was sich jenseits meines Vorstellungshorizontes bewegt hat, ist jetzt eingetreten: Gewissermaßen „die Pest“ als Chiffre für das Unbeherrschbare, gegen das uns die geläufigen Mittel: Medizin und Prävention durch Impfung nicht zur Verfügung stehen. In dieser Lage blicken die Öffentlichkeit und die handelnde Politik plötzlich hoffnungsvoll auf die Wissenschaft. Sie soll aus ihrem Wissen Wege weisen. Soweit sie noch nicht genug weiß, soll Geld die Wege zur besseren Erkenntnis pflastern. Die Öffentlichkeit erfährt unmittelbar als sonst, dass Wissenschaft aber nicht die eine Wahrheit kennt, die jetzt beruhigend wirken könnte.

Was bleibt: Helfen kann offenbar nur eine Haltung, in der Menschen den anderen als potenziellen Gefährder ansehen: Ein Revival der Hobbeseanischen (und schon älteren) Sequenz, dass homo homini lupus sit.

Sich-aus-dem-Weg-gehen wird zur Anfangsmaxime; Sicherheit aus Selbstisolation, Vernachlässigen des Sozialen als Schutz. Auch der zweite Schritt des Sich-Maskierens – ein Bruch mit der sonst geläufigen kulturellen Erwartung, dass wir in der Kommunikation unserem Gegenüber offen begegnen – wird als Schutzmaßnahme weithin akzeptiert. Politiker packen diese Bereitschaft in die platte Formel, sie seien der Bevölkerung für ihre Mitwirkungsbereitschaft dankbar. Dankbar für die triviale Selbstverständlichkeit des Fremd- und Selbstschutzes? Zweifel an diesen ersten Maßnahmen werden nur dort geäußert, wo die eigene Willensbildung gegen die Vernunft immunisiert ist (wobei ich mich immer wieder wundere, wieso Irrationalität so viel Zuspruch erreichen kann; aber wenn sie bis in die Hierarchie höchster politischer Ämter reicht ...).

Der Staat vermag das Gebot der Selbstisolation effektiv exekutiv anzuordnen, weil es uns plausibel erscheint. Rechtsfragen werden zunächst nicht erörtert, weil die Folgen einer Flucht aus dem Sozialen zunächst ausgeblendet werden. Erwartet wird die Lösung im ersten Schritt, wenn man der Berichterstattung folgt, eigentlich aus einer Zentralisierung der Entscheidungsprozesse. Es hat in der Erstwahrnehmung etwas von einem Sakrileg, wenn ein Ministerpräsident eines Bundeslandes etwas anderes denkt als die Bundeskanzlerin. Der Blick in die Kompetenzordnung würde lehren, dass die Bundeskanzlerin das Heft, das ihr angeblich aus der Hand genommen wird, gar nicht in der Hand hatte, weil die Länder das Seuchenrecht (heute etwas

weniger dramatisch: Infektionsschutzgesetz) weithin vollziehen.

Der zweite Schritt – der Wiedereintritt in das soziale Miteinander – erweist sich als die kompliziertere Seite des Problems: Solange die Flucht aus dem Sozialen die Lösung ist, gibt es kein Tertium Comparationis für eine vergleichende Betrachtungsweise. Wer allerdings limitierte Schritte der Lockerung geht, eröffnet einen Raum des Vergleichens zwischen dem Jetzt-wieder-Erlaubten und dem Noch-nicht-Erlaubten. Folglich erwacht sofort die Klagelust der „Vergleicher“: In Nordrhein-Westfalen waren Ende Mai tausend Klagen in Sachen Corona anhängig. Richterliche Vernunft soll exekutive Unvernunft korrigieren, soll die Gefahrenprognosen im Ausgleich von staatlicher Schutzpflicht für das Leben und harschen Grundrechtseingriffen überprüfen. Unser Akademiemitglied Josef Isensee hat in der Frankfurter Allgemeinen die verfassungsrechtlichen Grundannahmen eindrucksvoll gekennzeichnet. Spätestens jetzt zeigt sich, dass der proverbiale Satz von Otto Mayer im Umbruch vom Kaiserreich zur Weimarer Republik „Verfassungsrecht vergeht, Verwaltungsrecht besteht“ für eine Revolution richtig sein mag, nicht aber für den demokratischen Notstandsstaat. Das hat auch unser Akademiemitglied Klaus-Ferdinand Gärditz in einem Aufsatz zusammen mit Florian Meinel in der Frankfurter Allgemeinen verdeutlicht. Die Gerichte machen allenthalben klar, dass das Recht seine grenzziehende Funktion auch im Angesicht einer Pandemie nicht einbüßt: Mit dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit und dem Gleichheitssatz sind allfällige

Prüfungsmaßstäbe gegeben, die ein Zuviel an Freiheitseinschränkungen wirksam kritisieren.

II. Aus der Sicht „meiner“ Akademie ist die Bilanz unerfreulich. Immerhin: Die Akademie wird heuer 50 Jahre alt. Alles für ein großes Fest, viel politische Aufmerksamkeit, war programmiert und verschwindet jetzt hinter wirklichen Problemen. Immerhin: Die Festschrift ist fertig geworden und zeugt jetzt für das Alter der Akademie. Es ist aus meiner Sicht ein würdiger Band geworden.

Aber der Verlust der Akademie als sozialer Begegnungsraum der Wissenschaft wiegt schwer. Das Fehlen des sonst für selbstverständlich Gehaltene – die Alltagsroutine wird in ihrer Existenz als Szenario nie hinweggedacht – unterstreicht plötzlich dessen Bedeutung. Eine Akademie, die nicht redet, existiert nicht.

Deshalb beginnen Überlegungen, wie der Akademietrieb denn weitergehen kann, wenn effektive Seuchenabwehr sich als schwierig erweist und momentan noch nicht gelingt. Die technischen Möglichkeiten werden ausgelotet – und auch schon genutzt. Aber auch, wenn es technisch gut funktioniert, es begegnen sich gleichwohl nur bewegte Bilder, nicht Personen. Die persönliche Begegnung bleibt facettenreicher und ausdrucksstärker als der wechselseitige Austausch von sprechenden Bildern. Die technische Begegnung ist einzig auf den Gegenstand fokussiert, der erledigt sein will, vernachlässigt die sozialen Elemente des gemeinsamen Gesprächs, die Zu- und Hinwen-

dung zum Gesprächspartner, freundlich, unfreundlich, erheiternd, ironisch, sarkastisch, wie auch immer, erkennbar eben auch an der nonverbalen Kommunikation. Gleichwohl, Alternativen sind schwierig, wir sind darüber miteinander im Gespräch. Im Präsidium der Union treffen wir uns jetzt erstmals wieder persönlich, nachdem wir die Folgeprobleme der Evaluation durch den Wissenschaftsrat zunächst in lastenden Telefonkonferenzen zu erledigen versucht hatten.

Die Öffentlichkeitsfunktion der Akademie mit ihren öffentlichen Veranstaltungen wird sich dieses Jahr überhaupt nicht mehr retablieren lassen, wenn man dies aus der Perspektive des Julis denkt. Aber vielleicht warten ja noch positive Überraschungen auf uns.

Eine positive Überraschung ist immerhin, dass wir das Junge Kolleg auf 38 Plätze aufstocken können, weil uns die Stiftung der Freunde und Förderer 3 Stipendien finanziert. Die Auswahlprozesse laufen und werden auch in Corona-Zeiten in gewohnter Form ablaufen können, weil wir die entsprechenden Raumressourcen nutzen können. Deshalb werden wir auch im Herbst unser gemeinsames Abendessen mit den neu berufenen Mitgliedern durchführen können, nicht ganz so wie sonst, aber immerhin überhaupt ...

III. Persönlich habe ich mit der Epidemie relativ wenig Probleme. Ich bin in einer vergleichsweise komfortablen Situation. Meine Frau und ich leben im eigenen Haus und Garten, mein beamtliches Ruhegeld wird pünktlich bezahlt. Die Epidemie trifft nicht

jeden gleich: Im euphemistisch sogenannten „sozialen Brennpunkt“ trifft sie die Menschen ungleich härter: Im achten Stock mit sechs Personen in drei Zimmern und acht Quadratmetern Balkon und nicht in der Schule beschulten Kindern sind Lockdown-Maßnahmen ein anderes Problem als für uns. Gewiss: Der Kontakt zu Kindern und Enkelkindern war anfänglich auf Telekommunikation begrenzt, erlaubt aber inzwischen wieder die personale Begegnung.

Was ich an mir feststelle, ist allerdings eine mir sonst nicht geläufige Konzentrationschwäche. Ich weiche ernster Arbeit gerne aus und erledige sie erst (das ist allerdings zu einem gewissen Grad ohnehin immer eine meiner Schwächen gewesen, sie verstärkt sich aber in Corona-Zeiten), wenn es unumgänglich ist.

Immerhin war ich nicht untätig. Im Sinne Arno Schmidts bin ich ein BiblioVieler und auch ein Bibliophiler. Ich habe deshalb den belletristischen Teil meiner Bibliothek, inklusive des zugehörigen Apparats zu bibliografieren begonnen, sinnvoll unterteilt nach Pressendruckten, illustrierten Büchern, Gesamtausgaben, einzelnen Autoren usw. Über 8000 Bände habe ich jetzt erfasst, ohne dass ich ein baldiges Ende sähe. Sie sind nach Erstausgaben, Exilliteratur, Autografen usw. nachgewiesen, soweit mein Hilfsapparat das leistet. Der Befund ist klar: Der Bestand an Nichtgelesenem ist wohl größer als der an Gelesenem. All die Bücher, die ich erworben habe, weil ich fand, es sei gewiss zuträglich und interessant, dieses Buch zu lesen, erweist sich in Ansehung meines Lebensalters als

Utopie. Es hätte noch so viel gegeben, was ich hätte lesen wollen, aber ich werde es nicht schaffen. Das weiß ich jetzt wegen Corona. Das ist doch auch was.

Bonn, am 13. Juli 2020

Prof. Dr. Wolfgang Löwer ist Präsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und seit 2006 ordentliches Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften.



Von Prof. Dr. Peter M. Lynen

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Löwer,

über Ihren Aufruf, sich zu den Erfahrungen in dieser besonderen Zeit individuell zu äußern, habe ich mich gefreut – vielen Dank für diese schöne Initiative, auch an das Junge Kolleg – und ich möchte Ihre Anfrage sogleich mit sowohl persönlichen Worten als auch mit auf meine eigene Arbeit einerseits sowie unsere Akademie und ihren Auftrag bezogenen Gedanken andererseits beantworten:

Als die Pandemie ausbrach, erschien mein neues Buch „Fug und Unfug“ (siehe Abbildung rechts), ein Text, den ich mit dem Jahresende 2019 abgeschlossen hatte und in dem „Corona“ naturgemäß nicht vorkommen konnte. Schade (wenn man dieses Wort in einem derart fatalen Zusammenhang benutzen darf), denn das, was in den letzten Monaten geschah und noch geschehen wird, passt sehr gut unter diesen Buchtitel, und meine einzelnen Abschnitte sind von großer Aktualität, was die Bewältigung der anstehenden Probleme angeht. Jeder von uns wird die erlebte Gegenwart und die zu erwartende Zukunft nicht ausschließlich einer dieser beiden gegensätzlichen Kategorien des Fugs oder des Unfugs zuordnen, sondern vielfältige Mischverhältnisse feststellen. Etliches ist gelungen und einer positiven Bewertung zu unterziehen, anderes ist fehlgelaufen mit unterschiedlichen negativen Folgen. Meine Forderung nach einer „neuen Aufklärung“ hat sich sowohl bestätigt, als auch festzustellen ist, dass Vorurteile, Aberglauben und Verschwörungstheorien sowie Gefahren des Populismus und deren

Repräsentanten wieder massiv wurden und sich die heutige Postmoderne mit einigen Erscheinungsformen vormoderner Epochen wirkungsreich umgibt. Nicht immer geht es um Vernunft. Ängste und Abneigungen treten auf. Das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft ist immer wieder zu definieren.

Aus der Sicht eines Akademiemitglieds ist in diesem Zusammenhang besonders naheliegend, sich mit dem Zusammenspiel der gesellschaftlichen Systeme von Politik und Wissenschaft zu befassen. Da fällt zunächst ins Auge, dass beide Systeme sich – so intensiv wie selten – darum bemüht haben, miteinander zu kommunizieren und gemeinsam praktikable Lösungen zu erarbeiten. Das konnte man in allen Medien täglich verfolgen, nicht nur, indem man die Repräsentanten des Robert Koch-Instituts bei der Darstellung ihrer Bedenken im TV beobachtete.

Was die Politik angeht, handelt es sich um eine Sternstunde der Exekutive (Regierungen und Verwaltungen). Jedenfalls gehen Entscheidungen primär von Amtsträgern aus (schnell und massiv), und die beiden anderen Gewalten (Legislative und Rechtsprechung) hinken ein wenig hechelnd hinterher. Positiv zu vermerken ist – gerade in Deutschland – die demokratische Kraft des föderalen Systems. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass auch staatsbezogene Konkurrenz das Geschäft belebt und der prinzipielle Vorteil eines föderalen Staatswesens gegenüber Zentralstaaten trotz vieler Ungereimtheiten in konkreten Fällen (und damit verbundener Kosten) überwiegt, dann haben wir ihn nun.

Was die Wissenschaft angeht, so steht sie vor der besonderen Herausforderung der Politikberatung, die ja auch in unserem Akademiegesez verankert ist. Nun kommt freilich ein großes „Aber“, was sich auf die Ungleichheit beider Systeme bezieht. Die Politik zielt bei derartigen Gefahrensituationen auf konkrete, schnelle und wirksame Entscheidungen, die Wissenschaft auf generelle und fallbezogene Erkenntnis, welche vorläufig sein kann und sich insbesondere nicht sofort abrufen lässt. Nicht zuletzt die Geschwindigkeit beider Systeme klappt auseinander. Das hat zu Missverständnissen geführt, die man gut am Beispiel des Verhältnismäßigkeits-

prinzips verdeutlichen kann. Allen Elenen der Rechtswissenschaft (und auch den meisten Angehörigen der öffentlichen Verwaltung) wird in Lehre, Studium und Praxis eingebläut, dass dieses rechtsstaatliche Prinzip drei Stufen enthält, die man gut und nacheinander prüfen kann (und muss): Geeignetheit, Erforderlichkeit und Angemessenheit. Nun war bei etlichen Maßnahmen der letzten Monate schon fraglich, ob sie geeignet, also tauglich, waren, um die Pandemie zu bekämpfen und die Einschränkung der Freiheitsrechte zu rechtfertigen. Die Wissenschaft hielt das für möglich, auch wahrscheinlich, hielt sich aber zurück, was beweiskräftige Aussagen und



Als die Pandemie ausbrach, erschien das neue Buch von Peter M. Lynen „Fug und Unfug“.

eine verbindliche Ursachen-Folgen-Bestätigung anging. Die Politik wandelte das derart unscharf Mitgeteilte indes in verbindliche und unabweisliche sowie folgenreiche Gebote oder Verbote um. In dieser Weise ist das bei Seuchen in der Geschichte noch nie aufgetreten, auch nicht bei solchen, die eine weit höhere Zahl an Opfern zeitigten. Noch problematischer war die Beantwortung der Frage, ob eine Maßnahme erforderlich ist, also ob es keine Alternativen und weniger rigorose Mittel gibt. Das von Politikern gern gebrauchte Wort der Alternativlosigkeit ist höchst bedenklich und gefährlich, es ist ein „Unwort“. In der Tat wechselten diesbezügliche Auffassungen in schneller Folge und richteten sich nicht zuletzt danach, welche Ressourcen jeweils aktuell zur Verfügung zu stehen schienen (z. B. Masken, Tests, medizinische und pflegerische Kapazitäten). Was die dritte Stufe der Angemessenheit, also die Abwägung der Rechtsgüter betraf, stellte man gelegentlich zu holzschnittartig die Gegenüberstellung auf, dass Leben vor Freiheit rangiere. Das kann stimmen, aber es kommt auch auf den Grad der Gefährdung dieser Rechtsgüter an.

Ich ziehe daraus zwei Schlussfolgerungen. Zum einen können wir insgesamt feststellen, dass unser demokratisches und rechtsstaatliches Gemeinwesen seine Funktionsfähigkeit durchaus bewiesen hat. Wir brauchen also nicht zu verzweifeln. Zum anderen ist aber der Auftrag eindrucksvoll bestätigt, dass die Systeme von Politik und Wissenschaft und deren Zusammenspiel der Überprüfung und Verbesserung dringend und „nachhaltig“ bedürfen. Die Corona-Pandemie wird uns

auch nach ihrer Beendigung veranlassen, es nicht bei Erinnerungen zu belassen, sondern Schlussfolgerungen vielfältiger Art zu ziehen. Diesbezüglich kann die Akademie ein Forum (unter vielen) bilden. Ein solches Forum sollten wir mit Leben erfüllen. Da ist Ihr Aufruf, lieber Herr Löwer, ein Anfang.

Peter M. Lynen

ordentliches Mitglied der Klasse der Künste

Prof. Dr. Peter M. Lynen ist stellvertretender Sekretar der Klasse der Künste und seit 2009 ordentliches Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Käte Meyer-Drawe

Wie nicht selten wurzelt Wertschätzung im Verlust. Dass das gemeinsame Akademieleben mir viel bedeutet, das habe ich von Anfang an empfunden, heute aber weiß ich es. Wie schnell wird doch das Angenehme zur Gewohnheit. Die unterschiedlichen Begegnungsformen, die nicht nur durch das Format der Veranstaltungen bestimmt werden, sondern durch den lebendigen Austausch von Angesicht zu Angesicht, sind durch digitale Formate nicht zu ersetzen. Wo sollte sich hier auch eine gemeinsame Stimmung ausbreiten? Die frontale Begegnung von Bildschirm zu Bildschirm ist hochartifizial. In Wahrheit begegne ich dem anderen von der Seite, nähere mich von hinten, drücke seine Hand, höre sein Flüstern, sehe gerunzelte Brauen, bemerke ein Lachen, das sich auf den Weg macht.

In den Klassensitzungen spürt man bereits beim Zuhören, wie sich Aufmerksamkeit verdichtet, das Vorgetragene in den eigenen Gedankenkreis eindringt, nach Bestätigung oder Widerspruch sucht. Danach dient die Pause nicht nur zur Erfrischung, sondern zum gesuchten Dialog. Gesucht wird das Gespräch von mir mitunter, weil ich einfach die Gunst der Stunde nutze und meine Fragen stelle, für die ich stets offene Ohren finde. Wie viele Anregungen für Studien, an denen ich gearbeitet habe, hat man mir geschenkt! Hier ist auch Raum und Zeit für kühne, ungeschützte Vermutungen. Vieles erfährt man über die Anliegen, Projekte und Reisen der anderen. Manch ein akademischer Klatsch schafft unerwartete Verbindungen.

Der Philosoph, dem ich wohl das meiste verdanke, Maurice Merleau-Ponty, hat einmal die Erfahrung des Dialogs in der leibhaftigen Begegnung beschrieben: „In der Erfahrung des Dialogs konstituiert sich zwischen mir und dem Anderen ein gemeinsamer Boden, mein Denken und seines bilden ein einziges Geflecht, meine Worte wie die meines Gesprächspartners sind hervorgerufen je durch den Stand der Diskussion und zeichnen sich in ein gemeinsames Tun ein, dessen Schöpfer keiner von uns beiden ist. Das ergibt ein Sein zu zweien, und der Andere ist hier nicht mehr für mich ein bloßes Verhalten in meinem transzendentalen Felde, noch übrigens in dem seinen, sondern in vollkommener Gegenseitigkeit sind wir für einander Mitwirkende, unser beider Perspektiven gleiten ineinander über, wir koexistieren durch ein und dieselbe Welt hindurch. Im gegenwärtigen Dialog werde ich von mir selbst befreit, die Gedanken des Anderen sind durchaus die seinigen, die nicht ich etwa hervorbringe, wie wohl ich sie schon in statu nascendi erfasse, ja ihnen vorweg bin; und Einwände meines Gesprächspartners entreißen mir sogar Gedanken, von denen ich nicht wusste, dass ich sie hatte, sodass also der Andere ebenso sehr mir zu denken gibt, wie ich ihm Gedanken zuschreibe.“ Das fehlt mir. Stattdessen bin ich vor allem mit mir selbst konfrontiert, überrasche mich aber nicht, weil oft der andere fehlt, der mir meine Gedanken entreißen kann und der mich von selbst befreit. Meine Sprache, die sich im Reden oft selbst überrascht, skelettiert, und schon kommt mir der seltsame Satz über die Lippen: Man muss das Beste daraus machen – ein eigentümlicher Superlativ.

Für die Klasse in oder außerhalb des Sitzungssaals gilt darüber hinaus, was Kleist im Hinblick auf die Bedeutung seiner Schwester für die „Fabrikation (s)einer Idee auf der Werkstätte der Vernunft“ zum Ausdruck bringt: „Es liegt ein sonderbarer Quell der Begeisterung für denjenigen, der spricht, in einem menschlichen Antlitz, das ihm gegenübersteht; und ein Blick, der uns einen halb-ausgedrückten Gedanken schon als begriffen ankündigt, schenkt uns oft den Ausdruck für die ganze andere Hälfte desselben.

Prof. Dr. (i. R.) Käte Meyer-Drawe

ist seit 2015 ordentliches Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Von Prof. Dr. Susanne Mohr

Von Abschieden und Neuanfängen – eine (virtuelle) Reise

In meiner Forschung befasste ich mich seit einigen Jahren mit dem Tourismus. Da mag es nicht verwundern, dass der Ausbruch der Covid-19-Pandemie akademisch einiges für mich verändert hat. Plötzlich reiste niemand mehr, der Zug- und öffentliche Nahverkehr wurden eingeschränkt, Flugzeuge blieben am Boden. Noch dazu stellte mich das Reiseverbot in einer Zeit der Abschiede und Neuanfänge als Nachwuchswissenschaftlerin vor diverse Probleme. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, wie die von mir erforschten Reisenden es so oft tun, einige virtuelle Postkarten aus den letzten Monaten an die AWK zu schreiben.

Bayreuth, März 2020

Ich freue mich sehr, mein Fellowship am Exzellenzcluster „Africa Multiple“ der Universität Bayreuth angetreten zu haben. Den kommenden fünf Monaten schaue ich mit Spannung entgegen und freue mich, viele gleichgesinnte Kolleg*innen aus aller Welt kennenzulernen und Ideen auszutauschen. In der ersten Woche traf ich bereits einige nette Kollegen aus diversen Fachbereichen und freue mich auf den interdisziplinären Austausch.

Nach nur einer Woche kommt dieser Neuanfang jedoch zu einem jähen Ende, als die Universität die Arbeit aus dem Home-

office empfiehlt. Ich mache mich auf in das heimische Büro in Köln und sehe die besagten Kolleg*innen von nun an nur noch virtuell in Zoom-Konferenzen.



Bei aller Niedergeschlagenheit wird mir in dieser Zeit jedoch bewusst, wie gut ich es noch getroffen habe: Ich habe ein schönes Homeoffice, da ich ein Heim in Deutschland habe, das ich mit meinem Mann teile. Viele der ausländischen Kollegen stehen vor großen Schwierigkeiten durch nur temporär gemietete Zimmer, auslaufende Visa und die Trennung von ihren Familien. So nehme ich im Juni doch mit großer Dankbarkeit Abschied „aus“ Bayreuth und bleibe mit vielen neuen und lieb gewonnenen Kolleg*innen in Kontakt.

Bonn, Mai 2020

Seit Beginn der Pandemie war unklar, ob ich den letzten, wichtigen Schritt im Rahmen meines Habilitationsverfahrens, meine öffentliche Antrittsvorlesung, würde halten können. Der ursprünglich anvisierte Termin im April musste abgesagt werden, denn es wird geklärt, ob eine per Zoom gehaltene Antrittsvorlesung mit der Habilitationsordnung der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn vereinbar ist.

Dann geht es plötzlich ganz schnell: Die Antrittsvorlesung wird genehmigt, und ich kann sie aus dem Dekanatssaal in Bonn, allerdings per Zoom, halten. Dies bedeutet einerseits, dass keine(r) meiner Kolleg*innen, Familie oder Freund*innen vor Ort sein dürfen; ich bin lediglich mit dem Herrn Dekan, einem Techniker und meinem Mann im Saal. Auch der unter normalen Umständen stattfindende Empfang fällt so natürlich aus. Gerade Letzteres betrübt mich sehr, da alte Traditionen nicht begangen werden können. Doch vielleicht ist es einfach ein Zeitpunkt, neue zu schaffen: So hatten auf diese Weise Kolleg*innen aus dem Ausland, wie zum Beispiel langjährige Kooperationspartner aus Tansania, die Möglichkeit, der Vorlesung beizuwohnen. Das freut mich natürlich sehr!

So geht für mich ein wichtiges Kapitel meiner akademischen Laufbahn zu Ende – für die Philosophische Fakultät der Universität Bonn beginnt so vielleicht ein neuer Abschnitt. Meine Antrittsvorlesung per Zoom war, wie der Herr Dekan in seinem Grußwort erwähnte, die erste ihrer Art, und ich bin überzeugt, dass in Zukunft viele weitere virtuelle Veranstaltungen folgen werden.

Trondheim (Norwegen), August 2020

Dieses zuletzt gewählte Bild steht für so vieles: einen Abschied von Deutschland, vom Dasein als Nachwuchswissenschaftlerin, einen Anfang in Norwegen, als Professorin und ebenso einen Neuanfang für meine



Forschung, die durch die Pandemie eine neue Ausrichtung erhalten hat.

Im Mai erhielt ich zwei so lang ersehnte Rufe, einen nach Deutschland und einen hierher, an die Norwegian University of Science and Technology. Natürlich beschäftigte mich der Gedanke, dass Reisen und ein Umzug über Ländergrenzen hinweg während einer Pandemie nicht leicht sein würden. Ich beschloss jedoch, eine so wichtige Entscheidung nicht von einer Situation, die sich hoffentlich in absehbarer Zeit wesentlich verbessern wird, beeinflussen zu lassen. Bisher habe ich es nicht bereut, und die Kollegen am Institut geben sich große Mühe, mir den Start hier im Norden einfacher zu machen.

Deutschland und den Kolleg*innen dort bleibe ich natürlich trotzdem verbunden – durch die immensen Entwicklungen im digitalen Bereich wird das einfacher sein als vor der Pandemie. Deshalb ist es kein Abschied, sondern eher ein „Auf Wiedersehen“ Deutschland und „ha det bra“.

Prof. Dr. Susanne Mohr war von 2017 bis 2020 Mitglied des Jungen Kollegs der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Katharina Morik

„Im Freundeskreis erlebe ich die Existenzsorgen gerade im Bereich der Musik, des Films, der Malerei, aber auch bei meinem Lieblingscafé und -weinhaus. Die nicht ausreichende Ausstattung und Planung für Schulen und Kindertagesstätten höre ich von meinen Nachbarinnen. Mein Kind ist aus dem Haus. So bekomme ich fast ein schlechtes Gewissen, dass es mir so gut geht. Ja, es geht mir in den letzten zehn Wochen (zunächst war ich wegen einer schlimmen Erkältung ohnehin zu Hause im Bett) besser als unter den normalen Bedingungen.

Der Grund ist nicht, wie immer wieder angeführt wird, dass man viel Freizeit hätte. Ich arbeite eher mehr Stunden pro Tag als üblich. Zunächst war es das Einrichten der verschiedenen Kommunikationsplattformen: Mattermost, Discord, Zoom, Big Blue Button, Webex sowie die Unterschriftenmappe in der Cloud. Dann habe ich auch deshalb nicht mehr Freizeit, weil die Anzahl der Gutachten für Abschlussarbeiten unverändert bleibt und die Abgabefristen bei Konferenzen sowohl als Autorin als auch als Gutachterin nur wenig verschoben wurden. Gerade das Frühjahr ist der Zeitraum mit den meisten Terminen zum Einreichen von Beiträgen bei den wichtigsten Konferenzen in meinem Fach.

Es gibt allerdings gewonnene Zeit durch den Wegfall der Dienstreisen. Die Organisation, Anreise, Übernachtung im Hotel, Finden des Ortes, Verpflegung, Abreise nehmen viel Zeit in Anspruch. Wegen Corona bin ich nicht dreimal nach Berlin, einmal nach

Gent, einmal nach München und einmal nach Kopenhagen gefahren. Ich habe nicht vier Bahnfahrten hin und zurück unternommen und deshalb nicht 111,2 Kilogramm CO₂ ausgestoßen. Ich bin nicht nach Kopenhagen und zurück über Berlin geflogen und habe deshalb nicht 314,8 Kilogramm CO₂ freigesetzt. Es spart also nicht nur Zeit und Nerven, sondern schont auch die Umwelt.

Tatsächlich kann man einige Dienstreisen durch Videokonferenzen ersetzen. Vor allem bei politischen Treffen ist das von Vorteil, weil der Personenkreis vorher feststeht und klein ist. Der Gedankenaustausch mit bereits bekannten Kolleginnen oder Kollegen gelingt leicht über eine Videokonferenz. Wir haben einen Workshop direkt online organisiert, was sehr gut funktioniert hat. Bei dem eigentlich mit Anwesenheit geplanten Workshop in Kopenhagen, der dann schnell umgestellt werden musste, haben wir die Podiumsdiskussion im Vorfeld in eine schriftliche Diskussion verwandelt. Auf diese Weise ist es sogar nachhaltiger, und wir konnten die Beiträge der anderen in aller Ruhe lesen und bedenken, bevor wir darauf eingingen.

Allerdings sollten wir nicht alle Dienstreisen ersetzen, weil das Kennenlernen neuer Kolleginnen und Kollegen auf Tagungen oft en passant an dem Kaffeeauschank oder beim Verlassen des Hörsaals oder bei der Suche nach einem Restaurant am Abend geschieht. Auch Gespräche über die Motivation für die Forschung und die Arbeitsbedingungen ergeben sich nur bei Konferenzen am selben Ort zur selben Zeit. So können gemein-

same Aktivitäten entstehen, an die vorher niemand gedacht hat.

Der Beginn der Vorlesungszeit wurde nur wenig nach hinten verschoben. Ich musste ein bisschen umstellen, aber nun gefallen mir meine Seminare als Videoveranstaltung besser. Die Studierenden erscheinen mir aufmerksamer und konzentrierter. Ich habe das Gefühl, dass wir wirklich zusammenarbeiten. Vorlesungen sind vermutlich anders, obwohl auch darüber meine Kollegen Gutes berichten.

Die Fakultätsangelegenheiten werden per Mail konzentrierter und schneller geregelt. Man kann überlegen, was der andere wohl gemeint hat, ohne direkt reagieren zu müssen. Es muss nicht alles mehrfach gesagt werden, oder ich kann es rasch überfliegen. Per Videokonferenz kann ich im Chat nebenher Fragen stellen oder beantworten, ohne diejenigen zu stören, die schon Bescheid wissen. Mir kommt es weniger aufgeregt und produktiver vor.

Die Zusammenarbeit mit meinen Promovenden per Overleaf und Mattermost ist herrlich ungestört. Niemand will nur kurz mal eben mit mir etwas besprechen – wir arbeiten in Ruhe an einem Thema, bis wir zu einem Zwischenstand gelangen, an dem wir aufhören können. Ich darf länger an einem Thema bleiben, muss nicht ständig auf unterschiedliche Anliegen oder Themen umschalten. Meine Zeit ist viel selbstbestimmter. Ich arbeite auch deshalb mehr, weil ich sorgfältiger lese. Es ist eine inhaltlichere Zeit, diese Corona-Zeit!

Abschließend möchte ich noch persönliche Beobachtungen erzählen. Ich bin viel entspannter und ruhiger zu Hause trotz voller Arbeitslast. Natürlich ist es wunderbar, meinen Mann nicht erst um 21.30 Uhr zu treffen, beide erschöpft vom Tag, sondern so zwischendurch und beim gemeinsamen Kochen. Von der ausgesprochen freundlichen Atmosphäre zu Hause aus betrachtet, erscheint Konkurrenz oder Neid lächerlich und lässt sich gelassen abwehren. Das angenehme Gefühl drückt sich zu meiner Überraschung in meiner Kleidung aus: Statt Schwarz, Grau, Weiß in Hose und Jackett trage ich Farben, bunte Muster in Röcken oder Kleidern. Ich bin gespannt, wie wir das Positive in die Zeit nach Corona retten können und was genau es bei den Einzelnen ist!“

Prof. Dr. Katharina Morik ist seit 2016 ordentliches Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Prof. Dr. Klaus Wolfgang Niemöller

Produktive Musikforschung durch digitales Netzwerk

Der Ausfall der Sitzungen der Klasse G, deren regelmäßiger Besuch seit 1976 immer wieder interdisziplinäre Forschungsimpulse gab, geht einher mit dem Ausfall des damit verbundenen persönlichen Kontakts als Vorstand zur Robert Schumann-Forschungsstelle im Akademiegebäude. Zugleich ergab sich im Umfeld des 200. Geburtstages von Clara Schumann 2019 die Aufgabe, den Fund eines Briefes von ihr im Historischen Archiv der Stadt Köln (HASTK) nach dessen Einsturz 2009 sicherzustellen und in biografische Zusammenhänge einzuordnen. Ähnliche neue Forschungsansätze zur musikkulturellen Historie des Rheinlandes anlässlich von Jubiläen stehen als Vorhaben an: anlässlich des 175-jährigen Bestehens der Rheinischen Musikschule in Köln (2020) und des Beethoven-Jahres 2020. So wurde gerade in einer Handschrift des Kölner Universitätsarchivs ein Dokument über die erste Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie in Köln entdeckt, das nun situiert werden muss. Im Rahmen der Recherchen zu Vorträgen anlässlich des 200. Geburtstages von Jacques Offenbach 2019 konnte gerade die Widmung der Schrift „Hagadah“ (1838) seines Vaters Isaac, Synagogenkantor in Köln, an den berühmten Opernkomponisten Giacomo Meyerbeer 1842 auf einem Zettel im restaurierten Exemplar des HASTK interpretiert werden. Ermöglicht werden solche Ergebnisse in häuslicher Arbeit durch die intensivierte Zusammenarbeit in einem kollegialen Netzwerk, aber auch durch die verstärkte Nutzung der Digitalisate von

musikhistorischen Quellen und Büchern. Die anstehende Publikation der Texte wird dann hoffentlich auch wieder gelingen.

Prof. Dr. em. Klaus Wolfgang Niemöller ist seit 1976 ordentliches Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Von Prof. Dr. Angelika Nußberger



Blickwechsel

Ausschnitte aus einem Tagebuch von März bis Mai 2020, mit Illustrationen des Münchener Malers Wolfgang Müller-Jakob aus dem Zyklus „Bilder eines besonderen Frühjahrs“

9. März 2020

Das Corona-Virus geht um, man weiß nicht, ob die Schwarzseher oder die Weißseher recht haben. Die Krankheit scheint sehr weit entfernt zu sein, in der chinesischen Provinz Wuhan, aber es ist klar, dass sie näherkommen wird. Sie kommt in Schüben, im Liveticker nachgezeichnet. Immer mehr Kranke und Tote.

13. März 2020

Verordnete Langsamkeit. Das Leben in Deutschland wird heruntergefahren.

Zeit, nachzudenken.

Der Konjunktiv bekommt einen neuen Sinn. Wir wären jetzt ..., würden dann ..., gingen vielleicht, ... wären gerne ...

Nichts ist wie geplant, wir sind zu Hause und starren auf die Nachrichten. Alles wird geschlossen, Grenzen, Restaurants, Läden, das Leben kommt zum Stillstand. Jeder ist betroffen. Und niemand weiß, wie es weitergeht. In Italien sterben 200 Menschen pro Nacht, es heißt, die Ärzte müssten zwischen den Schwächeren und Schwachen auswählen, wem sie

Intensivhilfe gewähren. In Deutschland will man Ärzte aus dem Ruhestand zurückholen. Man bereitet sich auf Schlimmes vor. Man weiß nicht, worauf.

14. März 2020

Es ist, als läge eine dicke Decke auf unserem Frühling, als dürfe er nicht durchdringen, nicht bemerkt werden, als müssten wir ihn alle für eine Nebensache halten.

Die Regale sind leer, kein Gemüse mehr, kein Klopapier, kaum Nudeln, wenig Büchsen, keine H-Milch. Wenige Käufer, verstörte Verkäufer. Ein Herzklopfmoment, das erste Mal im Laden. So war es nach 9/11, als man von den mit Viren verseuchten Briefen erzählte und wir in die Münchener U-Bahn gingen und die Welt verändert fanden, obwohl die Rolltreppen und U-Bahn-Schächte noch dieselben waren; sie strahlten plötzlich kühle Angst aus. Es war eine andere Luft zum Atmen. Oder es waren wir, die anders atmeten.



Regale, April 2020

Die Zukunft schien lange planbar. Sie ist es nicht mehr.

17. März 2020

Wir wollen die Wirklichkeit draußen vor der Tür lassen. Würde man den Liveticker nicht lesen, wüsste man von nichts. Aber man liest. Es ist ein Sog, wissen zu wollen, was man von sich weisen will.

Es wird gestorben, die Zahlen der Toten sind vierstellig, die Zahlen der Kranken sechsstellig, weltweit. Fast gewöhnt man sich an Nachrichten, die menschliches Leid in Zahlen packen.

What next? Wird das Leben für Wochen, für Monate oder für Jahre heruntergefahren? Wird uns das Miteinander-Sein genommen, das Unbesorgt-Sein? Hunger kennen wir nur vom Hörensagen – werden wir bald wissen, was es ist? Werden wir aus dem Lot gerückt und verlieren unsere Gewissheiten?

Wir gehen im Garten auf und ab. Mehr gibt's nicht an Bewegung.

20. März 2020

Die Seuche dauert an, die Hiobsbotschaften kommen stündlich, wir rufen sie ab. Der Liveticker wird vom Life-Ticker zum Death-Ticker. Hunderte von Toten, bald Tausende. Die Friedhöfe reichen nicht aus, es gibt keine Beerdigungen mehr, die Militärfahrzeuge

fahren im Konvoi. Bilder aus Italien.

Da verabreden sich die Musiker für abends 18 Uhr auf den Balkonen zu einem Ständchen. Europaweit.

24. März 2020

Wir kommen zur Ruhe. Wir verpassen ja auch nichts. Es findet nichts mehr statt.

Wir schreiben Briefe an alte Freunde. Es tut gut, etwas von ihnen zu hören. Es geht ja alle an. Und jeder hat etwas zu erzählen.

2. April 2020

Wie war das noch, wenn man ankam in fremden Städten, durch regennasse Straßen fuhr, sich manchmal ein Taxi leistete, Meldebögen ausfüllte und dann den Koffer durch Korridore zog, graue, lindgrüne, um irgendwo eine Türe aufzusperren und für eine Nacht in einem Nicht-zu Hause zu sein, meist mit großem Bett und kleinem Tisch, immer unpersönlich? Um dann wieder in einen anderen Zug, in ein anderes Flugzeug zu steigen.

Wie lange liegt dieses Leben zurück? Zwei Wochen, vielleicht etwas mehr. Jetzt reisen wir nicht mehr, die Grenzen sind geschlossen. Wir geben niemandem die Hand, jeder ist jedem Gefahr, wir meiden uns, nicht unfreundlich, aber mit deutlich großem Bogen.

Wir sind gefangen zwischen Zahlen und Kurven und Hiobsbotschaften.

Was wird von Demokratie und Europa übrig bleiben? Wenn es ums Überleben geht, zählen Regeln wenig. Wer hätte gedacht, die Polizei würde einschreiten, wenn drei Menschen auf der Straße nebeneinanderstehen und Fischbrötchen essen? In Frankreich muss man schon einen Ausgehchein haben; länger als eine Stunde am Tag darf man nicht draußen sein. Überall ist es gleich, nur mancherorts noch schlimmer.



Der Ausweicher, März 2020

4. April 2020

Im Garten sind die Leberblümchen zart-blassblau wie immer, das Gras vermoost, der Zitronenfalter ein Punkt im Grün, die Bank lädt schon jetzt am Nachmittag ein, die Abendsonne zu genießen.

Die Welt draußen ist auch fast wie immer, nur ruhiger, weniger Autos, weniger Menschen, weniger Das-muss-auch-noch-ganz-schnell-sein.

Die Kalender sind leer, was immer eingetragen war, ist gestrichen. Die Sonne scheint auf die Füße und wärmt. Wir lesen alte Tagebücher.

Wir leben in den Zeiten von Corona. Eigentlich klingt das poetisch. Anders das Wort: „Seuche“.

8. April 2020

Wir haben plötzlich ein Auge für die kleinen Dinge, vermögen der Natur zuzuschauen, wie sie alles entwickelt und zu Schönheit entfaltet, langsam, Schritt für Schritt. Auch der Mond und die Nacht werden wieder zum Ereignis.



Im Park, April 2020

Im öffentlichen Diskurs gibt es nur noch Superlative. Die schlimmste Krise seit Generationen, der größte Einbruch, die herbsten Verluste, erschreckende Todeszahlen. Noch ist es gottgegeben, niemand hat Schuld, aber es wird schon viel gezündelt mit Freund und Feind, ob Europa hält, weiß niemand. Auch

die sozialen Spannungen waren noch nie so spürbar. Beamte sitzen in Villen mit Gärten und bekommen das Gehalt weiterbezahlt, Nicht-Beamte hocken in engen Wohnungen aufeinander und bangen um ihre Existenz und schreiben sich die Finger wund mit Anträgen für kleine Hilfszahlungen. Gleichzeitig gedeihen Fantasie und Ideenreichtum, sind die Menschen besser, als sie dachten zu sein. Es ist eine Erfahrung wie Krieg ohne Krieg. Auch damals, als Krieg war, ging das Leben ja irgendwie weiter, nur anders, und, auch wenn es alle traf, dann traf es doch nicht alle gleich.

9. April

Eine Disputation. Wir machen das einfach. Kommunikation zwischen vier etwas mehr als briefmarkengroßen Bildchen am PC – die Doktorandin, der Zweitkorrektor, die Protokollantin, ich als Erstkorrektorin, aufgereiht wie im Kartenspiel. Ansonsten ist alles wie immer: Fragen, Antworten, eine gute Note, Strahlen am Ende. Es hat geklappt. Statt Händedruck Exit-Button.

Ostern 2020

Ein Ostern, an dem es verboten ist, in die Kirche zu gehen, an dem wir getrennt sind und uns allenfalls im virtuellen Raum begegnen. Die Seuche hat uns bei strahlendem Sonnenschein und Vogelgezwitscher mit apokalyptischen Aussichten fest im Griff. Kein Gott weit und breit, nur viele, die von Moral und Solidarität sprechen. Mir gefällt,

dass die Menschen ruhig und freundlich sind, es nehmen, wie es kommt, sich »einrichten«. Nur ein alter Mann mit Rollator hat gestern geschimpft, dass es in der Bäckerei schon um 11 Uhr kein Brot mehr gab, ausverkauft.

Wir haben viel nachgedacht über das 20. Jahrhundert. Die Lektionen passen nicht. Was steht uns bevor, wenn die schicksalsgebene Lebensgefahr vorüber ist? Wird unsere Wut, dass alle alles verloren haben und doch manche mehr und manche weniger, sich dann gegen uns selbst richten? Kommen nach den Wellen des Virus die Wellen der Gewalt? Wo fangen wir wieder an? So viel Unsicherheit war noch nie in der Welt.

16. April 2020

Es ist wie bei einer Krankheit. Ist sie kurz und schmerzhaft, leidet man, atmet tief durch und dann geht alles gut weiter. Kränktel man lange, fällt man leicht ins Bodenlose.

18. April 2020, Frankenforst

Die Quarantäne dauert an. Der Frühling hat sich inzwischen um uns geschlossen, mit einem dichten und weichen Grün bis in den Himmel. Die Knospen platzen auf, Schönheit.

Hat man uns unser Leben genommen oder gegeben? Die Tage vergehen schnell und sind fast gleich. Wir nehmen uns etwas vor oder auch nicht. Begegnungen bleiben aus oder verharren bei einem fragenden „Wie-geht-es-Dir?“



Brückenblick, April 2020

Es ist eine neue Wirklichkeit mit Gesichtsmasken. War es nicht die Bedingung für unser »vivre ensemble«, dass wir unser Gesicht zeigen?

23. April 2020

Mit dem Zug unterwegs. Gespenstisch. Kaum Menschen am Hauptbahnhof. Manche Läden sind offen, aber niemand kauft. Wir wollen eine Creme besorgen, ein Mann mit Maske erklärt am Eingang, man müsse im Kreis rechts rum durch den Laden laufen. Doch, die Rolltreppe nach oben dürfte ich nutzen, ohne den Kreis entlangzulaufen. Die Verkäuferin hält Abstand, als sie zum Regal geht, muss ich zurücktreten. Im Zug sind wir zu fünft im Großraum, die Passagiere so weit verstreut, dass man nicht einmal die Hinterköpfe sieht.

Leben mit dem unsichtbaren Feind.

Es macht keinen Spaß.

Das Leben ist nicht mehr das alte Leben, Unterwegs-Sein ist anders. Es ist nicht mehr stimmig. Auch nicht im Hotelzimmer. Hier gehöre ich nicht hin. Ich muss sogar eine Erklärung unterschreiben, dass meine Reise zwingend notwendig sei und den Grund angeben. Das Leben zwängt sich in Formulare.

24. April 2020

Es kommt eine Absage nach der anderen. Dass für lange Zeit nichts mehr sein wird, wie es war, wird zur Gewissheit.

Selbst in Augenblicken, in denen wir es vergessen: Draußen in der Welt wird noch immer zu viel gestorben.



Der Ausweicher, April 2020

27. April 2020

Das Leben ist kleinschrittig geworden.

Keine Vorträge, keine Reden, keine Tagungen, keine Begegnungen, kein Ratsch und Tratsch, kein Aufblitzen von gemeinsamer Freude, kein Austausch, bei denen man dächte, ja, genau so, kein Schulterchluss im Nachdenken. Keine Akademie. Wissenschaft in der Einzelzelle. Wissenschaft auf sich gestellt, allein.

Ein kleines Bild von einer Wurzel im Wasser wird zum Ereignis. Die Baumreihe auf der Hügelkuppe wird zur Kunst.

Kommen wir ohne die »echten« Anderen aus, wird die Dreidimensionalität einfach zur Zweidimensionalität? Es fehlt etwas, es fehlt viel. Wir laufen auf dem Laufband, Kopfhörer statt Gespräch, Konserve statt Markt. Die Natur ist echt, aber unser Leben ist es nicht mehr. Wir alle wünschten, ein sicheres Ende dessen, was wir als Ausnahme zu unserer gemütlichen Eingerichtetheit im Leben empfinden, wäre in Sicht.



Warten, April 2020

15. Mai 2020

Wenig gibt es, woran man sich festhalten könnte in dieser verseucht sterilen Zeit. Abstand, Abstand, Abstand. Als ob das Leben aus Abstand bestünde. Und Gesichtsmasken. Es wird normal, was nie normal sein dürfte. Tausend Kranke pro Tag – viel oder wenig? Die Menschen werden nicht nur ungeduldig, sondern auch böse. Schon scheint es, als spräche man mehr über Verschwörungstheorien als über Viren. Soziales Leid wird kommen. Das verwunderte Einfach-so-Hinnehmen und Ruhig-Bleiben der Anfangszeit („Was soll man denn machen?“) ist einem Dauerstreit zwischen Vorsichtigen und Wütenden gewichen.



Treppenhaus, Mai 2020

18. Mai 2020

Gut zwei Monate sind vergangen.

Und schon wieder – ein Stück dessen, was einmal »Normalität« war. Ein Besuch im Restaurant. Ein Einkauf. Unterwegs mit dem Fahrrad. Aber wir tragen Masken. Sitzen nur zu dritt an auseinandergerückten Tischen.

Ein Schritt zurück, dahin, woher wir kamen. Aber wir fühlen uns fremd in unserem eigenen Leben.



Blicke, Mai 2020

Prof. Dr. Angelika Nußberger ist seit 2019 ordentliches Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Die Illustrationen stammen von dem Münchener Künstler Wolfgang Müller-Jakob.

Eine Langversion des Textes zusammen mit den Illustrationen von Wolfgang Müller-Jakob ist im Dezember 2020 beim Wallstein Verlag erschienen.

Von Ben J. Riepe

Wie viele Künstlerkolleg*innen hat sich auch Ben J. Riepe mit seinem Team in der mehrmonatigen krisenbedingten Zwangspause für den regulären Probenbetrieb mit den Machbarkeiten und Limitationen des Digitalen befasst und über Formate und Hybridstrukturen nachgedacht, die ein Live-Erlebnis nicht ersetzen, sondern die Möglichkeiten des jüngsten Mediums als temporäre Alternative und Erweiterung ausloten. Parallel zur daraus resultierenden Entwicklung des zunächst rein digitalen Formats „CRITICAL DISTANCE“, dessen erste Edition im Spätsommer zu sehen sein wird, war es der Ben-J.-Riepe-Kompanie in der zweiten Junihälfte möglich, unter strengsten Hygieneauflagen die Probenarbeiten für die Produktion GESCHÖPF (Uraufführung im Herbst 2020 in Düsseldorf) im Realraum aufzunehmen. Konzipiert als transmediale Oper im thematischen Spannungsfeld von Mensch-Maschine-Natur, die Bewegung, Skulptur, Tanz, Live-Gesang, Installation, Sound und digitale Impulse in vielschichtige choreografische Verbindung setzt, sind innerhalb der Produktion immer wieder auch Gesangsproben angesetzt. Nach Möglichkeit finden insbesondere diese Probenarbeiten im Freien statt. Das Bild zeigt die Performer*innen bei einem abendlichen Try-out im Höseler Wald.



Fotocredit: TryOutGESCHOEPFE_BenJRiepe_
Bild©Kurt Heuvens

Ben J. Riepe ist seit 2020 ordentliches Mitglied der Klasse der Künste der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Von Prof. Dr. Dr. Otmar Schober

Corona 2020 – eine globale Wende und eine individuelle Wahrnehmung

Seit 75 Jahren leben wir in West- und Mitteleuropa in einer Zeit des Friedens. Und gleichzeitig erfahren wir große Veränderungen, die verbunden sind mit der Digitalisierung und mit der Globalisierung. Der Vergleich mag vermessen sein: Die Zeit, in der wir leben, könnte eine ebenso epochale Wende sein, wie sie die Renaissance, die Aufklärung und die Industrialisierung waren.

Gerade in den westlichen Ländern und Kulturen hat sich eine Individualisierung entwickelt, die sich fruchtbar und gelegentlich auch unübersichtlich gezeigt hat; etwa in einer Breite und Tiefe der Kultur, des Rechts, der Kommunikation, der Religion; kurz des gesamten menschlichen Miteinanders. So beobachten wir in der Medizin einen nicht nur semantischen Wettbewerb: personalisierte, individualisierte, stratifizierte, ja wertend präzisierende Medizin; das sind Ziele, die Erfahrungen und Erkenntnisse relativieren und gelegentlich sogar zurücklassen. Das Individuum wird aus einer Gemeinschaft von Risikogruppen oder kranken Menschen betrachtet und herausgenommen. Auch ein moralisierendes, ökonomisches oder politisches Motiv kann in diesem Denken und Tun in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft nicht ausgeschlossen werden.

Segensreich im Rahmen der Individualisierung ist das Primat der Würde, der Auto-

nomie des Menschen; des Menschen, der selbstverantwortlich handelt. Nun besteht Verantwortung des Einzelnen nicht nur sich selbst gegenüber, sondern auch dem Nächsten, der Gesellschaft und manchem Gott gegenüber. Komme ich zurück auf diese Erde, diese Gesellschaft und soll konkret werden, so denke ich beispielsweise an die Impfung zur Prophylaxe von Masern.

SARS-CoV-2, in der Umgangssprache „Corona“, setzt viele der Teilautonomien des Einzelnen außer Kraft, und das geschieht ganz plötzlich. Da werden persönliche Einschränkungen obligat, da werden Verhaltensregeln zum Du verpflichtend, da werden gewohnte Kommunikationen in und von Gemeinschaften untersagt. Gesinnungsethik und Verantwortungsethik sprechen plötzlich alle Mitglieder der Gesellschaft an, Wissenschaftler, Ethiker und Politiker; und das ist auf einer globalen Ebene verfolg- und vergleichbar, justiziabel.

Unübersichtlich und dunkel wird es in dieser Situation, wenn von großen Teilen einer diversifizierten Gemeinschaft oder Bevölkerung Verschwörungstheorien geglaubt, verbreitet und in Tun verwandelt werden. Dem Naturwissenschaftler kommt ein biologisches Bild in den Sinn. Da muss ein – ungunter – Nährboden vorhanden sein, dessen Entwicklung nicht ernst genommen wurde.

Die Pest (La Peste) von Albert Camus ist in der gedruckten Version plötzlich ausverkauft. Das von ihm 1947 beschriebene Geschehen trifft offensichtlich den Nerv der

Gesellschaft. Grund wird nicht nur die Qualität des geehrten Romans sein. Ein Motiv für die Faszination des Werkes ist die Dimension Zeit. Camus beschreibt die Entwicklung eines – fiktiven – Geschehens, dessen Rezeption mit zeitlicher Folge in unserer Hand liegt. Wir können den Roman in einer Nacht oder über mehrere Wochen verteilt lesen. In einem Blick zurück sei – mit einem Lächeln – an die Legende der heiligen Corona erinnert. Die Patronin gegen die Seuchen lebte im zweiten Jahrhundert nach Christus.

Anders ist es heute. Die Erfahrung der Zeit, die nicht in unserer Hand liegt, ist eine Beschleunigung durch Erkenntnisse und Kommunikation. Anfangs wurden viele Erkenntnisse aus dem SARS-CoV auf das bisher unbekannte ebenfalls weltweit auftretende SARS-CoV-2 übertragen. Das war – leider – nicht möglich; es war, aus einer öffentlichen Erwartungshaltung heraus, zu kurz gedacht – oder erhofft.

Corona 2020. Ein Aspekt sei hervorgehoben. In einem äußerst dynamischen Prozess entwickeln sich auf dem Boden virologischer Erkenntnisse und epidemiologischer Modelle und Diskriminierungen von Risikoprofilen, Kinder versus Ältere, Berufstätige versus Rentner, Kranke versus Gesunde. Auf dem gesellschaftlichen Feld finden Wettbewerbe statt, auch gegen die Angst, wie in Medizin, Wissenschaft, Ökonomie und Politik. Hier ist „Triage“ ein Begriff, der primär die Priorisierung medizinischer Leistungen betraf. Triage spricht im Kern aber darüber hinaus Verteilungen und Gleichgewichte in einer Gesell-

schaft an. Und das bedarf der Analyse und Bewertung: Sehen, Urteilen, Handeln.

Die Wahrnehmung der politischen Verantwortung auf der Grundlage wissenschaftlicher und allgemein vermittelter Erkenntnisse bedeutet in der Corona-Situation einen Gewinn, der in manch früheren politischen Entscheidungen vermisst wurde. Die Akzeptanz des Geschehens in einer Gesellschaft ist ablesbar in Innovationen, bei Präventionen, Diagnosen und Therapien, aber auch kommunikativ begleitend in Publikationen, Podcasts und Essays.

Es ist aufregend und spannend. Die Geschichte gibt uns Anlass und Gründe, hoffnungsvoll und mutig aus dieser Wende heraus in die Zukunft zu blicken. Mögen wir behütet bleiben. Das schreibt ein Ehemann, Vater und Großvater.

Prof. Dr. Dr. Otmar Schober ist Vizepräsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften und Medizin. Seit 1996 ist er ordentliches Mitglied der Akademie.



Von Prof. Dr. Urs Schweizer

Erfahrungen von Urs Schweizer im Umgang mit der Corona-Krise

Als Ruheständler habe ich selbst in der Akademie nur noch Rechte und keine Pflichten mehr, wie mir der Präsident in einem Brief zum siebzigsten Geburtstag mitgeteilt hatte. Das Recht zur Teilnahme an Jubiläumsveranstaltungen kann ich zurzeit zwar nicht wahrnehmen. Aber um keine Pflichten zu erfüllen, benötigt man auch kein Homeoffice. Ich selbst muss keine Zoom-Veranstaltungen gestalten, habe mich aber in die eine oder andere hineingeklickt. Bisher hat nur eine nicht funktioniert. Ich verrate nicht, welche Fakultät das Missgeschick zu vertreten hat. Lebensmittel darf ich selbst einkaufen, und meine ohnehin ausgedehnten Spaziergänge durch den Kottenforst konnte ich bei fabelhaftem Wetter und blauem Himmel sogar noch ausdehnen. Die sonst üblichen, jetzt aber fehlenden Kondensstreifen von Flugzeugen habe ich dabei nicht vermisst.

Trotz vieler positiver Aspekte und trotz privilegierter Position stelle ich jedoch in mir eine merkwürdige innere Unruhe fest, vor allem wohl, weil zwar eine Lockerung der Einschränkungen bevorsteht, aber der Corona-Spuk noch lange nicht vorbei sein dürfte.

Der Einladung des Präsidenten folgend zähle ich drei Dinge auf, für die ich mir ohne Corona-Beschränkungen wohl kaum die Zeit genommen hätte.

Trotz Ruhestands halte ich im Rahmen der Bonn Graduate School of Economics noch immer eine Pflichtveranstaltung ab. Die durch Corona gewonnene Zeit nutzte ich, um endlich ein Skript zu dieser Vorlesung anzufertigen. Einige Teilnehmer sind auf eine gute Note in der Wiederholungsklausur angewiesen, um das für das Stipendium erforderliche good standing doch noch zu erreichen. Da jedoch das Prüfungsamt wegen prüfungsrechtlicher Bedenken pragmatische Lösungen ablehnt, warten die Teilnehmer noch immer auf diese Wiederholungsklausur. Offenbar sind prüfungsrechtliche Bestimmungen in härteren Stein als die Grundrechte gemeißelt, die man uns infolge Corona kurzerhand weggenommen hat. Immerhin lohnt sich für die Teilnehmer das Warten, weil jetzt das Skript zur Verfügung steht und eine bessere Vorbereitung ermöglichen dürfte.

Mit einem korrespondierenden Mitglied meiner Klasse, das ich seit über 45 Jahren kenne und mit dem ich bisher in fremden Städten und in zahlreichen Museen unterwegs war, mache ich nun infolge von Corona zum ersten Mal auch gemeinsame Waldspaziergänge. Mein Kollege hat sich die Modelle der mathematischen Epidemiologie angeschaut und mir zu erklären versucht. Die grob vereinfachenden Annahmen dieser Modelle haben uns doch sehr an die Unzulänglichkeiten unserer eigenen ökonomischen Modelle erinnert. Immerhin hat es das ominöse „R“ bis in den Mund von Politikern und in die Presse geschafft. Der Wert von „R“ ist seither entscheidend darüber, wie weit unsere Grundrechte eingeschränkt bleiben.

Eine dritte Aktivität hätte ich ohne Corona vielleicht so auch nicht ergriffen. Blumen fotografiere ich schon lang und versuche, sie jeweils zu bestimmen. Ein Hobbyornithologe, den ich auf meinen Spaziergängen traf (dieser hatte wegen Corona ebenfalls mehr Zeit für Spaziergänge, sonst hätte ich ihn wohl nie getroffen), regte an, ich soll es doch mal mit dem Fotografieren von Vögeln probieren. Die halten sich nicht gerne in der Nähe von Fotografen auf und sind weitaus weniger ortsfest als Blumen. Aber mit etwas Übung gelingt nun doch schon das eine oder andere Vogelbild. Bei dem unten abgebildeten Exemplar handelt es sich um einen Stieglitz. Aber dies erkennt der kundige Leser wohl selbst.



Ein fotografisches Kinderspiel war demgegenüber der Grünfrosch. Er saß völlig regungslos in der ehemaligen Panzerwaschanlage in der Wahner Heide. Früher diente die Anlage der Reinigung von militärischen Panzerfahrzeugen. Heute wird sie nur noch von Fröschen und in ausschließlich friedlicher Absicht genutzt.

Ich fasse zusammen. Ohne Corona hätte ich kein Skript angefertigt. Ohne Corona hätte ich keine Waldspaziergänge in die ge-



meinsamen Aktivitäten mit meinem Kollegen aufgenommen. Und ohne Corona hätte ich nicht damit begonnen, Vögel zu fotografieren. So hat selbst eine Krise doch auch ihre guten Seiten!

Bonn, den 18. Mai 2020

Prof. Dr. em. Urs Schweizer ist seit 2001 ordentliches Mitglied der Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.



Von Mitgliedern des Jungen Kollegs

Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Krise

„Fünf Wochen Corona-Ferien“, so kündigte die NRW-Landesregierung im März drei Wochen vor den Osterferien und ironischerweise an einem Freitag, dem 13., optimistisch an. Zu diesem Zeitpunkt waren auch wir Jungen Kollegiatinnen mit Kindern im betreuungspflichtigen Alter noch recht unbesorgt. Für viele überwogen anfangs sogar die positiven Aspekte, und ein Gefühl der Entschleunigung setzte ein: Im Arbeitsalltag entfielen Dienstreisen oder auch das Pendeln zum Arbeitsort, viele der zeitraubenden Sitzungen wurden gestrichen, die eigene Forschung konnte ausnahmsweise für einige Wochen auf Sparflamme betrieben werden und Lehre stand während der vorlesungsfreien Zeit ohnehin nur sehr bedingt an. Tagungen wurden verschoben und im Privaten genoss man auf verschiedene Art und Weise die unverhofft gewonnene Familienzeit.

Doch dabei blieb es nicht. Schleichend setzte bereits im April die Ahnung ein, dass sich die Situation doch länger hinziehen würde, nicht nur für fünf Wochen, sondern auf unbestimmte Zeit. Der Stress begann, als gleichzeitig das beginnende Sommersemester eilig auf eine noch nie da gewesene Online-Version umgestellt werden musste. Dass die Konzepte hierfür nun „irgendwie“ neben der Betreuung der Kinder und dem (ebenfalls noch nie da gewesenen) Homeschooling ausgearbeitet werden mussten – geschenkt. Dass die anschließende Durchführung aber ebenfalls ohne Betreuung in Schule und Kita statt-

finden sollte, war eine riesige Herausforderung! Zumal rasch klar wurde, dass neben der Online-Lehre und der Kinderbetreuung nun auch zwingend die eigene Forschung wieder vorangetrieben werden musste, denn schließlich hängen auf unserer jetzigen Karrierestufe unser eigener weiterer akademischer Werdegang, die Ausbildung von Doktorand*innen sowie die Arbeit anderer Mitarbeiter*innen von unserer Leistung ab. Doch die wenige Zeit, die neben der Kinderbetreuung und unseren administrativen Aufgaben blieb, wurde fast vollständig durch die digitalisierte Lehre gefüllt. Zusammen mit den Schließungen vieler Labore und/oder dem vollständigen Fehlen von Muße zum Nachdenken machte dies das Forschen nahezu unmöglich.

Der Blick auf die diversen Preprint-Server unserer Disziplinen fällt seit Beginn der Corona-Pandemie sehr schwer: Zu offensichtlich ist es, dass große Teile der eigenen Peergroup im Vergleich zu uns jungen Eltern während der Pandemie noch mehr Zeit zum Forschen, Schreiben und Publizieren haben. War dieser Eindruck zunächst subjektiv, wird er nun auch zunehmend durch Studien und Statistiken bestätigt:

- Frauen reichen (insbesondere als Alleinautorinnen) im Vergleich zum gleichen Zeitabschnitt in den letzten Jahren weniger Arbeiten bei Zeitschriften ein. (<https://www.insidehighered.com/news/2020/04/21/early-journal-submission-data-suggest-covid-19-tanking-womens-research-productivity>)

- Frauen publizieren aktuell weniger auf Preprint-Servern als Männer und starten weniger neue Projekte (<https://www.nature.com/articles/d41586-020-01294-9>)
- Wissenschaftler*innen mit Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahren haben während der Pandemie im Schnitt noch 17 % weniger Zeit für die Forschung als alle anderen (Myers, K.R., Tham, W.Y., Yin, Y. et al. Unequal effects of the Covid 19 pandemic on scientists. Nat Hum Behav (2020). (<https://doi.org/10.1038/s41562-020-0921-y>).

Und wir wissen: Wenn dies schon zu Beginn der Pandemie so offensichtlich ist, wird die Diskrepanz mit fortlaufender Zeit noch weiter zunehmen, denn das zukünftige Einwerben von Drittmitteln wird auch weiterhin die Forschungsleistung der Zeit davor zur Grundlage haben. Und selbst wenn es einen „Corona-Bonus“ für Eltern geben sollte, so bleibt die Frage, inwieweit dieser auf Dauer in diesem kompetitiven Geschäft eingesetzt werden kann. Im Gegensatz zu denjenigen unserer Peergroup, die keine Kinder zu betreuen haben, wenden wir weiterhin einen beträchtlichen Teil unserer Zeit für die Kinderbetreuung auf, denn Schulen und Kitas waren über Monate (wenn überhaupt) nicht vollständig geöffnet und selbst nun, da sie wieder im Regelbetrieb geöffnet sind, ist ungewiss, wie lange das möglich sein wird. Das Gleiche gilt für viele Freizeitangebote wie Sportgruppen, die nur sehr eingeschränkt wieder anlaufen. Dazu kommen unvorhergesehene Ereignisse wie eine laufende Nase, ein Corona-Fall in der

Einrichtung, ein bisschen Fieber – die Planbarkeit unseres wissenschaftlichen Alltags ist auf absehbare Zeit nicht möglich.

Wir fragen uns, was dies für unsere Zukunft in der Wissenschaft bedeutet: Wird man unseren Output mit dem der kinderlosen Wissenschaftler*innen unserer Peergroup vergleichen? Oder wird es hier einen fairen Ausgleich geben?

Ausgleichsmaßnahmen

Viele Universitäten, die DFG und andere Drittmittelgeber wurden mit entlastenden Ideen aktiv:

- Schnell wurde beschlossen, dass Verträge von befristet beschäftigten Wissenschaftler*innen in der Qualifikationsphase pauschal um sechs Monate verlängert werden (können) und auch Antragsfristen für viele Drittmittelprojektanträge wurden verlängert.
- Projekten, deren Laufzeit während der Corona-Pandemie endet(e), wurde eine Laufzeitverlängerung ermöglicht.

Universitäten

- Mancherorts konnten die administrativen Verantwortlichkeiten und Lehrverpflichtungen für Eltern substanziell reduziert werden. Bspw. bieten die Universitäten Köln und Paderborn durch Corona be-

lasteten Nachwuchswissenschaftler*innen mit kleinen Kindern die Möglichkeit, im Wintersemester Unterstützung durch eine Hilfskraft für die Lehre zu erhalten.

- Die Universität Bielefeld bietet vielfältige Maßnahmen zur Unterstützung von Lehrenden, Nachwuchswissenschaftler*innen und Studierenden mit Familienaufgaben in der Corona-Pandemie an. So wird es eine Kontaktstelle zur Vermittlung von individueller Kinderbetreuung im eigenen Haushalt geben (die Kosten dafür werden allerdings leider nur für (Promotions-) Studierende übernommen), und Wissenschaftler*innen in der Qualifikationsphase wird Unterstützung in der Forschung durch forschungsunterstützende Hilfskräfte und/oder die Finanzierung von ergänzenden Lehraufträgen ermöglicht.
- An der Bergischen Universität Wuppertal ist u. U. eine Unterstützung der digitalen Lehre durch zusätzliche Hilfskraftstunden möglich.

In Gesprächen mit den jeweiligen Referent*innen anderer Universitäten in NRW wurde vermittelt, dass weitere Maßnahmen außerhalb des Lehrrahmens nur schwierig umzusetzen sind.

Vorschläge

Aus unserer Sicht wären weitere Maßnahmen sinnvoll und z. T. zwingend nötig:

• Universitäten

- Eine sinnvolle Entlastung wäre eine flexible (Ersatz-) Kinderbetreuung (analog zur manchmal während Tagungen angebotenen Betreuung), die außerhalb der wie-auch-immer gestalteten Betreuungssituation auf die Kinder aufpasst und/oder sogar kurzfristig im Krankheitsfall die Betreuung zu Hause übernehmen könnte. Gerade diese Maßnahmen würden es ermöglichen, dass junge Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kindern ohne Nachteil durch diese Krise kommen. Die Universität Bielefeld hat kürzlich ein Vermittlungsportal eingerichtet, finanziell unterstützt werden Nachwuchswissenschaftler*innen jedoch nicht.
- Die tenure clock sollte – analog zur Möglichkeit der Verlängerung befristeter Verträge – verlängert werden.
- Eltern sollten, wenn sich die Betreuungssituation während der Corona-Pandemie schwierig gestaltet, von der Gremienarbeit befreit werden können, ohne dass ihnen hieraus Nachteile entstehen.

- **Berufungskommissionen** sollten die Zeit der Schul- und Kitaschließungen pauschal als **Elternzeit** zählen (sprich: als Zeit ohne nennenswerte Forschungstätigkeit). Der Verlauf des Wintersemesters 2020/2021 wird es möglicherweise erfordern, eine Karenzzeit mit den Forschungs-

ergebnissen zu verrechnen, wenn Eltern sich gehäuft um kranke Kinder kümmern müssen, was immer auch Effekte auf die Forschungstätigkeit hat.

- **Drittmittelgeber.** Die pauschal anerkannten Elternzeiten bei Bewerbung um Fördermittel (z. B. DFG, ERC) sollten verlängert werden. Diese Pauschalen könnten beispielsweise um vier Monate erhöht werden, wenn man Kinder im betreuungsrelevanten Alter von 0 bis 12 Jahren hat.
- **Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.** In Fördereinrichtungen wie dem Jungen Kolleg der Akademie der Wissenschaften und Künste sollte es flexible Elternzeitregelungen geben, um Ausfallzeiten, wie etwa durch die Corona-Pandemie, berücksichtigen zu können.

Autorinnen: Claudia Alfes-Neumann, Luisa Banki, Sabrina Disch, Lore Knapp und Kerstin Ludwig sind Mitglieder des Jungen Kollegs der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Young Scientist in Crisis

Early 2020, the Corona Pandemic came to us unexpectedly. It brought many new challenges and no doubt that it has largely influenced our work and life. As a young scientist and a young mother with a three-year-old child, it has been a very difficult period for me at the beginning of the crisis when handling the childcare and professional work, e.g. the research progress, digital teaching, student supervision, project work, etc., together at home office. However, even it's difficult for me and my family during the Corona Pandemic, we are not the most impacted people – we still have the power to take immediate coordinated actions to protect our family and fulfill our professional responsibilities.

In my opinion, facing the new challenges, we need to be ready to make changes. We need to re-set up the priorities of research work and only focus on the most important things, be coordinated with family members and colleagues and be flexible. Different from the work plan and/or work habit before, I might need to write my scientific publications, habilitation chapters and project proposals when the child is sleeping, when the child is running around, within a fixed time slots limit and/or discontinuous flash time slots, at night or at weekend. The work atmosphere is different from in my university office. However, a change might not be bad for scientific creativity and solution exploration – it finally worked out. Through this tough period with hundreds of disciplined days and nights, I have in the end finalized my habilitation

monograph; my research group became more experienced in preparing scientific publications and data mining; surprisingly, my child became more skillful in switching German, English and Chinese, most probably due to the very precious “more” time that all family members spend together.

In the end, I would like to say: Make a change during the crisis – it might be a completely new opportunity for you and those you care about.

Wenwen Song

31. August 2020, RWTH Aachen

Dr.-Ing. Wenwen Song ist seit 2019 Mitglied des Jungen Kollegs der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Von Prof. Dr. Hans Peter Thurn

Corona in Wahnistan

Eine szenische Zitat-Collage

„Seit etwa 1930, zur Zeit einer anderen sich verschärfenden Krise, schrieb Bertolt Brecht das Schauspiel „Turandot oder der Kongress der Weißwäscher“. Darin unterhält sich der (namenlose) Kaiser von China mit seinen Beratern, den Tuis (einer ironisierenden Wortfügung aus den Anfangsbuchstaben des Anagramms „Tellekt-uell-ins“) über die Möglichkeiten, der dräuenden Probleme Herr zu werden. Dem sei im Folgenden eine aktualisierende Szene beigefügt. Die meisten darin vorkommenden Äußerungen sind Paraphrasen von Verlautbarungen der letzten Wochen in Zeitungen, öffentlichen Diskussionen, amtlichen Bekanntmachungen und dergleichen mehr. In ihnen offenbart sich, was schon Brecht vermutete: Die unselige Realität übertrifft allemal die Fiktion.

Die Szene: Im Herrscherpalast von Wahnistan, einer westeuropäischen Enklave des chinesischen Reichs, in welcher dessen Kaiser inspektionshalber zu Besuch weilt.

Der Kaiser, ungehalten, bei dem Versuch, sich eine dritte Frühstückspfeife anzuzünden: Was ist da draußen los? Wer lärmt? Will man meine Morgenruhe stören?

Sein Hoftui: Verzeihung, Majestät, es ist das Volk. Man demonstriert.

Der Kaiser: Was will es denn? Immer noch diese alteuropäische Unsitte? Ich dachte, die wäre abgeschafft.

Der Hoftui: Es möchte arbeiten.

Der Kaiser, erstaunt: Dann sollen sie doch arbeiten gehen.

Der Hoftui: Es darf nicht arbeiten, Sire. Das ist verboten.

Der Kaiser: Wieso? Gibt's nichts zu tun?

Der Hoftui: Doch, aber es wäre zu gefährlich.

Der Kaiser: Warum?

Der Hoftui: Wegen der drohenden Ansteckung.

Der Kaiser, verblüfft: Wie? Das Arbeiten ist ansteckend? Das haben wir uns doch immer gewünscht.

Der Hoftui, sich windend: So ist es leider nicht, Eure Hoheit. Im Gegenteil. Sie fürchten, einander bei der Arbeit zu schädigen. Und wir, Eure Beamten, fürchten das auch.

Der Kaiser: Wen fürchtet Ihr? Mein Volk?

Der Hoftui: Nein, Majestät, die Arbeit.

Der Kaiser: Wieso? Macht sie Euch keinen Spaß mehr?

Der Hoftui, eilends: Doch, doch. Es ist nur: Man wird krank dabei, sie ängstigt.
Der Kaiser: Das ist eine alte Ausrede. Von Drückebergern, Faulenzern. Wir kennen das doch.

Der Hoftui, beschwichtigend: Heutzutage ist es anders, Sire. Die Zeiten haben sich geändert.

Der Kaiser: Soso.

Der Hoftui: Wir können nicht erlauben, dass gearbeitet wird, einfach so, irgendwo, überall. Wir müssen das Volk schützen.

Der Kaiser: Vor der Arbeit? Ist sie zu schwer? Oder zu leicht?

Der Hoftui: Nein, nein, wir müssen das Volk vor sich selbst schützen. Ich bemerkte es schon: Die Leute fürchten sich.

Der Kaiser: Wovor?

Der Hoftui: Voreinander. Sie gehen sich schon aus dem Weg.

Der Kaiser, erregt: Aber ich beschütze sie doch. Außerdem haben wir eine Polizei. Was sagt der Innenminister?

Der Hoftui: Es drohen Unruhen ...

Der Kaiser: Und was empfiehlt er da?

Der Hoftui: Ein Kontaktverbot ...

Der Kaiser, empört: Was? Man will mir den Kontakt mit meinem Volk verbieten? Keine Audienzen mehr? Wer bewundert mich dann, küsst mir die Füße? Eine Intrige! Un-erhört!

Der Hoftui, unbeirrt: ... Hausarrest, Ausgehverbote. Der Außenminister hat bereits die Grenzen geschlossen. Alles ist abgeriegelt.

Der Kaiser, wütend: Unverschämt! Was fällt ihm ein? Man will mich einsperren? Ich soll meinen Palast nicht verlassen?

Der Hoftui, beschwichtigend: Majestät haben Eure Gärten, Eure Parks. Es betrifft nur das Volk. Eine allgemeine Quarantäne, zur Erhaltung des Friedens ...

Der Kaiser, plötzlich einsichtig: Quarantäne? Was ist daran so schlimm? Ich bin lebenslang eingesperrt, im Labyrinth der Macht. Quarantäne für immer. Nur ab und zu ein Ausflug ...

Der Hoftui, pedantisch: Reisen sind untersagt.

Der Kaiser: Die Grenzen dicht? Dann können wir nicht zurück? Müssen hierbleiben? In Wahnistan? Wie lang soll das dauern? Ich will nach Hause!

Der Hoftui: Nur eine Weile, Sire! Genaues weiß niemand. Wir könnten ...

Der Kaiser, murrend: Ich brauche Entspannung. Ruft unseren Hofpoeten. Ich will mein Volk ermutigen ...

Der Hoftui: Majestät, es ist jetzt nicht die Zeit, um Verse ...

Der Kaiser, drohend: Ihr mögt meine Werke nicht!

Der Hoftui, unterwürfig: Doch, Sire, aber die Zeiten fordern Besonnenheit, Vorsicht. Wir müssen uns etwas einfallen lassen, mit Hilfe Eurer erleuchteten Eingebung, geeignete Maßnahmen ...

Der Kaiser: Was denn?

Der Hoftui, sinnierend: ... damit die Leute nicht krank werden. Sie wollen einander partout nicht anstecken ...

Der Kaiser: Wäre das denn so schlimm?

Der Hoftui: Es scheint so, Majestät. Es gibt eine Epidemie. Bei der Arbeit ...

Der Kaiser: Was? Eine Arbeitswelle?

Der Hoftui: Eine Art Virus geht um. Ein Erreger.

Der Kaiser: Ein Arbeitsanreger? Wie sieht der denn aus?

Der Hoftui: Niemand weiß es; er ist unsichtbar, nicht zu fassen. Wirkt allerdings wie ein Arbeitsverhinderer.

Der Kaiser: Warum freut sich das Volk dann nicht? Es hat doch mehr Freizeit! Was sagen die Psychologen dazu?

Der Hoftui: Sie sind ratlos.

Der Kaiser: Und die Ärzte? Etwas müssen die doch wissen?

Der Hoftui: Sie empfehlen eine Impfung des Volks.

Der Kaiser: Gegen den Müßiggang? Dann sollen sie es impfen.

Der Hoftui: Sie können es nicht.

Der Kaiser: Wie bitte? Meine Ärzte können nicht impfen?

Der Hoftui: Doch, Majestät. Aber es gibt keinen Impfstoff.

Der Kaiser: Dann besorgt welchen.

Der Hoftui: Niemand weiß, wo ...

Der Kaiser: So dumm sind meine Kaufleute? Dann erhöhe ihre Gehälter, damit sie sich mehr anstrengen.

Der Hoftui: Ist bereits geschehen. Geld spornt an. Und beruhigt. Sie geben sich Mühe. Vorerst wird empfohlen, Abstand voneinander zu halten. Und Händewaschen ...

Der Kaiser: Das wäre erfreulich. Leider zu wenig verbreitet. Was mir so berichtet wird von den öffentlichen Toi ...

Der Hoftui: ... gegen Schmierinfektionen.

Der Kaiser, entsetzt: Gegen was? Ekelhaft!

Der Hoftui, sorgenvoll: Und überall Aerosole ...

Der Kaiser: Aero – was?

Der Hoftui: Die Luft, Majestät, die Atemluft.

Der Kaiser: Wird sie zu teuer?

Der Hoftui: Schlimmer: Sie ist vergiftet, verpestet. Die Viren ...

Der Kaiser: ... von den Autos?

Der Hoftui: ... sind wahrscheinlich überall.

Der Kaiser erschrickt, hält die Hand vor den Mund: Auch hier?

Der Hoftui: Womöglich. Aber bitte, Hoheit, fasst Euch nicht ins Gesicht!

Der Kaiser: Warum nicht?

Der Hoftui: Es soll gefährlich sein. Man rät zu einer ruhigen Hand.

Der Kaiser: Die habe ich. Ein kluger Herrscher regiert mit ruhiger Hand!

Der Hoftui: Wir müssen sie schützen ...

Der Kaiser: Wen? Mich? Ruft den Gesundheitsminister. Er soll mich untersuchen. Der ist doch Arzt?

Der Hoftui: Wir müssen sie schützen, Majestät. Eure Untertanen, alle ...

Der Kaiser: Alle? Vor mir?

Der Hoftui: Nein, Sire, vor den Erregern. Die Kinder ...

Der Kaiser: Das Leben ist kein Kinderspiel.

Der Hoftui: Die Kranken ...

Der Kaiser: Ich werde für sie beten. Richtet Messen aus.

Der Hoftui: Die Kirchen sind geschlossen, Euer Gnaden. Wegen Ansteckungsgefahr. Die Tröpfchen beim Singen, das Husten hernach ...

Der Kaiser: Man kann auch im Freien beten, singen, zelebrieren.

Der Hoftui: Die Alten, die alleine leben ... Sie müssten versorgt werden.

Der Kaiser: Sterben die nicht sowieso?

Der Hoftui, entrüstet: Aber Majestät! Wenn ich bitten darf ...

Der Kaiser, ablenkend: Schon gut. Ich sagte beten, nicht bitten. Wie alt seid Ihr?

Der Hoftui: Mit Verlaub, Majestät, siebenundsiebzig.

Der Kaiser: Eine hübsche Zahl, beachtlich. Aber dann seid Ihr ja besonders gefährdet. Was tut Ihr dagegen?

Der Hoftui: Ich warte auf einen Test. Doch es gibt keinen, nicht für mich.

Der Kaiser: Keinen Test?

Der Hoftui: Nicht für jeden. Es wird geraten, sich testen zu lassen, aber die Tests reichen nicht. Nicht für alle. Auch hörte ich schon: Die Alten zuletzt, weil sie nicht mehr ...

Der Kaiser, seufzend: Probleme, Ungeheimheiten.

Der Hoftui: Ja, Sire, eine Krise vielleicht. Wir müssen aufpassen.

Der Kaiser: Was machen wir da? Was wird noch empfohlen?

Der Hoftui: Masken, Majestät. Die Leute sollen Masken tragen, eine Art Mund- und Nasenschutz.

Der Kaiser: Aber erst kürzlich haben wir jegliche Vermummung verboten. Ihr Tuis habt mich dazu gedrängt. Ihr wolltet sehen, wer gegen uns – und gegen euch – agitiert.

Der Hoftui, händeringend: Das ist jetzt anders. Wir müssen sie zur Ruhe bringen. Die Leute haben keine Arbeit. Sie müssen beschäftigt werden. Sonst rotten sie sich zusammen.

Der Kaiser: Dann maskiert sie.

Der Hoftui, sinnierend: Sie wären voneinander isoliert. Auf Abstand gebracht. Könnten nicht herumpalavern. Jedenfalls nicht so laut. Man würde es weniger hören.

Der Kaiser: Wollt Ihr mein Volk knebeln, Maulkörbe verteilen?

Der Hoftui: Nicht direkt, Majestät. Aber wenn sie sich beschweren ..., wegen der Umstände ... und über die Obrigkeit. Hört doch das Lärmen da draußen.

Der Kaiser: Ja, richtig. Dann tut endlich etwas. Ihr redet zu viel.

Der Hoftui: Das ist unsere Aufgabe. Majestät haben gefragt.

Der Kaiser: Genug der Worte. Stopft ihnen das Maul. Aber vorsichtig. Sie dürfen es nicht merken.

Der Hoftui: Es gibt nicht genug Masken. Das heißt, eigentlich gar keine.

Der Kaiser: Dann besorgt sie.

Der Hoftui: Woher? Sie sind nicht zu bekommen, ausverkauft.

Der Kaiser: Für Geld kriegt man alles.

Der Hoftui: Der Markt, Majestät, die Geschäfte. Die Preise steigen angesichts der wachsenden Nachfrage. Es gibt Lieferschwierigkeiten. Auch, weil der Verkehr ruht.

Der Kaiser: Warten wir neun Monate.

Der Hoftui: Ich meinte ...

Der Kaiser: Wo ist mein Wirtschaftsminister?

Der Hoftui: Er kümmert sich um die Verteilungskämpfe, versucht zu beruhigen. Vielerorts wächst die Sorge ums tägliche Brot, um den Platz an der Sonne.

Der Kaiser: Fehlt etwas?

Der Hoftui: Es herrscht bereits Mangel an einigen Gütern. Schlangen bilden sich vor den Läden ...

Der Kaiser: Ein Kaiser steht nicht Schlange!

Der Hoftui: Natürlich nicht, Majestät. Aber die einfachen Leute ...

Der Kaiser: Fühlen sie sich nicht wohl?

Der Hoftui: Das Geld soll abgeschafft werden.

Der Kaiser: Wie? Es gibt kein Geld mehr? Sind unsere Kassen leer?

Der Hoftui: Noch nicht, Sire, noch nicht. Aber das Geld ist gefährlich, ...

Der Kaiser: Das kann man wohl sagen.

Der Hoftui: ... es überträgt die ...

Der Kaiser: Nun sagt schon! Was brauchen die Leute denn noch? Außer Geld?

Der Hoftui, sich windend: Das, Majestät, ist eine heikle Angelegenheit. Ich wage es nicht ...

Der Kaiser, ihn unterbrechend: Ach, die Niederungen des Lebens. Zu wenig Sinn fürs Höhere. Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.

Der Hoftui, sich verbeugend, anerkennend: Ein Zitat. Majestät sind belesen.

Der Kaiser, abwehrend: Man berichtete mir. Der Mann scheint zu Unrecht vergessen.

Der Hoftui: Er kannte sich aus.

Der Kaiser: Umso besser. Setzen Sie ihn auf die Lehrpläne, wegen der Aktualität. Was macht der Finanzminister?

Der Hoftui: Er sichtet den Staatsschatz, prüft die Bestände, die Einnahmen ...

Der Kaiser: Was sonst. Und was empfiehlt er?

Der Hoftui: Kaufgutscheine.

Der Kaiser: Was?

Der Hoftui: Kaufgutscheine, Majestät, eine Art Bonus zur Besserung der Stimmung in Zeiten der Krise. Als Belohnung für gutes Verhalten. Kaufen hebt bekanntlich die Laune.

Der Kaiser: Gut, schicken wir jedem einen Scheck. Ich unterschreibe. Was sollen sie kaufen? Bücher! Wir sind hier im Land der Dichter und ...

Der Hoftui, verlegen: Sire, wir leben in Zeiten des Umbruchs. Bücher gelten als passé, altmodisch, sind out.

Der Kaiser: Unglaublich! Was denn dann? Vielleicht Autos? Die Leute mögen Autos. Eine Prämie für jeden, der ein neues Auto erwirbt? Das brächte mehr Umsatz. Und Steuern in unsere Kassen. Der Staat braucht Einnahmen. Wir bekämen einen Teil des Geldes, das wir verschenken, wieder zurück. Wo bleibt nur mein Finanzminister?

Der Hoftui: Er zählt, Majestät, er rechnet.

Der Kaiser: Was sonst. Also Autos, unsere Untertanen wollen mobil sein. Wenigstens äußerlich. Erhalten wir ihnen die Illusion.

Der Hoftui: Und jeder bliebe für sich, in seinem Wagen. Da kann sich keiner anstecken.

Der Kaiser: Umso besser. Bereiten Sie ein Dekret vor: „Erfüllt von der Sorge um das Wohl seiner Untertanen ...“

Der Hoftui, eifertig: Sehr wohl, Sire, die üblichen Formeln ...

Der Kaiser: Und beziehen Sie die Finanzhaie ein. Haben Sie sonst noch einen Vorschlag?

Der Hoftui: Vielleicht eine Konferenz, Majestät? Ein Treffen von Fachleuten, mit Experten, der Kenner, der Ratgeber, selbstverständlich unter Eurem Vorsitz, mit dero höchstkaiserlichem Privileg und Segen. Besser noch: mehrere Konferenzen, eine Serie öffentlicher Beratungen, womöglich ein Kongress, mit Fachkommissionen und Medienpräsenz ...

Der Kaiser: Ihr geratet ins Schwärmen.

Der Hoftui: Die Leute könnten zuhören, zuschauen, wären beschäftigt, beruhigt ob der Fürsorge, mit welcher Majestät sich um ihr Wohlergehen kümmern.

Der Kaiser, begeistert: Ich werde mich an mein Volk wenden, eine Ansprache halten, ...

Der Hoftui, eifrig nickend: Eine feierliche Thronrede. In Zeiten der Not sehnen die Menschen sich nach Spektakeln, nach Festen, nach Unterhaltung.

Der Kaiser: Wir haben doch noch den Fußball?

Der Hoftui, zögernd; Es gab eine Pause, Sire. Zu gefährlich, wegen der Ansteckungen.

Der Kaiser: Keine Turniere?

Der Hoftui: Demnächst wohl wieder; aber vor leeren Rängen. Es kam zu Missverständnissen, Missstimmungen. Aber das legt sich. Die Leute freuen sich schon, sie werden genügsamer ...

Der Kaiser: Und sonst? Was ratet Ihr noch?

Der Hoftui: Vielleicht ein Wettbewerb, eine Preisverleihung?

Der Kaiser: Wofür?

Der Hoftui: Für die schönste Maske. Jeder dürfte teilnehmen, mit einer selbstentworfenen, selbstgefertigten Maske.

Der Kaiser: Ich auch?

Der Hoftui: Wenn Majestät geruhen, es wäre zu ...

Der Kaiser, abwinkend: Schon gut, schon gut. – Resignierend: Ich kann nicht nähen.

Der Hoftui: Da gäbe es Mittel und Wege. Das Ministerium für Freizeit, Kultur und Sport ...

Der Kaiser: Ach ja. Meine Tochter. Wo ist sie denn überhaupt? Was macht Turandot?

Der Hoftui: Sie bereitet einen Maskenball vor.

Der Kaiser: Einen was?

Der Hoftui: Eine Schönheitskonkurrenz ganz neuen Stils, en masque eben. Sie meint, wir müssten der neuen Mode Tribut zollen. Prämiert werden sollen die Topmodels. Es werde noch eine Weile dauern, bis ...

Der Kaiser: Hören Sie auf damit! Ihr macht mir Angst!

Der Hoftui, zaghaft: Ich soll ihr als Preisrichter assistieren ...

Der Kaiser: Das könnte Euch so passen. Habt Ihr nichts Wichtigeres zu tun?

Der Hoftui, seufzend: Schade. Wo doch auch Eure Majestät bei dieser Gelegenheit mit einer Maske ...

Der Kaiser: Wie bitte? Ich?

Der Hoftui: ... vor das Volk treten könnten ...

Der Kaiser: Niemals! Ich trage eine Krone!

Der Hoftui: ... als Vorbild sozusagen.

Der Kaiser: Seid Ihr verrückt geworden? Ihr wollt meinen Ruf schädigen, mein Regime untergraben. Welcher Herrscher trug bisher eine Maske?

Der Hoftui, verlegen: Nun, Majestät ...

Der Kaiser: Die Ansichten darüber sind mir bekannt. Ich jedenfalls zeige mein wahres Gesicht. Habt Ihr keine bessere Empfehlung für mich?

Der Hoftui: Nun, Sire, Sie könnten warten.

Der Kaiser: Worauf?

Der Hoftui: Abwarten. Es aussitzen. Bis alles vorbei ist.

Der Kaiser: Und wie lange dauert das?

Der Hoftui: Niemand weiß es. Im Augenblick hilft nur Geduld. Bis ein Impfstoff verfügbar ist. Oder Arzneien. Pillen, Pülverchen, Drogen. Was das Volk eben so alles schluckt.

Der Kaiser: Hoffen wir das Beste.

Der Hoftui: In Zeiten der Not frisst die Masse alles, was man ihr vorsetzt. Man muss es ihr nur schmackhaft machen.

Der Kaiser: Sie sind ein Zyniker. Beleidigen Sie nicht meine Untertanen! Wo ist eigentlich der Justizminister? Und was macht der Scharfrichter?

Der Hoftui: Er lernt seinen Sohn an.

Der Kaiser: Das ist gut. Der Mann hat Sinn für Tradition. Es könnte ja sein, wenn Unruhen drohen ...

Der Hoftui: Die freien Plätze in den Strafanstalten hat man bereits gezählt. Betten in Krankenhäusern und Psychatrien werden hergerichtet. In ausreichender Zahl. Alle nötigen Vorkehrungen sind getroffen.

Der Kaiser: Sehr erfreulich. Und was kann ich noch tun? Erlasse? Verordnungen?

Der Hoftui: Majestät könnten durch mutiges Beispiel zur Glaubwürdigkeit unserer

Maßnahmen beitragen.

Der Kaiser: Wie das?

Der Hoftui: Sie könnten sich öffentlich impfen lassen. Sobald wir über einen Wirkstoff verfügen. Oder Tabletten einnehmen. Natürlich in einer feierlichen Zeremonie und mit ärztlichem Beistand.

Der Kaiser: Vor allen Leuten? Das gab es noch nie!

Der Hoftui: Mit Verlaub, Sire, jenseits des Ozeans hat der Präsident bereits mitgeteilt, dass er ein Medikament, das in ähnlichen Fällen eingesetzt wurde ...

Der Kaiser, aufbrausend: Das ist Komödie! Was soll das Theater? Ich nehme meine Medizin allein! Gebraucht endlich Euren Verstand! Ihre Ratschläge sind unsinnig, sie führen zu nichts.

Der Hoftui, ergeben: Wenn alles nichts nützt, Majestät ...

Der Kaiser: Ja was dann?

Der Hoftui, stotternd: Dann, dann ..., dann hilft nur noch ein einziges Mittel ...

Der Kaiser: Welches denn? Redet nicht in Rätseln daher. Ihr seid umständlich, vergeudet unsere Zeit. Meine Pfeife ist schon kalt.

Der Hoftui: Das letzte Mittel, Euer Gnaden, das Übliche. Denken Sie nur an Ihre

Vorfahren, sie waren Meister darin ...

Der Kaiser: Sie meinen ...?

Der Hoftui, eifrig: Ja.

Der Kaiser: Krieg?

Der Hoftui: Nicht direkt, Sire. Nicht so wie früher. Aber ähnlich wirksam.

Der Kaiser: Was meint unser Kriegsminister dazu?

Der Hoftui: Er freut sich. Nennt sich aber jetzt Friedensminister.

Der Kaiser: Wieso das?

Der Hoftui: Diplomatie, Majestät, politische Rücksichtnahmen ... Und die Natur.

Der Kaiser: Was heißt das? Wo ist der Mann? Ruft ihn, er soll kommen.

Der Hoftui: Er ist nicht hier, Euer Gnaden, nicht mitgefahren, zu Hause geblieben.

Der Kaiser: Unglaublich! Warum weiß ich nichts davon? Er scheut die Reise? Die Leute werden immer bequemer.

Der Hoftui: Er ist beschäftigt, Majestät, hat viel zu tun. Im Dienst Eures Reiches, der Menschheit ...

Der Kaiser: Was macht er denn?

Der Hoftui: Er steht am Tor des himmlischen Friedens, ruft ein neues Zeitalter aus.

Der Kaiser, entsetzt: Ohne sich mit mir zu beraten? Heißt das, wir führen keine Kriege mehr? Das wäre gegen die Natur.

Der Hoftui, beschwichtigend: Doch, doch, Majestät, aber unsichtbar. Wir haben die Mittel gewechselt, die Strategie geändert. Forschungen haben ergeben, dass ...

Der Kaiser: Ja?

Der Hoftui: ... selbst in Friedenszeiten und sogar ohne Soldaten...

Der Kaiser: Sprecht deutlicher!

Der Hoftui: ... es möglich wäre ... mit den Viren ... Ein Staatsgeheimnis, Sire. Wir würden uns nur der Natur anpassen, sozusagen deren Willen erfüllen, ihr helfen. Beziehungsweise, sie übernehmen unser Geschäft, gewissermaßen. Weg von der Zivilisation, zurück zur Natur.

Der Kaiser: Das nenne ich Fortschritt!

Der Hoftui: Wir bräuchten den Krieg alten Stils nicht mehr. Die Waffen werden schweigen. Alles geht leise vor sich. Ergiebig wie früher, nur anders. Gleichzeitig Einberufung allgemeiner Friedenskonferenzen ...

Der Kaiser unterbricht ihn: Ihr geratet schon wieder ins Schwärmen.

Der Hoftui: Eine neue Normalität ...

Der Kaiser: Ihr redet unverständlich.

Der Hoftui: Pardon, Majestät, die Verhältnisse irritieren mich.

Der Kaiser: Wo ist eigentlich mein Glaubensminister?

Der Hoftui: Er betet, Euer Gnaden, wir sollten ihn dabei nicht stören.

Der Kaiser, einsichtig: Sagt ihm, er soll die Glocken läuten lassen. Wir wollen die neue Normalität gebührend feiern.

Im Hintergrund ertönen Kanonendonner, Gewehrsalven.

Der Kaiser: Hört Ihr?

Der Hoftui: Ja, Majestät.

Der Kaiser: Was ist das? Wer lärmt da?

Der Hoftui: Das Volk, Sire, es begehrt auf.

Der Kaiser: Eine Revolution?

Der Hoftui: Wohl eine lokale Revolte. Man hängt hier noch an den alten Gewohnheiten, den vertrauten Instrumenten. Wahrscheinlich wieder die Arbeit ...

Der Kaiser: Was ist da zu tun?

Der Hoftui: Ich werde die Virologen fragen.

Der Kaiser: Nicht unsere Minister?

Der Hoftui: Nein, Majestät, die sind old-fashioned. Wir müssen mit der Zeit gehen.

Der Kaiser: Mit der Zeit gehen? In die neue Normalität?

Der Hoftui: Ja, Sire.

Der Kaiser lehnt sich zurück, zündet seine Pfeife an: Sechstausend Jahre ...

Der Hoftui: Und jetzt das ... – flüsternd: In meinem Alter ...“

Prof. Dr. Hans Peter Thurn ist Vizepräsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und Sekretar der Klasse der Künste. Seit 2017 ist er ordentliches Mitglied der Akademie.



Von Prof. Dr. Peter Weibel

Das ZKM-Live-Streaming-Festival. Eine Kulturinstitution geht auf Sendung.

Die Idee war einfach: so viele Menschen wie möglich erreichen und so viel Partizipation wie nur möglich zu ermöglichen. Die Umsetzung wurde zu einer Herausforderung mit enormem Lernpotenzial. Das Ergebnis zu einem Höhenrausch mit einem glücklichen internationalen Publikum. Wie alle anderen Kulturinstitutionen wurde auch das ZKM in seiner Ausstellungs- und Programmplanung durch die Corona-Krise überrascht. Veranstaltungen mussten abgesagt, Ausstellungen auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Doch genau dies war mit der Ausstellung „Critical Zones. Horizonte einer neuen Erdpolitik“ nicht möglich – zu wichtig war und ist das Thema, zu aktuell für die Zeit der Pandemie – es wurde klar, wir müssen JETZT darüber reden, die Ausstellung muss JETZT der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Mittlerweile ist sich jede/r der existenziellen Bedrohung unserer (gemeinsamen) Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde bewusst, doch nur sehr wenige besitzen eine Vorstellung davon, wie sie mit dieser neuen kritischen Situation umgehen sollen. Die BürgerInnen vieler entwickelter Länder wirken desorientiert; fast so, als würde man von ihnen verlangen, auf einem neuen Terroir – einer neuen Erde – zu landen, deren Reaktionen auf das menschliche Wirken sie lange ignoriert haben. Im Laufe der Jahre haben WissenschaftlerInnen zahlreiche Observatorien zur Untersuchung dieser

Kritischen Zonen eingerichtet. Sie haben uns die komplexe Zusammensetzung und die extreme Zerbrechlichkeit dieser dünnen Haut der Erde vor Augen geführt, in der alle Lebensformen – auch die Menschen – zusammenleben müssen. Sie haben die Geowissenschaften auf vielfältige Weise erneuert – auf Wegen, die auch die Zustimmung Alexander von Humboldts gefunden hätten.

Die Gedankenausstellung „Critical Zones“, die sich als ein Observatorium der kritischen Zonen versteht, lädt dazu ein, sich mit der kritischen Lage der Erde auf vielfältige Art und Weise zu befassen und neue Modi des Zusammenlebens zwischen allen Lebensformen zu erkunden. BesucherInnen der Ausstellung und alle diejenigen, die sich mit dem Programm Critical Zones beschäftigen, können sich auf diese Weise mit der uns umgebenden Situation vertraut machen. (<https://zkm.de/ausstellung/2020/05/critical-zones>)



Der erste Blick in die wachsende Ausstellung „Critical Zones“

Wie also konnte eine „Öffnung“ des Themas, der Ausstellung zur Öffentlichkeit hin, aussehen? Wie konnten die Problematik, die Komplexität des Themas und zugleich Möglichkeiten im Finden von Lösungen gesucht und gefunden werden?

Die geschlossene Gesellschaft, zu der wir verdammt sind, öffnet unsere Köpfe. Sie lässt uns begreifen: Unsere Systeme sind fragiler, als wir jemals dachten. Gerade entsteht die erste Ferngesellschaft der Menschheitsgeschichte. Die Massenmobilität kommt an ihr Ende. Der Globalisierung geht die Luft aus. Und: Die Telegesellschaft wird Wirklichkeit. Hätten die Regierenden die Systemtheorien beachtet, wüssten sie, dass ein System umso fragiler wird, je komplexer es ist. Die Chaostheorie weist darauf hin, dass der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen kann (Edward Lorenz, 1961). Ein bis zwei Infizierte in der Millionenstadt Wuhan lösen eine Pandemie in ganz Europa aus. Minimale Abweichungen von Lebensbedingungen können indirekt zu einer Katastrophe des Systems führen, ja sogar zu einem Kollaps. Das ist genau die Wirkungsweise von Viren, von Computerviren bis Viren der Natur mit ihren systemdestabilisierenden Effekten. Sie attackieren sowohl den genetischen wie den informationellen Code. Weil sie hyperfunktional sind, verbreiten sie sich in der beschleunigten Zirkulation der globalen Systeme rasant und erzeugen Ka-

tastrophen. Das Virus macht – metaphorisch gesprochen und positiv gewendet – die Lücken, die Mängel, die Defekte eines Systems sichtbar. Wie William S. Burroughs schrieb: „Die Drogennadel sticht in eine Lücke.“

Von Defekten Demokratien (Wolfgang Merkel, Hans-Jürgen Puhle et al., 2003, 2006) bis zu defekten Verkehrs- und Gesundheitssystemen reichen die Lücken, herrschen Verspätungen, Verfehlungen, Versagen. In den sozialen Netzwerken macht man die Infodemie aus, denn nun trifft ein echtes Virus auf die Viralität der Medien. Die Medien verstärken die Effekte des realen Virus exponentiell, denn sie bilden einen Echoraum, einen Resonanzraum, der die Wirkung des Virus vervielfacht.

Da Körper im Zeitalter der Corona-Krise voneinander getrennt bleiben müssen, um Ansteckung zu vermeiden, gäbe es im Moment keine Kommunikation und keine Gemeinschaft. Nun können endlich die digitalen Technologien der Ferngesellschaft auftreten, die wir seit Jahrzehnten benutzen, um die Reste der Nahgesellschaft zu retten: Man sieht sich noch, man hört sich noch, man liest sich noch, zumindest per Internet, per Skype, per E-Mail, per Mobiltelefon etc. Man sieht fern per Fernseher, man hört fern per Telefon etc. Ohne Ferntechnologien gäbe es überhaupt keine Nähe mehr. Die sozialen Bedürfnisse nach Nähe bleiben partiell erhalten, weil wir

eben im Zeitalter der digitalen Technologien leben und deswegen noch kommunizieren können. Wir treten nun endgültig in die digitale Welt ein, in eine neue Form der Nähe, in die symbolische, zeichen- und nicht körperbasierte Nähe. Würden wir nur in der Nahgesellschaft leben, gäbe es keine Kontakte und keine Kommunikation zwischen Menschen mehr. Also beginnt nun das Zeitalter der Ferngesellschaft, die auf digitalen Technologien der Fernkommunikation basiert. Das wird klarerweise die Gesellschaft langfristig radikal verändern. Mit dem COVID19 sind wir endgültig in die digitale Welt umgezogen.

Als ich in den 1990er-Jahren für virtuelle Welten und Online-Kommunikation votierte, stand ich auf verlorenem Posten. Meine erste Ausstellung im ZKM 1999 hieß *net_condition* und trug den Untertitel *Kunst/Politik im Online-Universum*. Ich war damals ein einsamer Rufer in der Wüste des Realen. Heute ist diese Wüste überbevölkert. Die Kultureinrichtungen überschlagen und überbieten sich mit digitalen Initiativen. Bund und Länder, die bisher wenig, kaum oder gar keine Mittel für die Digitalisierung der Museen bereitstellten und diesbezügliche Gesuche abwiesen, bieten nun von sich aus finanzielle Unterstützung für digitale Extensionen an. Aufgrund der Corona-Krise ist plötzlich notwendig und wünschenswert geworden, was bisher unmöglich schien. Der Auszug der Kultur ins Netz und auf Online-Plattformen ist nun unausweichlich und irreversibel. Die Kultur und auch die Gesellschaft sind nun endgültig in die digitale Welt katapultiert worden.

Für das ZKM ist dieser Zustand nicht neu. Im Gegenteil – es wurde mit der Mission gegründet, die Kunst in das digitale Zeitalter zu überführen. „Wer, wenn nicht wir?“ – was zu einem Leitspruch der Mitarbeiter während der Vorbereitungen des Streaming-Festivals wurde, wurde von allen Seiten – sei es die Kulturstiftung des Bundes oder des Ministeriums – an uns herangetragen.



Sendestudio ZKM, im Lichthof der Ausstellung „Critical Zones“

Um das aktuelle Thema in die Köpfe der Menschen zu bringen und eine intensive Auseinandersetzung anzuregen, mussten wir ein Format schaffen, das zum einen das Wissen vermittelt, zum anderen aber zugleich Austausch ermöglicht. So entstand die Idee zu einem digitalen Live-Festival: eine Kombination aus Ausstellungseröffnung mit Führungen, Symposium, Filmscreenings, der Aufführung eines Theaterstücks, Diskussionen.

Eine weitere Herausforderung bildet die Tatsache, dass die physische Ausstellung aufgrund der Corona-Maßnahmen nicht recht-



zeitig aufgebaut werden konnte – Kunsttransporte waren nicht möglich, Künstler konnten nicht anreisen und ihre Werke aufbauen. Wie konnten wir also eine Ausstellung eröffnen, die noch nicht existierte? Das ZKM-Team fand auch hierfür eine Lösung. Es gelang, die Schlüsselinstallation im Eingangsbereich – das Observatorium – unter Mithilfe der aus Paris agierenden Künstler rechtzeitig fertigzustellen.



Zusätzlich dazu wurde innerhalb von nur fünf Wochen mit einer Medienagentur und ihren Entwicklern eine digitale Plattform hochgezogen, auf der in einer bis dahin einmaligen Weise die Ausstellung ihre Abbildung findet. Künstler der Ausstellung wurden gebeten, ihre Werke auch digital zu denken, sodass diese auf der Plattform eine Abbildung finden. Die Plattform an sich ist ungewöhnlich: Jeder Zugriff stellt eine „Entität“ dar und

verändert den virtuellen Ausstellungsraum – ein Besuch dieser Ausstellung ist niemals gleich! ([https://critical-zones.zkm.de/#/!](https://critical-zones.zkm.de/#/))

Am letzten Wochenende im Mai von Freitag, den 22.5., bis Sonntag, den 24.5.2020, erlebte das ZKM dann den ersten Live-Sende-Marathon in seiner dreißigjährigen Geschichte. (Aufnahmen vom Wochenende: <https://zkm.de/de/critical-zones-streamingfestival>) Der französische Soziologe und Philosoph Bruno Latour, der seit über 20 Jahren mit dem ZKM verbunden ist und mit mir gemeinsam mit der Ausstellung Critical Zones die Reihe der Gedankenausstellungen (Iconoclasm 2002, Making Things Public 2005, Reset Modernity 2016) fortsetzte, wurde live aus seinem Landhaus in Frankreich zugeschaltet. Mit ihm und den ebenfalls live aus Paris zugeschalteten Künstlern führten wir live durch die Schlüsselinstallation der Ausstellung.



Bruno Latour im Gespräch mit Peter Weibel (vor den Monitoren), der Geochemikerin Marie-Claire Pierret und den Künstlerinnen Alexandra Arènes (Architekturwissenschaftlerin) und Soheil Hajmirbaba (Architekt)

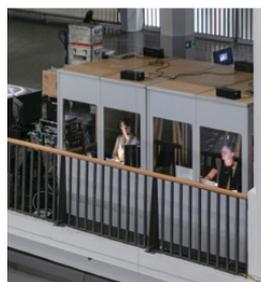
Mit WissenschaftlerInnen aus Frankreich, Großbritannien und den USA diskutierten wir zwei Tage lang die Problematik, Komplexität, aber auch mögliche Lösungen für und in den kritischen Zonen.



Wir im Gespräch mit Bruno Latour, Jan Zalasiewicz (Geologe, Paläontologe), Jennifer Gabrys (Medien-, Kultur- und Umweltsoziologin) und Eyal Weizman (Architekt) sowie mit Tim Lenton (Klimawandel- und Erdsystemwissenschaftler), Sébastien Dutreuil (Wissenschaftsphilosoph) und Simon Schaffer (Wissenschaftshistoriker) (Abb. unten)



Auch am Samstag Abend wurde diskutiert. Diesmal mit Karen Holmberg (Archäologin, Umweltwissenschaftlerin) und Jérôme Gaillardet (Geochemiker) sowie mit Dipesh Chakrabarty (Historiker), Emanuele Coccia (Philosoph) und Vinciane Despret (Wissenschaftsphilosophin, Ethologin).



Die Synchronübersetzerinnen begleiteten uns das gesamte Wochenende.

Alle englischsprachigen Vorträge und Gespräche wurden synchron ins Deutsche übersetzt, besteht doch die größte Herausforderung darin, so viele wie möglich bei diesem Projekt mitzunehmen.

Und während tagsüber Workshops zum Questionnaire „Wo landen?“ (<https://ouatterris.medialab.sciences-po.fr/#/>) von Bruno Latour stattfanden, mit denen Teilnehmer aus aller Welt an ihrer Selbstverortung und Reflektion der eigenen Situation in den kritischen Zonen arbeiteten, bereiteten wir das weitere Live-Programm des Abends vor. Das Filmscreening zu Donna Haraway, die im Anschluss mit uns und dem Publikum über die Situation diskutierte, bildete ebenso einen mehr als wertvollen Beitrag wie auch der eigens für das ZKM vom Nobelpreisträger Adam Riess aufgezeichnete Vortrag über unser Universum.



Donna Haraway im Gespräch mit Bruno Latour und Peter Weibel



Redaktions-
besprechung in
Corona-Zeiten vor
dem Live-Einsatz

Die Videoregie sowie
die Redaktion, die 72 Stunden
lang alle Kanäle des ZKM
begleitete und bespielte.



Die Notwendigkeit dieser vom ZKM in einer neuen Weise gebündelten Formate, die uns das digitale Zeitalter ermöglicht, wurden bereits am ersten Abend sichtbar. Zugriffe aus den USA, Spanien, Frankreich, Großbritannien, natürlich Deutschland, aber auch Südkorea und China überraschten selbst uns. Rund 35.000 ZuschauerInnen verfolgten das dreitägige Streaming-Festival zur Eröffnung der Ausstellung Critical Zones – Horizonte einer neuen Erdpolitik. Mehr als 1.000 TeilnehmerInnen der Critical-Zones-Telegram-Gruppe begleiteten das gesamte Festival 72 Stunden lang und bereicherten es durch anregende Gedanken, Diskussionen, viele gute Worte und interessante Hinweise.

Das Festival stellt für das ZKM ein großes Learning dar: An seinen Fähigkeiten gewachsen, wurden neue Kompetenzen hineingebracht. Keine Agentur, kein Fernsehsender war hier beteiligt – mit eigenen Kapazitäten und einem Learning by Doing entstand hier eine neue Form der partizipativen Kulturvermittlung im digitalen Raum.

Ohne ein Team von lernwilligen, geistig offenen und zu begeisternden Kollegen wäre das nicht möglich gewesen. Es erfüllt mich daher mit einem gewissen Stolz, das Schiff ZKM mit einer solchen Mannschaft durch die viralen Stürme zu manövrieren.



Voller Einsatz war gefragt: Die Aufnahmeleiterin auf der Suche nach einer besseren Position, damit ihre Zeichen auch von mir gesehen werden.



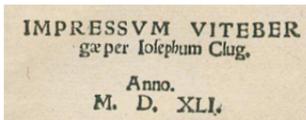
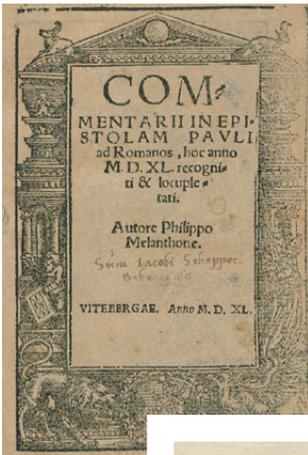
Ohne Humor ging es nicht, auch die Moderatorinnen brachten alle Energien auf, die Mannschaft bei Laune zu halten.

Prof. Dr. Peter Weibel ist seit 2009 ordentliches Mitglied der Klasse der Künste an der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Von Prof. Dr. Michael Wolter

Das Hauptmerkmal der vergangenen Wochen war die Gleichförmigkeit des Alltags, und der findet seine Entsprechung natürlich in der Gleichförmigkeit der wissenschaftlichen Betätigung.

Darum habe ich geschafft, was mir unter normalen Bedingungen mit ihren zahlreichen und immer willkommenen Ablenkungen niemals gelungen wäre: Ich habe den Kommentar Philipp Melancthons zum Römerbrief des Paulus von 1540 aus sechs mir in digitaler Gestalt zugänglichen Drucken des 16. Jahrhunderts ediert und aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt.



Titelblatt und Impressum des Wittenberger Drucks von 1541, der als Ausgabe letzter Hand gelten kann und dabei gleichzeitig so tut, als wäre er bereits ein Jahr früher erschienen.

Mit dem Projekt hatte ich schon im vergangenen Herbst begonnen, aber ohne die Nötigung zur wissenschaftlichen Höhlenexistenz wäre ich damit noch lange nicht fertig.

Ich habe dabei erfahren, dass die Tätigkeiten des Edierens und Übersetzens ein hohes Suchtpotenzial freisetzen. Aus jedem fertigen Abschnitt erwächst die Neugier auf den nächsten. Und weil man keine Sekundärliteratur lesen muss, ist die Schließung der Bibliotheken auch nicht weiter schlimm.

Sie sehen also: Ich habe mich in den vergangenen zwei Monaten in meiner Höhle ganz wohl gefühlt.

Prof. Dr. Michael Wolter ist stellvertretender Sekretar der Klasse für Geisteswissenschaften und seit 2001 ordentliches Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Nordrhein-Westfälische Akademie
der Wissenschaften und der Künste
Palmenstraße 16
40217 Düsseldorf

www.awk.nrw.de

GESTALTUNG

Werbeagentur von morgen GmbH
heute@werbeagentur-von-morgen.de

BILDNACHWEISE

Titel: Achim Kukulies, Düsseldorf, sowie AWK/Endermann
Seite 206 – 213: Maria de Alvear
Seite 234: Prof. Dr. Walter Krämer
Seite 254: Verlag Königshausen & Neumann
Seite 259: Prof. Dr. Susanne Mohr
Seite 263 – 269: Wolfgang Müller-Jakob
Seite 270: Fotocredit, siehe Bildunterschrift
Seite 274 – 275: Prof. Dr. Urs Schweizer
Seite 292 – 298: Zentrum für Kunst und Medien, Karlsruhe
Seite 299: Prof. Dr. Michael Wolter

Stand: Januar 2021

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk sowie Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers nicht zulässig.



**NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN UND DER KÜNSTE**

www.awk.nrw.de